Des Herrn Paul Cäsar Ciceri

Abtes zu Notre Dame de Basse-Fontaine und königlichen Hofpredigers

gesammte Predigten

aus dem Französischen übersetzt.

Dritter Theil.

Der

Fastenpredigten

dritter Theil.

Nebst einigen Geheimnißreden.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
verlegt von Ignaz Adam und Franz Anton Veith
Buchhändlern.

1763.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

I.

Seite.

Von dem heiligen Opfer der Messe. . 1.

II.

Von der Bekehrung der Sünderinn. . 46.

III.

Von der österlichen Communion. . 88.

IV.

Von dem Leiden Jesu Christi. . 125.

V.

Von der Auferstehung Jesu Christi. . 184.

VI.

VI.

Von dem guten Beyspiele. . . 220.

VII.

Von der Gottesfurcht. . . 262.

VIII.

Auf das Fest der Reinigung der heiligen Jungfrau Maria. . . 302.

Erste

Erste Predigt.

Von dem heiligen Opfer der Messe.

Text, Joh. 10, 22.

Es ward aber Kirchweihe zu Jerusalem.

Es war billig, daß die Juden die Feyerlichkeit der Einweihung jenes Tempels begiengen, welchen Gott auserwählet, damit er der Ort seines Aufenthaltes und der Mittelpunkt seiner Religion wäre; und wo sie den Trost hatten, ihm ihre Verehrung zu bezeugen, und ihre Opfer darzubringen. Jesus Christus selbst wollte diese Feyerlichkeit durch seine Gegenwart beehren, um ihr eine neue Würde zu verschaffen; und obwohl

er jenes große Opfer opfern mußte, welches alle alte Opfer abstellen sollte, so wollte er dennoch durch sein eignes Beyspiel zeigen, daß man der Majestät eines Ortes nicht genug Ehrfurcht erweisen könnte, welcher bestimmet wäre, den Gott aller Heiligkeit zu verehren: **Und Jesus wandelt im Tempel in dem Umgange Salomonis**, v. 23. fährt der Evangelist fort.

Nun aber, meine Brüder, wenn die Juden so vielen Eifer für einen figürlichen Tempel hatten, welcher nichts als Schatten und Bilder in sich begriff, und wo man nur grobe Schlachtthiere opferte: um wie viel mehr Eifer müssen wir nicht für unsere geheiligten Gotteshäuser haben, wo wir nicht das Blut der Thiere, sondern das Blut Jesu Christi selbst opfern, dieses Blut, das von unendlichem Werthe ist, und dessen schreckliches Opfer wir täglich erneuern?

Ja, meine Christen, dieses muß uns einen hohen Begriff von diesen geheiligten Oertern machen. Sie verdienen ohne Zweifel euere Ehrerbiethung aus vielen Ursachen. Denn hier seyd ihr durch die Taufe wiedergebohren, durch die Buße versöhnet, durch die Communion genähret worden. Hier hat Gott seine Wohnung unter euch aufgeschlagen, hier bringet ihr ihm euere Dienstleistungen dar, hier singet ihr seine Lobgesänge ab, hier höret ihr sein Wort, hier schicket ihr euere Seufzer zu ihm, und empfanget

get seine Gnaden. Allein was sie unserer Ehrfurcht noch weit würdiger macht, ist jenes herrliche Opfer, in welchem ein göttlicher Erlöser, als das Schlachtopfer für unsere Sünden, wirklich gegenwärtig wird. Man kann sogar sagen, daß dieses Opfer die Einweihung und besondere Bestimmung unserer Kirchen macht: denn die andern Handlungen der Religion könnet ihr in allen Orten und zu allen Zeiten ausüben; allein dieses Opfer können wir nach dem Befehle Gottes, nur auf unsern Altären verrichten: **Hüte dich, daß du deine Brandopfer nicht an einem jeglichen Orte opferst.** 5. B. Mos. 12, 13.

Und von diesem herrlichen Opfer will ich heute zu euch reden. Ein desto wichtigerer Gegenstand, weil keine Uebung der Gottseligkeit häufiger und gewöhnlicher unter uns ist. Und um euch Gesinnungen, die eines so großen Geheimnisses würdig sind, einzuflößen, so will ich euch Anfangs zeigen, wie verehrungswürdig das Opfer Jesu Christi, und wie nothwendig euer eignes ist. Denn, sagt der heilige Pabst Gregorius, wir müssen die schrecklichen Geheimnisse, die wir auf unsern Altären feyern, in unserm eignen Herzen ausdrücken *); und damit Jesus Christus ein Opfer für uns sey, so müssen wir mit ihm ein und

---

*) Debemus imitari, quod agimus. *S. Greg.*

eben dasselbe Opfer werden *): der gläubige Christ, sage ich, muß sein Opfer mit dem Opfer Jesu Christi vereinigen. Denn unser Opfer ohne das Opfer Jesu Christi würde vor Gott von keinem Werthe seyn; und das Opfer Jesu Christi ohne das unsrige würde für uns keinen Nutzen schaffen.

Sondern wir also diese zwey Opfer nicht von einander ab; sie werden die Eintheilung dieser Rede seyn. Ich werde euch zeigen

Erstens die Vortrefflichkeit des äußerlichen Opfers, das die Kirche für euch darbringt.

Zweytens die Bedingnisse des innerlichen Opfers, das ihr selbst machen müsset.

Zwo wichtige Unterrichtungen, welche ich den Irrthümern und Entheiligungen der Weltmenschen entgegen setzen werde, nachdem wir den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte der Jungfrau Maria werden angerufen haben.

Erster

---

*) Tunc ergo uere proprie pro nobis hostia erit Deo, quum nosmetipsos hostiam fecerimus. *Id.*

Erster Theil.

Das Opfer ist ein so wesentlicher Theil der Religion, daß niemals eine Religion ohne Opfer gewesen; und es ist Gott so sonderbar eigen, daß der Mensch, sagt der heilige Augustinus, niemals einem andern Gegenstande geopfert, als jenem, den er entweder wußte, oder doch glaubte einen Gott zu seyn. Wenn der Mensch ganz Materie wäre, wie die Wesen, so keine Seele haben, so könnte er kein Opfer darbringen; und wenn er ganz Geist wäre, wie die Engel, so würde ihm ein innerliches Opfer hinlänglich seyn: allein da er vom Geiste und Fleische zusammen gesetzet ist, so muß er ein Opfer haben, weil er einer Religion fähig ist; und er muß ein sichtbares Opfer haben, weil seine Religion kennbar seyn muß.

Diese Wahrheit ist in das Herz des Menschen so tief gegraben worden, daß sie nicht allein bey den Anbethern des wahren Gottes unter dem Gesetze der Natur und des Moses, sondern auch unter den Finsternissen der Unwissenheit und des Aberglaubens bestanden. Es ist wahr, wir können nicht ohne Schrecken die ebenteuerlichen Begriffe eines Heydenthums betrachten, welches eben so thöricht in der Ausübung seines Gottesdienstes, als in der Wahl seiner Gottheiten war. Allein auch mitten unter der Verwirrung so vieler falschen Religionen entdecke ich die Anfangs-

gründe der wahren. Das Verderbniß des Herzens verderbet zwar auch die Erkanntniß des wahren Gottes; aber ein Ueberrest des Lichtes erhält unter den Menschen den Begriff einer Gottheit: die Unwissenheit macht, daß sie einem Götzen Opfer bringen; aber die Natur selbst lehret sie die Pflicht, Opfer zu bringen.

Wie blind und unglückselig sind also unsere irrenden Brüder, daß sie das Opfer, welches auf unsern Altären geschlachtet wird, unter dem Vorwande verwerfen, weil sie sich desjenigen erinnern, das auf der Schädelstäte geopfert worden: denn hierdurch machen sie sich einen Gottesdienst ohne Amt, und eine Religion ohne Opfer. Denn das blutige Opfer des Kreuzes, welches allen Zeiten, allen Menschen, allen Gesetzen gemein war, kann dem einzigen evangelischen Gesetze nicht zugeeignet werden; und sich damit begnügen, daß man nur eine Ceremonie zur Gedächtniß jenes alten Opfers macht, heißt sich in den Stand der Juden versetzen, welche nur bloße Bilder hatten, um sich eben dasselbe Opfer des Kreuzes vorzustellen. Nein, die Vollkommenheit des neuen Bundes besteht nicht darinn, daß er kein Opfer habe, sondern daß er keine schwache Schatten, wie der alte Bund, habe. Sagen wir vielmehr, sie besteht darinn, daß er ein Opfer habe, welches wirklich und wahrhaft sey, um die Erfüllung der Bilder zu seyn;

und so herrlich, um den Werth der alten Opfer unendlich zu übersteigen.

Und also, meine Brüder, ist das heilige Opfer der Messe beschaffen, welches, um eigentlich zu reden, nichts anders ist, als eine neue und unterschiedene Opferung des Opfers des Kreuzes. Allein um euch einigen Begriff von seiner Vortrefflichkeit zu machen, so bitte ich euch, mit mir zu bemerken, daß da die Religion eine geheiligte Gemeinschaft ist, durch welche der Mensch Gott verherrlichet, und Gott sich gegen den Menschen gnädig bezeigt, das Opfer, welches die vornehmste und unentbehrlichste Handlung der Religion ist, sich auf diese zween Endzwecke beziehen müsse. Gott ist der Gegenstand desselben, und der Mensch empfängt den Nutzen desselben. Eben dieses bemerken wir auch in den drey Arten der blutigen Opfer des alten Testamentes. Das Brandopfer war einzig bestimmt, der Majestät des höchsten Wesens Ehrerbiethung zu bezeigen; das Sühnopfer wurde zur Reinigung des sündlichen Menschens besonders geschlachtet; und das Friedensopfer diente sowohl zur Ehre des einen als zum Vortheile des andern, weil man es opferte, um dem Menschen die Gnaden des Herrn zu erhalten, und dem Herrn die Dankbarkeit des Menschen an Tag zu legen. Dieses ist die Natur des Opfers überhaupt; und ich setze allein hinzu, daß es die Vortheile Gottes mit den Vortheilen des Menschen so gut verbindet, daß der

Mensch sein Glück in der Verehrung Gottes, und Gott seine Ehre in der Heiligmachung des Menschen findet. Um euch also die unendliche Vortrefflichkeit des heiligen Opfers der Messe wenigstens schwach zu entwerfen, so werde ich euch zeigen, erstens wie herrlich es Gott, zweytens wie heilsam es dem Menschen ist. Ich bitte euch, folget mir in euerm Gedanken nach.

Und Anfangs was für eine Ehre erweisen wir nicht Gott in der Begehung unserer heiligen Geheimnisse? Ihr wisset, daß ihm das Opfer nach allen möglichen Gründen gebühret, aber ich merke nur drey besonders an, welche unsere Ehrerbiethung fodern; ich will sagen seine Hoheit, seine Gerechtigkeit, seine Güte: seine Hoheit, weil wir seine höchste Gewalt erkennen müssen; seine Gerechtigkeit, weil wir ihm für unsere Beleidigungen eine Wiedererstattung schuldig sind; seine Güte, weil wir uns gegen seine Wohlthaten erkenntlich zeigen müssen.

Was können wir ihm nun aber, meine Brüder darbringen, das seiner Majestät würdig wäre? Meine Christen, euch rühret vieleicht dasjenige wenig, was er ist, weil vieleicht nichts weniger euer Gott ist, als Gott selbst. Allein schließet hier euere Augen vor der Eitelkeit, um sie bey der Herrlichkeit euers Schöpfers zu öffnen; und erwäget, wenn ihr könnet, die ganze Hoheit eines Wesens, so durch seine Wesenheit unendlich, und durch seinen Willen allmächtig

ist; welches alles durch seine Vorsicht erhält, alles durch seine Weisheit regieret, alles durch seine Unermeßlichkeit erfüllet; welches euch sieht, euch richtet, innerhalb und außerhalb euer ist; vor dem alle Kräfte Himmels und der Erde nichts als Staub und Asche sind. O! wie fühle ich hier das Nichts der Geschöpfe! Denn nehmet sie, meine Brüder, wenn ihr wollet, alle zusammen, um nur ein einziges Opfer zur Ehre des Gottes, der sie geschaffen, daraus zu machen; so werden sie vor ihm seyn, als wenn sie nicht wären. Wir finden also nur in Jesu Christo ein Brandopfer, so der Hoheit Gottes würdig ist. Warum dieses? Weil seine Menschheit einerseits die Materie des Opfers verschafft, und seine Gottheit andrerseits dem Opfer einen unendlichen Werth beylegt.

Nun muß man aber, meine Brüder, noch daraus schließen, daß die Gerechtigkeit Gottes nur durch das Opfer Jesu Christi eine billige Genugthuung für unsere Beleidigungen erhalten kann. Denn was für ein anders Opfer könnte wohl jene erschreckliche Missethat aussöhnen, durch die wir die Majestät, die Macht, die Heiligkeit eines Gottes angreifen? Das Blut der Thiere würde ihm ohne Zweifel zu schlecht, das Blut des sträflichen Menschen noch verhaßter seyn. Und wie wird er denn seine Ehre wieder erlangen, die wir ihm von außen rauben, wenn es nicht durch die geheimnißvolle Vergießung des anbethenswürdigen

Blutes jenes unbefleckten Lammes geschieht, das wir auf unsern Altären schlachten?

Man muß sich also nicht wundern, wenn Gott endlich an den alten Opfern einen Eckel gehabt; man muß sich nicht wundern, daß er das Blut der Böcke und Stiere verworfen, und den Bund des ersten Priesterthums geändert hat. Wie hätte er sich an diesen groben Opfern begnügen können? Wie hätte er fremde Opfer für unsere eignen Missethaten angenommen, die von ihrer Natur nicht so edel waren, als wir selbst sind? Nein, Gott konnte in der ermüdenden Zubereitung so vieler Ceremonien die gänzliche Wiederherstellung seiner Ehre nicht finden. Die alten Schlachtopfer dienten zwar den Zustand der Sünder vorzustellen, aber sie konnten die Sünder von sich selbst nicht aussöhnen; und Gott nahm sie nur darum an, weil sie Bilder Jesu Christi waren. Jesus Christus allein ist ein Opfer, welches Gottes würdig ist, weil er Gott selbst ist, und durch seine Würdigkeit allein jenes vermag, was alle Opfer zusammen durch ihre Menge nicht vermochten.

Der Ketzer sage uns also nicht, daß weil das Opfer des Kreuzes ganz und vollkommen gewesen, das Opfer unserer Altäre unnütz sey. Ich könnte euch sagen; und die Anmerkung ist wichtig, daß die Kirche bey der heiligen Messe kein Opfer darzubringen gedenke, welches von jenem, das Jesus Christus auf dem Galgotha geopfert, unterschieden sey;

daß die Menge der Aufopferungen bey uns die Opfer nicht vermehre; daß hingegen die Einheit des Opfers von der Einheit dessen, der geschlachtet wird, abhange; daß wir allezeit eben denselben Jesum Christum opfern, obwohl wir ihn an verschiedenen Tagen und auf verschiedene Art opfern; und daß folglich das Opfer des Kreuzes selbst verworfen werde, wenn man das Opfer unserer Altäre verwirft. Allein um euch die Nothwendigkeit der neuen Opferung, die wir von diesem alten Opfer machen, noch deutlicher zu zeigen, so sage ich, daß nachdem Jesus Christus allein sein Opfer auf dem Kreuze vollbracht, er uns die Macht geben müssen, dasselbe auf unsern Altären zu erneuern, damit wir es selbst opfern könnten; daß er es auf dem Golgotha für alle Menschen aufgeopfert; allein daß er in der heiligen Messe den Verdienst desselben jenen besonders zueigne, die es opfern; daß seine Weisheit verlanget, sein Opfer auf Erden durch unsern Dienst zu verewigen, wie er selbst es in dem Himmel, nach dem Ausspruche des Apostels, fortsetzet. So haben uns die geheiligten Bücher des alten Bundes das Opfer unserer Altäre nicht weniger, als das Opfer des Kreuzes vorgestellet. Ich sehe Jesum Christum in dem Opfer Isaaks auf dem Golgotha geschlachtet, und in dem Opfer Melchisedeks auf unsern Altären geopfert. Ich sehe die zwo verschiedenen Aufopferungen dieses einzigen Opfers in den zwo verschiedenen Arten der blutigen und unblu-

tigen Schlachtopfer. Ich sehe, daß er in unsern Tabernakeln das Brod ist, welches allezeit vor dem Herrn ausgesetzet war, gleichwie er bey dem geheiligten Tische das Manna ist, welches die Israeliten ernährte: und auf diese Weise haben wir den Trost, die Erfüllung aller der Bilder in der Lehre der katholischen Kirche zu sehen.

Endlich, meine Brüder, wie würde der Herr unsererseits einen Dank empfangen, welcher der Größe seiner Wohlthaten gemessen wäre, wenn Jesus Christus sein Opfer zur Danksagung für uns nicht opferte? Was werde ich dem Herrn für alle das Gute, das er mir gethan, geben? rief einstens ein heiliger König David auf: **Was soll ich dem Herrn wiederum geben für alles, was er mir gegeben hat?** Psalm. 115, 3. Und in der That, wie werden wir Gott die Gnaden bezahlen, mit denen er uns überhäufet? Da er uns durch seine Allmacht gebildet, und durch das Blut seines Sohnes erkaufet; was sind wir ihm nicht schuldig? Allein was können wir verächtliche Geschöpfe, und unwürdige Sünder ihm geben? Wir haben nichts, was nicht ihm zugehörte, und unendlich geringer als er wäre; die Dankbarkeit selbst, die wir ihm bezeigen, ist eine Gnade, für die wir nicht weniger als für alle andre Gnaden erkenntlich seyn müssen; und folglich sind wir zugleich verbunden, ihm unsere Danksagung abzustatten, und

unfä-

unfähig, eine solche zu leisten, welche ein gerechtes Verhältniß mit seinen Wohlthaten hätte.

Was sollten wir also dem Herrn geben? **Was soll ich dem Herrn wiederum geben?** Ja, wir wollen mit eben diesem Propheten den Kelch des Heilandes nehmen: **Ich will den Kelch des Heils empfahen.** v. 4. Wir wollen Gott das Blut seines eignen Sohns opfern, und ihm sagen: Sieh, o Herr, eine Gabe, welche den ganzen Werth deiner Gnaden hat. So verächtlich wir auch sind, so haben wir das Recht, dir sie darzubringen; und so groß du auch bist, so hast du das Recht nicht, sie zu verwerfen; und gleichwie es deinerseits die größte deiner Wohlthaten ist, so verschafft sie dir auch die größte Dankbarkeit. Dieses ist uns nur erlaubt, zu ihm in der tiefsten Demuth zu sagen, aber wir können es ihm auch mit dem gerechtesten Vertrauen sagen. Denn wenn Jesus Christus unter unsern Händen geopfert wird, so wird er unser eignes Gut; und wenn er bey dem geheiligten Tische ein Geschenk ist, das Gott den Menschen ertheilt, so ist er auf dem heiligen Altare nicht weniger ein Geschenk, das die Menschen Gott machen.

Habet ihr nun, meine Brüder, den Begriff, den ihr euch von dem äusserlichen Opfer der Kirche machen müsset? Begreifet ihr nun wohl, was das heiße, der heil. Messe beywohnen? Begreifet ihr wohl, daß ihr Gott daselbst das Opfer eines Gottes selbst

feyer-

feyerlich darbringet? Allein wie viele sind, leider! nicht unter euch, derer Glaube uns verdächtig scheinen wird, wenn wir nach dem Aeußerlichen urtheilen? Welche Furcht, welche Ehrerbiethung sollen wir nicht vor einem Gotte bezeigen, den wir einerseits auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen, andrerseits auf dem Altare seines Kreutzes geschlachtet sehen? Unterdessen, o Schande unsers Jahrhundertes, ruft Salvianus auf! man begehet vor dem Angesichte des lebendigen Gottes Ungebührlichkeiten, die man sich in dem Hause des Geringsten unter den Großen der Erde nicht erlauben würde; und die Gottseligkeit ist nicht nur von der Gemeinschaft der Welt verbannet, sondern man bringt die Ausschweifungen der Welt sogar bis zu den heiligsten Handlungen der Gottseligkeit. Durch wie viel Entheiligungen entehret ihr nicht, verwägne Jünglinge, diese hohen Geheimnisse, welche allezeit so schreckbar waren *)? Ihr stellet euch nur aus Gewohnheit dabey ein, gleichsam als gienget ihr nur aus bloßem Wohlstande zu selben; euere Stirn verliert nichts von ihrer Unverschämtheit, und euer Leib nichts von seiner Ungebührlichkeit. Ihr wohnet der Trauerpracht eines leidenden und für euere Sünden sterbenden Gottes mit einer ganz eiteln Mine bey. Ihr redet, ihr lachet daselbst, als wenn es für euch nichts als ein unheiliges Schauspiel, oder eine heydnische Feyerlichkeit wäre. Es scheint sogar, daß ihr sowohl

*) Tremenda mysteria.

sowohl seiner Hoheit als seiner Demüthigung durch Stellungen spottet, die für den Schauplatz gehören: mit einem Worte, ihr seyd daselbst mit so großer Ausgelassenheit zugegen, daß man sagen sollte, ihr kommet vielmehr hin, das Leiden Jesu Christi mit den Juden zu erneuern, als sein Opfer mit dem Priester darzubringen.

Werden wir also einen so großen Schein des Unglaubens mit einem gleichgültigen Auge betrachten können? Ach! ihr heiligen Diener, ziehet den Vorhang des Heiligthums auf, damit euch die Ungerechtigkeiten, die in dem Tempel begangen werden, nicht länger unbewußt bleiben. Bewaffnet euch mit dem Eifer Jesu Christi für die Ehre Jesu Christi selbst, und jaget nach dem Beyspiele Abrahams diese ungestümen Vögel, welche euer Opfer beunruhigen, fort; ich will sagen, jene Kinder des Hochmuths, jene Scheinchristen, welche eben zu der Zeit und an dem Orte ein öffentliches Zeugniß der Gottlosigkeit geben, da sie die lebhaftesten Merkmäler ihrer Religion an Tag legen sollen. Hier werdet ihr euch ihr boshaften Gottesräuber, vieleicht ingeheim erzürnen: denn ich weis, wie schwer ihr euch beklaget, wenn ein getreuer Diener euern Aergernissen Einhalt thun will; ich weis, daß auch die behutsamsten Worte euere ungerechte Zärtlichkeit beleidigen, und daß ihr euch nicht scheuet, seinem Eifer den Namen der Unbescheidenheit und Verwägenheit beyzulegen. Allein wie! O ihr Menschen, die ihr nichts als Koth und Sünde seyd! ge-

trauet ihr euch wohl eine so genaue Ehrfurcht gegen euch zu begehren, da ihr nicht die geringste gegen euern Gott habt? Ja, wenn ihr verlanget, daß wir euern Rechten nicht zu nahe treten sollen, so verehret die Rechte eines Gottes, indem ihr ihm euere Ehrerbiethung bezeiget, die ihr seiner unumschränkten Macht als Geschöpfe, seiner Gerechtigkeit als Sünder; seiner Güte als Christen schuldig seyd.

Ach! sollten wir wohl andere Beweggründe anführen, um euch im Stillschweigen und in der Versammlung des Geistes zu erhalten? Allein wenn euch die Hoheit euers Herrn so wenig rühret, so seyd doch wenigstens gegen euere eignen Vortheile empfindlich: denn dieses herrliche Opfer verschafft nicht allein Gott die Ehre, sondern es ist auch den Menschen nützlich; und dieses ist das zweyte Merkmaal, welches desselben Vortrefflichkeit anzeigen wird.

Um euch dessen zu überzeugen, so bitte ich euch mit mir zu bemerken, daß wir einerseits vonnöthen haben, daß uns GOtt unsere Sünden verzeihe, und andrerseits, daß er unsere Schwäche unterstütze; ohne seine Barmherzigkeit, die uns verzeiht, würden wir beständig Sünder bleiben, und ohne seine Gnade, die uns aufrecht erhält, würden wir nicht lange Gerechte seyn. Dieses sind die großen Vortheile, welche ihr, wenn ihr nur wollet, aus dem herrlichen Opfer ziehen könnet, welches die Kirche für euch opfert, und das ihr mit der Kirche opfern müsset.

Ihr habt schon gesehen, daß dieses ein Opfer der Wiedererstattung in Ansehen Gottes ist, daß dessen Majestät durch die Sünde beleidiget wird; es ist aber nicht weniger ein Opfer der Versöhnung in Ansehen der Menschen, welche die Sünde der Strafe würdig macht. Denn da wir Jesum Christum auf unsern Altären schlachten, so nehmen wir den Kelch seiner Demüthigungen und seiner Leiden; wir machen daß all sein Blut für uns ruft: mit einem Worte, wir erneuern das große Opfer des Kreuzes, welches der Preis unserer Versöhnung mit Gott war. Nun aber, meine Brüder, was für ein kräftigers Mittel ist wohl, den Zorn des Herrn zu besänftigen? Kann er seine Barmherzigkeit seinem eignen Sohne versagen, welcher sein und unser Opfer ist, welcher Gott ist, um Gott vollkommen genug zu thun, und der auch Mensch ist, um die Stelle der Menschen zu vertreten? Ich weiß, daß das Hülfsmittel für unsere Sünden eigentlich in dem Sacramente der Buße ist; allein ich weis auch, daß unsere Sacramente ihre Kraft von dem Opfer des Kreuzes haben; und daß uns dieses Opfer, das auf unsern Altären erneuert wird, die nöthigen Zubereitungen erhält, um zu dem Sacramente der Buße würdig hinzuzutreten.

Ich sage noch mehr, meine Brüder, da wir mitten unter den Sünden sind, welche das Angesicht der Erde bedecken, welchen Antheil nehmen wir nicht, um dem Zorne des Herrn das Opfer seines Sohns entgegen zu setzen? Ach! könnten wir uns wohl jenes

allgemeine Verderbniß, welches aus den Lastern der Menschen ins besondere entsteht, ohne Schrecken vorstellen? Vielleicht erschrecket ihr, geliebteste Zuhörer, schon vor euern Sünden allein, wenn ihr sie in der Einbildung zusammen nehmet, um sie auf einen Blick zu übersehen: denn was für eine unglückselige Fruchtbarkeit hat nicht der Mensch für das Laster? Was würde es aber erst daznmal seyn, wenn uns der Herr im Geiste wie den Propheten, in alle Oerter Jerusalems übertrüge; ich will sagen, nach dem Hofe und in die Stadt, unter die Hohen und Niedrigen, zu den Schauspielen und in die Zusammenkünfte, auf die öffentlichen Plätze und in die dunkle Einsamkeit? Was würden wir sehen? Ach! verschonet mich, daß ich es nicht sagen darf. Wie sollte also der Gott aller Heiligkeit bey dem Geräusche sovieler Laster, derer Stimme sich wider uns bis zum Throne seiner Gerechtigkeit erhebt, nicht beweget werden? Wie sollte er seinen Zorn nicht losbrechen lassen, wenn nicht Jesus Christus zu gleicher Zeit den guten Geruch seines Opfers bis zu ihm aufsteigen ließe; wenn sich, sage ich, dieses geheiligte Schlachtopfer, welches unendlichmal heiliger als Abraham ist, zwischen diesem gerechten Gotte, und den sträflichen Städten nicht stellete, um seine Rache zu hemmen.

Es giebt zwar noch reine Seelen, welche ihre unschuldigen Hände gen den Himmel erheben, um die Gütigkeit des Herrn zu rühren. Allein was für

ein Verhältniß ist wohl zwischen der geringen Anzahl der Frommen und jenem Haufen der Uebertreter, welche die Welt, die ein Feind Gottes ist, ausmachen? Und was würden diese gerechten Seelen vermögen, wenn sie nicht mit dem Opfer der Zerknirschung und Demuth, das sie für die Sünder bringen, die Aufopferung des Opfers Jesu Christi verbänden? Ach! würde uns der Herr nicht, wie einstens durch seinen Propheten, sagen, daß wenn auch Gläubige in der Heiligkeit so erhaben, als Noe, Daniel und Job, wären, sie dennoch nicht im Stande seyn würden, seine Wut, welche wider den Ueberrest der Einwohner der Erde angeflammet ist, zurück zu halten? Denn ich sage es noch einmal, da die Tugenden und Gnugthuungen des Menschen ihrem Verdienste nach eingeschränkt, und ihrer Natur nach unvollkommen sind, könnten sie wohl für Laster genugthun, welche in ihrer Abscheulichkeit unendlich, und in ihrer Anzahl fast unendlich sind? Es muß also die Besprengung des Bluts Jesu Christi, das wir auf unsern Altären vergießen, so zu sagen, diese unreine Erde abwaschen; und ich scheue mich nicht, es zu sagen, du würdest, verderbte Welt, ohne die Fürbitte dieses göttlichen Opfers, unter der Last der himmlischen Rache, vernichtet worden seyn. Es ist wahr, Gott läßt von Zeit zu Zeit einige Tropfen seines Zorns herab fallen; und vieleicht empfindet ihr ihn nur mit allzu großer Lebhaftigkeit, in den Drangsalen unserer Zeiten,

weil anstatt die wahre Quelle derselben in euern Sünden zu suchen, ihr euch bey äußerlichen Ursachen aufhaltet, und einen falschen Trost im Widermurren suchet, welches oft ungerecht, oder wenigstens allezeit unnütz ist. Allein können wohl jene betrübten Zufälle, welche den Lauf euerer Ausschweifungen nicht einhalten, derselben gerechte Bestrafung seyn? O! betrachtet sie vielmehr als heilsame Erinnerungen seiner Barmherzigkeit; und indem ihr die Uebel, die ihr leidet, mit jenen, die ihr verdient hättet, vergleichet, so erkennet, daß der Herr mit euch viel gütiger handelt, als mit jenen alten Sündern, die er zur Asche verbrennte; erkennet, sage ich, daß wenn nicht die Priester Jesu Christi das Feuer des Altars wie Aaron nähmen, und das Rauchwerk des heiligen Opfers anzündeten, Gott in seinem Zorne ohne Zweifel, um euch zu verderben, zu jenen Strafen schreiten würde, welche er nicht weiter treibt, weil er von der Stimme seines Sohnes ganz besänftiget wird, und sich begnüget, euch die Schwere seines Arms fühlen zu lassen, um euch zu ihm zurück zu berufen.

Ihr gerechten Seelen, ihr frommen Gläubigen, die ihr in geheim über das Verderbniß der Menschen seufzet, und aus euerm eignen Unwillen urtheilet, wie groß der Zorn euers Gottes seyn muß; ihr verwundert euch öfters, daß Gott seine Blitze und Donnerkeile auf diese ruchlosen Häupter nicht wirft, welche das Schrecken ihrer Abscheulichkeiten, mit der Unver-

schämt-

schämtheit ihres Hochmuths häufen. Allein was mich betrifft, so gestehe ich euch, daß ich mich gar nicht verwundere, indem ich Jesum Christum auf dem Altare seines Opfers liegen sehe: denn die Stimme seines Blutes ist ohne Vergleich viel stärker, als die Stimme aller Laster zusammen. Es war einstens eine Zeit der Strenge, weil man Gott nichts als Schlachtopfer entgegen stellen konnte, die allzu unfähig waren, um ihn zu besänftigen; allein gegenwärtig ist eine Zeit der Güte, weil wir ihm ein ganz göttliches Opfer bringen, wider welches sein Zorn nicht bestehen kann: und dieß giebt uns auf eine sehr begreifliche Art zu erkennen, wie sehr die Wahrheit die Bilder übertrifft. Müsset ihr aber, ihr Sünder, in dem Laster unter dem Vorwande einschlafen, weil Jesus Christus geopfert worden, und euch dient, die Streiche hierunter aufzuhalten, mit denen Gott euch zu bestrafen das Recht hätte? Ach! ihr fürchtet euch niemals, als wenn er euch seine Gerechtigkeit fühlen läßt; ich aber, ich befürchte seine Barmherzigkeit noch weit mehr für euch: denn man hat nicht zu zweifeln, daß dieses Opfer für euch in Wahrheit ein schreckliches Opfer sey, weil euch der Misbrauch, den ihr von einem Blute der Versöhnung macht, nichts anders als einen großen Reichthum des Zorns an dem großen Tage der Ewigkeit sammeln kann.

Höret also auf dieses unschuldige Lamm, welches seine Güte zum Schlachtopfer euerer Aussöhnung

macht, mit euern Sünden zu beladen. Denn was gewinnet ihr, so zu sagen, wenn ihr sein Ansehen gebrauchet, um allein in dieser Welt die Uebel, die über euerm Haupte hangen, abzuwenden? Ach! gebrauchet euch vielmehr seiner Fürbitte, um euch jene Gnaden zu erwerben, welche nöthig sind, um an dem Werke euers Heils mit Fortgange zu arbeiten. In der That, hier ist das wahre Opfer der Erlangung, von welchem die alten Opfer nur geringe Schatten waren. Denn, meine Brüder, erkaufen wir nicht die Wohlthaten des Herrn um einen gerechten Preis, da wir sie mit dem ganzen Blute seines Sohns bezahlen? Mit welchem Nachdrucke muß nicht Jesus Christus für uns in dem Himmel als unser Oberhaupt bitten, da er für uns auf Erden als unser Opfer geopfert wird? Was sage ich? Opfern wir ihn nicht ihm selbsten auf? Und wenn er jener einzige Mensch ist, der das Recht hat, alles zu begehren, ist er nicht auch jener Gott, welcher alles geben kann?

Mit welchem Vertrauen müsset ihr also, meine Brüder, diesem heiligen Opfer nicht beywohnen, wenn ihr dessen ganzen Werth erwäget? Allein mit welcher Inbrunst, mit welcher Bestrebung müsset ihr nicht hinzu eilen, wenn ihr noch euere Bedürfnisse und Schwachheit betrachtet? Wie beweinungswürdig ist, leider! das Schicksal des Menschen auf dieser Welt! Sein Leben, sagt der heilige Job, ist ein beständiger Krieg; und was das größte unter allen Ue-

beln ist, so ist er auch von innen zwischen sich selbst getheilet, da er gezwungen ist, von außen zu streiten. Allein beruhiget euch, geliebteste Zuhörer, unter so vielen Gefahren, eilet zu dem heiligen Altare, um das Friedensopfer des neuen Gesetzes mit uns darzubringen, und ihr werdet durch selbes jene Gnaden der Salbung und Stärke erlangen, welche euch nöthig sind, um alle Hindernisse auf die Seite zu räumen, die euch auf dem Wege des Heils ermüden. Dieses sind jene Gnaden, nach denen ihr nicht begierig genug seyn könnet; und wenn ihr sie mit Eifer verlanget, so könnet ihr euch von dem Fortgange eurer Gebethe ohne Vermessenheit schmäucheln. Denn Jesus Christus ist von euern Uebeln noch weit mehr gerührt, als ihr es seyd; und gleichwie er einen unendlichen Schatz der Verdienste hat, so hat er auch einen unerschöpflichen Reichthum der Erbarmung. Ich weis wohl, daß es manchmal erlaubt ist, zeitliche Gnaden zu begehren; die Kirche selbst opfert dieses Opfer des Lobes zur Hoffnung unserer Erhaltung, um die öffentliche Ruhe zu erlangen, um uns von allen Gefahren sicher zu stellen *). Allein betrieget euch hierinnen nicht, meine Brüder; die Kirche begehret diese vergänglichen Gnaden nur in Absicht auf das ewige Heil; und wir müssen sie unsererseits nicht als den vornehmsten End-

*) Pro spe incolumitatis suae. - - Da propitius pacem. - - Ab omni perturbatione securi.

zweck unserer Wünsche, sondern als Mittel der Heiligung und des Heils betrachten: denn wenn die Stimme der Begierlichkeit diese Gebethe erschallen ließe, so würden sie ohne Zweifel verworfen werden, weil sie des reinen und unbefleckten Opfers unwürdig wären, welches wir auf unsere Seite bringen wollten.

Allein, wenn die Vortrefflichkeit und der Nutzen dieses heilsamen Opfers so groß ist: was werden wir denn, ihr weltlich gesinnten Menschen, von der Gleichgültigkeit sagen, die die meisten unter euch gegen dieses Opfer blicken lassen, da ihr euch kaum an den Tagen, welche die Kirche verordnet, und allezeit zu der Stunde, die euerer Trägheit am bequemsten ist, dabey einfindet. Denn ich frage euch, würdet ihr eben diese Unempfindlichkeit gegen irdische Könige haben, wenn ihr bey ihnen eben denselben Zutritt, um von ihnen empfangen, und eben dieselbe Hoffnung, um von ihnen erhöret zu werden, hättet? Ach! die Beständigkeit, der Zwang, die Geduld nichts ist euch damals beschwerlich, weil ihr den glücklichen Augenblick zu beobachten habt; allein ihr vernachläßiget Jesum Christum, weil euch das Uebermaaß seiner Liebe selben zu jeder Zeit verschaffet.

Zudem wenn ihr doch in dieser kurzen Zeit, und den seltnen Gelegenheiten, bey denen ihr euch bey dem Fuße seines Altares zeiget, euere wahren Vortheile ernstlich bedächtet! Allein mit welcher Zerstreuung seyd ihr nicht zugegen; und wie groß ist euere Ungeduld,

duld, euch davon zu entfernen? Vergebens erfüllt der Heiland seinen heiligen Tempel mit der Majestät seines anbethenswürdigen Leibes; vergebens erinnert man euch an das blutige Schauspiel seines Leidens; vergebens befiehlt euch der Priester, euere Herzen in die Höhe zu heben: alle diese hohen Begriffe können euere flüchtige Einbildung nicht aufhalten, welche nach tausend Blendwerken läuft, und euere Augen auf alle Gegenstände führet, die sich euch zeigen. Ihr verlanget bey dem Altare eben so bequemliche Diener als ihr sie in dem Richterstuhle der Buße verlanget; ihr murret ohne Scheu wider jene heiligen Priester, welche von der Hoheit unserer Geheimnisse durchdrungen, sie nicht anders als mit einem feyerlichen Schrecken verrichten können, und ihnen eine langsame Ernsthaftigkeit verschaffen; und ihr müsset solche haben, welche dieses anbethenswürdige Opfer in der Eile schlachten, um sich nach euerer geringen Andacht zu richten. Was sollte man von jenen Christen gedenken, denen die Gegenwart ihres Gottes zur Last wird, welche die Ungerechtigkeit begehen, sich zu beklagen, daß man das Geschäfft ihrer Heiligung und ihres Heils gar zu ernsthaft ausübe; die gegen ein kostbares Blut, das man zur Aussöhnung ihrer Sünden vergießt, nichts als Eckel bezeigen; und welche anstatt sich höchst glücklich zu schätzen, daß sie die Freyheit haben, mit Jesu Christo für ihren eignen Vortheil zu sprechen, sich vielmehr unwürdig be-

klagen, daß er selbst bey seinem Vater dafür allzu lange spricht.

Ach! wie sehr habt ihr nicht zu befürchten, daß Gott seine geheiligte Bundslade nicht zu Völkern übertrage, welche würdiger sind, sie zu besitzen, und die den Werth dieser ganz reinen Opferung, welche euer Mangel der Religion für euch so unnütz macht, besser erkennen werden. Denn heißt dieses nicht die Verachtung der Zärtlichkeit eines Erlösers bis auf das äußerste treiben, wenn ihr euch weigert, aus dem Schatze seiner Gnaden zu schöpfen, da er euch seine geheiligten Wunden öffnet, welche derselben Quelle sind; und da es euch keine Mühe kosten würde, euch den unendlichen Werth seines Blutes zuzueignen? Unter den Juden konnte einstens die Andacht einigen Schaden anrichten, denn da sie verbunden waren, dem Herrn das Auserlesenste, was sie in ihren Heerden hatten, zu schlachten, so konnten sie die Ceremonien ihrer Opfer nur mit großen Unkosten verrichten: allein was verlangt die Kirche von euch, um euch des Opfers Jesu Christi theilhaftig zu machen? Nichts anders, leider! als daß ihr einen Eifer habet, euch bey selbem einzufinden, und genug Andacht empfindet, um euch dabey zu versammeln. Sie öffnet alle Tage ihre geheiligten Tempel, und um euern Glauben zu ermuntern, vermehret sie die Opferungen dieses großen Opfers: Opferungen, welche vormals so seltsam waren, und es noch heut in der morgenländischen

schen Kirche sind. Unterdessen seyd ihr weder von der Größe der Wohlthat, noch von der Leichtigkeit, sie zu erlangen, gerühret. Es scheint, Jesus Christus habe viel verloren, da er sich mit euch so vertraulich gemacht; und was euere Liebe und euere Dankbarkeit erwecken sollte, schwächet eben bey euch sowohl den Geschmack gegen seine Gnaden, als die Ehrerbiethung, die ihr seinem heiligen Opfer schuldig seyd.

Allein ich sehe wohl, wenn um davon die Früchte einzusammeln, es nur darauf ankäme, daß ihr auf eine kurze Zeit euerm Geiste einen Zwang thätet, euer äußerliches Bezeigen in Ordnung richtetet, und die Stellung eines Bittenden annähmet; so würden wir nicht soviel Mühe haben, euere Andacht zu entzünden. Denn würdet ihr euch wohl weigern, zu euerm Heile vor euerm Gotte, und euerm Erlöser Kniee zu beugen, welche ihr vor den Großen der Welt so leicht beuget? Allein was euch in die Laulichkeit und zum Eckel bringt, ist, daß ihr das Opfermesser in die Hand nehmen, und euch selbst mit dem heiligen Opfer schlachten müsset, um euch sein Blut zu Nutzen zu machen. Nun aber, um euch hierüber nicht in der Unwissenheit oder Unempfindlichkeit zu lassen, so werde ich euch in wenig Worten die Bedingnisse des innerlichen Opfers anmerken, welches ihr eurerseits darbringen müsset, um euch das Opfer Jesu Christi heilsam zu machen. Dieß ist der Inhalt des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Wenn die Neuerungsgeister das äußerliche Opfer der Kirche angreifen wollen, so setzen sie uns vergebens jene Anbethung im Geiste und in der Wahrheit entgegen, welche nach dem Ausspruche Jesu Christi den Charakter der wahren Anbether und der Vollkommenheit des christlichen Gesetzes macht. Die Kirche erkennt die Nothwendigkeit dieser geistlichen Anbethung noch mehr, als sie, da sie will, daß wir ihr sichtbares Opfer mit unserm innerlichen Opfer begleiten sollen. Allein sie weis, daß Jesus Christus das samaritische Weib allein hat unterrichten wollen, daß die Verehrung des Herrn inskünftige weder an ein einziges Ort gebunden, noch mit fleischlichen Opfern verknüpfet seyn werde. Sie mögen also aufhören, uns die Verehrung im Geiste und in der Wahrheit boshaft anzurühmen, welche vielmehr uns, als ihnen angehöret. Da sie selbst falsche Anbether sind, so haben sie weder die Wahrheit des äusserlichen Opfers, indem sie selbes gänzlich vernichten; noch den Geist des innerlichen, weil sie sich alles Verdienst des Glaubens rauben, da sie nur nach ihren falschen Gründen urtheilen wollen. In der Kirche hingegen ist alles Geist und Wahrheit: Wahrheit in dem äußerlichen Opfer, weil sie daselbst ein wirkliches Schlachtopfer darbringt; Geist in dem innerlichen Opfer, weil sie solches hauptsächlich in der Unterwerfung der Vernunft

und den Eigenschaften des Herzens setzt. Eben also betrachtet sie auch als zween Irrthümer, wenn man entweder die Opferung des sichtbaren Opfers verwirft, oder die Nothwendigkeit des geistlichen Opfers nicht erkennt. Der erste ist allezeit der Irrthum der Ketzer, aber vieleicht, meine Brüder, ist der zweyte euer Irrthum. Unterdessen ist doch nichts so nothwendig als das Opfer unser selbst. Denn einerseits hat Gott das Recht, es zu fodern, und andererseits ist es nicht allein unsere Pflicht, sondern auch unsere Ehre und Glückseligkeit, es ihm zu bringen.

Allein da unsere eigene Aufopferung, nach dem heiligen Pabste Gregorius, eine Abbildung des Opfers Jesu Christi seyn muß *); so lasset uns in dem Charaktere seines Opfers die Bedingnisse des unsrigen sehen. Ihr habt schon gesehen, was er in Absicht auf Gott und auf die Menschen ist; und unter diesem Begriffe können wir ihn auch hier betrachten. In Absicht auf Gott ist er in einem Stande der Vernichtung, als ein Brandopfer, welches dem äußerlichen Ansehen nach vernichtet wird, um die unumschränkte Herrschaft seines Vaters an Tag zu legen: in Absicht auf uns ist er in einem Stande des Todes, als ein Opfer, welches zur Aussöhnung unserer Sünden auf eine mystische Weise geschlachtet worden: und in Absicht auf Gott und uns zugleich ist er in einem Stande des Lebens, als ein

*) Debemus imitari, quod agimus. *S. Greg.*

ein unblutiges Opfer, welches den Herrn verherrlichet, und für uns bittet. Wollet ihr euch also, meine Brüder, mit Jesu Christo vereinigen, um nur ein Opfer mit ihm auszumachen, so müsset ihr seinen Stand der Vernichtung nachahmen, da ihr euch Gott durch eine tiefe Demuth unterwerfet; seinen Stand des Todes, da ihr euere Sünden durch einen aufrichtigen Schmerz aussöhnet; und seinen Stand des Lebens, da ihr euch seiner Ehre durch eine liebvolle Dankbarkeit widmet: drey Bedingnissen, welche machen werden, daß ihr dem heiligen Opfer der Messe würdig und mit Nutzen beywohnet.

Ihr müsset euch Gott durch eine tiefe Demuth unterwerfen: erste Bedingniß. Ich rede nicht von jener Unterwerfung, welche die Vernunft unter das Joch des Glaubens gefangen nehmen muß. Ich setze voraus, daß ihr von der Wahrheit dieses großen Geheimnisses überzeugt seyd. Denn warum wohntet ihr der heiligen Messe bey, wenn ihr den Unglauben des Gottlosen mit dahin bringen wolltet! Was würdet ihr anders gewinnen, wenn ihr nur einen betrüglichen Schein der Religion beobachtetet, als daß ihr Ursache hättet, euch selbst Vorwürfe zu machen, entweder daß ihr so viele Schwachheit habt, da ihr euch nicht getrauet, zu erscheinen, so wie ihr seyd; oder daß ihr zu täuschen suchet, da ihr das scheinen wollet, was ihr nicht seyd.

Wenn

Wenn ich also sage, daß eine tiefe Demuth ein Theil euers Opfers seyn muß; so verlange ich, daß ihr euch vor einem Gotte, dessen unumschränkte Macht ihr erkannt habt, aufrichtig erniedriget, und daß ihr bis in den Abgrund euerer Niedrigkeit hinab steiget: denn in was für einem Stande ihr euch immer befindet, und mit was immer für einem Glanze ihr umgeben seyd, so seyd ihr vor ihm nur ein prächtiges Nichts. Ich verlange, daß ihr euere Abhänglichkeit begreifet, und euch seinem Willen unterwerfet. Bemerket es wohl, meine Brüder; sich dem Gesetze Gottes und den Verordnungen seiner Vorsicht unterwerfen, ist eine Verfassung, die wir durch den ganzen Lauf unsers Lebens in dem Innersten unsers Herzens haben müssen; ohne diese ist keine Gerechtigkeit, keine Heiligkeit; und die Frömmigkeit ist nichts als ein Blendwerk, als eine Chimäre. Allein diesen Geist der Aufgebung und Demuth, welcher euch niemals verlassen muß, müsset ihr besonders bey dem heiligen Opfer der Messe in die Uebung bringen. Damals müsset ihr euch in einer so wichtigen Verfassung fester machen; damals sage ich, müsset ihr Gott euere aufrichtigen Versicherungen davon geben, und euch mit Jesu Christo als ein Brandopfer vereinigen, welches bereit ist, für die Ehre euers göttlichen Herrn, wenn es nöthig ist, verzehrt zu werden. Ich verlange endlich, daß ihr jenen Hochmuth zum Schlachtopfer machet, der bey euch so verschiedene Gestalten annimmt, und welchen ihr bis in unsere

Gotteshäuser selbst unter der Decke der Bescheidenheit bringet. Nun aber, wenn ihr nur ein wenig Glauben habt, wird wohl euer Stolz vor einem unendlich großen, und unendlich gedemüthigten Gotte bestehen können? Ach, ihr schwachen und ungerechten Menschen! Heget nur so lange es euch beliebet, Gedanken des Stolzes und Entwürfe der Hoheit in euerm Geiste, was mich betrifft, ich werde mich mit nichts anderm als mit den Erniedrigungen Jesu Christi beschäfftigen. Ja, o mein Heiland! der Glaube wird mich während der Feyerlichkeit deines Opfers an alle die Unbilden deines Leidens erinnern; und bey diesem Gedanken werde ich mich selbst als ein verächtliches Geschöpf betrachten, welches aller der Beleidigungen würdig ist, die du für mich so ungerecht erlitten; ich werde aus allen demjenigen, was du thust, um einen Gott, dessen eigener Sohn du bist, zu verehren, erlernen, was ich meinerseits für einen Gott thun müsse, dessen Sklave ich nur bin, ich werde sogar meinen Hochmuth selbst zum Stoffe meiner Beschämung machen, und ich werde dir durch meine Demüthigung die Ehre zurück stellen, welche du durch deine zu verlieren scheinst.

So sind die Gedanken beschaffen, welche wir bey dem heiligen Opfer der Messe ergreifen sollen. Jesus Christus selbst hat uns befohlen, dasselbe zur Gedächtniß seines Leidens zu feyern: das thut zu meiner Gedächtniß. Luk. 22, 19. Aber wie weit sind

doch die Weltmenschen entfernet, daß sie Gesinnungen der Demuth annehmen sollen. Gebet mir aus diesem ganzen Haufen derjenigen, welche der Messe beywohnen, einen Christen, welcher nicht so hochmüthig, nicht so ehrgeizig, nicht so voll von Eigenliebe, nicht so empfindlich bey Beleidigungen davon zurück kehrte. Ich sehe, leider! vielmehr, jenen Mächtigen, welcher daselbst seinen Rang durch ein stolzes Betragen behaupten will, gleichsam als wenn daselbst für die Christen eine gewisse Frechheit des Wohlstandes Statt finden könnte. Ich sehe jene weltliche Frau, welche sich nicht scheuet, die ganze Eitelkeit der Welt in ihrem Anputze dahin zu bringen, und daselbst den ganzen Leichtsinn ihrer Jugend durch ihre Zerstreuung, den ganzen Stolz ihres Standes durch ihr Gefolge, die ganze Weichlichkeit ihres Geschlechtes durch ihre Stellung an den Tag zu legen. Man sieht sogar einige, welche Jesum Christum ihrer Eitelkeit wollen dienen lassen: denn man findet Menschen, welche sich nicht würdigen, diesem herrlichen Opfer öffentlich beyzuwohnen. Jesus Christus scheint ihnen, so zu sagen, gar zu gemein zu seyn. Es dünkt sie, daß wenn man einmal von einem gewissen Range oder Reichthume ist, man das Recht habe, zu glauben, man sey nicht verbunden, zu ihm zu gehen; und ungeachtet der Gesetze der heiligen Kirchenversammlungen, und besonders der Kirchenversammlung von Paris, läßt man ihn in eine Privatkapelle, und oft ohne eine andere Ursache

kommen, als um sich ein Ansehen der Hoheit oder Trägheit zu geben. Was sollte ich noch sagen? Ach! Gott verhüte wenigstens, daß man nicht die Diener der Kirche selbst in Verdacht haben kann, daß sie gegen ein so geheiligtes Amt mit Verachtung verfahren.

Allein wenn wir uns währendem heiligen Opfer der Messe demüthigen müssen, weil wir vor Gott nichts als verächtliche Geschöpfe sind; um wie viel mehr wird euch die Demuth nicht nothwendig und billig scheinen, wenn ihr betrachtet, daß wir die Beschämung unserer Sünden tragen, und mit Jesu Christo durch den Schmerzen der Buße einigermaaßen sterben müssen: zweyte Bedinguiß unsers Opfers.

Hier können wir euch sagen, meine Christen, daß das Heiligthum für die Heiligen gehöre: **Das Heilige den Heiligen** *). Dieses sind die Worte, welche der Diakon vormals zu Anfang der Messe an die Gemeinde der Gläubigen richtete, um sie zu lehren, daß man rein seyn müsse, um an einem Geheimnisse der Reinigkeit Theil zu nehmen. Ein jeder Sünder, welcher die Zeit seiner Buße noch nicht erfüllet, war ohne Unterschied des Ranges von der Feyerlichkeit eines so herrlichen Opfers ausgeschlossen. Denn, meine Brüder, da die Gläubigen welche der heiligen Messe beywohnen, das Opfer Jesu Christi daselbst darbrin-

*) Sancta sanctis. *Liturg. uet.*

bringen, so wollte die Kirche nicht, daß ein so heiliges Opfer von einer unheiligen Hand geopfert werden sollte.

Allein es ist, leider! wahr, und wir können es nur zu euerer Schande und mit dem lebhaftesten Schmerzen gestehen, diese heilige Kirche, welche allezeit weise in ihren Verordnungen, allezeit zärtlich gegen ihre Kinder ist, hat endlich von ihrer alten Strenge nachgelassen, weil die Christen in ihrem ersten Eifer erkaltet, und ohne den Geist zu ändern, war sie gezwungen die Kirchenzucht zu ändern. Vormals ließ sie nur die Heiligen zu, weil sehr wenig Sünder waren; nun getraut sie sich nicht, die Sünder zu verwerfen, weil sehr wenig Heilige sind. Vormals betrachtete sie Jesum Christum, als ein Opfer, welches nur von den Gerechten geopfert werden sollte; heut zu Tage betrachtet sie ihn als ein Opfer, das für die Strafbaren geschlachtet wird. Vormals wollte sie den einen durch ihre Strenge Einhalt thun; gegenwärtig will sie die andern durch ihre Nachsicht gewinnen. Auf diese Weise, ihr Sünder, erduldet die Kirche, daß ihr bey der heiligen Messe zugegen seyd: was sage ich? Sie ladt euch dazu ein, sie befiehlt euch sogar, selber beyzuwohnen; wohnet ihr also bey. Denn, sagt der heilige Chrysostomus, eben weil ihr Sünder seyd, habt ihr nöthig dabey zu erscheinen, um die Gnaden zu erhalten, welche euch zur Gerechtigkeit zurückführen.

Allein verlangt die Kirche wohl, daß ihr das hochmüthige Haupt eines Pharisäers, das verhärtete Herz eines Saul, den eiteln Anputz einer Jezabel mit dahin bringet? Ohne Zweifel, nein. Sie will vielmehr, daß ihr mit dem demüthigen Schmerzen des Zöllners an euere Brust schlaget; daß ihr euere Thränen bey den Füßen des Erlösers nach dem Beyspiele der Sünderinn vergießet; daß euch eine aufrichtige Reue über das Vergangene, heilige Entschließungen für das Zukünftige einflöße; mit einem Worte, daß ihr euch mit Jesu Christo durch das Schwert der Buße und des Schmerzens selbst schlachtet. Und in der That, könnet ihr wohl in der Sünde verhärtet bleiben, da ihr vor dem Angesichte Jesu Christi seyd, der sich aufopfert, um euch die Verzeihung derselben zu erlangen? Wie? er ist hier als ein Sünder im Bilde, um euch vorzustellen, und als euer Opfer, um euch mit seinem Vater zu versöhnen: und ihr, wahrhafte Sünder, ihr werdet nichts als falsche Büßer seyn? Und ihr werdet weder über euere Ausschweifungen betrübet, noch gerühret seyn, da ihr ihn dieselben aussöhnen sehet? Welche Ungerechtigkeit!

Was sollte ich also von euch sagen, o ihr unwürdigen Christen, die ihr euch nicht begnüget, daß ihr bereits Sünder seyd, sondern euch auch nicht scheuet, neue Sünden währender Verrichtung eines Opfers zu begehen, dessen ihr euch zur Aussöhnung euerer alten Sünden bedienen sollet? Ihr unversöhnlichen Rachgieri-

gierigen, die ihr in einem Herzen voll Galle Begierden der Rache eben zur selben Zeit heget, da ein Gott der Liebe eine so große Barmherzigkeit gegen euch ausübet. Ihr Ruchlosen ohne Schaamhaftigkeit, die ihr euch bestrebet, bey gewissen Messen zu erscheinen, derer Wahl jedermann nur gar zu deutlich einsieht. Ihr, die ihr euch vor dem Angesichte des Gottes der Reinigkeit nicht scheuet, euer Rauchwerk einem Götzen aus Fleische und Kothe, der in euerm Herzen herrschet, anzuzünden: was sollte ich von euch anders sagen, als daß ihr als Sünder hinzutretet, und als Gottesräuber davon gehet, und dieses um soviel mehr, da ihr Jesum Christum sogar auf seinem Altare angreifet, und aus seinem Opfer eine Art des Gottesmordes machet. Und ihr eiteln Frauenzimmer, die ihr, anstatt euere wohlriechenden Salben auf das Haupt des Heilandes auszugießen, um sein Grab nach dem Beyspiele des Weibes von Bethanie zu ehren, euch bey seinem Opfer geschmückt zeiget, gleichsam als wenn ihr zu einem eiteln Schauspiele gienget: was sollte ich von euch sagen? Ich will nicht gedenken, daß ihr die Anbethungen, welche ihm gebühren, auf euch selbst zu ziehen suchet; Gott verhüte es, daß ich bey christlichen Jungfrauen eine so abscheuliche Absicht muthmaaßen sollte: allein alles was ich sagen kann, ist, daß die Schaamhaftigkeit und Bescheidenheit allezeit und besonders in unsern heiligen Tempeln euer glänzendster Schmuck seyn müsse; daß wenn ihr das an-

andächtige Geschlecht seyd, ihr vieleicht noch weit mehr das gefährliche Geschlecht seyd; daß wenn es euch nicht erlaubt ist, den Kindern der Welt zu gefallen zu suchen, es euch noch weniger zusteht, bis in unsere Gotteshäuser zu kommen, um bey den Kindern Gottes Furcht zu erwecken, mit einem Worte, daß die Kirche äußerst leidet, wenn sie Personen von euerm Geschlechte die Künsteleyen ihrer falschen Reizungen bis vor die Augen eines Gottes bringen sieht; der von einer Jungfrau gebohren: gleichsam als wenn sie sich vor einem Herodes zu zeigen hätten, und die Frechheit ihnen ein Recht geben könnte, auf die Hälfte seines Reiches einen Anspruch zu machen.

Ach, meine Christen! wer ihr auch immer seyd, nehmet bey der heiligen Messe Gesinnungen an, die eines Gottes, der sich als ein Opfer für euere Sünden schlachtet, würdig sind. Und um wiederum auf euch zu kommen, ihr Sünder, ihr, die ihr nicht so lasterhaft seyd, daß man euch von der Feyerlichkeit unserer Geheimnisse verbannen solle; aber die ihr es nur allzuviel seyd, um euch zu selben mit Nutzen zu nähern, sehet hier, wie die Uebung euers Glaubens beschaffen seyn muß. Bringet auch ihr euererseits das Opfer eines betrübten Geistes dar, vermischet mit dem Blute Jesu Christi die Thränen der Buße, welche gleichsam das Blut eines christlichen Herzens sind, und verdienet wenigstens durch euere Zerknirschung und Demuth, an einem Opfer Theil zu nehmen, dessen unend-

liche Vortreflichkeit und Heiligkeit, der Srenge nach, alle Reinigkeit der Engel unsererseits verlangt.

Ihr werdet mir vieleicht sagen, ihr möchtet diesen Geist der Buße zwar gern haben; aber euer Herz wäre allzu hart und trocken, um diese zärtliche Gesinnungen hervor zu bringen, die wir von euch verlangen. Nun, meine Brüder, wir wollen mit euerm traurigen Zustande Mitleiden tragen. Aber betrübet euch wenigstens über euere Härtigkeit selbst, machet selbe zu einem billigen Stoffe euerer Demüthigung, und begehret von dem heiligen Geist durch die Verdienste Jesu Christi jene unaussprechlichen Seufzer, die das Herz ändern. Hierdurch werdet ihr die Absichten der Kirche befördern, welche euch Jesum Christum nur darum in einem Stande des Schlachtopfers vorstellet, weil sie euch bey dem Anblicke eines Gottes, der für euere Sünden in den Tod gegangen ist, erweichen will.

Ist es denn also zu viel, wenn man wenigstens einige Seufzer über euere Härtigkeit, einige Gebethe für euere Bekehrung, einen Versuch der Buße als euer Opfer von euch fodert? Ach, meine Brüder, wenn ihr euch alles desjenigen erinnert, was ich euch von der Vortrefflichkeit, dem Nutzen der Heiligkeit dieses herrlichen Opfers gesagt; so getraue ich mir zu versprechen, daß ihr euch an einen so schwachen Anfang nicht halten, sondern vielmehr sowohl von der Güte eines Gottes, der es opfert, als von der Größe eines

Gottes, der es empfängt, durchdrungen, euer eignes Opfer vollkommen machen werdet, indem ihr euch seiner Ehre durch jene liebvolle Dankbarkeit gänzlich widmet, welche die dritte Bedingniß ist.

O! wenn wir uns vorstellen, daß Jesus alle Schmerzen und Beschimpfungen seines sterblichen Lebens für uns erneuert; daß er unsere Sünden in seinem Blute abwäscht; daß er einigermaaßen vor unsern Augen stirbt, um uns mit seinem Vater zu versöhnen; daß er sich, als unser Schlachtopfer, durch das geheiligte Feuer der Liebe verzehret, und daß dieses Schlachtopfer, welches unsere Beleidigungen aussöhnet, Gott selbst ist, den wir beleidiget haben: wenn wir, sage ich, alle diese Gedanken, welche so geschickt sind, uns zu rühren, ins Gedächtniß zurück bringen; werden wir über unsere Undankbarkeit nicht schaamroth werden? Werden wir nicht erkennen, wie ungerecht es wäre, wenn er allein mit der Wiedererstattung unserer Sünden beladen würde? Und wenn uns noch eine Gesinnung der Aufrichtigkeit übrigt, werden wir nicht mit dem heiligen Könige David aufrufen, daß es nicht billig ist, daß wir Gott ein entlehntes Brandopfer bringen, das uns nichts kostet? **Ich will dem Herrn kein Brandopfer von dem thun, was ich umsonst habe.** 2. B. der Kön. 24, 24.

Nein, o mein geliebtester Heiland! es ist nicht billig, daß du allein geopfert wirst, da wir allein sträflich sind, es ist nicht billig, daß du deinem Vater

die unendliche Verehrung statt unser erweisest, und daß wir dir unsere versagen, es ist nicht billig, daß du für uns ohne Unterlaß Gnaden begehrest, und daß wir sie ohne Dankbarkeit empfangen. Wir wollen uns also mit dir vereinigen, um mit dir geschlachtet zu werden; wir wollen dir auch unsererseits Opfer für Opfer geben; wir wollen dein Schlachtopfer seyn, wie du das unsrige bist; wir wollen der Sünde absterben, und nur zu deiner Ehre leben; wir wollen unser Fleisch mit seinen Leidenschaften kreuzigen; wir wollen zum Fuße deiner Altäre den Raub des alten Menschen bringen, welchen wir mit einem heiligen Hasse wider uns selbst schlachten werden; wir wollen unsere Güter zur Hülfe der Armen, und unsere Zeit zur Ausübung guter Werke anwenden; wir wollen das verflossene durch unsere Thränen ersetzen, und das Zukünftige in Unschuld zubringen; wir wollen dir endlich unsere Gebethe, unsere Seufzer, unser Fasten, unsere Ertödtungen, die Vermeidungen der Ergetzungen der Welt, die Uebungen der Buße und Frömmigkeit, die heftigen Regungen unserer Liebe, und die ganze Inbrunst unsers Eifers aufopfern, um die unendlichen Verdienste deines Opfers wenigstens mit so geringen Unkosten zu erkaufen: Ich will dem Herrn kein Brandopfer von dem thun, was ich umsonst habe.

Allzu glücklich, meine Brüder, allzu glücklich sind wir noch, daß er sich würdiget, die Aufopferung von allen dem, was wir sind, und was wir thun kön-

nen, anzunehmen! Allein eben dieselbe Barmherzigkeit, welche ihn verbindet, sein Opfer für uns zu bringen, wird ihm nicht gestatten, das unsrige nicht anzunehmeu; und um diese Predigt mit eben denselben Worten des heil. Gregorius zu schliessen, welche den ganzen Entwurf derselben gemacht, so darf ich euch versichern, daß wenn ihr euch zu einem Opfer Jesu Christi machet, er das euerige bey Gott wahrhaftig seyn werde; und nachdem ihr sein Opfer in der Zeit nachgeahmet, werdet ihr in der Ewigkeit an seiner Herrlichkeit Theil haben. Ich wünsche euch dieses im Namen u. d. ů.

Anmerkung.

Da das heilige Meßopfer eine Materie ist, welche man in der Octave des Fronleichnamfestes abhandeln sollte, so hat man geglaubt, nachfolgenden Eingang, der für diese Octave gemacht worden hieher zu setzen.

Text, Malach. 1, 11.

Vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ist mein Name groß unter den Heyden, und an allen Orten wird meinem Namen Opfer gethan, und ein rein Opfer geopfert.

Was für ein Trost ist es für uns, meine Brüder, wenn wir das große Opfer unserer Altäre in der heiligen Schrift vor so langer Zeit vorgesaget,

saget, und so klar ausgedrücket sehen! **Vom Aufgange der Sonne u. d. ü.** Bey diesen einzigen Worten muß der verstockte Jude, der hartnäckige Ketzer, jeder Gottlose beschämet werden. Denn was ist dieß für ein Opfer, das uns Gott durch seinen Propheten ankündiget? Ist es das Opfer der Synagoge? Allein er verwirft die Gaben der Juden: **Ich habe an euch keinen Gefallen v. 10.** Und er erkläret uns, daß dieses das Opfer der Völker ist: **Unter den Heyden:** ein Opfer, welches nicht mehr in dem einzigen Tempel, der Jerusalem in sich schließt; sondern an allen Orten, welche die Sonne bescheinet, sollte geopfert werden: **Vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange.** Ist es das Opfer des Kreuzes, jenes blutige Opfer, welches an einem Tage und an einem Orte geopfert worden? Allein es muß wenigstens einiger Unterschied seyn, weil dieses ein Opfer ist, welches ohne Vergießung des Bluts in der ganzen Folge der Zeiten, und in dem ganzen Umfange des Erdkreises muß verrichtet werden: **An allen Orten.** Ist es endlich das Opfer unsers Herzens? Allein es muß ein ganz neues und reines Opfer seyn: **Ein rein Opfer;** und unser innerliches Opfer ist weder neu, weil es uns mit den alten Gerechten gemein ist; noch ganz rein, weil es von einem sündlichen Menschen herkömmt.

Was ist also, ich sage es nochmals, jenes Opfer, von welchem der Prophet spricht? Es ist, wie all:

Kir=

Kirchenväter insgemein sagen, das herrliche Opfer, wo sich Jesus Christus selbst auf unsern Altären schlachtet: ein unendlich reines Opfer, weil es ein Gott selbst ist; ein allgemeines Opfer, weil es zu allen Zeiten und an allen Orten geopfert wird; ein Opfer, welches den Völkern eigen ist, weil es der christlichen Kirche vorbehalten war; endlich ein allezeit altes Opfer, weil es, eigentlich zu reden, nichts anders, als das Opfer des Kreuzes selbst ist; aber auch ein allezeit neues Opfer, weil das Opfer des Kreuzes daselbst geopfert, und unblutiger Weise erneuert wird.

Allein wie? Komme ich alleine her, um in dem Geiste derjenigen, die mich hören, einen Glauben zu befestigen, den ich nicht erachte, wankend zu seyn? Nein, meine Brüder; ich verlange nicht weniger, auch euere Andacht zu ermuntern. Der Herr selbst lehret euch in den Worten meines Textes, daß da ihr ihn äußerlich durch ein so erhabenes Opfer verherrlichet sehet, ihr ihn euererseits durch heilige Zubereitungen verehren müsset. **Mein Name,** sagt er uns, **ist groß unter den Heyden.** Allein wie wird sein Name unter euch groß seyn, die ihr diese glückseligen Völker seyd, wenn ihr sein Opfer durch euere Entheiligungen besudelt, oder durch euere Gleichgültigkeit zu einem fremden und wenig bedeutenden Dinge machet?

Erfüllet also die Weißagung des Propheten durch euer eignes Opfer, wie sie Jesus Christus durch seines erfüllet hat. Denn, sagt der heilige Pabst Gregorius, wir müssen die schrecklichen Geheimnisse, welche wir auf unsern Altären feyern, auch in unserm Herzen ausdrücken *). Und damit Jesus Christus in Wahrheit ein Opfer für uns sey, u. d. ü.

Sieh den ersten Eingang.

*) Debemus imitari, etc.

Zwey=

Zweyte Predigt.

Von der
Bekehrung der Sünderinn.

Text, Luk. 7, 44.

Siehst du dieß Weib?

Es ist kein tauglichers Beyspiel, meine Brüder, um euch zu unterrichten, und zugleich zu rühmen, als jenes einer herrlichen Büßerinn, welche nachdem sie auf den Wegen der Welt herumgeirret, in der Kirche durch ihre Bekehrung weit berühmter geworden, als sie es in der Welt durch ihre Ausschweifungen gewesen. Da ihr mit einer verderbten Welt verknüpfet seyd, ist nicht die Buße euer einziges Hülfsmittel, wenn die Unschuld euere Sache nicht ist? Ohne Zweifel, ja. Allein wenn es, leider! wenige unter euch giebt, welche diese getreu erhalten, so giebt es noch wenigere, sagt der heilige Ambrosius, welche jene würdig ausgeübet haben.

ben. Denn ihr seyd die meisten entweder zu vermessen, oder zu furchtsam, und also unglückselig genug, um euch entweder bis zur Trägheit zu schmäucheln, oder bis zum Mistrauen zu verwirren; und indessen daß ihr die Nothwendigkeit euch zu bekehren erkennet, so seyd ihr fast alle zwischen diejenigen getheilet, welche sich übel bekehren, weil sie die Bekehrung gar zu leicht machen wollen; und diejenigen, welche sich gar nicht bekehren, weil es ihnen gar zu beschwerlich scheint: zwischen diejenigen, welche sich selbsten verhöhlen, was die Gerechtigkeit Gottes von einem Sünder begehret, und diejenigen, welche vieleicht nicht wissen, was ein Büßender von der Barmherzigkeit eines Gottes erwarten kann. Allein um so schädliche und zugleich so entgegen gesetzte Irrthümer zu bestreiten, habe ich nichts anders zu thun, als daß ich euch die Augen auf das Weib unsers Evangeliums werfen lasse; ihre Aenderung wird dienen, sowohl denjenigen, welche verlangen, daß die Bekehrung ohne Strenge sey, ihren Betrug zu zeigen, als diejenigen aufzurichten, welche sich einbilden, sie sey ohne Tröstung.

Sehet ihr also dieses Weib, welches Anfangs den betrübten Namen der Sünderinn verdiente; aber welche heute die Lobsprüche des Urhebers der Heiligkeit selbst verdienet: **Siehst du dieß Weib?** Betrachtet wohl, was sie für Jesum Christum thut; und ihr werdet sehen, worinnen die Pflicht des Sünders besteht:

steht: aber betrachtet auch zu gleicher Zeit, was Jesus Christus für sie thut; und ihr werdet erkennen, wie groß die Glückseligkeit eines bekehrten Sünders ist. Sondert sie nicht von ihr selbst ab. Es ist nichts in ihrem Beyspiele, was nicht zu euerm Unterrichte diente; und wenn ihr dieses nicht ganz annähmet, so würdet ihr es unnütz machen: denn ihre Buße allein würde nur dienen, euch zu bestürzen; und ihre Versöhnung allein, euch einzuschläfern.

Sehet den Gegenstand, den ihr euch vorstellen müsset. Weg von hier mit einem eiteln Vorwitze, welcher unter dem Schleyer der Buße das Bild einer weltlichen Schönheit sehen wollte: ein Bild, welches für euch so gefährlich, und unser so unwürdig ist. Wenn ich euere Aufmerksamkeit auf das Weib unsers Evangeliums hefte, so geschieht es nur, um euch in ihrer Bekehrung Regeln und Reizungen für die euerige finden zu lassen. Ihr werdet also sehen

Erstens die Kennzeichen einer wahren Bekehrung in der Art, mit welcher sie ihre Sünden ersetzet:

Zweytens die Süßigkeiten einer wahren Bekehrung in der Art, mit welcher ihr Jesus Christus ihre Sünden verzeihet.

Was die Bekehrung in ihrem Anfange rauhes, und in ihren Folgen tröstliches an sich hat; die Strenge ihrer Regeln, und die Früchte ihrer Strenge sind der ganze Entwurf dieser Rede.

Du, o mein Gott! bist es, der uns dieses große Muster zubereitet, um uns kenntlich zu machen, daß für die Sünder eine Gnade ist, die sie suchet; eine Buße, die sie reiniget; eine Barmherzigkeit, die sie tröstet. Du lässest die Beyspiele der Bekehrung dienen, um unsere Hoffnung zu erheben, gleichwie du die Beyspiele der Unschuld anwendest, um unsere Treulosigkeiten zu beschämen. Ach! vieleicht findest du nur gar zu oft die Sünderinn in unsern Ausschweifungen; mache also, daß du sie ganz in unserer Wiederkehr findest, damit uns eine gleiche Veränderung eine gleiche Ehre verschaffe. Dieß ist, was wir dich durch die Fürbitte der Maria demüthig bitten.

Erster Theil.

Es ist ohne Zweifel ein großes Unglück, gesündiget zu haben; allein es ist ein noch weit größers, sagt der heilige Cyprianus, seine Sünde nicht ersetzen wollen. Denn es heißt, zur Beleidigung, die man Gott zugefüget, die Verachtung der Beleidigung selbst hinzu setzen; und eine Verwerfung

durch die Unbußfertigkeit vollenden wollen, welche man durch das Laster nur allzusehr gewaget *).

Unterdessen ist doch dieses der Charakter der meisten Christen. Vergebens stellen wir ihnen die Abscheulichkeit der Sünde vor, und nach der Lehre der Kirchenväter besonders der Sünde, welche nach der Taufe begangen worden. Sie bilden sich ein, daß sie eben jene Leichtigkeit haben werden, um sie zu ersetzen, welche sie gehabt, da sie dieselbe begangen; und da sie nach ihrer Bekehrung von sich selbst wenig unterschieden sind, wenn sie ja aufhören, Sünder zu seyn, so geschieht es nur, um falsche Büßer zu werden.

Bestreben wir uns also, ihre Verblendung durch das Beyspiel unserer herrlichen Büßerinn zu zerstreuen. Es kömmt hier nicht darauf an, daß wir ihre Sünde übergehen, welche uns in dem Evangelium ausdrücklich angezeiget wird, oder uns bey allzu vorwitzigen Untersuchungen über ihre Sünde aufhalten, welche darinn nur überhaupt bemerket ist: **Und sieh, es war ein Weib, die eine Sünderinn in der Stadt war. v. 37.** Vieleicht stellet ihr euch dichte Schatten eines groben Lasters um sie herum vor; allein der größte Theil der Kirchenväter bestellet ihr

*) Ecce majora delicta: peccare, nec satisfacere; deliquisse, nec delicta deflere. *S. Cyprian.*

ihr Laster allein in einer Ausschweifung des Herzens, dessen sich eine tolle Leidenschaft bemeistert hat, und ohne ihre Schande vergrößern zu wollen, wird es uns genug seyn, euch, ihr Sünder, ihre Veränderung als ein Muster vorzustellen, das für euch gemacht ist. Beobachtet also die Umstände ihrer Bekehrung, ihr werdet darinnen die Falschheit der euerigen entdecken; und möchtet ihr doch auch zu gleich erlernen, wie ihr die Fehler derselben verbessern könnet.

Und erstens, wie groß ist die Eilfertigkeit ihrer Bekehrung? Wie heftig ist nicht bey dem ersten Straale der Gnade, die ihr Jesum Christum zu erkennen giebt, ihre Ungeduld zu ihm zu gehen? **Als die vernahm.** Erstes Kennzeichen der Aufrichtigkeit ihrer Bekehrung. Bisher hatte sie, leider! in jener thörichten Zerstreuung gelebt, welche den weltlichen Seelen die Kenntniß Gottes und ihrer selbst raubet; sie war beständig mit der Begierde zu gefallen beschäfftiget; sie hatte ihre Zeit unter die Sorge sich zu schmücken, und das Vergnügen sich zu zeigen getheilet; sie war allzu eitel, daß sie andre Herzen nicht gerne verführen sollte; und allzu unvernünftig und schwach, als daß sie hätte wissen, oder nur verlangen sollen, ihr eignes zu bewahren. Nun aber wie viele Vorwände hatte sie nicht in einem von dem Heile so entferntem Stande, um sich in ihrer Ausschweifung zu schmäucheln, und ihre Bekehrung zu

verschieben? Die Welt both ihr tausend Ergetzlichkeiten an, und sie war hingegen selbst die angenehmste Ergetzung der Welt. Die Belustigungen schienen für ihr Alter, und ihre Reizungen für die Gesellschaft gemacht zu seyn. Ihre süßeste Neigung war zu lieben, und ihre größte Ehre geliebt zu werden. Alles stimmte überein, sie bey einer schmäuchelhaften Welt aufzuhalten, wo man eine unheilige Liebe als einen Wohlstand der Welt betrachtet, und andern leicht vergiebt, was man an sich selbst erkennet. Unterdessen ungeachtet der eingebildeten Freyheiten ihres Alters, ungeachtet der Annehmlichkeiten ihrer Person, des Ruhmes ihrer Schönheit, der Heftigkeit ihrer Leidenschaften, des Fortganges ihrer Neigungen, der Stärke ihrer Gewohnheiten und der Beyspiele ihres Geschlechtes: mit einem Worte, ungeachtet so vieler Vorwände, ungeachtet so vieler Hindernisse giebt sie jener verführenden Welt einen ewigen Abschied, welche sich bestrebet, sie durch die zärtlichsten Klagen zurück zu berufen. Weit gefehlt, daß sie fürchten sollte, sie möchte zu frühe anfangen, so macht sie sich selbst Vorwürfe, daß sie so spät angefangen, und den Augenblick, als sie Jesum Christum erkennet, läuft sie zu diesem göttlichen Erlöser, um ihm ihre Reue zu bezeigen, und ihre Heilung zu begehren: **Als die vernahm.**

Machet euch also dieß Beyspiel zu Nutzen, ihr, die ihr euch so sehr scheuet, in den glänzenden Tagen

euerer Jugend auf einmal zu Gott zurück zu kehren; ihr, die ihr einige Gesinnungen der Buße, die euch entfahren, für etwas großes haltet, und eine thätigere Aenderung für das Zukünftige auffsparet; ihr, die ihr bald wider euere Neigungen, welche euch in die Zerstreuung bringen, bald wider die Gnade, so euch vor der Gefahr warnet, streitet; ihr, die ihr ein Herz für Jesum Christum, und ein Herz für die Welt zu haben scheinet: lernet hier, daß das erste Kennzeichen einer wahren Bekehrung ist, der ersten Bewegung der Gnade mit einer gänzlichen Treue folgen. Ach! verschiebet es nicht von einem Tage auf den andern, sagt der Weise. Folget vielmehr der Bestrebung unserer Büßerinn nach. Suchet den Heiland durch euere Wünsche, durch euere Gebethe, was sage ich? ergebet euch ihm diesen Augenblick, wo er euch selbst sucht, äußerlich zwar durch die Stimme seines Dieners, innerlich aber durch die Eingebungen seiner Gnade. Ich sage es noch einmal, verschiebet es nicht: denn eine gar zu langsame und verzögernde Bekehrung ist wenigstens allezeit verdächtig; und wenn es euch allzu betrübt scheint, die Buße in einem blühenden Alter zu ergreifen, wo sie eine wahrhafte Tugend an euch wäre, weil sie frey seyn würde: so bedenket, daß es noch viel gefährlicher ist, sie bis in ein höhers Alter zu versparen, wo sie vieleicht nichts als Häucheley seyn wird, weil sie gleichsam gezwungen seyn wird.

 Allein

Allein wenn mir die Sünderinn wegen der Bestrebung, mit der sie Jesum Christum ungeachtet der Annehmlichkeiten, welche sie in der Welt fand, gesuchet, so bewunderungswürdig scheinet: **Als die vernahm**; so scheint sie mir es noch weit mehr in Ansehen des Muths, mit welchem sie diesen göttlichen Erlöser in dem Hause eines Pharisäers ungeachtet der boshaften Reden gesuchet, welche sie von Seite der Welt erwarten muß: **Daß er sich in des Pharisäers Hause zu Tische gesetzt hatte.** Zweytes Kennzeichen einer wahren Bekehrung.

Man muß gestehen, meine Brüder, und eine alte Erfahrung lehret es uns, daß man sich von der Welt nicht losmachen kann, ohne sie zu beunruhigen, zu beleidigen, zu erzürnen. Die Gabaoniten, ergreifen nicht so geschwind die Partey des Volks Gottes, als sich die ungläubigen Nationen schon versammeln, um sie zu Grunde zu richten. Allein das betrübteste ist, daß die Furcht vor ihren eigensinnigen und ungerechten Urtheilen eines der größten Hindernisse der Bekehrung und des Heiles ist. Wenn sich der König Sedecias weigert, sich dem Willen Gottes zu unterwerfen, so geschieht es, weil er die Spöttereyen der Juden noch weit mehr als das Joch der Chaldäer befürchtet: **Daß sie ihren Spott mit mir trieben.** Jer. 38, 19.

Schreckliches Hinderniß! aber noch weit schrecklicher für das Weib unsers Evangeliums: denn sie sah wohl vor, daß sie sich, durch ihre Entfernung den

gan=

ganzen Haß einer eiteln Welt zuziehen würde, dessen schönste Zierde sie durch ihre Jugend, durch ihren Stand, durch ihre Reizungen war; sie verspürte wohl, daß man nicht mehr geneigt seyn würde, ihr des Vergangenen wegen Gnade widerfahren zu lassen, und daß sie von dem ersten Schritte an, den sie gethan, bereitet seyn müßte, ein Gegenstand des vergiftetsten Tadels und das Mährchen der ganzen Stadt Jerusalem, wie der heilige Prophet Jeremias zu werden: **Ich bin allem meinem Volke zum Spotte geworden.** Klagel. 3, 14. Sie lebte sogar zu einer Zeit, wo man zur Nachfolge Jesu Christi nicht schreiten konnte, ohne sich der Wut des Volkes, der Verachtung der Großen, dem Zorne der Priester, dem Fluche der Synagoge auszusetzen. Unterdessen kann sie nichts verwirren; nichts kann jene Regung der Ungeduld, welche sie zu Jesu Christo ziehet, aufhalten. Und wo geht sie hin, ihn aufzusuchen? In den Saal einer prächtigen Mahlzeit, wo sie allen Geladenen zum Schauspiele seyn wird, welche sich entweder über ihr Betragen aufhalten, oder über ihre Kühnheit beleidiget seyn werden: **Daß er sich zu Tische gesetzet hatte;** in dem Hause eines Pharisäers, ich will sagen, eines harten und stolzen Mannes, welche die Sünder als Leute betrachtet, die unwürdig sind, sich zu den Gerechten und Propheten hinzu zu nähern: **In des Pharisäers Hause.**

Ach, meine Brüder! vieleicht erstaunet ihr selbst, daß sie keine günstigere Gelegenheit, keinen bequemern Ort gewählet. Allein hat wohl ein e wahrhaft geänderte Seele, wie die ihrige war, einige Behutsamkeit anzuwenden. O! sie misfällt sich selbst allzuviel, als daß sie befürchten sollte, der Welt zu misfallen; und ohne sich weder um die Vorwürfe eines Pharisäers, noch um die Blicke einer Gesellschaft, noch um den Tadel einer ganzen Stadt zu bekümmern, geht sie mit einem festen Schritte in das Haus Simons, um eben so viel Aufsehen in ihrer Bekehrung zu machen, als sie das Unglück hatte, in ihrem weltlichen Leben zu machen: In des Pharisäers Hause.

Heilige Verwägenheit! heldenmäßiger Muth dieser unerschrockenen Büßerinn! wie tauglich seyd ihr, so viele weltliche Seelen zu beschämen, welche das menschliche Ansehen auf dem Wege des Heils aufhält? Was werdet ihr hier antworten, ihr Sünder, und ihr alle, welche die Welt so leicht furchtsam macht? Ihr besonders, weltliche Frauen, welche ihr sowohl von einer billigen Schande, sträflich zu seyn, als von einer Schande, Büsserrinnen zu werden, so lebhaft betroffen seyd; ihr die ihr, da es an dem war, daß ihr euerer Neigung folget, die Augen und Zunge der Welt verachtet, und sie nun so sehr scheuet, da ihr euere Sitten verbeßern sollet? Denn ich frage euch, woher kömmt es, daß euer Herz von sich selbst so unterschieden ist? Woher kömmt es, daß es sonst so viel Kühnheit

heit für das Laster, und nun so wenig für die Tugend hat? Wie? ihr wußtet, daß wenn die Welt gefällig genug seyn würde, um euern Schwachheiten zu vergeben, sie nichts desto weniger treulos genug wäre, um euere Laster zu bestrafen; ihr wußtet, daß ihr euch, ungeachtet euerer Geschicklichkeit, euch zu verbergen und zu verstellen, weder ihrer Einsicht, noch ihrer Verleumdung entziehen könntet, ihr wußtet, daß eine verdächtige und unordentliche Aufführung das Geheimniß euerer Bosheit auch wider euern Willen verriethe, und daß eine grobe Leidenschaft euere Geburt, euere Person, euer Geschlecht mit Schande bedeckte. Unterdessen konnten euch doch die Urtheile der Welt nicht zurück halten, und dem Uebermaaße ihrer Bosheit setztet ihr nichts als das Uebermaaß euerer Unverschämtheit entgegen. Warum scheint euch denn eben diese Welt, welche nun ganz ungerecht seyn würde, nicht noch weit mehr verächtlich? Warum befürchtet ihr etwas für euere Ehre bey einem Unternehmen, welches eben euere Ehre selbst ersetzen muß. Warum zittert ihr bey dem Geräusche, welches euere Bekehrung verursachen würde, da ihr euch wider das Geräusche so wohl zu befestigen gewußt, welches euere Ausschweifungen gemacht hatten? Woher kömmt also, ich frage euch nochmals, ein so seltsamer Widerspruch? Ach! er kömmt daher, weil die Liebe zur Tugend nicht eben dieselbe Stärke in euerm Herzen hat, welche vormals die Liebe des Lasters hatte. Wenn man aufrichtig zu Gott

gehen will, so schließt man die Ohren gar bald vor dem Geschreye einer unsinnigen Welt. Die Welt fürchten, heißt Gott allzuwenig fürchten. Das sichtbareste und vieleicht auch das sicherste Kennzeichen einer wahren Bekehrung ist, wenn man, wie unsere Büßerinn, eben so viel Muth zur Erbauung hat, als man zur Aegerniß gehabt; und wenn man Jesum Christum mitten in der Welt, und so gar in der grossen Welt, wenn es die Noth erfodert, suchet, ohne die Pfeile des Tadels zu befürchten: In des Pharisäers Hause.

Denket unterdessen nicht, meine Brüder, daß dieses eine wilde und hochmüthige Seele ist, welche dem Widerspruche der Welt aus Hochmuth trotzet. Ach! wenn sie mitten in einer Gesellschaft so standhaft und großmüthig ist, so kömmt es daher, sagt der heilige Pabst Gregorius, daß die Beschämung, die sie in ihrem Innersten verspüret, sie auf jene nicht aufmerksam seyn läßt, die sie von außen leidet. Denn da sie, leider! beschämt ist, nicht zwar daß sie ihre Laster erkennet, und verbessert, sondern daß sie selbe begangen; so getraut sie sich Jesu Christo nicht zu zeigen; sie hält sich nicht allein bey seinen Füssen, sondern hinter ihm auf; sie vergißt der Rechte ihres Geschlechtes, welches allezeit mit so vieler Höflichkeit empfangen, und mit so vieler Ehre angesehen worden; und durch diese äußerliche Erniedrigung zeigt sie jene Demuth des Herzens an, welche eines der großen Bedingnisse der Buße ist: Und stund von hinten an seinen

Füssen. v. 38. Drittes Kennzeichen einer wahren Bekehrung.

Ja, betrachtet sie wohl in dieser demüthigen Stellung, die ihr bis zu den Füßen des geheiligten Richterstuhls jenen Stolz und jene Hoheit bringet, welche der Rang oder die Geburt einflößen. Wie? da ihr durch die Sünde herunter gesetzt, und verächtlich geworden seyd, so sollte euer Angesicht eben sowohl mit Schaam bedeckt, als euer Herz voll Bitterkeit seyn. Unterdessen, wenn ihr euch auch, wie der König Sedecias, an einen Propheten wendet, so geschieht es nicht, um euch vor ihm zu demüthigen, sondern vielmehr, daß er sich vor euch demüthige. Denn ihr wollet, daß er die Ehrfurcht gegen euere Person bis zu einer feigen Nachsicht euerer Schwachheiten treibe, und vieleicht findet ihr selten einen wahren Jeremias, welcher standhaft genug wäre, euerm Range zu widerstehen, und sich euerm Zorne auszusetzen.

Allein wie übel ist ein hochmüthiges Herz daran, wenn es Barmherzigkeit begehret. Nein! nur die Demuth kann einen rächenden Gott entwaffnen, vor dem ihr nichts als Staub und Asche seyd. Diese Tugend, sagt der heilige Hieronymus, ist so unentbehrlich, daß die Tugenden eines Pharisäers ohne selbe verworfen worden; aber sie ist auch so mächtig, daß sogar die Sünden eines Achabs durch sie Verzeihung erlangen können. Daher kömmt auch unsere heilige Büßerinn bis zur tiefsten Verdemüthigung. Wenn sie

ihren

ihren Heiland liebt, so fürchtet sie auch ihren Richter. Wenn sie das Vertrauen verbindet, sich zu Jesu Christo zu nähern; so hält sie ihre Beschämung hinter ihm zurück; so achtet sie sich unwürdig, sich vor seine Augen zu stellen; sie getraut sich den Mund nicht zu öffnen, um Gnade von ihm zu begehren, indem sie sich noch allzu glücklich schätzet, daß sie sich zu seinen Füßen kann niederwerfen: **Und stund von hinten an seinen Füßen.**

Verwundern wir uns nicht darüber, meine Brüder, eine so tiefe Demuth entspringt von jenem lebhaften Schmerzen, welcher sie einen Strom der Thränen bey den Füßen des Heilands vergießen macht: **Und fieng an seine Füße mit Thränen zu netzen.** Viertes Kennzeichen einer wahren Bekehrung.

O wie lebhaft muß nicht diese Reue seyn, welche so häufige und bittere Thränen hervorbringt! Denn es ist hier nicht eine Sunamitinn, welche sich zu den Füßen eines Elisäus niederwirft, um einen Sohn, diesen süßen Gegenstand ihrer Zärtlichkeit, wiederum zu erlangen. Es ist eine demüthige Büßerinn, welche sich über die Ungerechtigkeit ihrer Sünde nicht trösten kann. Es ist, leider! wahr; ein zärtliches Herz machte ihren Charakter aus, und war Ursache ihres Lasters gewesen. Wenn jenes weltliche Herz, was es liebte, hassen sollte, so liebte es vieleicht nur darum, weil es nicht gemacht war zu hassen. Da es aufmerk-

sam

sam war zu gefallen, eilfertig sich zu öffnen, leicht sich zu verbinden, sinnreich sich zu verrathen, lebhaft in seinen Ausdrücken, zärtlich in seinen Gesinnungen, hitzig in seiner Leidenschaft, fest in seinen Absichten, beständig in seinen Verbindungen, empfindlich bey der Gegenliebe, eingenommen von dem Fortgange, eben so geschickt zu rühren, als gerührt zu werden; so war dieses blinde Herz bey ihr allein in Wahrheit sträflich. Allein glücklicher Weise fand sie ihre Rettung in eben jener Zärtlichkeit, welche ihr Untergang war. Da sie sich nicht erniedriget hatte, als weil sie sich in der Wahl ihrer Gegenstände getäuschet; so hatte sie nur den Gegenstand zu ändern, um in der Tugend eben denselben Fortgang zu machen, den sie in dem Laster gemacht. Denn die Gnade zerstört unsere natürlichen Neigungen nicht; sie bringt sie nur in Ordnung, sie reiniget sie, sie veredelt sie, sie heiliget sie, und macht sie vollkommen: und oft, sagt der heilige Chrysostomus, bedient sich die Gnade eben derselben Neigungen und Eigenschaften, welche die größten Sünder gemacht, um die größten Heiligen zu machen. Auf diese Weise wurde jenes Feuer, welches im Saul, dem Verfolger, nichts als eine mörderische Wut war, im Paulus, dem Apostel, zu dem heldenmäßigsten Eifer. Eben also, sage ich, hatte unsere herrliche Büßerinn das zerknirschteste Herz, weil sie jederzeit das zärtlichste gehabt hat. Kaum hatte sie ihre Augen, welche sie auf die Geschöpfe unglücklicher

Weise geworfen, auf Jesum Christum gewendet; kaum hatte sie ihren Irrthum erkennet, so betrübt sie sich ohne Maaß sowohl wegen ihres Frevels gegen einen so liebreichen Gott, als wegen ihrer Undankbarkeit gegen einen so barmherzigen Heiland. Sie will ihre Schwachheiten nicht verbergen, sie kann nicht einmal derselben Abscheulichkeit vertragen; und da sie gleich Anfangs die Bitterkeit ihrer Buße bis auf die höchste Stuffe treibt, so klagt sie sich nur durch ihr Stillschweigen an, und bittet nur durch ihre Thränen. Ein mittelmäßiger Schmerz würde den Gebrauch der Sprache leicht haben; allein der ihrige ist zu tief, als daß er nicht stumm seyn sollte. Nur die Seufzer, nur die Klagen, nur die immer fließenden Thränen können die gerechten Dolmetsche eines Herzens seyn, welches so lebhaft gerührt ist, als das ihrige: und durch eine so beredtsame Sprache zeigt sie uns, nach den Worten unsers Evangeliums wohl an, daß ihre Liebe zu Jesu Christo noch weit heftiger war, als er zu der Welt gewesen: **Sie hat viel geliebet.** v. 47.

Also wäscht sie alle ihre Sünden in diesen kostbaren Thränen ab, welche aus dem Grunde ihres liebenden Herzens fließen; und wollte Gott, daß auch ihr, ihr Sünder, glücklich genug wäret, um alle die euerigen eben also abzuwaschen! Allein wenn es euch noch nicht gegeben ist, auf eine so vollkommene Art anzufangen, so erkennet doch wenigstens aus

dem

dem Beyspiele eines so lebhaften Schmerzens, was für eine Stuffe und welchen Beweggrund der euerige haben müsse: ein Unterricht, der für euch sehr nothwendig ist. Denn wie und warum verabscheuet ihr euere Sünden? Es ist oft nichts als eine äußerliche Reue, welche nur in Worten besteht; als eine flüchtige Traurigkeit, welche in einem Augenblicke verschwindet; als ein Eckel, der euch niederschlägt; oder höchstens als ein Schrecken der euch beunruhiget; es ist selten ein aufrichtiger Schmerz, ein standhafter Entschluß, eine liebvolle Reue; und weil ihr die Lossprechung ohne Liebe begehrt, so begehrt ihr sie auch ohne Fortgang.

Ich will jene übernatürliche Furcht weder verachten, noch bey euch schwächen, welche vermöge ihrer Natur so heilig, und durch ihre Wirkungen so heilsam ist; jene Furcht, welche uns Jesus Christus selbst angerühmet, und deren sich der heilige Geist bedienet, um die Sünder zu erschüttern, und die gemeinen Bekehrungen anzufangen. Gott verhüte es, daß ich behaupten sollte, eine Furcht, welche in ihrem Ursprunge göttlich ist, halte nur die Hand zurück, sie könne wenigstens die gegenwärtige Verfassung des Herzens nicht ändern, und bringe keine andere Wirkung hervor, als daß sie die Sünde erneuert, zur Verzweifelung antreibt, und den Menschen betäubet. Dieses wäre, eine kostbare Furcht, die ihre Quelle in dem Himmel hat, mit einer unwürdigen Furcht unver-

nünftig vermischen, welche nichts als eine Frucht der Eigenliebe ist.

Allein, meine Brüder, so heilig, so nützlich auch diese übernatürliche Furcht ist, so ist sie dennoch nichts als der Anfang der Weisheit, wie die Schrift redet. Sie ist nur, sagt der heil. Bernhard, ein Vorspiel der Bekehrung; und die Liebe allein macht die Erfüllung und die Reife derselben aus *). Nur der Haß der Sünde und die Liebe Gottes, sagt der heil. Augustinus, macht die Buße sicher und gründlich **). Denn der heil. Geist beweget, nach diesem heiligen Lehrer, das Herz allein darum durch Furcht, damit er es zur Liebe bringe; und wenn man nicht zur Liebe käme, so würde man gegen eine göttliche Bewegung treulos seyn. Wird sich wohl ein wahrer Büsser zu dem Sacramente der Buße ohne Liebe hinzu nähern? Wie wird er sich daselbst zeigen? Ohne die geringste Gesinnung der Liebe gegen einen Gott, dessen Würde er beleidiget, und dessen Güte er anfleht? Wie wird er in dem Entschlusse seyn, das ganze Gesetz zu erfüllen, ohne das erste und größte Geboth des Gesetzes erfüllen zu wollen? Wie kann er lieben wollen, und verlangen zu lieben, ohne anzufangen, von nun an zu lieben? Wie wird er, o mein Gott! eine so grosse Gleichgültigkeit gegen dich haben, da du eine so große Nach-

*) Timore uocamur, amore iuſtificamur. *S. Bern.*

**) Poenitentiam certam non facit niſi odium peccati et amor Dei. *S. Aug.*

Nachsicht gegen ihn hast? Wie wollte er sich mit dir aussöhnen, ohne sich zu betrüben, daß er wider dich aufrührisch geworden? Wie dörfte er eine so große Wohlthat begehren, da er gegen den Wohlthäter selbst undankbar bleibt? Ach, meine Brüder! würde wohl ein Herz genugsam gerühret seyn, wenn es die Liebe mit der Furcht nicht verknüpfte; und wenn euer Herz, geliebteste Zuhörer, noch nicht genug gerühret ist, um viel zu lieben, wie das Herz unserer Büßerinn: **Sie hat viel geliebet**; so muß es doch wenigstens genug gerührt seyn, um anzufangen zu lieben: **Sie hat geliebet.**

Nun aber, wenn ihr wahrhaft liebet, so werdet ihr es gar bald durch die Verbesserung euerer Sünden bezeugen. Denn die Liebe kann nicht unfruchtbar seyn; und ihr werdet zu den zarten Gesinnungen gegen euern Gott gleich Anfangs das Opfer alles dessen hinzu setzen, was euch gedienet, ihn zu beleidigen: ein Opfer, von dem uns die Büßerinn unsers Evangeliums das größte Beyspiel durch den heiligen Gebrauch giebt, den sie von ihren Haaren und Lippen macht, da sie die geheiligten Füße Jesu Christi abtrocknet, und küsset: **Und trocknet sie mit den Haaren ihres Hauptes, und küssete seine Füße. v. 38.** Fünftes Kennzeichen einer wahren Bekehrung.

Ja, meine Brüder, dem Herrn jenes, was man der Welt geopfert, heiligen, und aus jenem, was

den Leidenschaften Fortgang verschafft, den Stoff der Buße machen, ist nach dem Apostel die große Pflicht eines bekehrten Sünders; und dieses macht eben den Charakter unserer heiligen Büßerinn aus.

Ihr habt in ihrer Person ein ganz weltliches Frauenzimmer gesehen, welche ein Herz, aber nur zu einer thörichten Leidenschaft, Augen, aber nur zu einem sträflichen Feuer, Anputz, aber nur zu einer schädlichen Frechheit, Lippen, aber nur zu sinnlichen Freyheiten hatte. Ihre blinden Anbether schmäuchelten ihrer Leidenschaft durch die Neigung, die sie zu ihr hatten; und sie schmäuchelte hingegen wieder der ihrigen durch die Gefälligkeit, die sie ihnen bezeigte. Die Zierlichkeiten des Witzes, die Annehmlichkeiten der Natur, die Geheimnisse der Kunst, die Zierrathen des Prachtes, alles diente zu ihren schädlichen Absichten. Ihre Gedanken, ihre Begierden, ihre Blicke, ihre Unterredungen, ihre Gebärden, alles wurde in ihr durch die Leidenschaft belebt, und ohne daß wir sie noch sträflicher erklären wollen, als viele Personen ihres Geschlechtes sind, die sich heut zu Tage für untadelhaft ausgeben; so kann man wenigstens sagen, daß ihr großes Laster gewesen, daß sie andern zum Laster geworden.

Allein sehet nun, wie sie jenes nun der Buße dienen läßt, was ihrer sträflichen Leidenschaft gedienet. Sie hatte bereits Jesu Christo ihr Herz durch die Entzückungen ihrer heiligen Liebe gegeben; sie hatte

sich bereits dem Tadel und Gelächter der Welt ausgesetzet, um das Opfer auszusöhnen, welches sie aus ihrer Schaamhaftigkeit und Ehre gemacht; sie hatte bereits aus eben denselben Augen, welche eine erstaunliche Quelle der Sünden gewesen, eine unerschöpfliche Quelle der Thränen gemacht; allein dieses ist noch nicht genug: es muß alles, was ein Werkzeug der Sünde gewesen, zur Gnugthuung für die Sünde dienen. Also wendet sie, um die Füße des Heilandes abzutrocknen, jene Haare an, welche sie mit so vieler Kunst in die Ordnung richtete, um ihre Reizungen zu erheben, und ihre Eitelkeit zu begnügen. Sie wird weiters keinen andern Gebrauch damit machen, als daß sie sich ihr Angesicht bedecket, um den Augen der Sterblichen einen Gegenstand zu entziehen, welcher für die Tugend ein Fallstrick, und für die Wollust eine Anreizung war; und von nun an opfert sie für allezeit der Buße und Sittsamkeit jenen weltlichen Aufputz, welcher da er der Untergang derer ist, welche ihn gern sehen, auch das Laster derjenigen wird, welche ihn gerne tragen: **Und trocknet sie mit den Haaren ihres Haupts.** Also sage ich, berühret sie die Füße des Erlösers, welcher die Quelle aller Reinigkeit ist, mit jenen Lippen, die sie so sinnlich und schändlich gebrauchet, um ihre unwürdige Leidenschaft anzuzeigen, und sich der andern ihre zuzuziehen; und sie wird zugleich wegen der Ehrerbiethigkeit, der Demuth, des Schmerzens, der Zärtlichkeit

bewunderungswürdig, mit denen sie so geheiligte Küsse begleitet, welche in ihrer Person jenes vollends reinigen, was sie für die Welt entheiliget: **Und küssete seine Füße.**

Und dieses ist das Benspiel, welches ich allen jenen sinnlichen und zärtlichen Büßern vorstellen wollte, welche vieleicht einen gemeinen Eckel vor der Sünde, für einen wahren Schmerzen der Bekehrung halten; welche die Gnugthuung der Sünde und die ganze Strenge der Buße in einem schwachen Kennzeichen der Reue bestellen; welche behaupten, es sen genug, um heilig zu senn, daß man aufhöre, sträflich zu senn; und die glauben, man könne sich im Herzen ändern, ohne etwas äußerlich zu ändern. Ein jeder Sünder überhaupt kann hier erlernen, daß für eine Sünde eine gewisse Art ist, für dieselbe gnug zu thun. Allein dieß Muster scheint besonders für euch gemacht zu senn, ihr weltlichgesinnten Frauen; und es verdient alle euere Aufmerksamkeit, weil kein tauglichers ist, sowohl um euch euere Sünde zu entdecken, als euere Buße anzuordnen. Denn ihr achtet es für nichts, andern eine Leidenschaft einzuflößen, über welche ihr euch selbst schämen würdet, wenn ihr dieserwegen in Verdacht geriethet; ihr schmäuchelt euch, daß ihr die Eitelkeit, gefährlich zu senn, mit der Ehre, rein und untadelhaft zu bleiben, vereinigen könnet; ihr machet ohne Gewissensangst gewisse Moden nach, welche die Welt nur erfunden, um euch zum würdi-

gen

gen Gegenstande eines sträflichen Auges zu machen; ihr wendet alle euere Kunst, allen euern Fleiß an, um euch tausend Annehmlichkeiten zu geben, welche die Herzen verwunden; ihr seyd ohne Sittsamkeit, ohne Bescheidenheit in den ganz eiteln Zusammenkünften, wo sich jedes Geschlecht durch gegenseitige Schmäuchelenen und Gefälligkeiten ergetzet; ihr glaubet, ihr könnet in euerer Jugend, in euerm Stande, in euerm Geschlechte euere Rolle nicht besser spielen, als wenn ihr verdächtige Verträulichkeiten annehmet, welche das Herz verderben, ja welche anzeigen, daß das Herz bereits verderbet ist. Ihr seyd so gar so weit entfernet, euer Laster zu erkennen, daß ihr es bis zu den Vorwürfen liebet, die man euch über den schändlichen und verabscheuenswürdigen Fortgang euerer Reizungen macht; oder wenn ihr endlich von den gerechten Schrecknissen euers Gewissens angetrieben werdet, und die Ungebührlichkeit euers Prachtes einstellet, so kommet ihr niemals so weit, daß ihr den Schleyer der Sittsamkeit ergreifet; es scheint allein, daß ihr eine neue Art zu gefallen suchet, indem ihr an die Stelle des glänzenden Anputzes die Annehmlichkeiten der Einfalt ergreifet.

Allein nachdem ihr in der Ausschweifung der Sünderinn das Bild dessen, was ihr seyd, gesehen habt, so sehet nun in ihrer Bekehrung das Beyspiel dessen, was ihr seyn sollet. Ja ihr müsset zu ihrer Nachahmung bey den Füßen des Heilandes jenen frechen

Schmuck ablegen, welcher dienet, die Leidenschaft der einen zu erwecken, und die Unschuld der andern zu überraschen. Ihr müsset an euch jene entlehnten Farben, jene ärgerliche Blöße, jene freyen und muntern Minen verbessern, welche einem Frauenzimmer so unanständig sind, das mit dem Namen einer Christinn beehret ist. Es ist noch nicht genug; ihr müsset auch eine Schaamhaftigkeit und Behutsamkeit anzeigen, welche die Spuren euers weltlichen Wesens verlöschen, und die Liebe zu eben derselben Reinigkeit einflößen können, welche ihr so oft in andern beleidiget, und in euch selbst geschwächet.

Lasset uns endlich mit wenig Worten noch anmerken, daß unsere herrliche Büßerinn auf die Füße des Heilandes kostbare Salben verschwenderisch ausgießet, welche uns den guten Geruch anzeigen, den die wahren Büßer in der Kirche und in der Welt durch ihre guten Beyspiele und guten Werke ausbreiten: **Und salbete sie mit Salben.** v. 38.

In der That, gleichwie ihr das Herz die Liebe der Ergetzungen lieber beybrachte, so brachtens ihr auch die Liebe zur Abtödtung bey; gleichwie sie das Herz für ihre Leidenschaften verschwenderisch machte, so macht es sie auch gegen die Armen großmüthig; mit einem Worte, gleichwie es ein ganz eitels Herz war, welches ihnen vormals so viel Geschmack zu den Schauspielen, den Gesellschaften, den Ergetzungen, den Vortheilen der Welt gab; so macht eben dieses ge-

rei-

reinigte und erneuerte Herz, daß sie ihre Ruhe nur in der Einsamkeit finden, ihren Trost nur im Gebethe suchen, und ihren Fleiß nur auf die Gottseligkeit wenden. So sehen wir, daß fast alle wahrhafte Bekehrungen berühmt sind; sie ändern die Gestalt der Sünder so sehr, daß man sie als neue Menschen bewundern muß; sie werden das Erstaunen der Welt, die Tröstung der Kirche, und sogar die Freude der Engel. Die falschen Bekehrungen hingegen werden wenig beobachtet, weil sie nicht sichtbar sind, und oft sogar wenig geschätzet, weil sie nicht dauerhaft sind.

Nehmet nun, ihr Sünder, alle die Umstände der Bekehrung unserer Büßerinn zusammen, um daraus die Regeln für die euerige zu machen. Ich darf glauben, daß ihr Beyspiel einigen Eindruck auf euer Herz gemacht, und ihr euch selbst gesagt habet, daß nachdem ihr derselben in ihrer Ausschweifung nachgeahmet, ihr ihr auch in ihrer Buße nachahmen müsset. Allein beobachtet es wohl, daß ihr euch nicht zur Hälfte allein bekehret. Euere Bekehrung muß eilfertig seyn, damit ihr euch den Augenblick der Gnade nicht entfahren lasset, und bis zu einem Alter wartet, in dem euch vielmehr die Sünde verläßt, als daß ihr die Sünde verlasset. Sie muß standhaft seyn, damit ihr nicht die falsche Staatskunst ergreifet, daß ihr sowohl mit Gott, dem ihr alles schuldig seyd, als mit einer unheiligen Welt, welche von

euch nichts zu fodern hat, behutsam zu handeln suchet. Sie muß demüthig seyn, weil ihr einen Gott nur durch euere Demüthigung besänftigen könnet, den ihr durch euere Missethaten nur gar zu sehr erzürnet habet. Sie muß von einem liebvollen Schmerzen begleitet werden: denn wenn ihr die Sünde als ein Uebel für euch fürchten müsset, so müsset ihr es nicht weniger als eine Beleidigung euers Gottes ansehen. Sie muß genau seyn, um aus dem Maaße des Lasters das Maaß der Buße zu machen. Endlich muß sie an heiligen Werken fruchtbar seyn: denn wenn ihr die Pflichten des Christenthums und die Uebungen der Gottseligkeit vernachläßigtet, so würdet ihr euere alten Sünden nicht aussöhnen; ihr würdet neue hinzusetzen.

Dieses sind die Regeln, denen ihr folgen müsset, um euere Bekehrung aufrichtig zu machen. Ihr behauptet umsonst, daß ihr sie mildern könnet; sie wird unnütze, wenn man sie gar zu leicht macht. Sie ist allezeit zweifelhaft, wenn man, um zu Gott zurückzukehren, erwartet, daß man entweder von der Welt verworfen, oder ihrer überdrüssig werde. Man muß itzt aus Tugend und mit Verdienste thun, was man inskünftige vieleicht nur aus Wohlstand, oder Nothwendigkeit thut. Sie ist allezeit falsch, wenn man sich zwischen Gott und der Welt theilen will; man muß jenem durch die Bekehrung ganz angehören; wie man dieser durch die Sünde ganz angehöret.

Sie ist nach der Lehre der Väter nicht wahrhaft als wenn die Bitterkeit und Demuth des Herzens, die Abtödtung, die Seufzer, das Gebeth, die Erbauung, die Ausübung der Tugenden ihren Charakter machen. Das Herz erneuern, und die Sünde aussöhnen, ist ein allzugroßes Werk als daß es auf geringe Unkosten sollte ausgeführet werden. Es muß Gewalt und Opfer kosten, um die Gnade eines Gottes wiederum zu erlangen, den man die Verwägenheit gehabt anzugreifen. So gar das Leben eines Christen, welcher seiner Vorrechte noch nicht verlustig geworden, soll eine immerwährende Buße seyn; und wenn die Buße dem Gerechten nothwendig ist; ach! wie strenge muß sie nicht für den Sünder seyn?

Dieses sind, ich wiederhole es nochmals, geheiligte Regeln, welche die Laulichkeit der Welt nicht vernichten kann. Sie sind strenge, ich gestehe es, aber sie sind nicht unmöglich; sie sind strenge, aber sie sind gerecht; sie sind strenge, aber sie sind es nur für die falschen Büßer; sie sind im Gegentheile für eine wahrhaft bekehrte Seele sehr süß, sehr tröstlich, sehr liebenswürdig, wie ihr in dem Beyspiele unserer Sünderinn aus der Art erkennen werdet, mit welcher ihr Jesus Christus ihre Sünden verzeihet. Dieß ist der Inhalt des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Wenn wir bey der Pflicht, die wir haben, die Sünder zu einer wahren Bekehrung zu bringen, derselben Strenge nicht vermindern dörfen, so müssen wir auch ihre Süßigkeiten nicht verhöhlen. Weg mit jenen übertriebenen Geistern, welche sie entweder aus einem Uebermaaße der Nachsicht gar zu bequem, oder aus einem Uebermaaße der Strenge gar zu schrecklich machen wollen. Die einen geben nichts als einen falschen Frieden, welcher dem Verderbnisse des Sünders schmäuchelt; und diese sind laulich: die andern flößen nur ein falsches Schrecken ein, welches die heiligen Zubereitungen eines Büßenden ersticken; und diese sind grausam. Die einen, wie ein heiliger Kirchenlehrer sagt, wollen jenen erretten, welchen Gott verdammet; und die andern hingegen verdammen jenen, welchen Gott erretten will *). Unsere große Pflicht ist, eine kluge Mäßigung, welche schrecket, ohne den Muth zu benehmen, und aufmuntert, ohne zu schmäucheln, beobachten, und zugleich die Rechte der Gerechtigkeit Gottes, welche die Sünde strafen will, und den Umfang seiner Barmherzigkeit vorstellen, welche den Sünder gewinnen will.

Es ist dieses auch in unserm Evangelium nicht von einander abgesondert. Wir sehen Anfangs darinnen,

*) Saluant damnandum: damnant saluandum. *S. Bonauent.*

innen, worinnen die Wiedererstattung besteht, welche ein Sünder Gott schuldig ist; allein wir sehen alsogleich auch, wie die Großmuth eines Erlösers in Ansehen eines Büßenden beschaffen ist. Denn erstens lobet Jesus Christus die Sünderinn öffentlich, um sie mit Vertrauen zu erfüllen: **Diese aber hat meine Füße mit Thränen genetzt.** v. 44. Zweytens erläßt er ihr ihre Sünden, um die Unschuld in ihr wiederum herzustellen: **Ihr werden viel Sünden vergeben.** v. 47. Drittens schickt er sie im Frieden zurück, um ihr eine heilige Freude einzuflößen: **Gehe hin im Frieden.** v. 50. Erzittert also nicht, meine Brüder, vor den Strengheiten einer wahren Bekehrung, ihr werdet sehen, daß sie diese drey großen Vortheile verschafft, das ist, ein gerechtes Vertrauen, eine vollkommene Gerechtfertigung, einen sichern Frieden, ihr werdet sehen, sage ich, daß so gar ihre Strenge zu ihrer Annehmlichkeit wird, und daß wenn ihr ihre Süßigkeiten nicht schmecket, es darum ist, weil ihr ihre Strenge gar zu sehr schwächen wollet.

Und erstens welches Vertrauen flößet nicht der Heiland unserer Büßerinn durch die Art ein, mit welcher er sie wider den Tadel Simons vertheidiget? Dieser strenge Pharisäer verachtet sie in seinem Herzen, als ein Weib, das sich durch ihr weltlichgeführtes Leben entehret: **Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er freylich wohl, wer und was für**

ein

ein **Weib diese ist, die ihn anrühret: denn sie ist eine Sünderinn.** v. 39. Allein wie sehr hatte nicht der heilige König David, dieser so büßende König, Ursache zu sagen, es sey viel besser in die Händen des Herrn als der Menschen zu fallen: **Gleichwohl ist besser, daß ich in die Hände des Herrn falle, als in die Hände der Menschen.** 2. B. der Kön. 24, 14. Denn, sagt er, der Herr ist reich an Erbarmung, welche sich gar bald gegen die Sünder erweichen läßt, die demüthig zu ihr zurück kehren: **Denn seine Barmherzigkeit ist groß.** Ebend. Die Menschen hingegen und besonders die falschen Gerechten, wie der heilige Augustinus bemerkt, machen sich ein Verdienst, wenn sie alle Gesinnung der Liebe ablegen; nach ihnen scheint das Mitleiden nur Schwachheit; sie ärgern sich fast an der Geduld und Güte Gottes; sie möchten ihm ihre eigne Härte einflößen, und vieleicht suchen sie unter dem Vorwande des Eifers ihrer Eitelkeit genug zu thun. Denn wenn man eine so große Strenge annimmt, so geschieht es oft nicht soviel aus einer verdrüßlichen Gemüthsart, als aus hochmüthigen Gesinnungen, die man von sich selbst hat. So sehen wir, daß Jesus Christus für eine gedemüthigte Sünderinn spricht, welche die ungerechte Verachtung eines Pharisäers mit Stillschweigen überträgt. Er stellet Anfangs Simonen die Gleichniß von den zween Schuldnern vor, um aus seiner eignen Antwort zu erkennen

zu geben, daß wenn der Sünder der Barmherzigkeit, die ihm vergiebt, verbunden ist, es der Gerechte auch der Gnade ist, die ihn unterstützet; und daß jener manchmal mehr Dankbarkeit wegen der Sünden, so ihm vergeben worden, als dieser wegen der Unschuld hat, die ihm erhalten worden. Allein um ihn besser zu beschämen, so durchgeht er alle heilige Dienstleistungen, welche er von der Sünderinn empfangen, und er zeiget, daß das Verdienst einer solchen Büßerinn weit über die Gerechtigkeit eines Pharisäers hinweg ist. Siehest du dieß Weib? sagt er zu eben diesem Simon. Ich bin in dein Haus gekommen, und du hast meinen Füßen kein Wasser gegeben: diese aber hat meine Füße mit Thränen genetzt, und mit ihren Haaren getrocknet.

Wie groß muß also das Vertrauen und der Trost dieser glücklichen Büßerinn nach einem solchen Uebermaaße der Süßigkeit und Liebe des Heilandes seyn? Ach, meine Brüder! eine so lebhafte Gesinnung überschreitet unsere Ausdrücke und Begriffe. Ich begnüge mich also, wenn ich euch in diesem Beyspiele anmerke, daß die Süßigkeit des Vertrauens die erste Frucht einer wahren Bekehrung ist. Denn weder die Gnade eines Gottes hat seine Stärke, noch das Herz eines Heilandes seine Güte verloren; und obwohl der Ton seiner Stimme in unsern Ohren nicht mehr erschallt, so unterläßt er doch nicht, wahren Büßern

ans Herz zu reden, welche sich voll Liebe in die Arme seiner Barmherzigkeit werfen.

Ich gestehe es, der Sünder fängt mit großem Streite, mit strengen Prüfungen an. Die Menge oder Abscheulichkeit seiner Laster bringen ihn Anfangs dahin, daß er auf Gott mistrauisch wird; die Schwierigkeiten einer Aenderung, und die Gewißheit der Beharrung machen noch mehr, daß er auf sich selbst ein Mistrauen setzet. Allein ergreift er endlich den großmüthigen Entschluß, sich gänzlich zu Gott zu bekehren, so verspüret er gar bald, daß sich auch Gott, nach dem Ausspruche des Propheten, zu ihm kehret. Jeder finstere Gedanke zerstreuet sich in seinem Geiste; die Hoffnung fängt an, aufs neue in seinem Herzen aufzublühen; sein Glaube läßt ihn eine unendliche Erbarmung einsehen, derer Schooß weit genug ist, um alle Laster des Erdkreises zu verschlingen. Er erkennt so gar seine Verbindlichkeit, fest zu glauben, daß ein Gott voll der Güte ein zerknirschtes Herz nicht verachte; daß er Gesinnungen der Buße, die er selbst hervorgebracht, nicht verwerfen, und bey Thränen, die man mit seinem Blute vermischet, nicht unempfindlich seyn könne. Nun aber da er von diesen tröstlichen Wahrheiten gesichert ist, so demüthigt er sich, aber er erkennt, daß ihn seine Demuth erhebt; er beweinet seine Sünden, aber seine Thränen sind ihm angenehm; er übet seinen Zorn wider sich selbst aus, aber er weis, daß er den Zorn Gottes stillet; er ist ein unbegreifli-

ches Geheimniß: denn er betrübet sich über seine Sünden, und seine Betrübniß dient seiner Hoffnung zum Grunde; er hofft auf die Barmherzigkeit seines Gottes, und eben diese Barmherzigkeit ist ein neuer Gegenstand, welcher seine liebvolle Betrübniß ermuntert, seine Gesinnungen stärken sich unter einander; und aus dieser Vermischung des Schmerzens und Vertrauens entsteht eine unaussprechliche Tröstung, welche ihm unendlich mehr Süßigkeit finden läßt, da er seine Laster bereuet, als er gefunden, da er sie begangen.

Ihr fühlet diese lebhafte Tröstung nicht, lauliche und häuchlerische Büsser, verächtliche Sklaven, die ihr nur von einer fleischlichen Furcht fortgeschleppet werdet; verdächtige Diener, die ihr allezeit zu einer neuen Treulosigkeit bereitet seyd; ihr, die ihr das Verdienst der Buße mit den Annehmlichkeiten der Weichlichkeit, mit den Ergetzungen der Welt, so gar mit der Liebe zur Sünde vereinigen wollet, ihr höret vielmehr eine traurige und überlästige Stimme in euerm Innersten, die euer Vertrauen darnieder schlägt. Allein muß man sich darüber verwundern? Und wie solltet ihr euch denn ruhig auf die Güte des Herrn verlassen, da ihr doch weder eine aufrichtige Reue über das Vergangene, noch einen festen Entschluß für das Zukünftige habet? Wie sollten für euch Ströme der Tröstungen seyn, da ihr gegen ihn nicht einmal Gesinnungen der Billigkeit und Aufrichtigkeit habt? Ja, wenn er der barmherzige Gott ist, der die Sünden vergiebt, so ist er auch der

heilige Gott, der nicht erlaubt, selbe zu lieben; der gerechte Gott, welcher niemanden befreyet, für dieselben genug zu thun; und gleichwie es gewiß ist, daß er seine göttliche Salbung über jene aufrichtigen Seelen ausgiesset, welche die Buße in ihrem ganzen Umfange ergreifen, so ist es auch gewiß, daß er dieselbe jenen betrüglichen Seelen versaget, derer Bekehrung nichts als Mattigkeit, nichts als Unbestand, nichts als Häucheley ist.

Wollet ihr also jenes Mistrauen, welches so billig, und zugleich so grausam ist, aus euerm Herzen verbannen, so übet die Buße nach ihrer ganzen Strenge aus; nehmet die heiligen Zubereitungen unserer Büßerinn an, und ihr werdet die Süßigkeit eines gerechten Vertrauens schmecken; ja ihr werdet gar bald den Trost haben, wie sie jene heilsamen Worte zu hören, daß euch euere Sünden vergeben worden; ich will sagen, ihr werdet das große Vergnügen haben, mit Fuge vermuthen zu können, daß euch euere Sünden erlassen worden: **Dir werden deine Sünden vergeben.** v. 48.

Dieses ist der zweyte Vortheil einer wahren Bekehrung, welcher den Sünder in die christliche Gerechtigkeit wiederum bringt: ein unschätzbarer, ein unredlicher Vortheil. Denn meine Brüder, was ist ein Sünder? Er ist, leider! ein Treuloser, welcher von Seiten seines Gottes und Heilandes nichts als Donner zu erwarten hat; er ist ein Blinder, welcher

mit

mit großen Schritten zu dem ewigen Untergange eilet; er ist ein verächtlicher Sklave, welcher das grausame Joch der Begierlichkeit schleppet, und der Macht des Teufels unterthan ist; mit einem Worte er ist ein Herz, welches böse genug ist, um einen unendlich liebenswürdigen Gott zu hassen, und von einem unendlich gütigen Gotte gehasset zu werden. Wie tröstlich und vortheilhaft ist also die Bekehrung, die ihr aus einem so beweinungswürdigen Stande ziehet? Ja, sie bringt ihn aus dem Schooße des Todes zurück, sie zeichnet das Bildniß Gottes wiederum auf seiner Stirne, und macht ihn durch eine ganz wunderbare Veränderung zu einem Kinde des Himmels.

So kräftig ist eine wahre Bekehrung, und wir sehen es in dem Beyspiele der Sünderinn. Denn man muß nicht zweifeln, daß sie viel gesündiget; Jesus Christus sagt es selbst: **Viele Sünden.** Die eitle Liebe, von der sie voll war, ist in Wahrheit nur eine einzige Leidenschaft, aber diese einzige Leidenschaft ist, so zu sagen, eine unendliche Leidenschaft. Eine Sünde in dem Herzen, dessen Wünsche sie machet; eine Sünde in dem Verstande, dessen Gedanken sie leitet, eine Sünde in den Augen, derer Blicke sie führet; eine Sünde auf der Zunge, die sie der Unflätigkeit dienen läßt; eine Sünde in dem Ohre, welches sie der Verführung öffnet; eine Sünde in der Gedächtniß durch die Einbildung, durch die Bilder, die sie darinnen eindrückt; eine Sünde bey Tage durch die Ge-

genstände, die sie aufsuchet; eine Sünde sogar in dem Schlafe durch Vorstellungen, die sie erweckt; eine Sünde, die man selbst auf tausend Arten begeht; eine Sünde, zu welcher man andere in tausend Gelegenheiten verleitet; eine oft gottesräuberische Sünde, welche sogar die Heiligkeit des Tempels besudelt, und nicht einmal die Augen eines Gottes der Reinigkeit, welcher auf seinen Altären geopfert wird, mehr scheuet; eine unermüdete, eine ebenteuerliche Sünde, welche machet, daß der ganze Mensch, ich sollte fast sagen, daß das ganze Leben nichts als Sünde ist: der Apostel sagt alles mit einem Worte; eine Sünde, welche niemals aufhört: **Die nimmer aufhören, zu sündigen.** 2. Petr. 2, 14. So war die Sünde unserer Büßerinn beschaffen: **Viele Sünden.** Allein weil sie ihre Demuth, ihren Schmerzen, ihr Opfer, ihre Liebe nach dem Maaße der Größe und Menge ihrer Beleidigungen richtete, so hatte sie den Trost, das Urtheil ihrer Lossprechung aus dem Munde Jesu Christi selbst zu hören: **Ihr werden viel Sünden vergeben: denn sie hat viel geliebet.**

Muß man sich also verwundern, daß so viel heilige Büßer einen so großen Eifer bezeiget, und so große Strengheiten ausgeübet? Muß man sich verwundern, daß ein König selbst sein Bette mit seinen Thränen benetzet, und sich nur mit dem Brode des Schmerzens genähret? Ach! kann wohl eine so große Wohlthat

als die Gnade der Gerechtfertigung ist, allzu theuer erkaufen werden? O ich bewundere vielmehr die Laulichkeit und Weichlichkeit der meisten unter denjenigen, welche heut zu Tage vorgeben, daß sie sich bekehret haben. Denn ihre Zerstreuung ist fast eben dieselbe, oder wenn sie sich auch in die Stille begeben, so geschieht es nur, um sich in dieser Ruhe zu erholen; die Welt lebt noch in ihnen, obwohl sie für die Welt nicht mehr zu leben scheinen; ihre Leidenschaften sind nicht viel weniger lebhaft, oder wenn sie etwas nachgelassen, so ist es darum, weil sie vielmehr von den Jahren geschwächet, als mit Gewalt bezämet worden; ihre Sünden sind nicht viel weniger häufig oder wenn sie unterbrochen sind, so sind sie doch nicht ausgesöhnet. Endlich wenn die meisten unserer Christen aufhören Sünder zu seyn, so geschieht es nicht, um als wahre Büßer in dem Schmerzen, in der Demuth, in der Abtödtung zu leben; sie sind nicht einmal wahre Christen, welche sich um die guten Werke und die Frömmigkeit bestreben. Allein da sie auch so grausam gegen sich selbst sind, weil sie gar zu gelinde seyn wollen, so berauben sie sich der süßesten Tröstung, daß sie billig muthmaaßen können, daß ihre Unschuld wieder hergestellet sey. Denn wenn uns der Weise nicht erlaubt, sogar über diejenigen Sünden nicht ohne Furcht zu seyn, welche uns nachgelassen worden; ach! wie kann man sich bey jenen Sünden beruhigen, von denen man gewiß weis, daß man sie nicht ausgesöhnet:

net: **Sey nicht ohne Furcht der vergebenen Sünde halben.** Ekkl. 5, 5.

Nun ist aber aus diesem leicht zu begreifen, daß sie sich auch jenes innerlichen Friedens, jener heiligen Freude berauben, welche uns in dem Evangelium mit diesen Worten angezeiget sind: **Geh hin im Frieden;** v. 50. und die dritte Frucht einer wahren Bekehrung sind. In der That, es ist kein Friede für die Sünder; und das Weib in unserm Evangelium hat es genugsam erfahren. Denn da sie eine berühmte Sünderinn zu Jerusalem, wenigstens durch die Unanständigkeit ihres Betragens war: **Eine Sünderinn in der Stadt;** wie viele Unruhen hatte sie nicht zu ertragen, ehe sie ihrer Neigung gefolget, und wie viele Gewissensbisse, nachdem sie ihr gefolget? Wie viel traurige Betrachtungen über den Verlust ihrer Ehre, über die Seufzer und Erniedrigung ihrer Familie, über den Unwillen ihres ganzen Geschlechtes? Welche Sorgen, welche Unruhen, um ihre sträflichen Verbindungen mit Fortgange zu unterhalten, um neue Sklaven zu erwerben ohne die alten zu verlieren; um den Treulosigkeiten zuvor zu kommen, welche ihr andere zufügen konnten, und diejenigen zu verbergen, welche sie andern thun wollte; um sich auf eine solche Art zu betragen, damit sie die Wahl treffen könnte, welche ihre Neigung verlangte, und zugleich eine Zahl hätte, die ihrer Eitelkeit nöthig war? Ach! es ist vielleicht keine Leidenschaft, welche lebhaftere Verwirrun-

gen

gen anrichtete. Der unreine Geist suchet die Ruhe vergebens, er findet sie niemals; und wenn er sich einmal eines Herzens bemächtiget, so muß dieses unglückselige Herz in beständiger Unruhe seyn: **Und suchet Ruhe, und findet sie nicht.** Matth. 12, 43.

Allein ohne uns bey dieser einzigen Leidenschaft aufzuhalten, so ist es gewiß, daß eine jede Sünde ihre Strafe mit sich bringt. Vorwürfe über das Vergangene, und Furcht für das Zukünftige, Streit von innen und Hindernissen von außen, Unruhe in dem Geiste und Eckel in dem Herzen sind das Erbtheil der Sünder; und du, o mein Gott! läßest es zu, entweder damit der Mensch seine Glückseligkeit in der Sünde nicht finde, oder sie in deinem Dienste suche. Nun aber, meine Brüder, kann die falsche Bekehrung jene Ruhe, welche die Sünde zerstöret, nicht wiederum herstellen. Warum dieses? Weil man wider sich selbst spricht; weil jederzeit ein Gewissen ist, welches anklagt, und eine Wahrheit, welche verdammet; weil die Sünde noch immer vorhanden ist, und man sie vielmehr erneuert, als aussöhnet; weil man seine Beruhigung weder in seiner Sünde, deren Strafe man befürchtet, noch in seiner Bekehrung, deren Falschhet man einsieht, finden kann. So ist euer Zustand beschaffen, ihr, die ihr euch nur halb bekehret, und wenn ihr vor den Menschen nicht eben so falsch wäret, als vor Gott, so würdet ihr uns ohne Zweifel gestehen, es scheine, wir läsen es in euerm Herzen.

Schließen wir also, und um die Verwirrungen, die Traurigkeit, die Bitterkeit, alle die Peinen, die euch quälen, zu verbannen, so ist kein anders Mittel, als daß man zu einer vollkommenen Bekehrung komme. Damals werdet ihr in dem Innersten euerer Seele jene Worte hören, welche zum Vortheile unserer heiligen Büßerinn öffentlich verkündiget worden: **Geh hin im Frieden.** Süße Worte, welche mit Troste erfüllen, und machen, daß der wahre Büßer eben so viel Mühe hat, sein eignes Herz zu verlassen, als er vormals hatte, zu selbem zu kommen: mächtige Worte, welche mit Stärke erfüllen, und einen noch größern Eifer für die Tugend ertheilen, als man vormals heftige Begierde zu dem Laster hatte. Damals, sage ich, werdet ihr, wie dieses heilige Weib, keine ängstliche Verwirrung über Sünden mehr verspüren, die ihr lange Zeit und bitter beweinet; ihr werdet keine so heftige Anfälle von euern Leidenschaften leiden, die ihr unter das Joch gebracht; ihr werdet nicht mehr so viel Hindernissen auf dem engen Wege antreffen, welchen euch euer Eifer leicht machen wird. Ich sage noch mehr, ihr werdet sogar mit der Freude des heiligen Geistes erfüllet seyn, welcher seine himmlische Salbung in euere Seele wird fließen lassen, um euch die Abtödtung, die Strengheiten, die Schmerzen selbst angenehm zu machen; und wie ein heiliger König, werdet ihr auf dem Wege der Gebothe mit Schritten eines Riesen gehen, weil ihr fühlen werdet, daß euere

Füße

Füße durch die Gnade gestärket, und euer Herz durch die Liebe erweitert worden: **Ich habe den Weg deiner Gebothe gelaufen, da du meinem Herzen hast Raum gemacht.** Psalm. 118, 32.

O! wenn ich euch diesen göttlichen Frieden, diese reine Freude lebhaft genug ausdrücken könnte, um euch nur einen Vorgeschmack davon zu geben; wie groß würde euere Inbrunst seyn, sie zu verlangen? Was für Bestrebungen würdet ihr nicht anwenden, um sie zu erhalten! Allein, o mein Gott! es steht uns nicht zu, sie begreiflich zu machen, es ist vielmehr dein Werk, sie uns schmecken zu lassen, und wir nehmen unsere Zuflucht zu dir um sie zu erlangen. Wir wissen, Herr, daß es weder deiner Gerechtigkeit anständig ist, sie der falschen Bekehrung zuzugestehen, noch deiner Barmherzigkeit, sie der wahrhaften zu versagen. Wir flehen also zu dir; bereite uns zu deinen Süßigkeiten durch die Buße, und stärke uns in der Buße durch deine Süßigkeiten, damit das Verdienst einer wahren Aenderung unser Trost in dieser Welt, und unsere ewige Glückseligkeit in der andern werde. Dieses, meine Brüder, ist, was ich euch wünsche im Namen u. d. ü.

Dritte Predigt.

Von der österlichen Communion.

Text, Matth. 21, 9.

Das Volk aber, das vorgieng, und nachfolgete, rief, und sprach: Hosanna dem Sohne Davids.

Dieses sind die Zurufungen der jüdischen Völker bey dem Eintritte Jesu Christi in die Stadt Jerusalem. Voll des Eifers für diesen göttlichen Heiland, welcher so viele Wunder bey ihnen gewirket, führen sie ihn im Triumphe, und da sie alles von dem Geschreye der Fröhlichkeit und ihren Freudengesängen erschallen lassen, empfangen sie ihn, als jenen Erlöser welcher so oft verheißen, und so lange erwartet worden: Das Volk aber, das vorgieng, und nachfolgte, rief, und sprach: Hosanna dem Sohne Davids.

Was für ein Tag war Jesu Christo herrlicher? was für ein Schauspiel war ihm tröstlicher? Woher kömmt es unterdessen, meine Brüder, daß er, nach der Anmerkung eines andern Evangelisten, anfängt, über eben dieses Jerusalem zu weinen, wo er mit so viel Feyerlichkeit empfangen worden? Beweint er die nahe Verwüstung einer so stolzen Stadt? Nein, sagt der heilige Hieronymus, materialische Gebäude sind der Thränen eines Gottes nicht würdig. Ein grösserer und betrübterer Gegenstand beschäfftiget ohne Zweifel eine so erhabene Seele. Er betrachtet diese undankbare Stadt als die Mörderinn der Gerechten und Propheten; er sieht vor, daß eben diese Völker, welche heute seine Ehre absingen, gar bald all sein Blut begehren werden, und daß sie, um ihr Unglück mit ihrer Treulosigkeit voll zu machen, die Urheber seines Todes seyn werden, ohne die Früchte seines Opfers zu sammeln. Und dieses ist, was ihm den billigsten und lebhaftesten Schmerzen verursachet: **Und er sah die Stadt an, und weinet über sie.** Luk. 19, 41. Allein ist dieß nicht, leider! ein Bild von dem, was zu dieser heiligen Zeit unter den Christen vorgeht, da sie unsern Augen den Triumph Jesu Christi durch die österliche Communion auf das neue vorzustellen scheinen? Ich gestehe es, meine Brüder, die Strassen Sions unterbrechen itzt die Klagen, von denen sie die übrige Zeit des Jahrs wegen der geringen Anzahl derjenigen ertönen, welche

zu unsern Feyerlichkeiten kommen; ihr gebet uns in dieser heiligen Zeit scheinbare Zeichen des Eifers und der Andacht zu Jesu Christo; ihr eilet zu seinen Dienern, um euch mit ihm zu versöhnen, und da ihr euch bey seinem göttlichen Gastmaale einstellet, so machet ihr in unsern Gotteshäusern einen Zulauf, welcher demjenigen fast ähnlich wird, welcher ihn bey seinem Eintritte in Jerusalem umgeben: **Das Volk aber, das vorgieng, und nachfolgte, rief, und sprach: Hosanna dem Sohne Davids.**

Allein werdet ihr diese Bezeugungen der Gottseligkeit in dem Innersten des Herzens nicht verneinen? Wie viele werden nicht unter euch seyn, welche eben so treulos wie das jüdische Volk nach seinem Untergange streben werden, nachdem sie sich zuvor um seine Ehre bemühet? Wie viele werden nicht seyn, welche sich seines Blutes durch die sträfliche Verfassung werden schuldig machen, in welcher sie zu seinem schrecklichen Geheimnisse hinzutreten werden? Nun aber sollten wir nicht, die wir die Ehre haben, seine Diener zu seyn, sollten wir, sage ich, ihm nicht unsere Augen leihen, um noch heut zu Tage bittere Thränen über die Unglückseligkeit so vieler Häuchler zu vergießen, welche seine Schmerzen erneuern, eben da sie seinen Triumph zu zieren scheinen: **Und er sah die Stadt an, und weinet über sie.**

In der That, die meisten Christen bringen das ganze Jahr in den Ergetzlichkeiten oder Unruhen der

Welt

Welt ruhig zu; sie erinnern sich ihres Christenthums nur, wenn sie das Osterlamm essen sollten; und da sie sodann von dem Gebothe der Kirche gezwungen werden, so wählen sie nicht den geringsten Zwischenraum der Zeit, um sich in der Buße und Gottseligkeit zu üben, sondern sie kommen haufenweise, Theil an dem Leibe Jesu Christi zu nehmen, um eine Pflicht des Wohlstandes zu beobachten; ich sollte fast sagen, um sich nach der Mode der Zeit zu richten. Nun aber ist dieses, was uns in die äußerste Betrübniß stürzet. Denn was sollen wir von jenen unandächtigen und verwägenen Christen, welche so lange Zeit von Jesu Christo entfernet bleiben, anders denken, als daß es sehr zu befürchten sey, daß sie sich nun nicht mit einem Gottesraube hinzunähern.

Allein lasset sie uns aus einer so bedaurenswürdigen Blindheit ziehen, und um unsere Absicht zu erlangen, so bitte ich euch, meine Brüder, mit mir zu beobachten, daß unsere Zubereitung zum göttlichen Abendmahle besonders in einem reinen Gewissen, und in einer wirklichen Andacht bestehet. Ich sage in einem reinen Gewissen, weil uns die Sünde unwürdig machen würde, uns zu einem unendlich heiligen Gott, der uns mit seiner Gegenwart beehret, hinzu zu nähern: ich sage in einer wirklichen Andacht, weil uns die Gleichgültigkeit unwürdig machen würde, uns mit einem unendlich zärtlichen Gott, der uns mit seinen Wohlthaten überhäufen will, zu vereinigen.

Warum entheiligen also die meisten Christen unsere heiligen Geheimnisse zur österlichen Zeit? Sehet zwo Ursachen, die ich aus diesen zwey Bedingnissen ziehe.

Erstens, weil sie jene Reinigkeit des Gewissens nicht haben, welche der Gegenwart eines heiligen Gottes alle Hinderniß auf die Seite schafft.

Zweytens, weil sie jenen Geist der Andacht nicht haben, der uns würdige Gesinnungen von der Liebe eines wohlthätigen Gottes giebt.

Zween sehr schreckliche Vorwürfe, welche ich nur an jene weltlichgesinnten Seelen richten werde, derer Gebrauch ist, nur zur Zeit der Ostern die Communion zu genießen; allein Vorwürfe, welche nur allzu billig sind; möchten sie ihnen nur auch für die Zukunft wenigstens nützlich seyn! Dieses ist die Gnade, die ich von dem heiligen Geiste durch die Fürbitte der Maria begehre.

Erster Theil.

Wenn alle diejenigen, welche das christliche Passah feyern, unter die verabscheuenswürdigen Sünder, welche Jesum Christum mit einem offenbar

fenbar treulosen Herzen empfangen, und die gerechten Seelen, die ihn mit einem wahrhaft reinen Herzen genießen, getheilet wären; so würden wir, meine Brüder, von der unwürdigen Communion nicht mit euch reden. Denn wie könnten wir die Ersten rühren, derer Gewissen in der Bosheit genug bestärket ist, um von einem so abscheulichen Gottesraube nicht erschrecket zu werden? Und warum wollten wir den Zweyten eine Furcht einjagen, welche nur taugte, ihren Eifer und ihr Vertrauen zu vermindern? Wir würden nichts als Thränen für die einen und tröstliche Worte für die andern haben.

Allein es giebt einige, welche zwischen diesen zwo Gattungen der Christen ein betrübtes Mittel halten; welche nicht so verwägen als die Ersten, aber auch nicht so klug als die Zweyten sind; die sich zu dem Geheimnisse Jesu Christi mit einem allzu furchtsamen Gewissen hinzu nähern, als daß sie sich dessen aus Gottseligkeit misbrauchen sollten; aber auch mit einem allzu besudelten Gewissen, als daß sie ihn mit Verdienste empfangen sollten. Sie sind zweydeutige Menschen, welche die Stimme Jakobs und die Hände Esaus haben; die nicht gänzlich böse, aber auch nicht gänzlich gut scheinen; welche ihren Gesinnungen und ihrer Sprache nach Christen, aber ihren Neigungen und Werken nach ganz weltlich sind; die Glaubens genug haben, um eine unwürdige Communion zu fürchten, aber ohne Behutsamkeit genug anzuwenden, um

dieselbe

dieselbe zu vermeiden, welche der Beschaffenheit der Gerechten durch den Abscheu nahe zu kommen scheinen, den sie vor dem Laster der Entheiligung tragen, aber welche an diesem Laster Antheil nehmen, weil sie die Reinigkeit der Gerechten nicht haben.

Dieses ist euer Charakter, dieses ist euer Unglück, die ihr euch zu dem geweihten Tische niemals als zur heiligen Zeit der Ostern hinzu nahet. Denn vergebens schmäuchelt ihr euch, weil ihr Christenthums genug habet, um zu erkennen, daß zu einem so herrlichen Sacramente eine Zubereitung nöthig sey; ich getraue mir zu sagen, daß ihr jenes reine Gewissen nicht habt, welches die nothwendigste Zubereitung ist.

In der That, wie solltet ihr jene Reinigkeit des Gewissens haben? Gewiß nicht durch ein Vorrecht der Unschuld. Denn leider! wie seltsam ist sie nicht in diesen Zeiten der Laulichkeit? Ich bin überzeugt, daß ihr sie für euere Sache nicht ansehet; ihr werdet keine Mühe haben, zu gestehen, daß ihr Sünder seyd, und ihr werdet es ohne Beschämung, ja vieleicht auch ohne Reue bekennen. Ihr werdet also ein besudeltes Gewissen nur durch die Lossprechung, die ihr von den Händen des Dieners Jesu Christi empfanget, reinigen; dieß ist euer einziges Mittel. Allein lasset uns untersuchen, ob ihr alle die Bedingnissen des Sacramentes unserer Versöhnung erfüllet.

Die erste ist ein Geist der Buße, welche macht, daß wir die Sünde verabscheuen und verlassen: eine so wesent-

wesentliche Bedingniß, daß sie nichts ersetzen kann. Allein eben diese erfüllet ihr am wenigsten. Denn worinnen besteht denn diese Tugend der Buße? Der erste Begriff, den sie uns anbiethet, ist ein billiger Schmerz über das Verflossene, ein heiliger Haß wider die Sünde, weil die Sünde die Majestät Gottes angreift, und das wahre Unglück des Menschen ist. Der wahre Büßer, welcher von diesen Betrachtungen gerühret wird, durchgehet wie der Prophet, seine Jahre in der Bitterkeit seiner Seele, er begiebt sich in die Einsamkeit, wie Petrus, um seinen Thränen einen freyen Lauf zu lassen; er seufzet über sein Elend, er sehnet sich nach seiner Befreyung; er nimmt die Sache Gottes wider sich selbst auf, indem er sich bald zur Abtödtung verdammet, um Gott zu rächen, bald ihm sein demüthiges Gebeth aufopfert, um ihn zu erweichen; und da der falsche Büßer nichts anders suchet, als sich zu schmäucheln, indessen ihn doch Gott verdammet; so verdammt sich hingegen der wahre Büßer selbst mit Strenge, da Gott nichts anders suchet, als ihm zu verzeihen.

So ist der Schmerz einer aufrichtigen Seele beschaffen, welche den Begriff der Sünde bey sich selbst nicht verstellet; und dieser Schmerz sollte bey euch desto lebhafter seyn, weil einerseits keine Handlung ist, welche mehr Reinigkeit von euch verlangte, als die Genießung des Leibes Jesu Christi, und andererseits kaum ein Gewissen ist, welches mehr verunreiniget, oder weniger

niger vernachläßiget wäre als das euerige. Denn, saget mir, was bringet ihr denn zur österlichen Zeit her? Ach! die unglückseligen Ueberbleibsel eines ganz weltlich gesinnten Lebens, die Ungerechtigkeiten eines ganzen Jahres, welches wenn ihr es nicht in ärgerlichen Ausschweifungen, wenigstens in einer beständigen Zerstreuung, in einem beständigen Müßiggange, und ohne alle Andacht zugebracht. Unterdessen was für eine Zeit, was für Vorkehrungen wendet ihr an, um die Ordnung in euerm Gewissen herzustellen? Kaum gebrauchet ihr, leider! hierzu einige Augenblicke der Ueberlegung; kaum habet ihr die Geduld, die Augen auf ein gottseliges Buch zu werfen, um aus selbem eine Sprache zu entlehnen, die ihr aus euerm Herzen nicht nehmen könnet; ihr suchet euch, so zu sagen, zur Zerknirschung durch die Kunst zu bringen, und ihr glaubet, alles gethan zu haben, gleichsam als hättet ihr fremde Gesinnungen, die ihr alleine durch den Mund gehen lassen, in euerm Herzen wahrhaftig aufgenommen.

Wie werdet ihr denn also mit einem wahren Geiste der Buße belebet seyn, die ihr glaubet, ihr könnet die Unordnung euers Gewissens so bequemlich zu recht bringen; die ihr glaubet, ihr könnet ein Herz, das allezeit an der Tugend so viel Eckel gefunden, der Wollust so offen gestanden, an das Laster so angewöhnet gewesen, so leicht zurück führen; die ihr jene große Anzahl der Beleidigungen, welche ihr Gott an-

gethan, für nichts, und diese kurze und geringe Genugthuung, welche euch der Wohlstand verbindet, ihm zu leisten, für etwas großes haltet. Ja, ich getraue mir vielmehr zu sagen, daß ihr weder die Abscheulichkeit der Sünde, noch die Natur der Buße erkennet, und anstatt daß ihr heilig genug seyd, um des größten Vorrechts der Christen genießen zu können, ihr nicht einmal genug Christenthumes habet, um den gemeinsten Grundsätzen euers Glaubens zu folgen.

Allein um euch die Falschheit euers Herzens noch besser zu zeigen; so setze ich hinzu, daß die Tugend der Buße nicht allein unsere Thränen über das Vergangene fließen läßt, sondern uns auch großmüthige Entschließungen für das Zukünftige einflößt.

Nun frage ich euch aber, habt ihr euern Blick bis in diese Zukunft erstrecket? Habet ihr euer Vorhaben wohl überleget, um euer Herz zu verbessern, euere Leidenschaften zu bändigen, die Gefahr zu vermeiden, einen neuen Weg zu betreten? Habet ihr die Absicht, den Eitelkeiten der Welt abzusagen, alle Gesinnung der Rache zu ersticken, gefährliche Verbindungen aufzuheben, die Augen vor verführenden Gegenständen, den Mund vor boshaften Worten, die Ohren vor einer verderblichen Sprache zu schließen? Denn dieß ist überhaupt, was euer Herz zu dem Eintritte Jesu Christi bereiten muß; dieses sind die Palmen, welche zu dem Triumphe dieses friedfertigen Königs dienen. Die Communion ist ein geheimnißvolles Brod, welches

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ihr wie Abraham nicht eher essen könnet, als nachdem ihr euere Feinde in die Flucht geschlagen; es ist ein geistliches Manna, welches durch dasjenige des alten Bundes vorgebildet worden; und vor diesem geheimnißvollen Manna muß ein sanfter Thau, ich will sagen, ein Thränenbach der Buße vorhergehen, welcher das Herz abwäscht, wo es soll empfangen werden; es fällt nur in einer Wüste, das ist, in einer innerlichen Einsamkeit, und Versammlung der Sinnen; es fällt nur in der Frühe, und man kann es später nicht mehr sammeln, weil eine himmlische Nahrung für Nachläßige, Lauliche, Träge nicht ist; es fällt endlich nur in dem Bezirke eines Lagers und zum Unterhalte eines Kriegsheeres, weil es nur für unermüdete und muthige Leute bestimmet ist, welche nicht müde werden zu streiten, und niemals aufhören zu überwinden. Allein anstatt daß ihr wider euere Neigungen mit Stärke bewaffnet seyn solltet, anstatt daß ihr einige Anordnung für ein christlichers Leben treffen solltet, so würdet ihr sogar beleidiget werden, wenn man euch einen neuen Entwurf vortrüge. Ihr wolltet, daß man sich mit einem unbestimmten Versprechen, das sich auf nichts bezieht, zufrieden gebe; und ihr schränket euere ganze Buße darauf ein, daß ihr kaltsinnig bekennet, ihr wäret Sünder gewesen, ohne daß ihr ernstlich aufhören wollet, es zu seyn.

Nun lassen mich aber eben die Ursachen, welche mich bereden, daß ihr den Geist der Buße nicht habet, wel-

welcher die erste Bedingniß des Sacramentes ist, auch itzt schon einsehen, daß ihr die zweyte nicht besser erfüllet, welche darinnen besteht, daß ihr euere Treulosigkeiten bekennet, ohne ihre Natur zu verstellen, ohne ihre Ungerechtigkeit zu entschuldigen, ohne ihre Anzahl zu vermindern. Denn wie könnet ihr in der kurzen Zeit, welche ihr zur Untersuchung euers Gewissens anwendet, desselben Chaos aus einander setzen? Wie könnet ihr die unendliche Reihe sovieler Laster, welche in ihrer Art so verschieden sind, und durch die Gewohnheit so vervielfältiget worden, mit einem Blicke zusammen bringen? Wie werdet ihr eine deutliche Einsicht in euere Sünden haben, da ihr in der Unwissenheit euerer Pflichten lebet?

Allein ich will es zugeben, daß ihr alle Maaßregeln der Klugheit genommen, und daß ihr euch von euerm Leben getreu anklaget: dessen ungeachtet werdet ihr den Zustand euers Gewissens nicht erkennen, und dem Diener Jesu Christi kenntlich machen; denn um alle seine Wunden zu entdecken, um alle seine Falten zu entwickeln, ist es nicht genug alle seine Handlungen zu erzählen, welche die Werke der Sünde sind; ihr müsset auch euer Herz ergründen, um die innerliche Beschaffenheit daselbst zu ändern, welche ein Stand der Sünde ist.

Nun aber, finden wir hier eine neue Verblendung, einen neuen Irrthum, einen neuen Beweis der Entheiligung. Denn habet ihr jemals die Abgründe euere

Herzens geöffnet, um dessen Abwege zu beobachten, um dessen Tiefen zu ergründen? Ja, ihr erinnert euch wohl euerer Fälle, euerer groben Uebertretungen; aber ihr kommet niemals zur Quelle, welche jene große Verderbniß und Bosheit ist, die ihr in dem Schooße euerer Seele ganz ruhig traget. Ihr öffnet wohl euere Augen über euer Aeußerliches; aber ihr untersuchet niemals das Innerliche, um darinnen eine sträfliche Verfassung abzuändern. Denn wenn ihr dasselbe tiefer aufdecktet, so würdet ihr daselbst ein eitels Herz sehen, welches voll der Begierde zu gefallen ist, und das vieleicht noch von dem Feuer der Wollust rauchet; ein sinnliches Herz, welches den lebhaftesten Geschmack an allen jenem hat, was dem Fleische und den Sinnen schmäuchelt; ein stolzes Herz, welches dem Ehrgeize ganz ergeben, und bey den Unbilden unerbittlich ist; ein grausames Herz, welches an Verleumdungen allezeit fruchtbar, und zum Almosen verschlossen ist; ein trocknes Herz, welches weder ein Verlangen nach dem Himmel, noch eine Gesinnung gegen Gott, noch einen Gebrauch des Gebeths, noch eine Neigung zur Tugend, noch eine Uebung der Gottseligkeit hat; ein hartes Herz, welches für die geistlichen Sachen ganz todt ist, und wie der unfruchtbare Baum keine Frucht der Frömmigkeit hervorbringen wird. Sehet, so ist euer Innerstes beschaffen, die ihr zu unsern Sacramenten nur zur Zeit der Ostern hinzu tretet. Die Zeit, welche euere Laster vermeh-

ret, hat auch alle euere Leidenschaften gestärket. Die Sünde ist euer ganzes Herz, euere ganze Seele, ja fast euere Natur geworden; und beynahe sollte ich sagen, ihr seyd jener Leib der Sünde, welcher alle Sünden zugleich ausmacht.

Ich sage nicht, daß nicht ein kluger Diener des Herrn, der sich, wie er muß, Mühe geben wird, einen Büßenden zu erkennen, und zu prüfen, aus euern Werken urtheilen könne, wie das Innere seyn müsse, das sie hervorgebracht. Ihr zeiget gleich Anfangs eine so häßliche Gestalt, daß man eben nicht scharfsichtig seyn muß, um bis auf dasselbe einzudringen.

Allein euere Bosheit wächst, leider! hier nur vor unsern Augen. Bisher hätten wir glauben können, daß der Irrthum, die Unwissenheit die Binde um euere Augen geknüpfet; allein hier verspüre ich, daß euere Blindheit freywillig ist; und daß ihr nichts so sehr scheuet, als das Licht, das euere Verblendung zerstreuen könnte. Denn zu was für einem Diener wendet ihr euch? Zu einem aufgeklärten Manne, welcher Einsicht genug hat um euern Aussatz zu erkennen? Zu einem unversehrten Richter, welcher eine gerechte Wage hat, um euere Sünden nach dem Gewichte des Heiligthums abzuwägen? Zu einem weisen Führer, welcher nicht zufrieden ist, daß er euch aus dem Schooße des Todes gezogen, sondern der euch auf die Wege der Buße und des Heiles bringt? Ach!

wenn ihr von einem wahren Verlangen der Bekehrung belebet würdet, so würdet ihr ohne Zweifel diesen treuen Diener suchen, welcher euch durch eine heilsame Grausamkeit zu einer vollkommenen Genesung bringen würde. Allein weil ihr euere Finsternissen liebet, weil ihr euch fürchtet, zu sehen, wie man Feuer und Eisen zu einem eingewurzelten Uebel gebrauchet; so eilet ihr auch von weiten zu jenen niederträchtigen Dienern, die sich in der Welt einen Namen durch ihre schädliche Gefälligkeit gemacht, damit sie euch die Schmerzen einer wahren Bekehrung ersparen, und euch einen falschen Frieden verschaffen. Man hat euch, wie dem gottlosen Achab, wohl gerathen, einen wahren Propheten zu befragen, der euch den Willen des Herrn verkündigen könnte; allein ein solcher Mann ist nur ein Gegenstand euerer Abneigung, weil er euch nichts gutes, das ist, nichts, was euern Leidenschaften schmäucheln; nichts, was euere Treulosigkeiten beschönen; nichts, was euch in der Unbußfertigkeit beruhigen könnte, weißaget; und ihr kehret euch zu den gefälligen Propheten, welche sich befriedigen, eine Hülle über eucre Geschwäre zu legen, um sie zu bedecken, und anstatt euch aus dem untersten Abgrunde heraus zu ziehen, sich mit euch hinunter stürzen.

Wie schmäuchelt ihr euch also jenes reine Herz zu haben, welches alleine würdig ist, einen Gott zu empfangen? Ach! du zittertest, heiliger Prophet, da du dir die Heiligkeit des Herrn vorstelltest; du erkann-

kanntest mit einem demüthigen Glauben, daß die vollkommenste Unschuld nicht im Stande wäre, die Strenge seines Gerichtes zu ertragen. Und die Christen unserer Zeiten, unerachtet der Menge ihrer Laster unerachtet des Uebermaaßes ihrer Kaltsinnigkeit, wollen uns dennoch mit Zuversicht versichern, daß es sie nur einige Augenblicke koste, um sich würdig zu machen, mit seinem Fleische, ja mit seiner Gottheit selbst vereiniget zu werden! Du beklagtest dich, großer Apostel, schon im Anfange des Christenthums, in dieser Zeit der Unschuld und des Eifers, daß es Christen gebe, welche das Blut Jesu Christi entheiligen; und unsere Christen scheuen für sich einen so schrecklichen Gottesraub in einem Jahrhunderte nicht, aus dem sie eine Zeit der Ausgelassenheit und des Aergernisses machen!

Ja, ihr weltlichgesinnten Menschen, die ihr mich hier anhöret, werdet ihr euere Augen nicht eröffnen? Wie? wenn wir, um uns des heiligen Kunstgriffes Nathans zu bedienen, euch die Abscheulichkeit einer gottesräuberischen Communion vorstellten; wenn wir euch sagten, daß unter euch ein Sünder sey, welcher sich einer so erschrecklichen Entheiligung sträflich gemacht; so würdet ihr uns wie David mit einem Tone des Unwillens und Zornes antworten, dieser Mensch sey des Todes würdig: **Der Mann ist ein Kind des Todes.** 2. B. der Kön. 12. 5. Unterdessen darf ich es sagen? Es sind nur gar zu viele unter euch,

welchen wir ganz genau sagen könnten, was der Prophet dem David gesagt: **Du bist derselbige Mann.** v. 7. Denn wie viele sind, leider! unter euch, die eine beständige und unveränderliche Gewohnheit machen, ihr Gewissen nicht zu reinigen, als wenn sie das Osterlamm essen, und welche sich folglich an allen den Zügen erkennen müssen, welche den falschen Büßenden eigen sind.

Wir werden einen so bittern Tadel auf jene christlichen Seelen nicht anwenden, welche sorgfältig sind, sich in dem Schwemmteiche der Buße öfters abzuwaschen, und mit dem Brode des göttlichen Mahles zu nähren. Man kann auf diese klugen Christen keinen Verdacht der Entheiligung unserer Geheimnisse haben; ja ich behaupte vielmehr, daß das wahre Mittel, die Communion würdig zu genießen, sey, dieselbe oft genießen; und wenn die Entheiligung bey uns gewöhnlich ist, es darum hauptsächlich geschehe, weil die Communion so seltsam ist. Warum dieses? Die Ursache ist klar; weil die öftere Genießung uns verbindet, uns selbst durch die Wachsamkeit zu beobachten, und in dem Eifer zu erhalten, da uns hingegen die Entfernung in die Nachläßigkeit und Gleichgültigkeit bringt: weil uns die öftere Genießung mit Trost und Stärke erfüllet, die Entfernung aber, mitten unter den Gefahren und Versuchungen dieses Lebens, ohne Kraft, ohne Stütze läßt. Nicht als wenn nicht große Zubereitungen nöthig wären, um öfters zur Commu-

nion hinzu zu treten; sondern euere eigne Erfahrung muß euch lehren, daß wenn man selten hinzutritt, man die nothwendige Zubereitung noch weniger hat, um selbe würdig zu empfangen.

Eine betrübte Wahrheit, ich sage es nochmals, aber eine sehr begreifliche Wahrheit, und die es noch mehr seyn wird; wenn wir die Art untersuchen, mit welcher ihr die dritte Bedingniß des Sacramentes der Buße erfüllet; ich verstehe jene billige Gnugthuung, welche ihr Gott für euere Laster schuldig seyd. Denn worinnen setzet ihr diese Genugthuung? Die Kirche will, daß die Strafen, mit denen man euch belegt, wenigstens ein Verhältniß mit der Zahl und Größe der Beleidigungen, die ihr begangen, haben sollten. Allein was euch betrifft, so haltet ihr auch die geringste Buße noch für allzuschwer; und so groß auch gegenwärtig die Nachsicht der Kirche ist, so sehet ihr selbe doch für ein Uebermaaß der Strenge an. Ihr wollet nicht, daß es euerer Eigenliebe und Trägheit etwas kosten sollte; und eben darum gehet ihr auch zu jenen gelinden Dienern des Sacramentes, welche den Weg des Himmels erweitern, damit sie euch mit geringen Unkosten, ich will sagen, mit einigen Gebethen, die ihr ohne Aufmerksamkeit sprechet; mit einigen Andachtsübungen, welche euerer Weichlichkeit nicht unbequem fallen, ja nicht einmal euere Ergetzlichkeiten unterbrechen, befreyen.

Unterdessen wo ist denn euere Billigkeit, wenn ihr behauptet, daß nachdem ihr euch durch die Zeit eines ganzen Jahres unermeßliche Schulden aufgeladen, ihr dieselben bey Gott mit der leichtesten Strafe, und so zu sagen mit einer bloßen Ceremonie austilgen könnet? Ermesset ihr also die Größe eines Gottes, die Rechte seiner Gerechtigkeit, die Abscheulichkeit der Sünde? Seufzet ihr also, und sinket bey der Last der geringsten Strengheiten nieder, da ihr indessen den ungeheuren Haufen euerer Laster nicht fühlet? Glaubet ihr also am Ende des Bußweges zu seyn, ehe ihr den ersten Schritt darauf gemacht? Ja, ich scheue mich nicht es zu sagen, dieses ist eine außerordentliche Ungerechtigkeit gegen Gott, eine offenbare Verachtung der Gesetze und des Geistes der Kirche, und folglich eines der kennbarsten Zeichen des betrübten Zustandes euers Gewissens.

Allein gehen wir weiter. Glaubet ihr, daß man euch nur darum Strafen auferlegen muß, um Gott einige Gnugthuung zu verschaffen? Nein, ihr Sünder, denket dieß nicht. Die heilige Kirchenversammlung von Trient will auch, daß sie Mittel für euere Uebel seyn sollten; sie will, daß dieselben nicht allein nach der Zahl und Größe euerer Laster, sondern auch nach der Gattung euerer Krankheit, ich will sagen, nach der Beschaffenheit euers Herzens, nach den Verbindlichkeiten euers Standes, nach den Neigungen, die euch beherrschen, nach der Stellung, in der ihr euch

besin=

befindet, sollen abgemessen werden. Denn die Mittel, sich vor der Sünde zu bewahren, nicht ergreifen wollen ist, die Sünde nicht verlassen haben.

Glaubet ihr auch, daß dieser Geist der Buße welcher uns zubereitet, um die Lossprechung zu empfangen, alsobald verschwinden müsse, als man sie empfangen? Allein wie wenig ist ein Herz gerührt, das nur für so kurze Zeit gerühret ist? Ach! ein Schmerz, der aufrichtig ist, ist desto dauerhafter. Der wahre Büßer unterläßt niemals, sich das Bild seiner Sünden vor Augen zu stellen, theils um daran eine Ursache seiner Thränen, theils einen Beweggrund seiner Dankbarkeit gegen Gott zu finden, der sie ihm vergeben; und gleichwie ihn der Geist der Buße zur Gnade des Sacramentes zubereitet, so hat ihn die Gnade des Sacramentes im Gegentheile in dem Geiste der Buße bestärket.

Glaubet ihr endlich, daß die Pflicht eines versöhnten Sünders darinnen alleine bestehe, daß er auf einige Augenblicke eine traurige Mine annehme? Daß die Gnade seiner Gerechtfertigung eine Befreyung von guten Werken sey? Daß sie ihm das Recht gebe, zu den Schauspielen zurück zu kehren, den frechern Anputz wieder anzunehmen, sich in ein weiches und sinnliches Leben aufs neue zu stürzen? Glaubet ihr, daß ihm das Almosen, die Wachbarkeit, die Ertödtung, das Gebeth, die Betrachtung weniger nöthig seye? Wie? würde man einem Sünder einen allzu großen

Zwang

Zwang anthun, wenn man ihm die Sünde selbst untersagte? Würde man einem Büßenden allzuviel aufbürden, wenn man ihn verbände, christlich zu leben? Wird er vermöge seiner Taufe Gott weniger schuldig seyn, weil er es auch wegen seiner Laster ist? Wird er weniger gehalten seyn, ein gutes Beyspiel zu geben, weil er ein böses gegeben hat? Denket ihr, man beschwere die Buße allzuviel, wenn man sie wenigstens darinnen sezt, daß sie die Pflichten der Unschuld selbst erfüllet? O! wenn dieses euer Begriff ist, so habe ich euch nichts mehr zu sagen, und ich werde zu euch, nach dem Beyspiele Jesu Christi, nur mit meinen Thränen reden: **Und er sah die Stadt an, und weinet über sie.** Denn vergebens werdet ihr mir sagen, daß die Erfüllung der Büße, die man euch vorschreibt, zur Vollkommenheit des Sacramentes hinlänglich sey: ich meinerseits, der ich überzeugt bin, daß die heiligen Zubereitungen des Büßenden den Gebrauch des Sacramentes heilsam machen, werde urtheilen, daß euer Geist der Unbußfertigkeit das Sacrament zu einem Gottesraube machen werde; ich werde denken, sage ich, daß euere Bekehrung nichts als Verstellung, Wohlstand, falsche Klugheit seyn wird; und daß ihr also euern Mund dem geheiligten Leibe Jesu Christi nur darum öffnen werdet, um ihn in euere Seele als in eine feindliche Stadt hinein zu lassen, wo ihr ihn durch die Leidenschaften, die ihr in euerm Herzen ernähret, ohne Mitleiden kreuzigen werdet.

Allein

Allein was sage ich? Ach, warum quäle ich mich selbst so grausam, durch eine betrübte Weissagung? O, meine Brüder! ich will lieber vermuthen, daß ihr von diesen großen Wahrheiten, die ich euch vorgetragen, gerühret worden; es scheint mir sogar, daß ich die Verwirrung, die Unruhe euers noch allzu unreinen Gewissens einsehe; und weil diese Unruhe heilsam seyn kann, so will ich sie nicht unterbrechen, ich will sie vielmehr vergrößern, damit sie ihre ganze Wirkung habe, ich will sagen, damit sie euch aus einer gefährlichen Ruhe bringe. Erlaubet mir also, daß ich euch noch in meinem zweyten Theile vorstelle, daß ihr jenen Geist der Andacht nicht habt, welcher nöthig ist, um euch mit einem wohlthätigen Gotte zu vereinigen, damit wenn ihr alle Kennzeichen einer unwürdigen Communion werdet gesehen haben, ihr genaue Maaßregeln ergreifet, um euch vor selben zu bewahren.

Zweyter Theil.

Wenn kein herrlichers Sacrament, als dieses des Altares ist, so ist auch kein liebenswürdigers; und wenn uns die Würde eines Gottes in der Ehrerbiethung und Furcht erhalten muß, so muß uns seine Liebe nicht weniger mit Vertrauen und Inbrunst erfüllen. In der That, meine Brüder, was für ein Trost ist es nicht für uns, einen Gott zu sehen, der

sich

sich unserer Willkuhr und unserm Gebrauche überläßt; einen Gott, der sich nicht allein bis zu dem Menschen erniedriget, sondern der sich auch mit dem sündlichen Menschen vereiniget, und sich mit ihm vereiniget, um ihn mit seinen Gnaden zu überhäufen, um dessen Nahrung zu seyn, um ihm alle Verdienste seines Blutes zuzueignen, um ihn zur Theilnehmung seiner Gottheit zu erheben. Ja, o mein Gott! wenn ich mir vorstelle, was du in dir selbst bist, so erschrecke ich, mich dir zu nähern; allein, o mein Heiland! wenn ich betrachte, was du für mich seyn willst, so fürchte ich noch mehr, mich dir nicht zu nähern. Ich weis, daß wenn ich dich empfange, ich den Tod dabey finden kann; allein ich weis auch, daß wenn ich dich nicht empfange, ich kein Leben haben werde. Ich erkenne wohl, daß ein großer Sünder von dir unendlich entfernet ist; allein ich erkenne nicht weniger, daß du gegen diesen Sünder unendlich zärtlich bist, und das Uebermaaß deiner Zärtlichkeit erweckt jenes süße Vertrauen in mir, daß da wir jene Sünde lebhaft scheuen, welche wir begehen würden, wenn wir gegen dich gleichgültig wären, du uns alle andere Sünden ganz leicht vergebest, welche uns deiner unwürdig gemacht haben.

Hier wünschte ich, meine Brüder, euch den ganzen Umfang seiner Liebe abzumessen, um euch zu zeigen, wie groß die Inbrunst euerer Andacht seyn muß. Allein was thue ich? Ach! ich würde für gerechte

Seelen nicht würdig genug reden, derer Gesinnungen weit erhabner als meine Worte seyn würden; und vieleicht würde ich für die Sünder unnütz reden, welche unsere Regeln einräumeten, ohne ihre Treulosigkeiten zu verspüren.

Nein, ihr Sünder, man muß euch eigentlich nicht beweisen, daß ein kaltsinniges Herz eines Gottes, der aus Liebe gegen uns brennt, unwürdig ist: denn dieß würde euere Religion nicht verstatten, zu bestreiten; sondern man muß euch zu erkennen geben, daß ein so unwürdiges Herz das euerige ist; und da man den finstern Vorhang, welcher euch die Kenntniß euer selbst raubet, aufziehen soll, so werde ich euch zeigen, daß ihr erstens keine reine Absicht habt, da ihr kommet, Jesum Christum zu empfangen; zweytens kein aufrichtiges Verlangen, da ihr ihn empfanget; drittens keine wirksame Dankbarkeit, da ihr ihn empfangen habt, und daß ihr folglich keinen Zug, kein Kennzeichen von jener wirklichen Andacht habt, welche Jesu Christo unser Herz vollkommen zubereitet.

Und erstens zwar, was ist euere Absicht, wenn ihr euch endlich entschließet, die österliche Pflicht zu erfüllen? Geschieht es vieleicht, um Gott ein Schlachtopfer zu bringen, welches seiner Größe, seiner Gerechtigkeit, seiner Wohlthaten würdig sey? Denn dieß könnet ihr durch die heilige Communion thun, wo die Verdienste Jesu Christi die euerigen werden. Allein wie wird euch die Ehre Gottes rühren, euch, denen

es

es einen so grossen Zwang kostet, wenn ihr euch nur einen Tag bemühen solltet an ihn zu gedenken; euch, die ihr glaubet, ihr hättet dadurch ein Recht erhalten, ihn die übrige Zeit des Jahres zu vernachlässigen, ja sogar zu vergessen? Ach, wenn ihr noch einige Gesinnung für einen Gott hättet, so würdet ihr euch ohne Zweifel um seinen Dienst viel mehr befleissen, für seine Vortheile vielmehr beeifern, nach der Communion selbst vielmehr bestreben, welche ihn auf eine Art verherrlichet, die nicht allein seiner würdig, sondern auch für euch so tröstlich und leicht ist.

Geschieht es wenigstens, um die Erlassung euerer Sünden, die Ausrottung euerer bösen Neigungen, die Gnade der Beharrlichkeit zu erlangen? Geschieht es, um in diesem himmlischen Brode ein Mittel für euere Schwachheiten, eine Hülfe wider die Versuchungen, eine Nahrung für euere Seele zu finden? Allein wird uns wohl euer Gewissen ein Zeugniß geben können, daß ihr ernstlich zu Jesu Christo gehet, damit er euer Herz erneuere? Richtet euch hier selbst in seiner Gegenwart, und antwortet uns aufrichtig. Begehret ihr wohl inständig von ihm, daß er euch demüthig, geduldig, liebreich, abgetödtet mache? Daß er euern Geschmack ändere, damit ihr von der Eitelkeit nicht mehr verblendet, von der Wollust nicht mehr verführet, von der Begierlichkeit nicht mehr beherrschet werdet? Daß er euch himmlische Begierden und ganz

christ-

christliche Unternehmungen einflöße? Daß er mache, daß ihr eine Zeit, die ihr in einem weichlichen Müßiggange oder in ganz eiteln Beschäfftigungen zugebracht, dem Gebethe, der Lesung, den guten Werken widmen möchtet? Denn dieß ist überhaupt, was ihr begehret, wenn ihr euere Heiligung wahrhaft begehret. Nun aber, stellet ihr euch auch wohl dieses zu euerm Gegenstande vor? Ja, es ist wahr, es scheinet, als begehrtet ihr von Jesu Christo, daß er euch heilige; allein was heißt wohl diese Sprache in euerm Munde? Sehet, dieß heißt sie: Heilige mich, Herr; allein laß mir zugleich meine Kaltsinnigkeit gegen dich, meine Nachläßigkeit für mein Heil, meine Neigung zur Welt; heilige mich, Herr; aber verbinde mich nicht, deine Gerichte zu fürchten, deine Belohnungen zu verlangen, mich deiner Wohlthaten zu erinnern, deinen heiligen Namen zu verehren, für deinen Dienst zu arbeiten, deinen heiligen Tempel zu besuchen, dir das ganze Jahr hindurch einen Augenblick der Ueberlegung zu geben; heilige mich Herr, aber ohne mir eine Schaubühne, die mich reizet, zu verbiethen, ohne mein Gesicht mit dem Schleyer der Schaamhaftigkeit und Bescheidenheit zu bedecken, ohne auf selbem jene tödtlichen Farben auszulöschen, welche sinnliche Augen auf mich heften, ohne mich aus jenen Gesellschaften, aus jenen Zusammenkünften zu reißen, wo man sich alles, was der Sünde am nächsten kömmt, erlaubet; heilige mich Herr, aber ohne

eine Zeit jenem Spiele zu bestimmen, das mich nun den ganzen Tag beschäfftiget; ohne jenen Pracht, jenes Wohlleben zu mäßigen, welche mich ohne Hülfe für die Armen lassen; ohne mich in jenen ehrgeizigen Absichten aufzuhalten, welche mich die Gewissenszweifel über die Mittel, mich zu erheben, nicht hören lassen; ohne meiner Zunge einen Zaum anzulegen, welche ich der Verleumdung, der Unlauterkeit, der Schmäucheley leihen will, um sie meinem Vergnügen, oder Vortheile dienen zu lassen; heilige mich endlich, o Herr; aber gib mir auch die Freyheit, zu gleicher Zeit ganz eitel, ganz sinnlich, ganz weltlich, ganz unheilig zu seyn. Sehet hier dem Buchstaben nach die Sprache, die ihr mit Jesu Christo führet: denn dieses ist, was ihr allezeit nach der österlichen Communion gewesen seyd, und was ihr vielleicht, leider! noch seyn werdet. Eine schreckliche und fast unbegreifliche Vermischung! aber welche dennoch bey euch nur gar zu wahr ist, weil sie aus euerm Betragen und aus euerm Gebethe nothwendig entstehet. Denn um euere Beschaffenheit mit euern Worten überein zu stimmen, müssen wir Jesum Christum mit dem Belial, die Welt mit dem Evangelium, die Heiligkeit des Christenthums mit der ganzen Verderbniß des Menschen in unsern Gedanken vereinbaren; und so ist nun euer Charakter beschaffen, daß um euch für heilig zu halten, wir unsere heilige Religion verfälschen, oder um die Ehre unserer Reli-

gion zu retten, wir euch für Gottesräuber erklären müssen.

Was ist also euere wahre Absicht? Diese: ihr wollet den äußerlichen Schein beybehalten, um zu verhindern, daß die Kirche ihren Donner nicht auf euch werfe, und die Welt wider euch murre. Einerseits seyd ihr sorgfältig, einen Ueberrest des Christenthums zu erhalten, und wollet euch lieber den unsichtbaren Verfluchungen, welche Gott wider diejenigen gebrauchet, die das heilige Abendmahl unwürdig genießen, aussetzen, als den Donner über euerm Haupte rollen hören, mit dem die Kirche jene bedrohet, welche es gar nicht genießen werden. Andrerseits seyd ihr Sklaven des menschlichen Ansehens, und suchet, dem Tadel der Welt auszuweichen, welche euch zwar gerne verderbt sieht, aber nicht will, daß ihr euch gottlos zeigen sollet. Die übrige Zeit des Jahres würde sie euch ein Laster daraus machen, wenn ihr euch unsern Sacramenten nähertet; aber in diesen heiligen Tagen würde sie es euch zum Laster anrechnen, wenn ihr euch davon entferntet. Warum dieses? Weil sie zu den andern Zeiten will, daß ihr an ihrer Verderbniß solltet Theil nehmen, und zu dieser ihre Ehre retten können: denn sie will nicht, daß man ihr sollte vorwerfen können, sie bestünde nur aus Leiden ohne Christenthum; und um sich einen Schein der Religion zu geben, treibt sie euch gegenwärtig an, daß ihr euch einen Schein der Religion geben sollet. Auf diese

Weise herrschet dieser grausame Tyrann unumschränkt in euerm Herzen, um euch zu einer frostigen Andacht, bald zu einer Entheiligung zu bringen; auf diese Weise bringet ihr zu einem Geheimnisse der Liebe und Reinigkeit eine ganz menschliche Furcht; auf diese Weise, sage ich, ist euere wahre Absicht nichts als eine wahre Häucheley. Denn ist es nicht eine Häucheley, und eine gottesräuberische Häucheley, wenn man zu dem heiligen Tische nur darum hinzutritt, weil man durch das Schrecken des Kirchenbannes, und durch die Furcht der Urtheile der Welt dazu gezwungen ist?

Ihr werdet also noch weniger ein aufrichtiges Verlangen haben, euch mit Jesu Christo mit Geist und Herzen zu vereinigen: zweytes Merkmaal einer wirklichen Andacht. Nichts ist billiger, nichts ist nothwendiger, als dieses heilige Verlangen, und ihr werdet es mir ohne Zweifel zugestehen. Denn es ist leicht zu begreifen, daß die Absicht der Kirche nicht ist, daß ihr euch zu einem Gotte der Liebe mit einem ganz gleichgültigen und erstarrten Herzen nähert; daß ihr keine wahrhafte Reinigkeit des Gewissens ohne die göttliche Liebe haben könnet; daß diese heilige Liebe, welche ein himmlisches Feuer ist, nicht so müßig seyn kann, daß sie nicht den geringsten Funken sogar bey der Handlung, welche die geschickteste ist, dieselbe zu erwecken, hervorbringen sollte; und daß ihr ins besondere desto mehr verbunden seyd, ihm in dieser heiligen Zeit euere Liebe zu bezeugen, je weniger ihr sie

ihm

ihm das ganze übrige Jahr hindurch bezeuget. Ach! wenn wir mit Aufmerksamkeit betrachteten, daß dieses lebendig machende Brod die Kraft hat, uns zur Gottseligkeit aufs neue zu beleben, und wider unsere Neigungen zu stärken; wenn wir, sage ich, wohl begriffen, wie groß das Glück einer Seele ist, welche einen Gott besitzt, und die Gott auch hingegen besitzt: würden wir wohl eine lebhaftere Ungeduld haben, als um uns mit selbem zu ersättigen, und würde nicht unser empfindlichste Schmerz seyn, wie der heilige Chrysostomus sagt, desselben beraubet zu werden? Ihr empfindet es wohl, gerechte Seelen, die ihr euern Trost und Frieden nur in Jesu Christo findet; ihr empfindet es wohl, was für Regungen euer Herz erträgt, wenn euch manchmal die Ehrerbiethigkeit verpflichtet, euch von ihm zu entfernen, und die Liebe noch öfters verbindet, euch ihm zu nähern.

Es muß uns also wenigstens ein gewisser Grad des Eifers antreiben, Jesu Christo entgegen zu gehen, wie das Volk in unserm Evangelium: **Und giengen hinaus ihm entgegen.** Joh. 12, 13. Allein wie werdet ihr denn ein aufrichtiges Verlangen haben, euch mit Jesu Christo zu vereinigen, die ihr der heiligen Communion nur einen einzigen Tag im Jahre bestimmet? Wie wird ein Herz wie das eurige, welches so vielen Lastern ergeben, und von so vielen sträflichen Neigungen bestricket ist, die Freyheit haben, sich gen einen so reinen und erhabenen Gegenstand

zu schwingen? Wie werdet ihr uns zu erkennen geben, daß ihr nach diesem geheiligten Brode die mindeste Begierde habt, da wir sehen, daß euer Hunger so lange ruhig bleibt, und so geschwinde gestillet ist? Wir werden euch ohne Zweifel auf euer Wort nicht glauben können; wir sind vielmehr überzeugt, daß ihr zu diesem köstlichen Gastmahle eben denselben Eckel bringet, der euch das ganze Jahr hindurch davon entfernet. Denn die süßeste Frucht einer Communion, nach der man sich heilig gesehnet, ist die Vergrößerung eben dieses Verlangens nach der Communion; und von der Gleichgültigkeit, welche allezeit auf euere österliche Communion gefolget, kann man auf die Laulichkeit schließen, welche allezeit vorhergegangen.

Ach! um zu Jesu Christo voll Liebe hinzu zu treten, muß der Glaube lebhaft genug seyn, um uns zu erkennen zu geben, was er werth ist; die Hoffnung stark genug, um in uns eine Begierde nach jenem zu erwecken, was er uns verspricht; die Liebe aufrichtig genug, um uns in die Verfassung zu bringen, alles jenes zu erfüllen, was er uns befiehlt. Allein ihr, die ihr diese großen Tugenden, derer Namen ihr kaum kennet, niemals in Ausübung bringet; ihr, derer Herz voll irdischer Begierden ist; ach! ihr könnet euch bey seinem Tische nicht anders als mit Kaltsinnigkeit, mit Eckel, ich sage sogar mit Zwange, mit Schrecken einfinden, weil ihr damals die Unruhe euerer Leidenschaften, die bey einer so heiligen Handlung

lung erschrecken, und vieleicht auch die Unruhe euers Glaubens selbst verspüret, welcher euch bey einer so schrecklichen Handlung mit Fuge fürchten macht.

Zudem wenn ihr nach der Absicht der Kirche seit dem Anfange der Fasten daran gegangen wäret, um euer Gewissen zu reinigen, und euer Herz zu erneuern, so könnten wir uns schmäucheln, daß ihr Eifers genug erlanget habet, um Jesum Christum mit Liebe zu empfangen. Allein gleichwie ihr allezeit befürchtet, ihr möchtet zu frühe daran gedenken, so bereitet ihr euch allezeit zu späte dazu; und man muß sich nicht verwundern, daß ihr in den Speissaal ganz eilend hineingehet, ohne euch Zeit zu geben, um euch mit dem hochzeitlichen Kleide zubedecken, indem ihr in der That nur hineingehet, um euch mit den eingeladenen Gästen sehen zu lassen, und einer verdrüßlichen Einladung nachzugeben, ich will sagen, um vor den Augen der Menschen eine unbequem e Pflicht zu erfüllen. So traget ihr, anstatt euer Freudengeschrey und euere frohen Lobgesänge, nach dem Beyspiele des jüdischen Volkes erschallen zu lassen, die Traurigkeit auf der Stirne gemalet; ihr scheuet euch nicht, euern Zwang und euere Verwirrung öffentlich zu bezeugen, ja ihr nehmet es sogar zum Stoffe euerer Spötterey; und aus allen diesen Kennzeichen der Kaltsinnigkeie ist es leicht zu schließen, daß anstatt Jesum Christum mit einem liebvollen Herzen zu umfangen, ihr vielmehr suchet, euch von ihm durch eine übereilte Communion loszumachen, welche eigent-

lich zu reden nichts anders als ein gewagter Gottesraub ist.

Nun muß man euch, meine Brüder, nicht mehr fragen, ob ihr gegen Jesum Christum, nachdem ihr ihn empfangen, jene wirksame Dankbarkeit haben werdet, welches das dritte Merkmaal einer wirklichen Andacht ist. Und wie würdet ihr sie in der betrübten Verfassung haben, in welcher wir euch gesehen? Ich weis wohl, wenn es nur auf eine wohlgeordnete Rede ankäme, um sie ihm zu bezeugen, so würden euch die schönen Worte nicht viel kosten. Die Vertäulichkeit eines Gottes mit einem Geschöpfe, welches ein bloßes Nichts ist; die Güte eines Erlösers gegen einen Sünder, der nur Unreinigkeit ist; die Ehre, die er euch erweist; die Gnaden die er euch anbiethet; die Hoffnungen, die er versichert; alles dieses würde euch die lebhaftesten Ausdrücke, und die zärtlichsten Gesinnungen einflößen. Allein er gibt sich mit einer süßen Sprache, wenn sie falsch ist, nicht zufrieden; er verlangt das Zeugniß euerer Lippen weit weniger, als das Zeugniß euers Herzens und euerer Werke; und anstatt daß wir sollten muthmaaßen können, euere Dankbarkeit würde stark genug seyn, um euch zu einer größern Treue gegen ihn zu verbinden; so befürchten wir vielmehr, daß euch der heilige Kuß, den ihr ihm geben werdet, nicht noch treuloser mache. Denn die Beschaffenheit euers Herzens läßt uns die Folge euers Lebens voraussehen; wir urtheilen von dem Zukünftigen

aus

aus dem Vergangenen, und ohne uns für Propheten aufwerfen zu wollen, können wir ganz kühn versichern, daß das Angesicht der Erde nach verflossener Feyerlichkeit der Ostern nicht verändert seyn werde; daß ihr nach dem Brode der Engel nicht mehr hungrig seyn werdet; daß ihr euere Communion allezeit auf diesen feyerlichen Tag festsetzen werdet, um euch für das übrige Jahr davon zu befreyen; und daß wir Ursache haben werden, eben jene Kaltsinnigkeit, welche euch bisher entehret, auch noch inskünftige an euch zu tadeln.

Wil viele Verblendung und Betrug ist also nicht in den Zeichen der Gottseeligkeit, welche man in dieser heiligen Zeit an der Gemeinde der Gläubigen bemerkt? Denn lasset uns hier alles zusammen nehmen, was wir gesagt, um durch einen so schrecklichen Gegenstand einen heilsamen Eindruck auf euch zu machen. Es ist, leider! wahr, man bringet eine Mine der Betrübniß und Zerknirschung zu unsern traurigen Feyerlichkeiten; man läuft nicht zu den Schauspielen, die verbothen sind; man versammelt sich in unsern heiligen Tempeln, wo es der Wohlstand verlangt, sich zu zeigen; man untersuchet die Oberfläche seines Gewissens, um dessen Bisse zu stillen; man wirft sich zu den Füßen eines Beichtvaters nieder, den man sich allezeit aus den gelindesten erwählet; man stellt sich endlich bey dem heiligen Tische ein, um sich vor einem wachsamen Hirten sehen zu lassen: und sehet, man ist nun ruhig, weil

man sich selbst sagt, weil man andern sagen kann, man habe die österliche Communion empfangen.

Ihr habet die österliche Communion empfangen, geliebteste Zuhörer? Aber habt ihr sie nach den vorgeschriebenen Regeln empfangen? Habt ihr jene wilden Kräuter, welche die Bitterkeit der Buße vorstellen, und jenes ungesäuerte Brod, das die Reinigkeit des Herzens anzeiget, als euere Speise genossen? Ihr habet die österliche Communion empfangen? Allein getrauet ihr euch wohl diese Sprache zu führen, da ihr doch in dem ganzen Entwurfe euers Lebens nichts ändert? Ach! ihr habet es nicht als ein wahrer Israelite empfangen; und weil ihr mit dem Blute des Osterlammes nicht bezeichnet seyn könnet, so werdet ihr dem Schwerte des Würgenengels nicht entgehen. Reden wir ohne Bilder. Es ist gewiß, daß uns die Kirche aus keiner andern Ursache besiehlt, uns der Sacramente zu gebrauchen, als damit sie die Gnade in unsern Seelen entweder ausbreiten, oder vergrößern. Allein wenn die Sacramente bey euch keine Frucht hervor bringen, wenn ihr euch nur auf denSchein und auf etliche Tage ändert; o! so scheue ich mich nicht es zu sagen, ihr habet das Passah des neuen Bundes nicht gefeyert, sondern ihr habt es entheiliget; ihr habt die Menschen nur durch eine Maske der Frömmigkeit betrogen, welche euch nicht verbirgt, und die nur dient euch vor den Augen eines Gottes, der die Herzen ergründet, noch häßlicher zu machen.

Allein

Allein was muß man aus allen dem, was wir gesagt haben, schließen? Ach, meine Brüder! daß ihr eine unwürdige Communion sehr befürchten, und alle Mittel ergreifen sollet, sie heilig zu machen; daß ihr nichts aus Uebereilung waget, sondern daß ihr allen Fleiß und alle Aufmerksamkeit anwendet, welche nöthig ist, entweder um die Reinigkeit des Gewissens wiederum zu erlangen, oder den Eifer der Andacht anzuzünden; endlich daß ihr einen Entwurf eines christlichern Lebenswandels ernstlich machet, und besonders zu diesem herrlichen Sacramente oft euere Zuflucht nehmet, dessen Genuß die Quelle aller Gnaden ist, und dessen Entfernung die Ursache aller euerer Ausschweifungen war.

Denn behüte mich Gott, daß ich euch in eine grausame und verderbliche Bestürzung bringen wollte. Ach! wenn wir uns getrauen, euch eines Gottesraubes verdächtig zu halten, so geschieht es, damit ihr ihn nicht mehr begehet; wenn wir euch vorhergesaget haben, daß ihr nicht aufhören werdet, treulos zu seyn, so wünschen wir zugleich, daß ihr unsere Weißagung gänzlich falsch machet. Und wollte Gott, ihr könntet in unser Herz hineingehen! Ihr würdet sehen, wie zärtlich es euerwegen beunruhiget wird; ihr würdet sehen, daß uns die einzige Liebe so bittere Vorwürfe angegeben; ihr würdet sehen, daß wir über euere Entheiligungen nicht weniger betrübt, als erzürnet sind, und daß unsern Schmerzen nichts anders stillen kann, als die

Hoff-

Hoffnung, die wir haben, daß jener Gott, der sich mit euch vereinigen will, unserm Amte seinen Segen, um euch zu rühren, und euerer Aenderung die Vollkommenheit, um uns zu trösten geben wird.

Ach, Herr! höre auf, uns zu betrüben, höre auf uns zu beschämen. Heiliger Gott, gerechter Gott! du hättest das Recht, dich an jenen, die dein Geheimniß entheiliget, zu rächen; und deine schrecklichste Rache würde die Entheiligung selbst seyn. Allein, o Gott voll der Geduld und des Erbarmens! ersetze doch alsobald ein so großes Laster durch die Ehre, welche du aus einer heiligen Communion erhalten wirst. Dieses ist die Gnade, die ich vor dem Angesichte deiner heiligen Altäre, durch das Blut, das du über uns ausgießest, und durch die Liebe selbst, welche dich verbindet, dich uns zu geben, von dir begehre, damit dein geheiligter Leib sowohl der Anfang des geistlichen Lebens in dieser Welt, als das Unterpfand des ewigen Lebens in der andern seyn möge.

Ich wünsche euch dieses, meine Brüder, im Namen u. d. ü.

Vier-

Vierte Predigt.

Von dem Leiden Jesu Christi.

Text, Apostelg. 3. 15, 18, 19.

Den Ursprung des Lebens habt ihr getödtet. = = = Gott aber hat diesergestalt erfüllet, was er zuvor durch den Mund aller Propheten verkündiget hat, daß sein Christus leiden sollte. Derwegen thut Buße, und bekehret euch, damit euere Sünden ausgetilget werden.

Dieses ist der billige Vorwurf, welche der heilige Apostel Petrus den Juden in eben der Stadt machte, in welcher sie des Blutes Jesu Christi schuldig geworden. Allein, meine Brüder, lasset uns, leider! diesen Vorwurf für uns selbst nehmen, und an diesem Tage der Trauer, an welchem uns die Kirche das Schauspiel des gekreuzigten Jesus erneuert, in der Bosheit der Juden erkennen, wie groß in Wahrheit die unsrige ist. Denn unserer Sünden

den wegen, sagt der Prophet, ist dieser göttliche Heiland mit Wunden überladen worden. Diesen Gottesraub, welcher in einem christlichen Herzen so viel Schrecken verursacht, haben wir alle, ihr und ich, und vieleicht ich noch mehr als ihr, begangen. Wir sind die wahren Mörder des Sohns Gottes; und es ist keiner unter uns, welcher nicht zu sich selbst sagen muß, ich habe den Urheber des Lebens getödtet: **Den Ursprung des Lebens habt ihr getödtet.**

Unterdessen meine Brüder so tief auch unsere Traurigkeit seyn muß; so bemerke ich dennoch, daß sie der Apostel selbst zu mäßigen sucht, und daß um die Bitterkeit seiner Vorwürfe zu lindern, er uns erklärt, Gott habe durch die Bosheit der Menschen erfüllet, was er von den Leiden seines Gesalbten vorhergesaget. Ein großer Beweggrund des Trostes für uns! Denn hier ist uns das Geheimniß Gottes geoffenbaret worden. Ich sehe in dem Tode Jesu Christi die Weissagungen erfüllet, die Bilder vollendet, das ganze alte Gesetz entwickelt. Ich sehe die Sünde ausgesöhnet, und den Teufel überwunden; einem Gotte vollkommen genug gethan, und den Menschen gerettet. Alle diese großen Gedanken stellen sich meinem Geiste vor, und da ich die Blindheit des Ungläubigen beweine, welcher, was er nicht weis, lästert; so kann ich die Weisheit eines Gottes nicht genug bewundern, welcher aus dem größten Uebel sowohl sich eine so große

Ehre,

Ehre, als uns einen so großen Vortheil zu verschaffen gewußt: **Gott aber hat diesergestalt erfüllet, was er zuvor . . . verkündiget hat.**

Was sollte ich also bey dem Anblicke eines so traurigen aber zugleich so heilsamen Schauspieles thun? Sollte ich mich der Betrübniß überlassen, weil mein Gott dem Tode für mein Laster übergeben worden; oder der Freude, weil mein Erlöser für mein Heil geschlachtet worden? Sollte ich mich mit dem Uebermaaße seiner Schmerzen, oder mit der Herrlichkeit seines Triumphes beschäfftigen? Doch nein! die Gottseligkeit muß hier wider die Gottseligkeit nicht streiten. Diese Gesinnungen der Freude und Traurigkeit, die dem Scheine nach so entgegen gesetzet sind, lehrt uns der Apostel durch die heilige Buße zu vereinbaren, welche uns unsern Trost in unsern Thränen wird finden lassen. Thut Buße, sagt er uns. Denn meine Brüder, ihr würdet über Jesum Christum, der für euere Sünden leidet, umsonst weinen, wenn ihr eben diese Sünden, welche ihm dieß Leiden verursacht, erneuertet; ihr würdet über den Sieg, den er von dem Feinde unsers Heils davongetragen, umsonst frohlocken, wenn ihr eben diesen Feind in euerm Herzen herrschen ließet. Hier ein zärtliches, und zugleich unbußfertiges Herz haben ist ein Widerspruch, eine Häucheley. Bekehret euch also um mit euch selbst überein zu stimmen: **Derwegen thut Buße, und bekehret euch.**

Allein

Allein auf eine aufrichtige Reue muß auch ein süßes Vertrauen kommen. Denn Jesus Christus leidet nicht weniger aus Uebermaaß seiner Liebe, als aus Uebermaaß unserer Undankbarkeit. Sein Blut ist ein Gut, das uns zugehöret; es ist ein kostbares Geschenk, das er uns gegeben; und wenn wir es durch unsere Sünden vergossen, so hat er es selbst vergießen wollen, um sie auszulöschen: **Damit euere Sünden ausgetilget werden.**

Lasset uns also das Angedenken unserer Sünden von der Erzählung des Leidens Jesu Christi nicht ab, sondern; der Apostel hat diese Begriffe selbst mit einander verknüpfen wollen; und um die verschiedenen Anmerkungen, welche wir über die Leiden unsers Erlösers zu machen haben, in eine gehörige Ordnung zu bringen, so habe ich euch nur zu sagen, daß die Größe unserer Sünden derselben Ursache, die Menge unserer Sünden derselben Strenge, und die Nachlassung unserer Sünden derselben Frucht gewesen. Dieses finde ich in den vornehmsten Umständen des Leidens meines Heilandes, und in den Worten meines Textes. Ihr werdet sehen, daß hier

Erstens ein Geheimniß von Seiten Gottes ist, welcher Jesum Christum verdammet, um die Größe unserer Sünden zu tilgen: Gott aber hat dieser-

gestalt

gestalt erfüllet, was er zuvor = = = verkündiget hat.

Zweytens eine Frevelthat von Seiten der Menschen, welche Jesu Christo diese Leiden verursachen, um die Menge unserer Sünden auszusöhnen: Derwegen thut Buße, und bekehret euch.

Drittens ein Opfer von Seiten dieses göttlichen Erlösers, der sich selbst für die Nachlassung unserer Sünden schlachtet: Damit euere Sünden ausgetilget werden.

Ein Geheimniß, welches unserer ganzen Unterwerfung; eine Frevelthat, welche aller unserer Thränen; ein Opfer, welches unsers ganzen Vertrauens würdig ist. Drey Betrachtungen, welche dienen werden, den Gottlosen, der sich weigert, zu glauben, zu beschämen; den Sünder, welcher glaubt, ohne sich zu betrüben, zu rühren; und sogar den Gerechten, welcher sich vielleicht ohne Frucht betrübet, zu unterrichten.

Hier, meine Brüder, hier muß das Herz allein reden; hier muß das Herz allein hören. Allein wer wird uns würdige Gesinnungen eines am Kreuze leidenden und für unsere Glückseligkeit sterbenden Gottes ge-

geben? Du selbst, o anbethenswürdiges Kreuz, o geheiligtes Holz, das du ihn sterbend in deine Arme schließest, du wirst uns lehren, ihn zu erkennen, ihn zu lieben, ihm nachzufolgen. Du machst heute unsern Gott zum Schlachtopfer, zum Heilande, zum Muster. Du bist das Werkzeug unserer Erlösung, weil du das Werkzeug seiner Pein gewesen. Du machst, daß seine Gnaden mit seinem Blute auf uns fließen. Du bist also an diesem Tage die Stütze, die Hoffnung, der Zufluchtsort; alles bey den Christen. Durch dich hat er uns alles verdienet; durch dich hoffen wir auch alles zu erlangen, und voll eines demüthigen Vertrauens sagen wir dir mit der Kirche: **Sey gegrüßt, o Kreuz, du einzige Hoffnung *).**

Erster Theil.

Ein Gott, welcher mit der Gestalt des Sünders angethan, mit der Strafe der Sünde beladen, seinen Geschöpfen, sogar seinen Feinden, und von seinem eignen Vater geopfert wird, ist ein großes Schauspiel, sagt der heilige Augustinus. Und wenn es die Gottlosigkeit ansieht, so wird es ihr eine

große

*) O crux, aue ſpes unica.

große Thorheit; allein wenn es die Frömmigkeit betrachtet, so ist es ein großes Geheimniß *).

Lasset uns also, meine Brüder, mit Jesu Christo in den Garten gehen, und wir werden von dem Anfange seines Leidens sehen, wie sich dieses große Geheimniß entwickelt. Denn wir werden daselbst erstens die ganze Strenge der Gerechtigkeit eines Gottes, zweytens die ganze Größe seiner Barmherzigkeit entdecken: seine Gerechtigkeit in der Strafe, die er für unsere Sünden fodert; seine Barmherzigkeit in der Strafe, die er für unser Heil annimmt. Ein großes Geheimniß, ich sage es nochmals; und welches desto mehr zu bewundern ist, da sich diese Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, eine durch die andere, offenbaren.

Und erstens, wie strenge scheint die Gerechtigkeit Gottes nicht zu seyn? Ich habe euch nur zu sagen, daß sie unerbittlich ist, ohne auf die unendliche Würde, ohne auf das demüthige Gebeth, ohne auf die äußerste Betrübniß seines Sohnes, welcher mit unsern Sünden beladen ist, Acht zu haben: Umstände, welche ich euch bitte, wohl zu beobachten.

Jesus Christus zeigt sich ihm, von einer tödtlichen Traurigkeit eingenommen: Meine Seele ist

*) Grande spectaculum, fratres mei: si spectet impietas, grande ludibrium; si pietas, grande mysterium. *S. Aug.*

betrübet bis in den Tod; Matth. 26, 38. er demüthiget sich so sehr, daß er sein Gesicht zur Erde niederwirft: **Und fiel nieder auf sein Angesicht;** v. 39. und aus dem Innersten eines Herzens, das unserer Sünden wegen von Schmerzen durchdrungen ist, richtet er diese zärtlichen und demüthigen Worte an ihn, die er schon durch einen Propheten gesagt hat: O mein Gott, du hast die alten Brandopfer als unfähig verworfen, welche dich besänftigen könnten; aber du hast mir einen Leib gebildet, welcher fähig ist, zu leiden: sieh mich also hier, ich bin bereit, alle die Unbilden, die man dir angethan, zu ersetzen; schlachte in mir das Opfer, das du deinem Zorne bestimmet; ich unterwerfe mich ohne Vorenthalt deinem Willen, der mich verdammt, und ich nehme einen Tod ohne Murren an, der dich rächen muß: **Da sprach ich: sieh, ich komme.** Psalm. 39, 8.

Wie wird also der Zorn Gottes der Stimme eines so gehorsamen Sohnes widerstehen können; eines Sohnes, der eben so wie er durch sein Wesen unendlich, durch seine Macht unabhänglich, durch seine Natur heilig ist? Wird er nicht seinen Arm zurück halten, um Jesum Christum zu verschonen, wie er einstens den Arm Abrahams aufgehalten, um den Isaak zu retten? Dieses verlanget Anfangs die menschliche Weisheit; allein sie ist eine blinde Weisheit, welche weder die Größe der Sünde, die eine unendliche Majestät entehret, noch die Niedrigkeit des Sün-

ders erkennet, welcher einer unendlichen Gerechtigkeit nicht genug thun kann. Nein, nein! Gott läßt sich von der Unterwerfung seines Sohnes nicht rühren, weil er durch den Aufruhr des Menschen allzu sehr beleidiget worden. Ich sage noch mehr, die Unschuld, die Größe dieses herrlichen Sohnes selbst machen ihn zum Opfer für unsere Sünden. Warum dieses? Weil die Geschöpfe das Unrecht nicht ersetzen können, das wir Gott zugefüget haben. Denn entweder verdienen sie seine Blicke nicht wegen ihres Nichts, oder sie sind nur seines Zornes wegen ihrer Laster würdig. Wir müssen also ein Opfer haben, wie Jesus Christus ist, ich will sagen, ein Opfer, welches uns ähnlich ist, damit es für uns könne geopfert werden, aber das auch Gott gleicht, um in Wahrheit Gottes würdig zu seyn.

Dieses, meine Brüder, ist die Weisheit, welche in der Strenge, die Jesus Christus von seinem Vater erfährt, verborgen liegt. Möchtet ihr also auch jene Strenge kennen, die ihr selbst verdienet habet! Möchtet ihr die Größe der Sünde, dieses schreckliche Ungeheuer recht erwägen, zu welcher ihr einen so angenehmen Hang empfindet, und für die ihr so eitle Entschuldigungen habt? Ach! wenn man euere Ehre, euern Rang, euer Ansehen angreift, so macht euch eine wilde Eifersucht alsogleich alle Gegenstände größer; die geringste Verachtung verdienet bey einem euers gleichen den Namen einer Beschimpfung, und bey einem

nem Geringern den Namen einer Frevelthat. Unterdessen wer seyd ihr denn sogar in euerer Hoheit selbst? Leider! eine Asche, ein Staub, ein Nichts. Und warum ziehet ihr also die Würde eines Gottes in Ansehen der Sünden, die ihr wieder ihn begangen, nicht in Betrachtung, da ihr auf die euerige in Ansehen der Beleidigungen, die man wieder euch begangen, sowohl zu sehen wisset? Allein wenn ihr bisher eine Ueberlegung noch nicht gemacht habet, auf welche euch der Glaube, auf welche euch die Vernunft selbst bringen sollen; so machet sie wenigstens an diesem betrübten Tage, an dem wir Jesum Christum für den sträflichen Menschen verdammt sehen. Man begreift leicht, wie sehr die Sünde die Würde eines Gottes verletzet, wenn man sieht, daß ein Gott selbst sie aussöhnen muß.

So sehen wir auch, daß der himmlische Vater das demüthige Gebeth nicht mehr, als die unendliche Würde seines Sohnes achtet. Der Glaube lehret uns, daß Jesus Christus den Tod eben sowohl aus der Wahl seiner Liebe als nach dem Urtheile seines Vaters erlitten: **Er ist aufgeopfert worden, weil er selbst gewollt hat.** Isai. 53, 7.

Unterdessen meine Brüder, obwohl sein Tod jederzeit der große Gegenstand seiner Wünsche gewesen, so hört er doch hier nicht auf, für ihn eine Ursache der Furcht zu seyn, weil sich dieser göttliche Heiland, der nun einmal unsere Natur angenommen, bis zur Empfindung unserer Schwachheit erniedrigen will. Da

er

er mit dem Zorne Gottes beladen ist, so vergißt er einigermaaßen, daß er Gott selbst ist. Er läßt seine heilige Menschheit unter der Last einer unendlichen Gerechtigkeit seufzen; er versagt ihr freywillig jene göttliche Kraft, welche sie niemals verläßt; und um wahrhaftig als ein Mensch zu handeln, bittet er seinen Vater, den Kelch seines Leidens weit vorüber gehen zu lassen. Er nennet ihn Anfangs mit dem Namen eines Vaters, damit ihn ein so süßes Wort über das Elend eines Sohnes erweiche: **Mein Vater!** und nachdem er die Güte eines Vaters angeflehet, so scheint er auch die Allmacht eines Gottes gewinnen zu wollen. Wenn es möglich ist, sagt er, und warum sollte es nicht seyn? Ist nicht genug Unschuld in dem Sohne, und Gerechtigkeit bey dem Vater? Haben sie nicht genug Liebe gegen einander? **Ists möglich, so laß diesen Kelch von mir gehen.** Matth. 26, 39. Allein um seinem Gebethe das ganze Verdienst der Unterwerfung zu verschaffen, so betheuert er zu gleicher Zeit, daß ihm der Wille seines Vaters weit angenehmer als sein eigner ist, und daß er bereitet ist, den Tod aus Gehorsam zu übertragen, welchen er aus Schwachheit zu fürchten scheint: **Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** Luk. 22, 42.

Was für ein Gebeth ist zärtlicher, demüthiger, unterthäniger, und folglich würdiger erhöret zu werden? Ich betriege mich, meine Brüder: Jesus Christus bethet dreymal: **Und bethet zum dritten-**

male, und redet eben dieselbigen Worte; Matth. 26, 44. und dreymal wird er verworfen. Ich habe Anfangs nur jenes an ihm betrachtet, was er ist; aber Gott sieht in diesem Augenblicke nur jenes an ihm, was wir, ihr und ich, sind, ich will sagen, einen Menschen, welcher mit unserer Gestalt angethan ist, und unter diesem Anblicke kann mein Heiland von den Augen seines Vaters nichts als ein Gegenstand seiner Verabscheuung und seines Fluches seyn.

Urtheileit also ihr Sünder, wie abscheulich die Sünde an euch vor den Augen Gottes seyn muß, da ihm die einzige Gestalt der Sünde so gar in der Person seines eignen Sohnes so verhaßt ist. O wie betrübt ist euer Schicksal, ihr lasterhaften Seelen! Da ihr vormals noch mit euerer Unschuld geschmücket waret, wart ihr seiner ganzen Zärtlichkeit würdig, nun seyd ihr nur seines Fluches würdig. Da ihr von seiner Gnade entblößet seyd, so habt ihr das Recht verloren, etwas zu erlangen, und ihr habt ihm das Recht gegeben, euch zu verderben. Er ist euch nun nichts mehr schuldig, als einen Zorn ohne Maaß und Peinen ohne Ende. In euch ist nichts mehr fähig, ihn zu besänftigen; alles vielmehr, oder doch fast alles reizt ihn zur Rache, und vieleicht setzet ihr zu einem so großen Unglücke noch jenes hinzu, daß ihr euch glücklich schätzet. Allein zittert ihr hier nicht, wenn ihr sehet, daß Gott bey der Stimme seines eignen Sohnes allein darum taub wird, weil sein Sohn ieuere Stelle vertritt?

Denn

Denn thun sie dieß am grünen Holze, sagt euch Jesus Christus selbst, was wird dann am dörren geschehen? Luk. 23, 31. Und wenn der Unschuldige verworfen wird, was wird das Schicksal des Strafbaren seyn?

Allein so strenge uns auch bisher eine Gerechtigkeit geschienen hat, welche weder der unendlichen Würde Jesu Christi geachtet, noch sein demüthiges Gebeth gehöret hat, so scheint sie mir nichts desto weniger noch erstaunlicher, da ich sehe, daß sie nicht einmal von seiner äußersten Betrübniß gerühret wird.

Dieser göttliche Heiland stellet sich sich selbst so vor, wie er in Ansehen Gottes ist, ich will sagen, als den Gegenstand und das Opfer des Zorns seines Vaters: als den Gegenstand wegen der Laster, mit denen er beladen ist, als ein Opfer wegen der Peinen, die er ertragen muß. Er wirft seine Augen auf alle Zeiten, auf alle Stände, auf alle Geschlechte: mit einem Worte auf alle Menschen, welche gewesen sind, und noch seyn sollen; er sieht die ganze unglückliche Nachkommenschaft Adams in seiner Person versammelt, er erkennt alle ihre Treulosigkeiten über sein Haupt zusammen gehäufet, und bey diesem Anblicke kann er sich, unerachtet seiner unendlichen Vortrefflichkeit und Reinigkeit nicht anders ansehen, als wie einen Menschen, der einigermaaßen allein das ist, was alle Sünder des Erdkreises zusammen sind. O wie quälend ist dieser Anblick für ihn! Denn leider! ein Gott, der die Hei-

ligkeit selbst ist, seyn, und so zu sagen ganz Sünde seyn; ein Sohn, und zwar der zärtlichste und liebenswürdigste unter allen Söhnen seyn, und als ein Feind eines Vaters angesehen werden, dessen Vergnügen er durch die ganze Ewigkeit ist, und für dessen Ehre er sich nun in der Zeit opfert; als ein einziger Mensch für alle andere, und einigermaaßen soviel als alle andere zusammen, sträflich seyn: was für ein Schicksal ist demüthigender und schmerzlicher? Ach meine Brüder! unsere Sünden allein; was sage ich? die Sünden allein eines jeden aus uns ins besondere würden für ihn eine unerträgliche Bürde seyn, und damit er endlich ganz besudelt, ganz verachtet, ganz niedergedrücket würde, wäre es genug, daß er einen aus uns vorstellte.

Allein dieses ist noch nicht alles. Zu der ganzen Vorstellung unserer Laster kömmt noch die Vorstellung seiner Leiden. Denn da er sieht, wie sehr er in uns sträflich ist, so erkennt er zugleich, wie sehr er für uns werde bestrafet werden. Sein Herz empfindet hier sein ganzes Leiden, weil es sich seinem Geiste ganz vorstellet; aus so vielen, so verschiedenen und so grausamen Peinen macht er sich nur eine einzige; und diese einzige ist desto strenger, weil sie die ganze Strenge aller andern in sich begreift.

Wie sollte er sich also unter der Last unserer Sünden und unter der Schwere eines rächenden Gottes nicht für erdrücket halten? Und was für ein Schau-

spiel

spiel zeigt sich hier vor unsern Augen? Die Größe des Schmerzens zerreißt seine geheiligten Adern; ein blutiger Schweiß läuft häufig über seinen matten Leib; und er fällt endlich in eine so grausame Todesangst, das uns das Uebermaaß seiner Bestürzung selbst die ganze Stärke eines Gottes in ihm anzeiget. Denn wenn man ein Mensch seyn muß, um eine solche Todesangst zu empfinden, so muß man nicht weniger Gott seyn, um sie ertragen zu können.

Erlaube uns also, o Herr, daß wir dich mit deinem Propheten beschwören, deine Augen auf das Angesicht deines Gesalbten zu wenden: **Sieh an das Angesicht deines Gesalbten.** Psalm. 83, 10. Wenn du das Blut des Schlachtopfers verlangest; so sieh, hier ist es durch das schmerzhafteste Opfer vergossen. Wird es nicht hinlänglich seyn, um die unreine Erde abzuwaschen, die es befeuchtet? Wenn deine Gerechtigkeit ohne Gränzen ist; ist nicht auch die Betrübniß deines geliebten Sohnes ohne Maaß? Und um dich nach aller Strenge zu rächen, ist es denn nicht genug, daß er bis zum Wunder leidet?

Allein wer bin ich, der ich mich getraue, die Rache eines Gottes zu ermessen? Ach! hier scheint sie mir in Wahrheit unendlich. Ich gestehe es, mein Herz war Anfangs von der Todesangst meines Heilandes so gerühret, daß sich mein Geist nur mit seiner Befreyung beschäftigte. Allein wie weit sind die Gedanken eines Gottes über die unsrigen erhaben! Nein, er zürnet

nicht,

nicht, und er besänftiget sich auch nicht wie ein Mensch. Da er für seine Rechte eifert, so bleibt er unversöhnlich; und so grausam auch die Betrübniß meines Heilandes Jesu ist, so wird sie doch den göttlichen Schluß nicht ändern, welcher ihn zum Tode des Kreuzes verdammt.

Wir sehen in Wahrheit, daß der himmlische Vater einen Engel schicket, um diesem bedrängten Sohne beyzustehen: **Es erschien ihm ein Engel vom Himmel, und stärket ihn.** Luk. 22, 43. Allein darf ich es sagen? Wie strenge ist nicht dieß Mitleiden? Denn wenn ein Engel zu meinem göttlichen Jesus eilet, um ihm den tiefen Schmerzen, der ihn danieder drückt, zu lindern; so geschieht es, weil er ihn zu neuen Schmerzen, die ihm zubereitet sind, stärken will; er verlängert ihm ein Leben, aber er verlängert es ihm nur, damit er es unter den Peinen und Beschimpfungen endige: **Und stärket ihn:**

Woher kömmt denn von Seiten Gottes eine so grosse Strenge? Ach! ich sehe wohl, daß wir selbst derselben Ursache sind; und dieß ist hier eben sowohl ein Geheimniß seiner Weisheit als seiner Gerechtigkeit. Ach! ihr Sünder, ihr achtet es hoch, wenn ihr über unzähliche Sünden einige Seufzer ausstoßet; ihr bildet euch ein, daß das einzige Zeugniß euerer Reue der Versöhnung gänzlich werth sey; und so schwach auch euer Schmerz ist, so behauptet ihr doch, Gott habe von euch nichts mehr zu fodern. Wenn auch euere

Aen=

Aenderung noch so verdächtig ist, so verdrießt es euch, wenn ein kluger Diener des Herrn Mißtrauen darüber bezeiget. Nach euerer Meynung würde man Gott eine Gnade erweisen, wenn man ihm durch Bußwerke Gnugthuung leistete; und euere Sünden mit dem Munde beichten heißt, sie nach aller Strenge aussöhnen. Um nun aber die Verblendung, in der ihr seyd, zu beschämen, da ihr glaubet, Gott werde wegen euerer Beleidigungen durch einige Thränen genugsam schadlos gehalten; so will sich hier dieser so unwürdig beleidigte Gott nicht einmal mit dem Blute seines Sohnes befriedigen. Ja, mein Jesus ist in Wahrheit ein großer Büßer, er ist es für alle Menschen, und mehr, als es alle Menschen zusammen seyn können; niemals ist ein Herz so zerknirscht gewesen als das seinige; der Schmerz, den er bey dem Anblicke unserer Sünden fühlet, ist über unsere Kräfte, über unsere Einbildungskraft selbst; und ein einziger Tropfen dieses ganz göttlichen Blutes, das er so verschwenderisch vergießt, würde ohne Zweifel hinlänglich seyn, um alle Sünder zu reinigen. Allein die Gerechtigkeit begnügt sich weder mit einem geheimen Opfer, noch mit einem ganz innerlichen Leiden. Unsere Beleidigungen würden uns gar zu geringe scheinen, wenn sie so geschwinde vergeben würden. Es muß uns die Erfahrung Jesu Christi selbst, der sie aussöhnen sollte, lehren, wie viel wir der Gerechtigkeit Gottes als Sünder schuldig sind; es muß sich diese Gerechtigkeit durch

eine

eine Strafe vollenden, welche der Größe unserer Laster und dem Geräusche unserer Aergernisse gemäß ist; es muß, sage ich, dieser so schwer und so offenbar beleidigte Gott seine Rache auf das höchste treiben; und mein Heiland wird ohne Hoffnung verdammet, die grausamsten Peinen zu leiden, und sie vor dem Angesichte der ganzen Welt zu leiden, um seinem Vater nicht allein die strengste Genugthuung, sondern auch die ansehnlichste Wiedererstattung zu leisten.

Allein wenn die Strenge Gottes so groß ist, daß er seine ganze Rache über seinen Sohn erschöpfen will: wo sind denn die Wirkungen seiner Barmherzigkeit? Ja, meine Brüder, eben in dieser Strenge selbst entdecke ich diese wunderbaren Wirkungen. Denn dieser Gott, der eine so strenge Strafe für unsere Sünden fodert, ist eben jener Gott, der sie für unser Heil annimmt; und ihr werdet sehen, daß eben dieselben Züge, welche uns seinen Zorn bezeichnet, uns nicht weniger seine Güte anzeigen werden. Zweyte Anmerkung, die vor den Augen unsers Glaubens jenes große Geheimniß vollkommen entwickeln wird, welches der Trost der Gottseligkeit ist, und das da es dem menschlichen Verstande nicht erlaubt war, sich einzubilden, dennoch würdig war, von der Weisheit Gottes erfüllet zu werden. Sehen wir also, wie sich hier, nach den Worten des Propheten, die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit den geheiligten Kuß geben.

In

In der That was für eine Strenge ist es nicht, daß sich ein Gott an seinem eignen Sohne vollkommen rächet, ohne die unendliche Würde zu schonen? Allein daß sich dieser Sohn, dieser herrliche Sohn, ungeachtet seiner unendlichen Würde, dennoch für uns, die wir seine Feinde sind, dahin giebt; daß ein Gott der das Recht hat, uns zu verderben, um sich zu rächen, sich selbst bestraft, um uns zu retten; ist dieses nicht eine unbegreifliche Barmherzigkeit? Ach, meine Brüder! man würde sie verringern, wenn man sie euch begreiflich machen wollte? Nichts ist bis zu unserm Verderbnisse, was seine Liebe nicht unermeßlich machte. Ich erstaune desto mehr, mich so zärtlich geliebt zu sehen, je mehr ich erkenne, daß ich dessen unwürdig bin; und alles, was ich sagen kann, ist, daß Gott, um uns wahrhaft als Gott zu lieben, uns mit einer unendlichen Liebe habe lieben wollen; und damit seine Liebe unendlich sey, man nichts habe müssen hinzu setzen können.

Fahren wir nichts desto weniger fort, und betrachten wir alle die Züge seiner Barmherzigkeit, damit wenn wir sie nicht begreifen können, wir sie doch wenigstens empfinden mögen. Was für eine Strenge ist es nicht, wenn Gott bey dem demüthigen Gebethe seines Sohnes ganz unbeweglich bleibt; allein was für eine Barmherzigkeit ist es zugleich, wenn sich dieser göttliche Sohn so weit erniedriget, daß er, wie ein Sünder bittet?

Ich

Ich könnte euch sagen, daß er uns hier einen sehr heilsamen Unterricht, und ein sehr tröstliches Beyspiel giebt. Denn wenn er seinen Vater bittet, den Kelch seines Leidens von ihm zu entfernen, so entlehnt er unsere Schwachheit, um uns zum Muster zu dienen. Er sieht, ihr Sünder, daß die Eigenliebe öfters Gebethe auf euere Lippen bringt, welche der Heiligkeit Gottes wenig würdig sind; und um euere unvernünftigen Wünsche zu verbessern, so begehrt er eine Gnade, die er vorsieht, daß sie ihm abgeschlagen wird; und er will euch hierdurch lehren, daß Gott bey euch die Stimme einer verderbten Natur nicht hören kann, und daß das wahre Mittel, euern Gebethen den Fortgang zu verschaffen ist, nur solche vorzubringen, welche nach seinem Willen eingerichtet, und euerm Heile nützlich sind. Höret aber auch, ihr getreuen Seelen, die er liebt; er sieht bey euch jene Neigung zum Bösen, welche euch nicht erlaubt, euch für gerecht zu halten; und jene Liebe zum Guten, welche euch noch weniger zuläßt, lasterhaft zu werden; er sieht, sage ich, jene verdrüßliche Spaltung, welche euch mit euch selbst entzweyet; und da er von euerer Quaal gerühret wird, sucht er sie euch durch die seinige zu versüßen. Er öffnet euch sein, von der Furcht und der Begierde zu leiden bestrittenes Herz, um euch zu lehren, daß euer innerlicher Kampf euere Tugend vielweniger beunruhigen, als euern Muth beleben muß, und daß jemehr ihr euer Unglück beweinet, ihr desto weniger unglücklich seyd. Allein

Allein so liebenswürdig auch jene Erniedrigung ist, durch die er sich schwach und gebrechlich macht, um uns zu unterrichten; so werde ich nichts desto weniger von der Unterwerfung gegen den Willen seines Vaters noch mehr gerühret, welcher ihn unserwegen verdammet. Denn wozu unterwirft er sich? Ach! wie ein Sünder verworfen zu werden, welcher nicht verdient, daß man ihn erhöre; wie ein unglückseliges Schlachtopfer, den ganzen Fluch, der auf unsere Häupter fallen sollte, allein zu tragen; einen Kelch, dessen Bitterkeit aus allem, was das demüthigendste und schmerzlichste ist, besteht, bis auf den Grund auszutrinken; mit einem Worte, alle Bosheit der Menschen zu erfahren, um eben diese ihre Bosheit auszusöhnen. Nun frage ich euch aber, wenn das Herz des Vaters wider uns unendlich erzürnet ist, ist nicht das Herz des Sohns unendlich zärtlich gegen uns? Wenn uns die Furcht, welche meinen Heiland verbindet zu bethen, das Uebermaaß seiner Schmerzen anzeigt; zeiget uns nicht die Unterwerfung, mit der er bethet, das Uebermaaß seiner Liebe an; und können wir wohl die ganze Barmherzigkeit begreifen, welche in diesen Worten verborgen liegt: **Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.**

Endlich was für eine Strenge ist es nicht, wenn ein Gott bey dem schmerzlichen Zustande eines Sohns, der vor Uebermaaß seiner Betrübniß seinen Geist aufgeben will, unempfindlich bleibt? Allein was für eine

Barmherzigkeit ist es nicht auch, wenn sich dieser geliebte Sohn in eine so erstaunliche Betrübniß aus Zärtlichkeit gegen uns stürzet? Denn warum beweint er unsere Sünden bis auf das Blut, als weil er sie vielmehr für unsere Uebel, als für seine eignen ansieht? Warum stellt er sich alle die Peinen, die ihm bestimmet sind, so lebhaft vor? War es nicht genug, daß er zu denselben durch seine Unterwerfung bereitet war, ohne sie durch die Empfindung vorher zu erfahren? War es nicht genug, daß er nachmals alles ins besondere erfahren, ohne itzt dessen ganze Strenge zusammen zu häufen? Ja, es ist wahr, es wäre für unser Heil genug gewesen; aber nicht für seine Liebe. Da er von seinem zärtlichen Herzen angetrieben wird, so hält er den Augenblick, in dem er für uns leiden soll, für allzu entfernet, und er muß hier noch mehr aus Uebermaaß seiner Liebe leiden, als er nachmals aus Uebermaaß unserer Bosheit leiden wird.

Was können wir also hier anders denken, als daß es nur einem Gott zustehe, so lebhaft zu lieben? Denn würden wohl die Menschen den Umfang einer so großen Liebe in ihrem Herzen fassen? Ohne Zweifel, nein! Wenn ja unter ihnen manchmal eine so reine Freundschaft ist, daß sich der Eigennutz nicht darein mischet; so ist doch keine so heldenmüthig, daß sie bis zu einer gewissen Prüfung standhaft wäre. Man will zwar einen Freund glücklich machen; aber man will für einen Freund nicht unglücklich werden. Oftmals

ist es nur die Eigenliebe, welche jene Gesinnungen hervorbringt, die man für so zärtlich und edel hält. Denn man liebt, damit man entweder die Ehre habe, zu lieben, oder das Vergnügen, geliebt zu werden; und eigentlich zu reden, liebt man sich selbst, da man andere liebt. Wie erhaben ist also die Großmuth meines Erlösers, welcher sich nicht scheuet, sich selbst in eine Todesangst, die ohne Beyspiel ist, zu stürzen, um uns eine Zärtlichkeit, die keine Gränzen hat, zu zeigen? Ach, meine Brüder! ich verwundere mich nicht, daß wir nicht zärtlich genug sind, sie zu ermessen; aber ich würde mich sehr verwundern, wenn ihr so hart, so undankbar wäret, daß ihr sie nicht empfinden sollet.

Bethet also, ihr Christen, die Weisheit eines Gottes an, der den Sünder durch eben die Rache errettet, die er wider die Sünde ausübt. Der Gottlose mag also aufhören, uns seine falschen Vernunftschlüsse entgegen zu setzen. Nein! ich werde es nicht zugeben, daß er mir einen so zärtlichen, einen so liebenswürdigen, einen so großmüthigen Gott entreißen solle; ich werde diesen Gott, der meine Zuflucht, mein Trost, und meine ganze Glückseligkeit ist, nach meinen Kräften vertheidigen. Das Geheimniß seiner Verdammung zeigt mir nichts, das nicht für ihn herrlich, und für mich tröstlich wäre. Ohne dieses Geheimniß hätte Gott entweder seine Gerechtigkeit der Barmherzigkeit, oder seine Barmherzigkeit der Gerechtigkeit

aufopfern müssen; allein durch dieses Geheimniß rächet er sich, und vergiebt zugleich, und alles dieses geschieht auf eine Art, welche seiner würdig, ich will sagen, welche unendlich ist.

So sehen wir, daß Gott aus diesem großen Geheimnisse den Grund der Schrift und den Endzweck des alten Gesetzes gemacht. Er hat es durch seine Propheten angekündiget, er hat es durch Bilder angezeiget, er hat es durch die Opfer vorgestellet, bis er es endlich in seinem Sohne erfüllet hat. Diese heilige Begebenheit war jederzeit der große Gegenstand seiner Aufmerksamkeit; und damit uns die Wahrheit derselben desto sichtbarer würde, wollte er, daß wir sie in der bewunderungswürdigen Übereinstimmung des alten und neuen Bundes erkennen könnten: **Gott aber hat diesergestalt erfüllet, was er zuvor = = = verkündiget hat.**

Ihr also, ihr Ungläubigen, die ihr euch von einer stolzen Vernunft, und noch mehr von einem verderbten Herzen leiten lasset, und euch sowohl an der Strenge des Vaters als an der Erniedrigung des Sohns zu ärgern scheint: werdet ihr hier nicht begreifen, daß Gott weder ein allzu kostbares Schlachtopfer, noch eine allzu strenge Strafe für unsere Sünden fodern konnte? Und werdet ihr nicht die Weisheit und die Tiefen einer Religion mit uns bewundern, welche uns allein wahrhaft vorstellet, wie sehr Gott über den Menschen durch seine Größe erhaben;

wie

wie sehr er der Sünde durch seine Heiligkeit entgegen gesetzet; wie sehr er dem Sünder durch seine Rache schrecklich; wie sehr er dem Gerechten durch seine Güte liebenswürdig ist? Ein Gott, saget ihr, scheint uns in dem Leiden und in der Demüthigung erniedriget zu werden. Allein sehet ihr nicht, daß er durch eine unendliche Genugthuung, die er empfängt, die ganze Herrlichkeit wiederum erlanget, welche er durch eine vergängliche Genugthuung, die er giebt, zu verlieren scheint? O! wenn ihr in Wahrheit für seine Ehre so empfindlich seyd, warum fürchtet ihr nicht vielmehr, ihn durch euere Laster, wie ihr es wirklich thut, zu entehren? Allein ich sehe wohl, wenn ihr wider einen Gott, der gegen seinen Sohn unerbittlich ist, murret, so geschieht es nur darum, weil ihr einen Gott nicht liebet, welcher der Sünde so strenge ist; und da ihr ihn wolltet ungestraft beleidigen können, so ergreifet ihr den schrecklichen Entschluß, ihn gar nicht erkennen zu wollen. Ihr bestrebet euch also umsonst, da ihr scheinen wollet, für seine Ehre zu eifern; ich getraue mir euch zu sagen, daß es für ihn wahrhaft schändlich wäre, euch zu Beschützern seiner Ehre anzunehmen, und daß mir seine Religion verdächtig seyn würde, wenn sie es euch nicht wäre. Ja, ein Gott, der für meine Sünden verdammet wird, scheint mir desto verehrungswürdiger zu seyn, je weniger er es euch scheint: denn dieses ist unser Trost, daß man kein Feind unsers Glaubens seyn kann, ohne

zugleich ein Feind der Tugend zu seyn; sagen wir vielmehr dieses ist die Ehre unsers Heilandes, daß diejenigen, welche sich der schändlichsten Ausschweifungen nicht schämen, allein behaupten, daß wir uns seiner Demüthigungen und seiner Leiden schämen müssen.

Was uns betrifft, meine Brüder; wir wollen, anstatt an den Uebeln, die er erträgt, ein Aergerniß zu finden, vielmehr von seiner Zärtlichkeit, die er uns erzeigt, gerühret seyn. Wir wollen für unsern eignen Vortheil empfindlich seyn, und unsere Treulosigkeiten beweinen; allein wir wollen auch für seine Ehre empfindlich seyn, und uns bestreben, den unendlichen Schmerzen, den er für uns empfindet, mit allen dem Schmerzen, den wir für ihn empfinden können, zu erwiedern. Niemals war eine Betrübniß gerechter, niemals eine Buße nothwendiger. Denn ihr werdet sehen, daß er die große Anzahl und die verschiedenen Arten unserer Sünden, durch die Strenge und Verschiedenheit seiner Leiden, die ihm die Bosheit der Menschen zufügt, aussöhnen muß; und dieses wird unsererseits eine Frevelthat seyn, welche alle unsere Thränen verdient: **Derwegen thut Buße, und bekehret euch.** Dieses ist der Inhalt meines zweyten und letzten Theils, da ich mit ihm den dritten verbinden werde.

Zweyter Theil.

Wenn die Genugthuung, welche Jesus Christus seinem Vater geleistet, wegen der Vortrefflichkeit seines Opfers vollkommen gewesen, so ist sie es auch wegen der Strenge seiner Leiden gewesen; und wenn er als ein unendliches Schlachtopfer, welches Gottes allein würdig war, gelitten; so hat er nicht weniger als ein allgemeines Schlachtopfer gelitten, welches allein für alle Menschen gestraft werden mußte.

In der That, wie viele Sünder, wie viele Laster, wie viele Peinen kommen nicht zu seiner Bestrafung zusammen? Wie viele Sünder? Der Hohe und der Niedrige, der Priester und das Volk, die Obrigkeit und der Soldat, der Jud und der Heyde, die Feinde und die Freunde selbst. Wie viele Laster? Geiz, Verrätherey, Neid, Häucheley, Betrug, Ungerechtigkeit, falsche Staatsklugheit, Wut und Unmenschlichkeit. Wie viele Peinen? Ach! kann man sie zählen? Und wie kann man sie begreifen? Ihr werdet sie etwas ausführlicher sehen; allein ich muß euch gleich Anfangs überhaupt sagen, er habe nur darum von so vielen Sündern leiden wollen, weil er alle Sünder erlösen wollte; durch so viele Laster leiden wollen, weil er alle Laster aus-

söhnen mußte; mit so vielen Peinen leiden wollen, weil wir selbst alle Arten der Peinen verdienet haben.

Um euch nun das traurige Verhältniß, welches zwischen seiner Strafe und der Menge unserer Sünden ist, begreiflicher zu machen, so bitte ich euch mit dem heiligen Ambrosius zu bemerken, daß sich die Menschen durch drey schädliche Leidenschaften sträflich machen, nämlich durch die Begierde einer zeitlichen Macht, durch die Liebe einer eiteln Ehre, durch den Geschmack an den sinnlichen Wollüsten *). Ihr werdet also sehen, daß Jesus Christus diese Begierde nach der Macht durch eine gänzliche Verlassung, diese Liebe der Ehre durch die tiefste Demüthigung, diesen Geschmack an Wollüsten durch die schmerzlichsten Wunden ausgesöhnet. Die Treulosigkeit seiner Jünger, der Triumph seiner Feinde, die Grausamkeit seiner Peiniger werden die ganze Erzählung seines Leidens in sich fassen.

Und erstens wie sehr wurde er nicht durch die Treulosigkeit seiner Jünger gepeiniget? Stellet euch den treulosen Judas vor, welcher an der Spitze eines Haufens der Wütenden kömmt, seinen Lehrmeister zu überliefern. Ach! was für ein Gegenstand für meinen Heiland? Wenn er diese verhaßte Unternehmung von einem aus jenen hochmüthigen Pharisäern, oder aus

---

*) Auiditas potentiae; species gloriae; carnis delectatio. *S. Ambr.*

aus jenen falschen Lehrern, oder aus jenen unwürdigen Priestern, welche jederzeit auf seine Unschuld, auf seinen Namen, auf seine Wunder so neidisch waren, angeführt sehen sollte, so würde er dabey nicht so gerühret seyn. Man verwundert sich über Streiche nicht, die von der Hand eines Feindes kommen. Man ist zu seinen Absichten ganz bereitet, weil man jederzeit auf seine Bosheit mistrauisch ist; und wenn man das Unglück hat, verfolget zu werden, so hat man doch nicht zugleich den Schmerz, sich verrathen zu sehen. Allein daß ein Mensch, welchen der Herr Jesus so vielen andern vorgezogen, um ihn in die auserwählte Zahl seiner zwölf Jünger zu setzen, und zur Würde eines Apostels zu erheben; daß ein Mensch, den er mit einer so zärtlichen Zuneigung, und so vollkommenen Verträulichkeit beehret; daß ein Mensch, welchen er durch so viele Unterredungen unterrichtet, durch so viele Tugenden erbauet, durch so viele Wunder bestärket; daß ein solcher Mensch der erste seyn sollte, den Entwurf seines Untergangs auszuführen: ach! was für ein Schmerz ist dieses für den Lehrmeister? Was für eine Treulosigkeit bey dem Jünger?

Allein obwohl das Laster des Judas unbegreiflich scheint, so erlaubet mir dennoch, daß ich dessen Umstände erwäge, damit wir uns wenigstens einen geringen Begriff von seiner Undankbarkeit machen können. Was ist denn also der Beweggrund, welcher ihn zu einer so verabscheuenswürdigen Verrätherey antreibt? Hat sich Je-

sus Christus in Ansehen seiner geändert? Ohne Zweifel, nein! denn sein Herz ändert sich niemals gegen die Menschen; und wollte Gott, daß sich auch das Herz der Menschen niemals gegen ihn änderte! Er hatte diesen unglückseligen Jünger mit seinem heiligen Leibe gespeiset, und um ihn zur Reue zu bringen, machte er ihm, währendes heiligen Abendmahles, ganz liebreiche Vorwürfe über sein barbarisches Vorhaben. Allein Judas hat sein Herz dem Geize geöffnet, und um einer so schändlichen Leidenschaft genug zu thun, erröthet er nicht, das Blut eines Lehrmeisters zu verkaufen, welcher so voll der Sanftmuth und Majestät ist. Verwundert euch nicht darüber, meine Brüder, ein Herz, welches einmal eine sträfliche Neigung in sich nähret, nimmt leicht alle andere an. Wenn man sich nicht scheuet, halb verderbt zu seyn, so wird man es gar bald bis zur Ausschweifung. Beobachtet es wohl, es ist oft nicht mehr nöthig, als eine Leidenschaft, die man liebt, um zu einer gottesräuberischen Communion hinzu zu treten und nach dieser scheinen die andern Laster alles, was sie schreckliches an sich haben, zu verlieren. Ich sage es noch einmal, verwundert euch nicht, einen so grausamen Geiz an dem Judas zu sehen. Jesus Christus will wegen unserer Laster durch unsere Laster selbst gestrafet seyn. Die Menschen haben eine unersättliche Begierde, und eine thörichte Hochachtung für die Reichthümer; sie machen sie zur vornehmsten Triebfeder ihrer Absichten, zur großen Stü-

ze ihrer Macht, zum Endzwecke aller ihrer Arbeiten, und zum Gipfel ihrer Glückseligkeit. Nun ist aber hier alles nach der Anordnung des göttlichen Erlösers, welcher seine Leiden nach unsern Sünden richten will. Er will für die Begierde der Menschen büßen, und durch die Begierde eines Verräthers ist er verkaufet worden.

Allein welchen Preis setzt er auf ein so theures Haupt? Ach! wenn es um ein glänzendes Glück zu thun wäre, so würde sein Laster nicht so erstaunlich seyn. Denn man weis, wie heftig der Reiz einer grossen Belohnung, wie mächtig die Kraft jenes verderblichen Metalles ist, welches die Schaamhaftigkeit des andern Geschlechtes verführet, die Diener der Gerechtigkeit manchmal verblendet, und sogar das Geheimniß des Rathes der Könige entdecket. Allein daß eine kleine Summe den Judas zu einem scheußlichen Laster bringt, welches, so zu sagen, die ganze Menschlichkeit entehret; ach! verdient er nicht den ganzen Abschen, der mit seinem Namen verbunden ist, und war es nicht billig, daß eine so niederträchtige Verrätherey in den Weißagungen der Propheten als eines der lebhaftesten Leiden angezeiget würde? Allein, ihr Christen, die ihr bey dem einzigen Gedanken einer solchen Treulosigkeit zittert, seyd ihr dieserwegen nicht selbst sträflich? Denn übertretet ihr die Gesetze Jesu Christi niemals um vergängliche Güter; und heißt wohl seine Gesetze für so verächtliche Güter übertreten etwas anders, als ihn selbst verrathen, und für ein Nichts hergeben?

Wei-

Weiters, wie verrieth Judas seinen Lehrmeister? Ach! er erwartet nicht, daß man seine Treue angreife; er trägt sich den Feinden Jesu Christi aus eigenem Antriebe an, er stellt ihnen das Mittel vor, ihr boshaftes Unternehmen auszuführen, und giebt es ihnen an die Hand; endlich verräth er ihn uuter einem Scheine der Ehrfurcht, und durch das geheiligteste Zeichen der Freundschaft, da er ihn als seinen Lehrmeister begrüsset, und sich sogar getraut, ihn als seinen Freund zu küssen. Vergebens wirft mein Heiland die Gefährten dieses Abtrinnigen durch sein Wort zu Boden, um ihm die ganze Größe des Herrn, den er übergeben will, zu zeigen; vergebens macht er ihm über die Falschheit seines schändlichen Kusses Vorwürfe, um ihn die ganze Abscheulichkeit seines treulosen Vorhabens sichtbar zu machen: alle diese Bestrebungen seiner Sanftmuth sind bey der Härte dieses unmenschlichen Herzens fruchtlos. Eine gerechte Beschämung, eine zärtliche Reue wäre genug, sein Laster zu ersetzen, und seinen Herrn zu trösten. Allein da er einmal dem Satan übergeben ist, so muß er seine Verrätherey wider seinen Wohlthäter und seine Frevelthat wider seinen Gott vollbringen. Ach! ist wohl ein Laster, welches ein so großes Laster übertrifft? Ja, meine Brüder: und was für eines? Es ist, leider! die Verzweifelung eben dieses Judas: denn so ist der Charakter meines sanftmüthigen Herrn Jesus beschaffen, daß dieser Verräther noch grausamer mit ihm verfährt, da er

auf

auf seine Güte ein Mistrauen setzt, als da er seine Person angreift. O Sanftmuth! o Güte! o Zärtlichkeit meines Erlösers, welche keine Sünde überwinden kann. Wer wird mir Worte geben, um dich vorzustellen, und ein Herz, um dich zu begreifen? Was für eine Hoffnung flößest du nicht dem Sünder ein, wenn er sich bekehren will? Allein mit welcher Schaam bedeckest du ihn nicht auch, wenn er sich nicht scheut, sich wider dich zu verhärten? Wie, ihr Sünder? Werdet ihr seine Geduld wider ihn selbst kehren? Ists möglich, daß ihr den ganzen Schrecken einer Verachtung nicht empfindet, welche an euch so verabscheuungswürdig, und für ihn so betrübt ist? Ach, meine Brüder! sich seiner Güte misbrauchen, ist der größte Undank, und die ungeheuerste Treulosigkeit.

Allein wird denn dieser anbethenswürdige Lehrmeister keinen getreuen Jünger haben, welcher wenn er auch die Macht nicht besitzt, ihn zu befreyen, doch wenigstens den Muth hätte, ihn zu vertheidigen? Ja, was sage ich, meine Brüder? Er hat diesen Augenblick nur gar zu viele. Und wollte Gott, Petrus, welcher der einzige war, der einen Eifer für seinen Lehrmeister bezeigte, hätte auch, wie alle andere Jünger die Flucht ergriffen! Er hätte Anfangs etwas feiger geschienen, aber er wäre nachmals nicht so ungetreu gewesen. Ja, Petrus, welcher so eifrig und standhaft scheint; Petrus, welchen Jesus Christus erwählet, das Haupt seiner Apostel und die Grundfeste

seiner

seiner Kirche zu seyn; mit einem Worte, dieser so geliebte, so angesehene Jünger, wird gar bald sowohl für meinen Heiland die Ursache der lebhaftesten Betrübniß, als für uns ein ewiges Beyspiel der menschlichen Schwäche und Unbeständigkeit werden. Wenn ihr ihn anhöret, so wird er die feyerlichsten Betheuerungen einer unverbrüchlichen Liebe machen. Ich sehe sogar, daß er mit einer unerschrockenen Hand das Schwert zieht, um den Streich auf die Feinde seines geliebten Lehrmeisters zu führen. Allein wie wenig kann man auf ein Herz trauen, das auf sich selbst allzu viel trauet! Dieser mörderische Eifer, dieses verwägene Vertrauen kann die Frucht des Geistes Jesu Christi nicht seyn, welcher ein Geist der Gelindigkeit und Demuth ist. Petrus läßt sich von einer natürlichen Hitze fortreißen; und dieses macht keine gründliche Tugend aus: er läßt sich von seiner Vermessenheit verblenden; und er wird darum durch die Erfahrenheit seiner Schwäche gestrafet seyn. Sein wilder Muth verlischt nach und nach; er folgt Jesu Christo nur vom weiten nach, und er bemerkt nicht, daß es sein Herz ist, welches sich entfernet, und seine Liebe, welche erkaltet. Er folgt dennoch; allein, o Leichtsinnigkeit des menschlichen Herzens! bey dem einzigen Worte eines geringen Weibes, welches ihm sagte, er sey ein Jünger dieses Jesus, verläugnet er seinen Lehrmeister, er schwöret sogar, daß er diesen göttlichen Menschen nicht kennet, den er doch für den Sohn des

leben-

lebendigen Gottes erkennet hat; und als wenn es ihm nicht genug wäre, treulos zu seyn, wird er noch meyneidig.

Ich werde euch hier, meine Brüder, nicht vorstellen, wie groß der Schmerz meines Heilandes müsse gewesen seyn; er ist allzu tief, als daß er würdig könnte beschrieben werden: allein wenn ihr mich um die Ursache eines solchen Leidens fraget, so werde ich euch sagen, daß er hauptsächlich euerwegen, ihr Grossen, Reichen, Mächtigen dieser Welt, die Untreue seiner Jünger erfahren wollen. Ja, durch diese allgemeine Verlassung söhnet er in seiner eigenen Person jene Liebe zur Herrschaft, jenes Vertrauen auf einen fleischlichen Arm, jenen Misbrauch des Ansehens, mit einem Worte, jene gefährliche Leidenschaft aus, welche macht, daß ihr öfters die Macht Gottes verachtet, um die Macht der Welt zu suchen. Hierdurch, sage ich, will er euch die Falschheit menschlicher Freundschaften, die Schwäche aller euerer Stützen, das Nichts euerer Größe, die Gebrechlichkeit euerer Macht, und die Eitelkeit aller euerer Vorrechte zu verstehen geben. Stellet euch also diesen göttlichen Heiland vor, wie er nun alleine ist, von seinen Jüngern nichts als Zeichen der Undankbarkeit empfängt, von einem verkaufet, von dem andern verläugnet, von allen verlassen wird; und gleichwie er in diesem betrübten Zustande von sich allein alle Stärke

hat,

hat, so erlernet, daß er auch der einzige ist, in dem ihr die euerige setzen müsset.

Unterdessen, meine Brüder, unterlassen wir nicht die Güte des Erlösers in Ansehen des Petrus zu bewundern, und unsern Unterricht aus einem so großen Beyspiele zu nehmen. Es ist, leider! wahr, der Jünger hat seinen Lehrmeister verläugnet; aber der Lehrmeister hat seinen Jünger nicht verlassen. Denn der sanftmüthige Jesus wirft ein Auge voll des Mitleidens und der Erbarmung auf ihn; und auf einen einzigen seiner Blicke wird das Herz des Petrus vom Schmerzen durchdrungen, und vergießt einen Strom der Thränen, welcher die ganze Schande seines Lasters auslöscht.

O ihr Gerechten und Sünder, die ihr mich höret, betrachtet dieses Beyspiel. Zittert, ihr Gerechten, da ihr einen so beweinungswürdigen Fall sehet. Er, staunet nicht über die Schwäche des Petrus; sondern befürchtet die euerige. Er fieng mit einer Mattigkeit, mit einem Abnahme der Kräfte an, er folgte Jesu Christo nur von fern: **Petrus aber folgete ihm nach von ferne.** Matth. 26, 58. Ach! vieleicht folget ihr ihm auch nicht näher nach; vieleicht nimmt das Licht euers Glaubens auch ab; ihr fanget an, den Geschmack der Frömmigkeit zu verlieren; ihr setzet euere heiligen Uebungen nur aus Gewohnheit fort; ihr kriechet auf den Wegen der Tugend nur daher; und wer weis, da ihr so matt und laulicht seyd,

ob ihr nicht offenbar treulos seyn werdet. Zittert, ich sage es nochmals, zittert ihr Gerechten, da keine Tugend ist, welche unbeweglich wäre: allein ermuntert euch auch, und fasset Muth, ihr Sünder, da keine ist, welche nicht Nachlassung erlangen könnte. Vieleicht seyd ihr noch ungetreuer gewesen, als Petrus; aber seyd nun auch eben so reumüthig. Euere Buße sey so geschwind als die seinige. Wenn er in seiner Sünde verharret wäre, so würde er vieleicht bis zur Verstockung gelanget seyn. Verschiebet also nichts, machet euch diesen Augenblick zu Nutzen, da ihr noch einigen Ueberrest der Schaamhaftigkeit, einige Neigung zur Tugend, einige Reue über den Verlust euerer Unschuld habt, und da euere verloschene Frömmigkeit wenigstens noch zu rauchen scheint, um euch anzuzeigen, daß sie bereitet ist, sich wieder zu entzünden. Entziehet euch den Augen dieses zärtlichen Heilandes nicht, welcher auf euch, wie auf den meyneidigen Apostel einen durchdringenden Blick wirft, um euch zurück zu rufen. Oeffnet euer Herz den Eingebungen der Gnade, welche euch anliegt, daß ihr euere Thränen über euere Treulosigkeiten fließen lasset; ahmet dem büßenden Petrus nach, wie ihr dem sündlichen Petrus nachgeahmet; er sagt euch nicht weniger durch sein Beyspiel, als durch die Worte meines Textes, daß ihr die Buße ergreifen, und euch bekehren sollet: **Derwegen thut Buße, und bekehret euch.**

Allein wenn Jesus durch die Untreue seiner Jünger äußerst betrübet wird, so wird er nicht weniger durch den Triumph seiner Feinde gedemüthiget; und hier werdet ihr ihn jenen Hochmuth aussöhnen sehen, welcher so verschiedene Gestalten in uns annimmt, und so zu sagen der ganze Mensch ist. Zweyte Anmerkung.

Und Anfangs sehet, wie groß seine Erniedrigung in dem Hause des Hohenpriesters ist. Ich sehe daselbst die höchste Würde unendlich verachtet. Der Schöpfer des Erdkreises ist dem Gerichte seiner Geschöpfe unterworfen; der Ursprung aller Heiligkeit muß verderbten Menschen von seinen Werken Rechenschaft ablegen; der Gott der Wahrheit wird von betrüglichen Lehrern über seine Lehre befraget. Und warum leidet er diese Erniedrigung? Ist es nicht hauptsächlich, um euern Hochmuth abzubüßen, ihr, die ihr von euerer Hoheit so aufgeblasen, auf euer Ansehen so eifersüchtig, so strenge, Ehrfurcht zu fodern, so heftig die Kennzeichen des Vorrangs hervor zu suchen, so zärtlich in Ansehung der Ehrerbiethigkeit seyd, die ihr euch schuldig zu seyn glaubt? Demüthiget euch also bey dem Anblicke euers Heilandes. Ich sage nicht, daß ihr einen Rang verlassen sollet, in den euch Gott gesetzet. Allein werdet ihr hier jenen Stolz noch behaupten können, welcher macht, daß man nicht zu euch kommen kann? und wird es zuviel seyn, wenn ihr, um einem bis zu dem Nichts gedemüthig-

müthigten Gotte nachzuahmen, aus Sanftmuth leutselig, und aus Bescheidenheit liebenswürdig werdet?

Weiters, wenn doch die Lehrer, die Aeltesten, die Priester die Macht nur in die Hand nähmen, um sie der Gerechtigkeit dienen zu lassen! Allein Feinde fällen das Urtheil; ihr Haß, ihr Neid entscheidet, und wir werden sehen, daß die Unschuld eines Gottmenschen schändlich beschimpfet wird. Die Unzulänglichkeit der falschen Zeugnisse, die man wider ihn anführt, ist bey ihnen kein Beweis der Reinigkeit seiner Lehre, und der Heiligkeit seiner Werke. Allein, o Uebermaaß der Blindheit und Ungerechtigkeit bey Richtern, und bey Richtern von diesem Charaktere! Da die Verleumdung selbst keinen so wichtigen Beweis vorbringt, aus dem man ihn sträflich achten könnte, so machen sie die Wahrheit selbst, und die geheiligteste Wahrheit, zum Grunde eines Todesurtheils. Der Hohepriester befiehlt Jesu Christo zu sagen, ob er Christus, der Sohn des lebendigen Gottes sey; und Jesus antwortet ihm ganz deutlich: **Du hasts gesagt.** Matth. 26, 64. Nun aber zerreißt, bey diesem einzigen Worte, welches die ganze Aufrichtigkeit und Sicherheit der Unschuld anzeigt, der unwürdige Hohepriester seine Kleider, als wenn er eine Gotteslästerung gehöret hätte; und alle versammelten Priester sprechen mit ihm das Urtheil, Jesus sey des Todes schuldig: **Er ist des Tods schuldig.** v. 66.

 Ach,

Ach, meine Brüder! ich getraue mir so gottlose Worte nur mit zitternden Lippen zu wiederholen. Denn was für eine Gotteslästerung ist es nicht, Gott selbst für einen Gotteslästerer zu halten. Wie also? So dient die Religion selbst dem Abscheulichsten unter allen Lastern zum Deckmantel? So nimmt eine gottesräuberische Wut den Schein des Eifers an? Ach! ich sehe es wohl, Jesus will von der Häucheley verdammt werden, um die Häucheley selbst auszusöhnen; er läßt sich mit allem Abscheu der Menschen beladen, weil wir ihre Hochachtung allzu sehr suchen; er scheint jenes zu seyn, was er doch nicht ist, weil wir niemals scheinen wollen, was wir sind. In unserm Lebenswandel ist oftmals nichts als Betrug, und in unsern Tugenden nichts als Falschheit; die Eitelkeit macht uns bey den Streichen der Verleumdung gar zu empfindlich, und auf die Ehre und den Namen gar zu eifersüchtig; und um uns zu lehren, daß wir uns befriedigen sollen, wenn wir vor Gott gerecht sind, so will unser Heiland vor den Menschen als der Schrecklichste unter den Sündern angesehen seyn.

Endlich sehe ich seine anbethenswürdige Person in dem Hause des Hohenpriesters durch die Unbilden, die man ihm anthut, gänzlich entehret. Man übergiebt ihn der Ausgelassenheit der verächtlichsten Menschen; man giebt ihm einen Backenstreich, man speyt ihm ins Angesicht, man spottet seiner mit der äußersten Verachtung, mit einem Worte, man überhäufet ihn mit

Schim-

Schimpfe. Ach was für ein Schauspiel ist ein mit so viel Beschimpfungen beladener Gott für uns; und was können wir an ihm anders erkennen, als das Bild der Sünder und die Bestrafung der Sünde? Sehet ihr ihn, ihr weltlichgesinnten Frauen? Hierdurch trägt er die Beschämung, die ihr selbst empfinden sollet, wegen der schändlichen Eitelkeit, welche ihr euch getrauet, von dem Kunstgriffe und dem Fortgange euerer Reizungen anzunehmen; dieser schimpfliche Speichel, welcher sein ehrwürdiges Angesicht besudelt, ist so zu sagen nichts anders, als jener falsche und unwürdige Schmuck, welchen ihr entlehnet, um das euerige zu verschönern. Und ihr unversöhnlichen Rachsüchtigen, sehet ihr, mit welcher Gedult er die empfindlichsten Beschimpfungen erträgt? Ach! werdet ihr noch die Gesetze der Welt dem Beyspiele eines Gottes entgegen setzen dörfen, und werdet ihr nicht erkennen, daß er hier das Schlachtopfer euerer Empfindlichkeit in Ansehung der Ehre ist; jener grausamen Empfindlichkeit, welche macht, daß ihr euere Ehre darinnen setzet, wenn ihr eine barbarische Rache ausübet, und es euch zur Schande anrechnet, wenn ihr eine Unbild großmüthig verzeihen sollet.

Auf diese Weise erhält nun die Bosheit der Juden den Sieg über die Unschuld des Heilandes. Allein sie wird ihren unglückseligen Triumph vor dem Richterstuhle des Pilatus vollkommen machen, wohin sie Jesum mit der äußersten Beschimpfung schleppen, nachdem

sie ihn die übrige Nacht hindurch in den Schrecknissen des Kerkers aufbewahret. Denn hier sind alle Gesetze außer Acht gelassen, alle Richter bestochen worden, und weil wir kein Maaß in unserm Hochmuthe halten, so will unser Heiland auch keines in seiner Demüthigung beobachten.

Ihr habt in den jüdischen Priestern gesehen, was Neid und Häucheley vermögen; ihr werdet in der römischen Obrigkeit sehen, was Ehrgeiz und falsche Staatskunst thun können. Umsonst erkennet Pilatus die Unschuld des Heilandes und den Haß der Juden; umsonst sucht er Vermittlungen, um jenen zu retten, und diese zu besänftigen; umsonst will er sich von der größten unter allen Ungerechtigkeiten reinigen: sogar die Bestrebungen, die er anwendet, den Unschuldigen zu befreyen, dienen nur, ihn strästicher zu machen. Denn welche Ungerechtigkeit ist nicht in jener Behutsamkeit, die er annimmt, um die Gnugthuung eines Volkes, welches er die Schwachheit hat, zu fürchten, mit den Rechten der Unschuld, die er noch zu ehren scheint, zu vereinigen?

Anfangs schickt er Jesum zum Herodes; allein welchen Fortgang hat dieser geschickte und feine Kunstgriff? Daß Jesus, leider! noch einmal, als ein Mensch, der mit dem allgemeinen Hasse beladen ist, durch die Strassen Jerusalems herum geschleppet wird; daß er ihn vor den Augen eines hochmüthigen Königes zum Gegenstande der Verachtung macht; daß er ihn den

Stolz eines wollüstigen Hofes durch eine so große Demüthigung abbüßen läßt. Jesus schweigt auch; und ein so geheimnißvolles Schweigen zeigt uns die geringe Neigung an, die man bey den Großen der Welt gemeiniglich findt, die Tugend zu ehren, und das Ohr der Wahrheit zu gönnen. Nicht, als wenn ihn Herodes nicht mit Freuden empfienge; allein er hält ihn gar bald für einen Unsinnigen, und schickt ihn mit einem schimpflichen Kleide bedecket zurück. Und auf diese Weise wird Jesus manchmal das Vergnügen der Großen und hernach der Gegenstand ihrer Verachtung. Seine Religion hat eine angenehme Seite für sie. Sie hören gern, daß Gott den Rang anordnet, und die Zepter austheilet. Allein sagt ihnen diese Religion, daß ein Allmächtiger ist, welcher sich die Mächtigen unterwerfen, und ein Richter, welcher die Richter richten wird; o! so scheint sie ihnen nichts als Schwachheit; sie halten dieselbe für eine Thorheit, und sie wollen zwar der Vorrechte, die sie ihnen verschafft, genießen, aber sich den Gesetzen, die sie auflegt, nicht unterwerfen. Nun aber wird Jesus Christus, zur Strafe dieses ungerechten Hochmuths, an dem Hofe des Herodes verachtet, und er lehret hierdurch seine getreuen Jünger, und besonders seine geheiligten Diener, daß sie nach der Hochachtung und Gunst der Welt nicht streben sollten.

Herodes schicket also Jesum zurück; und Pilatus geräth aufs neue in Verwirrung. Was wird er mit

Jesu unternehmen: **Was soll ich denn mit Jesu machen?** Matth. 27, 22. Soll er ihn verdammen? Er empfindet die Gewissensbisse. Soll er ihn lossprechen? Er sieht den Unwillen des Volkes vor. Allein sehet da einen neuen Kunstgriff seiner Staatsklugheit. Denn die Ränke und Ausflüchten mangeln den klugen und Ehrgeizigen der Welt niemals. Der rechtschaffene Mann nach dem Evangelium kennt keine andere Weisheit, als durch die er in der Billigkeit unbeweglich ist. Aber der Mann nach der Welt setzet seine große Geschicklichkeit darinnen, daß er sich über die Aufrichtigkeit selbst zu erheben weis. Nach ihm ist es Schwäche des Geistes sein Gewissen hören, und Hoheit der Seele bey dem Laster unerschrocken seyn; und vieleicht wird er nur darum der tiefsinnigste, der feinste, der glücklichste unter allen witzigen Geistern scheinen, weil er das betrüglichste, das treuloseste, das böseste unter allen Herzen seyn wird. Allein er achtet es nicht, auf was für eine Art es ihm gelingt; es ist ihm genug, daß er glücklich ist. Auf diese Weise rechnet Pilatus eine erschreckliche Ungerechtigkeit unter seine Hülfsmittel, sich aus der Verwirrung zu ziehen. Da die Juden das Recht haben einen Missethäter zu befreyen, so gedenkt er, ihnen die Befreyung des göttlichen Jesus oder des berüchtigten Barrabas vorzuschlagen; und obwohl er die ganze Ungerechtigkeit einer so verhaßten Vergleichung erkennt, so macht er sie dennoch, und schmäuchelt sich, das Volk

wer=

werde sich für den Gerechtesten unter allen Menschen des Hasses wegen erklären, welchen es wider einen Lasterhaften hegen muß. Aber, o betrügliche Hoffnung! Ein Volk, das ohne Vernunft aufgebracht ist, kennet die Regeln der Gerechtigkeit noch weniger; und mit einem unsinnigen Geschreye begehren die Juden, daß man den Barrabas befreye, und Jesum dem Tode übergebe.

Ach, undankbares Volk! änderst du dich also in Ansehen eines Heilandes, der dich mit Wohlthaten überhäufet, der dich durch seine Wunder in Erstaunung gebracht, den du als einen Abgesandten Gottes aufgenommen, den du mit der Krone selbst zieren wolltest? O mein Gott! was für eine Beschämung ist dieses für deinen erhabenen Sohn, da er aller Welt zum Schauspiele gegeben wird? Jesus wird mit dem Barrabas verglichen; was für eine Vergleichung! Barrabas wird Jesu vorgezogen; welcher Wechsel! Und werden wir nach diesen bey dem Beyfalle und den Lobeserhebungen noch empfindlich seyn? Und werden wir suchen, die andern durch unsere Gaben und unsern Ruf zu verdunkeln? Und werden wir noch für Begierde brennen, zu glänzen, und uns zu erheben? Und werden wir noch einen Mitbuhler, den man uns vorzieht, und eine Würde, nach welcher wir nicht streben können, mit Verdrusse ansehen? Ach, allzu unglückselige Ehrbegierde! Du, die du so oft das Gewissen der Staatskunst, die Redlichkeit dem Glücke,

die Wahrheit der Schmäucheley aufopferst; du bist es hauptsächlich, welche Jesu Christo den Barrabas vorzieht. Ja, meine Brüder, Jesus Christus wird nach dem letzten der Menschen gesetzet, weil wir einigermaaßen verlangen, daß uns alle andere Menschen nachgesetzet werden; unsere Liebe zur falschen Ehre überhäufet ihn mit Schande; rechnen wir es nicht den Juden, die ihn verfolgen, noch dem feigen Richter, der ihn verläßt, sondern uns selbst an, die wir ihn in die Nothwendigkeit gebracht, uns ein Beyspiel einer so tiefen Demüthigung zu geben, und tilgen wir wenigstens den Frevel unsers Hochmuthes durch die heilsame Beschämung der Buße aus: **Derwegen thut Buße, und bekehret euch.**

Allein die barbarische Staatskunst des Pilatus wird uns gar bald einen andern Stoff darbiethen, der unserer Thränen noch mehr würdig ist. Denn Jesus Christus muß noch unsere lasterhaften Wollüste durch die Grausamkeit seiner Peiniger aussöhnen. Dritte Anmerkung.

Hier sollte ich seiner innerlichen Leiden nicht vergessen, welche so groß sind, daß man die Bitterkeit seiner Seele einem Meere der Betrübniß vergleichen kann. Denn leider! wie sehr ist er nicht von Traurigkeit durchdrungen, da er seinen himmlischen Vater von so vielen Beleidigungen entehret sieht? Wie sehr empfindet er nicht den Schmerzen seiner heiligsten Mutter, deren Betrübniß desto lebhafter ist, da dieses

ses grausame Schauspiel sowohl ihre ganze Zärtlichkeit gegen ihren Sohn, als ihren ganzen Eifer für ihren Gott rege macht? Wie viele Seufzer stößt er nicht über die Blindheit seiner eigenen Feinde aus, welche das Blut ihres Gottes vergießen, ohne daß sie sich das Blut ihres Erlösers zu Nutzen machen wollen? Was sage ich? Wie viele betrübte Blicke wirft er nicht auf uns selbst, die wir vieleicht Zuschauer seines Leidens aus Vorwitz sind, ohne desselben Früchte durch die Buße sammeln zu wollen, und dadurch uns zwar nicht so rasend als die Juden bezeigen, aber weit sträflicher als die Ungläubigen machen? Allein die innerlichen Schmerzen meines Heilandes sind so unbegreiflich, daß sie vielmehr der Gegenstand unserer Betrachtungen, als der Stoff unserer Reden seyn müssen. Wenn man in sein betrübtes Herz hineingehen soll, so geschieht dieses viel leichter durch die Bewegungen des Herzens selbst, als durch die Einsichten des Verstandes.

Um uns also nur auf jene Leiden einzuschränken, von denen unsere Augen urtheilen können, so kehre ich zu dem Pilatus zurück. Da dieser ungerechte Richter die Juden unbeweglich sieht, so suchet er noch ihren Grimm zu besänftigen. Und was nimmt er hierzu vor? Ach! sollte man hier wohl erwarten, unsern Heiland von Geiselstreichen, wie einen verächtlichen Sklaven, zerrissen, den Augen eines ganzen Volkes ganz bloß dargestellt, der Ausgelassenheit eines

Hau-

Haufens Soldaten überlassen, mit Schlägen überhäufet, mit Backenstreichen beladen, mit Speichel bedecket, und nachmals mit Dornen gekrönet, mit einem alten Purpurmantel umgeben, mit einem Rohre als einem Zepter versehen, und als einen Theaterkönig aus Spotte begrüßet zu sehen? Unterdessen ist doch dieses die Frucht der Staatskunst des Pilatus. Er schmäuchelt sich, er werde die Juden durch einen Gegenstand, welcher des Mitleidens so würdig ist, stillen können; und in dieser eiteln Hoffnung zeigt er Jesum dem ganzen Volke, und sagt ihnen: Sehet hier diesen Menschen: Sieh, ein Mensch. Joh. 19, 5.

Ach! senket euch nieder, ihr meine Augen, kehret euch weg, und ergießet euch in Thränen. Denn könntet ihr wohl denjenigen in einem so grausamen Zustande sehen, der mein König, mein Gott, mein Heiland, der Bräutigam und Tröster meiner Seele ist? O ihr Engel, die ihr euere Flügel über den Gnadenthron ausbreitet, warum bedecket ihr nicht mit selben den ganz entblößten und blutigen Leib Jesu? Warum erduldet ihr, daß er so grausam verstellet, und so schändlich verachtet erscheine? Boshafter Richter, zeigst du uns also deine Liebe zur Gerechtigkeit? Was für ein Widerspruch ist zwischen deinem Betragen und deinen Worten? Warum verfährst du mit meinem Heilande mit so vieler Grausamkeit, wenn du ihn unschuldig erkennst? Oder, wie darfst du ihn unschuldig

erklären, da du mit ihm mit so vieler Grausamkeit verfährst.

Allein wo bin ich, meine Brüder; und wohin bringet mich mein Schmerz? Ach! es ist wahr, unsere Klagen sind nur gar zu gerecht, und ich wollte mich nur mit Thränen ausdrücken. Allein gedenken wir, daß unser Heiland nur Thränen der Buße begehrt, und bezwingen wir bey dieser Erinnerung unsern Schmerzen, um unsere Augen auf einen Augenblick auf ihn zu heften. Pilatus dient der Stimme Gottes, so zu sagen, nur zu einem Werkzeuge, da er uns seinen Sohn zum Schauspiele geben will, um uns die Abscheulichkeit unserer Laster erkennen zu lassen; und der himmlische Vater zeiget Jesum, und saget diese traurigen Worte vielmehr uns, als den Juden: **Sieh, ein Mensch.**

Ihr wollüstigen Weltmenschen, ihr werdet euch scheuen, in den Wunden meines Erlösers einen Gegenstand zu sehen, welcher euere schändlichen Wollüsten bestraft. Ihr frechen Frauen, ihr werdet in seinem alten Purpurkleide die Verdammung der Eitelkeit und des Ueberflusses euers Aufputzes nicht sehen wollen. Ihr Grossen, Edeln, Reichen, Mächtigen der Welt, ihr werdet euch nicht bemühen, euch einen mit Dornen gekrönten König vor Augen zu stellen; es wird jener Monarch nicht seyn, dem ihr suchen werdet zu dienen. Allein höret die gebiethende Stimme eines erzürnten Gottes, der euch sagt: Sehet den Schmer-

zensmann, welchen ich meinem Zorne geopfert, um euere sündlichen Begierden, euere verdächtigen Verträulichkeiten, euere unreinen Blicke, euere unflätigen Unterredungen, euere eiteln Lesungen, euere ärgerliche Blöße, euere thierische Ausgelassenheit auszusöhnen: **Sieh, ein Mensch.** Wie? werdet ihr nicht bestürzet seyn, daß ihr das Blut euers Gottes euerer Sünden wegen vergossen? Vormals, sagt die Schrift, schlachtete ein von seinen Feinden beängstigter König seinen ältesten Sohn vor ihren Augen: **Und opfert ihn zum Brandopfer auf der Mauer;** und sie wurden vom Schrecken und Mitleiden gerührt, und hörten auf, ihn zu verfolgen: **Und sie zogen alsbald von ihm ab.** 4. B. der Kön. 3, 37. Allein hier ist kein sterblicher König; es ist Gott selbst, welcher seinen einzigen Sohn für euere Sünden, für euer Heil opfert; es ist ein Gott, welcher um euere Härte zu überwinden, euch einen so rührenden Gegenstand darbiethet; und unterdessen sehe ich an euch, ihr Sünder, keine Beschämung, keine Reue, keine Aenderung, keine bußfertige Gesinnung, ich sollte fast sagen, keinen Ueberrest der Menschlichkeit, weil ihr nicht aufhöret, diesen Gott mit eben denselben Lastern zu verfolgen, welche ihn zwingen, seinen Sohn darzu geben.

Wie also? muß man eine noch traurigere Scene eröffnen, um euer Herz zu erweichen, und euere Thränen hervorzulocken? Wird man euch endlich die-

sen göttlichen Sohn zeigen müssen, wie ihn euere eigene Wut, ich will sagen, euere Unbußfertigkeit in den Tod bringt? Ach! der Neid der Juden, die Feigheit des Pilatus, die Grausamkeit der Peiniger, sagen wir vielmehr, die Liebe unsers Heilandes wird uns dieses erstaunliche Schauspiel vorstellen.

Ich höre die Juden zum Pilatus schreyen: Wenn du Jesum nicht tödtest, so bist du kein Freund des Kaisers: **So bist du des Kaisers Freund nicht.** Joh. 19, 12. Und sehet nun den Statthalter von Judenland auf seiner schwachen Seite gefangen. Denn sich die Wohlgewogenheit des Prinzen verschaffen, ist für einen Hofmann der wichtigste Vortheil; selbe, was es auch immer koste, erhalten, ist für einen Staatsmann der unfehlbareste Grundsatz. Auf diese Weise legt Pilatus diesen Augenblick alle Gesinnung der Gerechtigkeit und Menschlichkeit von sich; und nachdem er die Unschuld unsers Herrn Jesus so feyerlich erkannt, so überläßt er ihn dem Gutdünken seiner Verfolger, welche vor Begierde brennen, das barbarische Vergnügen zu haben, ihn an einem Kreuze sterben zu sehen.

Ich sehe schon diesen neuen Isaak mit dem Holze seines Opfers beladen; und ich kann mich hier nicht enthalten, dem Simon von Cyrene das Glück zu beneiden, so er hatte, die schwere Last des Kreuzes mit meinem Erlöser zu theilen, um seinem geheiligten Leibe, der von Peinen ganz erschöpft ist, zu Hülfe zu

kom-

kommen. Ich wollte wenigstens meine Thränen mit den Thränen der Weiber von Jerusalem vermischen. Allein ohne uns bey diesen Betrachtungen aufzuhalten, eilen wir vielmehr, ihm auf die Schädelstäte nachzufolgen, wohin ihn die Juden ganz wütend schleppen; und hier, meine Christen, werfet euere Augen auf diesen so heiligen und berühmten Berg, um selbst zu sehen, was dorten vor sich gehet, ohne daß ich es euch zu sagen habe.

Ja, ihr Sünder! möchte euch dieser große Gegenstand für mich reden! er würde euch mit weit größerm Nachdrucke, als die beredtsamste Stimme sagen: **Derwegen thut Buße und bekehret euch.** Sehet diese Peiniger, welche unsern liebenswürdigen Heiland an das schändliche Holz nageln; sehet ihn zwischen zweenen Missethätern aufgehangen, und mit ihnen gleich geachtet; sehet seinen heiligen Leib in der gewaltsamsten und schmerzhaftesten Stellung; sehet seine Wunden, durch die er sein Blut in solchem Ueberflusse vergießt; empfindet, wenn es möglich ist, die Schmerzen, welche er leidet, um an seinem Fleische die sinnliche Sorge zu bestrafen, die ihr für euers traget; verkostet jenen bittern Trank, den man ihm darreicht, um ihn die Ausschweifungen euerer Unmäßigkeit und euere Uebertretungen der Fasten abbüßen zu lassen; sehet jene Kriegsknechte, welche sich seine Kleider nach dem Ausspruche des Looses zutheilen, damit bis zu euerer rasenden Begierde des Spieles nichts sey, was nicht an dem Leiden unsers Erlösers Theil hätte;

sehet

sehet mit einem Worte die Frucht aller euerer Laster in dem Schauspiele des gekreuzigten Jesus. Ach! wird euer Herz vom Schmerzen nicht durchdrungen seyn? Werdet ihr sein Blut fließen sehen, ohne davon gerühret zu werden? Werdet ihr entweder seiner Liebe oder seinen Vorwürfen widerstehen können? Werdet ihr nicht erkennen, was er für euch thut, und was ihr wider ihn unternehmet? Ist es denn also eine Schuldigkeit, daß er für euere Sünden so grausam stirbt; und wird es für ihn eine Gnade seyn, wenn ihr euch über seine Leiden betrüben werdet? Wie? die Sonne wird verdunkelt, die Erde erschüttert; die Felsen spalten sich; die ganze Natur bezeugt ihr Trauren bey dem Tode eines Gottes: und wir, die wir diesen Tod verursacht, wir werden unsere Thränen mit einem Blute nicht vermischen, das wir vergossen? Wir werden uns über unsere Undankbarkeit noch nicht einmal Vorwürfe machen, daß wir denjenigen mit unsern eigenen Händen gekreuziget, welcher der Ursprung des Lebens ist: **Den Ursprung des Lebens habt ihr getödtet.**

Ach! wenn wir hier keinen andern Gegenstand hätten, als die Größe unserer Missethat, so müßten wir unserm Herzen ohne Zweifel allen Trost versagen. Allein lassen, lassen wir die Verzweifelung den Ungläubigen und Gottlosen über. Wenn wir uns ohne Maaß betrübten, so würden wir nur die angenehmsten Gesinnungen unsers Heilandes hintergehen, dem

nichts lieber, als unsere Heiligung und unser Heil ist: denn aus einer Wirkung seiner Zärtlichkeit opfert er sich selbst zur Nachlassung unserer Sünden; und wenn wir ihm seine Leiden lindern wollen, so er auf dem Kreuze erträgt, so haben wir nur mit einem Schmerzen, welcher mit Liebe und Vertrauen vermischet ist, zu ihm zu eilen, um die Früchte seines Opfers einzusammeln: **Damit euere Sünden ausgetilget werden.**

Dritter Theil.

Daß ich nicht Zeit und Nachdruck genug habe, euch hier alle die Beweggründe des Vertrauens, des Trostes, der Dankbarkeit anzuzeigen, welche das Opfer unsers göttlichen Erlösers in sich verschließt! Ein Opfer, welches die Vollendung des alten und der Ursprung des neuen Gesetzes ist; ein Opfer, welches die Hoffnung der Sünder, und die Stärke der Gerechten ist; ein Opfer, welches für alle Menschen dargebracht worden, und das wir das Recht haben, uns zuzueignen, als wenn es ein jeder aus uns insbesondere geopfert hätte. Allein ich muß es euern Betrachtungen überlassen, was ich in die Gränzen einer Rede nicht einschränken kann; und obwohl Jesus, der sich für unser Heil geopfert hat, der ganze Grund unserer Hoffnung und die Quelle unsers Trostes ist; so begnüge ich mich dennoch, ihn euch unter einer andern

liebenswürdigen Gestalt, ich will sagen als ein Opfer der Liebe, als eine Quelle der Gnade, und als ein Muster der Heiligkeit ganz kurz vorzustellen.

Als ein Opfer der Liebe. Denn seine Liebe hat ihn in einen so schmerzlichen Stand gesetzet, und erhält ihn darinnen. Bisher hat die Bosheit der Juden zu seinem Leiden beygetragen; allein hier setzt es allein seine Liebe fort; das Laster seiner Feinde ist vorüber, und nun vollendet er selbst sein Opfer.

Ihr fraget, ihr gotteslästerlichen und barbarischen Juden, warum er sich selbst nicht rettet, nachdem er so viele andere gerettet O! wie blind seyd ihr, da ihr seine Macht zugleich erkennet, und an selber zweifelt. Allein ich antworte euch, daß wenn er sich selbst nicht rettet, es einzig darum geschieht, weil er die andern retten will. Ja, meine Brüder; es ist die einzige Liebe, welche seine Macht bindet; und wenn er der Grausamkeit seiner Peiniger gewichen, so hat ihn nicht die Macht, welche seine Feinde über ihn hatten, sondern seine Zärtlichkeit dazu vermocht, die er selbst gegen seine Feinde hatte. Mit einem Worte, es ist seine einzige Liebe, die ihn in den Tod führet, weil der Tod dieses großen Opfers das Werk unserer Erlösung und unsers Heils vollenden muß; und so grausam auch diese Schmerzen sind, so sind sie ihm doch sehr angenehm, weil sie uns heilsam sind.

In der That, durch sein Opfer ist er auch für uns die Quelle aller Gnaden, und von der Höhe sei-

nes Kreuzes verkündiget er schon der Welt den Frieden. Hier dient er, zwischen Himmel und Erde aufgehangen, als ein Mittler zwischen Gott und den Menschen. Hier stärkt er die Gerechten, und ändert die Sünder. Hier tröstet er seine betrübte Mutter, und seinen geliebten Jünger. Hier bittet er für seine Feinde, bekehret einen lasterhaften Gefährten seiner Strafe, und rühret die Zeugen seines Todes, daß sie an ihre Brust schlagen. Hier empfiehlt er uns Gott in seiner Person, und will von seinem Vater verlassen seyn, um zu verdienen, daß wir von ihm niemals verlassen werden. Hier zeigt er seinen heftigen Durst für unser Heil an, und ruft uns alle durch das große Geschrey zu sich, das er aus dem Grunde seiner unendlichen Liebe ausstößt; hier endlich vollendet er alles durch seinen Tod; sein zärtliches Herz wird durchstochen, damit es uns offen sey; und seine geheiligte Seite vergießt ein mit Blute vermischtes Wasser, jenes geheimnißvolle Wasser, welches uns die Kraft unserer Sacramente andeutet, und uns von unsern Sünden wäscht.

Ach, meine Christen! ermuntert also hier euer Vertrauen. Sammelt das Blut dieses Sühnopfers sorgfältig zusammen, lasset keinen Tropfen desselben verloren gehen: so sträflich ihr auch seyd, wird es euere Heilung; und so gerecht ihr auch seyn möget, muß es euer Reichthum seyn. Betrachtet diesen Jesum, der an das Kreuz geheftet ist, nach Gnüge, als

den Urheber euers Heils: lebend hebt er die Augen gen seinen Vater, um dessen Güte für euch anzuflehen; sterbend neigt er das Haupt gegen euch, um euch anzuzeigen, daß er sich für euch geopfert hat. Wenn es also billig ist, daß wir uns betrüben, weil die Menschen ihre Bosheit an ihm vollbracht haben; so ist es auch billig, daß wir uns trösten, weil er seine Erbarmung gegen die Menschen vollbringt. Der Schmerz erweckt bey uns die Gesinnungen, die wir gegen ihn haben sollen; und das Vertrauen macht, daß wir jene Gesinnungen annehmen, welche er gegen uns hat.

Allein da ihr ihn als eine Quelle der Gnade betrachtet, so vergesset nicht, daß er auch ein Muster der Heiligkeit für euch ist. Die Liebe, die Dankbarkeit, der Eifer müssen uns dem gekreuzigten Jesus gleichförmig machen, und ohne diese Gleichförmigkeit würde der Schmerz nichts als Schwachheit und das Vertrauen Vermessenheit seyn. Denn gleichwie er uns seine Großmuth durch das Kreuz gezeiget, so müssen auch wir die unsrige durch das Kreuz an Tag legen.

Unterrichtet euch also alle, meine Brüder, bey dem Anblicke eines Heilandes; aber eines Heilandes auf dem Kreuze. Sünder, die ihr den Entschluß gefasset, euch zu bekehren; sehet die Richtschnur euerer Buße; Gerechte, die ihr das Glück gehabt, zu beharren, sehet das Maaß euerer Treue. Sünder, ohne

Jesum Christum würde das Kreuz für euch kein Hülfsmittel seyn; Gerechte, ohne das Kreuz kann Jesus Christus euer Theil nicht seyn. Sünder, ohne Jesum Christum wäre das Leiden für euch nur eine Strafe; Gerechte, ohne das Kreuz würde die Frömmigkeit an euch nichts als ein Blendwerk. Es ist weder ein Kreuz ohne Jesum Christum, noch Jesus Christus ohne ein Kreuz; wir müssen beyde vereinbaren; wir müssen, sage ich, unser Kreuz mit Jesu Christo tragen, damit wir uns die Verdienste des seinigen zueignen können.

Die Gottlosen mögen also mit den treulosen Juden, so viel sie wollen, sagen, Jesus solle von seinem Kreuze herabsteigen, und sodann würden sie an ihn glauben: **Steige er itzt vom Kreuz herab, so wollen wir ihm glauben.** Matth. 27, 42. Und muß man sich verwundern, daß ein gekreuzigter Gott eine Ursache der Aergerniß für sie ist, da er ihre Werke verdammet, da er alle ihre Leidenschaften beunruhiget, da bis zu seiner Liebe nichts ist, was ihre Laster nicht noch ungeheurer machte. Allein was uns betrifft, o göttlicher Erlöser! wir glauben eben darum an dich, weil du an dieses Kreuz geheftet bist; du scheinest uns in deinen Demüthigungen desto verehrungswürdiger zu seyn, je liebreicher du dich durch deine Leiden machest; wir erkennen wohl, daß nachdem du für uns gestorben, es billig ist, daß wir für dich leben: wir werden dich also mit der lebhaftesten

Zärt=

Zärtlichkeit lieben, nachdem du uns mit einer so großen Großmuth geliebet; wir wollen sogar mit dir gekreuziget seyn, um von dir nicht abgesondert zu werden; wir nehmen dein Kreuz zu unserm Erbtheile; es wird in dem Innersten unsers Herzens eingedrückt seyn, wie es auf der Stirne der Könige ist; wir wollen dein Opfer seyn, wie du das unsrige bist, und da du uns zu deinen Jüngern erwählet, so nehmen wir dich zu unserm Muster an, wir lassen deinen Feinden alle Annehmlichkeiten des Lasters, alle Vortheile der Erde, alle Glückseligkeiten der Welt über, und wir behalten uns allein die Ehre, an deinen Beschimpfungen Theil zu nehmen; den Trost, deine Schmerzen zu empfinden; das Glück, deine Gnaden einzusammeln; das Verdienst, deinen Beyspielen nachzufolgen, und die Hoffnung, dich zu sehen, zu besitzen, und in deinem Reiche ewig zu loben. Amen.

Fünfte Predigt.

Von der
Auferstehung Jesu Christi.

Text, Psalm. 117, 24.

Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat: lasset uns an demselbigen frohlocken, und fröhlich seyn.

Mit diesen Worten redet uns die Kirche an, um uns einzuladen, uns über die siegreiche Auferstehung Jesu Christi zu erfreuen. Eben jene Zeit welche das Leiden des göttlichen Bräutigams schließt, vollendet auch die Trauer seiner geheiligten Braut. Sie betrachtet nun das Kreuz ihres Erlösers nicht mehr anders, denn als eine Beschimpfung, welche eben so herrlich ersetzet, als ungerecht erlitten worden; und wie sie die Engel zu dem Grabe, in dem er gelegen, zurück zu rufen scheinen, so geschieht es nur, um ihr zu zeigen, daß

er nicht mehr darinnen ist: **Er ist auferstanden, und ist nicht hie.** Marc. 16, 6.

Und wie sollte diese heilige Braut nicht vor Freuden entzücket seyn, da sie ihr herrliches Haupt an seinen Feinden gerächet, über den Tod siegreich, mit dem Raube der Hölle beladen erblicket? Wie sollte sie von dem Glücke ihrer Kinder nicht lebhaft gerühret seyn, da sie siehet, daß unsere Erlösung durch ein Geheimniß, welches alle andere erfüllet, vollbracht; unser Glaube durch einen Sieg, welcher uns mit dem Ueberwinder gemein ist, getröstet, und unsere Hoffnung durch eine Auferstehung gestärket worden, welche das Unterpfand der unsrigen ist.

Ohne die Auferstehung des Heilandes würde die heydnische Gottlosigkeit, wie es scheint, wider unsere Streiche aushalten können. Denn verachteten wir ihre Gottheiten, die voll der Laster sind; so würde sie für einen Gott, der mit unsern Schwachheiten umgeben ist, nicht mehr Ehrfurcht haben. Ohne diese Auferstehung würde die Synagoge ihre Frevelthat beschönigen können; man würde zweifeln, ob sie einen Betrüger bestrafet, oder den Messias verworfen, weil man nicht wüßte, ob Jesus Christus den Tod aus Liebe oder Schwachheit erlitten habe. Allein an dem großen Tage der Auferstehung sind keine Finsternissen mehr. Der Betrug der Juden ist entdecket, der Unglaube der Heyden beschämet, der Glaube der Christen gerechtfertiget, weil die Herrlichkeit Jesu Christi

hergestellet worden. Der Glanz seiner Auferstehung löschet alle Schande seiner Strafe aus; das Wunder seiner Auferstehung ist der Beweis seiner Allmacht; und sogar die Umstände seiner Auferstehung zeigen uns die Unfehlbarkeit seines Wortes an. Erfreuen wir uns also an diesem Tage: denn es ist nicht mehr die Stunde der Macht der Finsternisse; es ist der Tag der Herrlichkeit des Herrn: **Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat: lasset uns an demselbigen frohlocken, und fröhlich seyn.**

Allein um an dem ganz heiligen Vergnügen, welches uns seine Auferstehung einflößet, Theil zu nehmen, müsset ihr, meine Brüder, euererseits die Bedingnissen erfüllen, die sie fodert, und die Ehre dieses göttlichen Lehrmeisters besonders an diesem Tage unterstützen, an dem er euere Glückseligkeit sicher stellet.

Bemerket also mit mir, daß dieses ein herrlicher Tag für den Herrn: **Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat;** und ein heilsamer Tag für uns ist: **Lasset uns an demselbigen frohlocken, und fröhlich seyn.** Warum dieses? Weil wir mit Jesu Christo einen gemeinschaftlichen Vortheil haben; er verherrlichet sich selbst, da er uns glücklich macht, und wir sind nun soweit glücklich, als wir uns bestreben ihn zu verherrlichen. Wenn Jesus Christus von Todten nicht wäre auferwecket worden, so würde unsere Auferstehung unmöglich

seyn; und wenn wir uns nicht selbst auferwecken, so wird die seinige für uns unnützlich. Dieses verbindet mich euch zu sagen,

Erstens, daß Jesus Christus zu unserm Troste wahrhaft auferstanden.

Zweytens, daß wir zu seiner Ehre geistlicher Weise auferstehen sollen.

Zwo Wahrheiten, welche die Abtheilung dieser Rede ausmachen werden, nachdem wir der göttlichen Maria zu dem Triumphe ihres Sohns werden glückgewünschet haben: Erfreue dich, Königinn des Himmels u. d. ü. *).

Erster Theil.

Wenn Jesus Christus nicht auferstanden ist, sagt der heilige Paulus, so ist unser Glaube eitel: So ist euer Glaube vergeblich; unsere Sünden sind unerläßlich: Ihr seyd noch in euern Sünden; und unser Zustand ist ganz elend: So sind wir elender denn alle Menschen. 1. Kor. 15, 17. 19. Allein wenn Jesus Christus auferstanden, so ändert sich alles; unser Glaube hat seine Gewißheit, unsere Sünde ihr Rettungsmittel, unser Zu=

*) Regina coeli laetare. *Ecclesia.*

Zustand seine Hoffnung: drey grosse Beweggründe des Trostes, welche uns der Apostel in dem Geheimnisse dieses Tages entdecket.

Wenn Jesus Christus nicht auferstanden wäre, so wäre unser Glaube nichts als eine blendende Chimäre: So ist euer Glaube vergeblich. Und darum wollte die Weisheit Gottes, daß eine so wichtige Begebenheit von allen Umständen begleitet würde, welche derselben Wahrheit unstreitig machen konnten. Nichts war nöthiger, und besonders für eine Zeit, wie die unsrige ist, wo es eine gewisse Ruchlosigkeit des Verstandes, wie des Herzens giebt; wo gewisse kleine Geister, welche die Eitelkeit haben, daß sie für groß wollen angesehen seyn, die Partey des Unglaubens ergreifen, um nicht wie der gemeine Haufe der Menschen zu denken; und wo sich die Gottlosigkeit, welche vormals in dem Innersten des Gottlosen verborgen geblieben, getraut, ihre Lästerungen wider den Himmel öffentlich vorzubringen.

Nun ist aber, meine Brüder, die Auferstehung Jesu Christi auf so feste Gründe gestützet, daß man den Glauben nicht verlassen kann, ohne zugleich die Vernunft aufzugeben. Ich könnte euch sagen, daß uns sogar seine Feinde selbst, wider die Muthmaaßungen der Gottlosigkeit, durch ihre boshafte Klugheit sicher gestellet: denn erstens die Furcht, die sie tragen, daß nicht die Jünger den Leib ihres Lehrmeisters rauben, bezeugt uns, daß er es vorhergesagt, er werde

auf=

auferstehen. Zweytens, die Behutsamkeit, die sie ergreifen, den Leib zu bewachen, giebt uns zu erkennen, er werde durch seine eigne Kraft auferstehen. Drittens die Nothwendigkeit, in der sie sind, die Wachen mit Gelde zu bestechen, damit sie sagen möchten, man hätte den Leib geraubet, da sie geschlafen, läßt uns nicht zweifeln, Jesus Christus sey wahrhaft auferstanden.

Allein die Umstände der Geschichte werden dem Unglaubigen erdichtet scheinen, weil er die Treue der Geschichtschreiber für verdächtig halten wird: und dieses ist seine letzte Zuflucht, die ich ihm auch entziehen will. In der That, dieß ist euer Hülfsmittel, die ihr eine Vernunft zu haben scheint, nur um sie zu misbrauchen; ihr eingebildeten starken Geister, denen die Religion nur darum verdächtig ist, weil sie die Religion ist. Ihr trauet auf das Zeugniß der Apostel nicht? Allein worauf gründet ihr denn euern freventlichen Verdacht? Werdet ihr ihnen eine dumme Leichtgläubigkeit anmuthen? Allein ich sehe, daß sie sich auf die Augen eines andern nicht verlassen; was sage ich? sie getrauen sich nicht einmal an das Zeugniß ihrer eignen Augen zu halten; ihre Hände müssen die Wunden Jesu Christi berühren, und alle ihre Sinnen müssen ihnen die wirkliche Gegenwart seines Leibes bezeugen: mit einem Worte, einige sind Anfangs in Ungewißheit, und die andern gehn bis zum Unglauben. Und

wie

wie wird man sie denn einer dummen Einfalt, oder einer groben Verblendung beschuldigen?

O! rühmet euch nur nicht, daß ihr erstaunliche Entdeckungen wider unsern Glauben gemacht. Euer Zweifel ist nicht neu; und nur die Bosheit ist euer, welche macht, daß ihr denselben wider alle euere Einsichten annehmet. Die Jünger haben vor euch gezweifelt; aber sie haben gezweifelt, weil sie sich nicht sollten täuschen lassen, und ihr hingegen zweifelt, weil ihr euch selbst täuschen wollet; sie haben gezweifelt, daß sie sogar Ungläubige geworden; allein ihr Zweifel zerstreut die meinigen, und es ist bis zu ihrem Unglauben nichts, das nicht den euerigen beschämet.

Was werdet ihr noch sagen? Werdet ihr sie eines Betruges wegen verdächtig halten? Werdet ihr sie beschuldigen, sie hätten ein erdichtetes Mährchen unter sich verabredet? Allein wie hätten einfältige Jünger eine so seltsame Erdichtung erfinden können? Wie hätten sie sich schmäucheln können, sie würden zuwege bringen, daß man sie auf dem ganzen Erdkreise, und besonders in einem Jahrhunderte annähme, welches eines der aufgeklärtesten war? Wie hätten sie denken können, daß um eine Religion, welche nichts anders sucht, als uns aufrichtig zu machen, aufzurichten, sie selbst Betrüger werden sollten? Wie hätten furchtsame Jünger ihren Vortheil gefunden, wenn sie Martyrer eines Verführers und Schlachtopfer ihres eignen Betrugs geworden wären? Wie hat es geschehen können,

nen, daß diese Jünger, so zerstreut sie auch in allen Theilen der Welt sind, dennoch in ihrer Aussage so sehr übereinstimmen, und daß unter einer so grossen Zahl vorgegebner falschen Zeugen kein einziger ist, welcher entweder so klug wäre, um auf seine Sicherheit zu denken; oder so schwach, um den Peinen zu weichen?

Gewiß, meine Brüder, die Blindheit des Unglaubigen scheint mir so wunderbar zu seyn, daß ich sie für aufrichtig nicht halten kann. Ich bin überzeugt, daß er sein eigner Verräther wird, da er die Wahrheit verräth; und wenn ich euch die Ungereimtheit seiner Vernunftschlüsse vorgetragen, so ist es nur geschehen, um euch mit der Gewißheit euers Glaubens zu trösten. Er mag sich also, so lang er will, mit den Juden auf bestochene Zeugen beziehen, welche von dem, was sie gesehen, schweigen; auf Zeugen, welche sagen, sie hätten geschlafen, und die folglich kein Zeugniß von dem ablegen können, was sie nicht sehen können. Was uns betrifft, meine Brüder, wir werden uns an jene getreuen Zeugen halten, welche nach der Auferstehung ihres Lehrmeisters eben so viel Muth bezeigen, als sie bey dessen Tode Feigheit bezeiget; an jene aufrichtigen Zeugen, welche eben so genau sind, seine Beschimpfungen zu erzählen, als seine Wunderwerke zu verkündigen; an jene untadelhaften Zeugen, welche uns die Lehren und Beyspiele der vollkommensten Tugenden gegeben; an jene unveränderlichen Zeugen,

wel-

welche ein Evangelium, das sie in der ganzen Welt verkündiget, mit ihrem Blute bezeichnet; und wir werden den Trost haben, zu sehen, daß uns Gott zu einem Glauben berufen, welchen seine Jünger, ungeachtet der Bestrebungen der Tyranney und des Aberglaubens, eingeführet, und der ungeachtet der Spitzfindigkeiten, des Unglaubens und der Gottlosigkeit bestehen wird.

Ich sage, nach den Worten des heil. Paulus zweytens, daß wenn Jesus Christus nicht auferstanden wäre, der Mensch noch sträflich seyn würde: **Ihr seyd noch in euern Sünden**; allein daß seine Auferstehung, welche die Vollendung der andern Geheimnisse ist, das Siegel auf unsere Gerechtfertigung drückt. Zweyter Beweggrund des Trostes.

Um euch, geliebteste Zuhörer, diese Wahrheit recht kenntlich zu machen, so habe ich euere Gedanken auf euch selbst zurück zu bringen: denn saget mir, wie habt ihr die Ruhe in euer Herz zurück gebracht, da ihr gedacht, selbes zu reinigen, um das christliche Passah zu feyern. Damals habt ihr die Falten eines Gewissens, welches ihr seit allzu langer Zeit vernachlässigt, durchsuchet; ihr seyd in der Bitterkeit euerer Seele jene Tage durchgegangen, welche entweder in den Sorgen oder in den Wollüsten der Welt dahin geflossen sind; ihr habt vor euern Augen jene erstaunliche Anzahl der Laster zusammen gehäufet, welche in euch gleichsam einen Leib der Sünde ausmachten; ihr habt die ganze Schwere einer Last der Ungerechtigkeiten

empfun-

empfunden, welche die Gewalt euerer Gewohnheiten und der Verschub euerer Bekehrung bis zu der Höhe eines Berges anwachsen lassen, wie jenen Stein, von dem in der Schrift Meldung geschieht; und da ihr euch also besudelt, also verstellet gesehen, habt ihr vor euch selbst einen Abscheu gehabt.

Nun frage ich euch aber, was war euere Hoffnung in einem so traurigen Zustande? Ihr habt Anfangs euere Augen gen einen sterbenden Gott gewendet; ihr habt euch bey den Füßen seines Kreuzes nieder geworfen, um jenes kostbare Blut, welches die Sünden der Welt auslöschet, auf euer Haupt fließen zu lassen; ihr habt in den Verdiensten eines gekreuzigten Gottes die Quelle euers Vertrauens gefunden, wie ihr die Beweggründe euerer Schmerzen in seiner Liebe gefunden; ihr habt euch euere Sünden vorgestellet, als wenn sie an ihm wären gestraft, und vergeben worden; und unter diesen süßen Betrachtungen habt ihr einen lebhaften Trost für das Vergangene empfunden, und großmüthige Entschließungen für das Zukünftige gefaßt.

Allein wenn Jesus Christus nicht auferstanden wäre, was für einen andern Namen müßte man diesem gerechten Vertrauen geben, als eines frommen Irrthums, eines falschen Trostes? Denn, sagt der heil. Augustinus, wie hätte Jesus Christus die Sünde überwunden, wenn er den Tod, der die Strafe der Sünde ist, nicht hätte überwinden können? Was

würde es uns nützen, seine Verdienste zu entlehnen, wenn sie mit ihm in dem Grabe lägen? Sagt uns der heilige Geist nicht, daß der Staub des Grabes die Erbarmungen des Herrn nicht erzählen wird? Und lernen wir nicht von Jesu Christo selbst, daß sein Vater kein Gott der Todten, sondern der Lebendigen ist?

Ja, ich wiederhole es also nach den Worten des heil. Paulus, wenn Jesus Christus nicht auferstanden ist, so ist unsere Sünde ohne Rettung, und unsere Schwachheit ohne Stütze; wir sind noch Sünder, und wir werden niemals aufhören, es zu seyn; wir werden in unserm Tode unbußfertig seyn, weil wir in unserer Geburt verderbet worden; und die ewige Verzweifelung muß schon gegenwärtig anfangen: **Ihr seyd noch in euern Sünden.**

Allein den Augenblick, da ich Jesum Christum von Todten auferwecket sehe, so zerstreuen sich alle diese finstere Gedanken. Mir ist, wie dem Job, genug, mit Gewißheit zu glauben, daß mein Erlöser voll des Lebens ist. Meine Unschuld scheint mir alsdenn nicht mehr unersetzlich, und die Gerechtigkeit Gottes nicht mehr unbeweglich. Ich erkenne alsdenn, daß weder eine Reue außer derjenigen, welche nicht aufrichtig ist, unnütz, noch ein Vertrauen außer jenem falsch ist, welches vermeßen ist. Ich erkenne alsdenn, sage ich, daß wir auf Erden ein Opfer eines unendlichen Werthes und im Himmel einen Hohenpriester haben, dessen Vermittelung allmächtig ist, und

mein

mein Vertrauen ist desto stärker, da er bis in den Schooß seiner Herrlichkeit die Wundmäler tragen wollen, welche wie der heilige Ambrosius sagt, die geheiligten Zeichen unserer Erlösung sind, und bey einem erzürntem Gotte für uns nachdrücklich bitten.

Allein wie unvollkommen würde unser Trost seyn, wenn er nur vergänglich wäre; und wie schwer würde es uns fallen, uns in der Ausübung der Tugend zu erhalten, wenn wir unsere Hoffnung nicht über das Grab hinaus strecken könnten! Es ist also nicht genug, daß uns die Auferstehung Jesu Christi ein neues Leben der Gnade verschafft, setzen wir noch hinzu, daß sie uns ein unsterbliches Leben in der Herrlichkeit versichert: und dieses ist der dritte und größte Beweggrund des Trostes.

Ja, sagt der heilige Paulus, wenn wir auf Jesum Christum nur für die gegenwärtige Zeit hofften, so würden wir die elendesten unter allen Menschen seyn: So sind wir elender, denn alle Menschen. Jesus Christus verspricht uns hierunten nichts als Schmerz und Thränen; der Christ ist wie ein unbegreifliches Geheimniß; er verabscheuet, was der Natur schmäuchelt, und liebt, was sie kreuziget; er betrübt sich im Wohlergehen, und erfreuet sich in der Trübsal; er betrachtet das Leben als eine Verbannung, und den Tod als seine Befreyung; er hat kein anders Erbe als das Kreuz, und er ist so wenig für die Glück-

seligkeit der Welt gemacht, daß er ihr öffentlich absagt.

Wie würde er also auf einem so engen Wege nicht ermüden, wenn dieser nur auf ein Nichts hinausführet? O! er würde sich gar bald als einen Menschen ansehen, der von seiner Frömmigkeit elend betrogen worden; er würde mit seinen Leidenschaften gar bald übereinkommen, um nicht sein eigner Verfolger zu seyn; er würde das Glück gar bald im Laster, und die Weisheit in der Gottlosigkeit finden, weil der Schmerz und die Verzweifelung nur für die Frommen seyn würde. Denn endlich der Mensch will glückselig seyn, und wenn er es durch die Unschuld nicht seyn könnte, so würde er es durch das Laster zu werden suchen, weil er es lieber einmal als gar niemals seyn wollte.

Allein da er in der Auferstehung Jesu Christi die Vordeutung der seinigen sieht, so wanken seine Füße auf den Wegen der Tugend nicht, weil er mit dem Glauben jene Güter ergreift, welche ihm die Hoffnung nur in der Entfernung zeiget; und anstatt über den Muth und die Geduld der Heiligen, welche die Ewigkeit der Zeit vorziehen, zu erstaunen, so beweint er vielmehr die Blindheit des Gottlosen, welcher da er die Zeit der Ewigkeit vorsetzt, sein Glück in dem Nichts und seine Weisheit in der schrecklichsten Gefahr setzen muß.

Wie groß war auch daher die Standhaftigkeit der ersten Christen mitten unter den grausamsten Drangsalen? Die Verleumdung erfand Laster, um sie anzuschwärzen, und die Unmenschlichkeit neue Strafen, um sie zu peinigen. Sie lebten gleichsam in einem beständigen Tode, ihrer Güter beraubet, und durch die Gesetze verbannet, dem äußersten Elende, wenn sie flohen, oder dem traurigsten Tode übergeben, wenn sie die Flucht nicht ergriffen. Unsere heilige Religion machte sie nicht allein aller Welt verhaßt, sondern auch gegen sich selbst grausam; und ohne die Auferstehung Jesu Christi, welche für sie ein Unterpfand einer glücklichen Unsterblichkeit war, hätte man sie als eine Secte unsinniger Menschen ansehen müssen, welche sich einem grausamen Irrthume ergeben, und die unüberwindliche Begierde zur Glückseligkeit in dem menschlichen Herzen hätten auslöschen wollen. Allein die Auferstehung ihres göttlichen Lehrmeisters machte, daß sie einen groben und thierischen Leib ohne Mühe verließen, in der Hoffnung, sie würden ihn ganz herrlich und unsterblich wiederum empfangen; und dieser Trost war so lebhaft, daß er sie verband, eine Religion öffentlich zu bekennen, welche ihr ganzes Laster war, um zu einer Strafe zu gelangen, welche ihren ganzen Ehrgeiz ausmachte. Was sage ich? Sind nur die glücklichen Zeugen der Auferstehung unsers Erlösers diejenigen, welche einen Vorschmack der Unsterblichkeit gehabt haben? O!

sogar die Heiligen des alten Gesetzes, welche dieses herrliche Geheimniß nur unter dem Schatten der Bilder und durch den Vorhang einer dunkeln Zukunft bemerket, haben nicht weniger Stärke und Trost aus der Gewißheit eines bessern Lebens geschöpfet. Eleazar in einem schwachen Alter und die Makkabäer in den zartesten Jahren lassen eine Ueberzeugung und einen Muth erblicken, welche der ersten christlichen Helden würdig waren. Und ich verwundere mich nicht, so herrliche Beyspiele zu einer Zeit zu sehen, wie diese war, da die Synagoge bereits in Abnahm gerieth. Sie näherten sich den Zeiten Jesu Christi, und folglich mußte der Glaube nicht so dunkel und die Hoffnung lebhafter scheinen.

Empfindet ihr nun, meine Brüder, diesen großen Trost? Fraget hier euer Herz, und antwortet euch selbst. Allein vieleicht gleichet ihr, leider! den aufrührischen und ungläubigen Israeliten, und stellet euch das ewige Land der Lebendigen, vielmehr als ein Land, das unbekannt, und voll Ungeheuer ist, denn als die verheißene Erde vor, welche von Honig und Milch fließet.

Ich weis in Wahrheit, daß die Auferstehung unsers Erlösers nur unschuldigen Seelen ein Vergnügen machen kann, weil es eben sowohl eine ewige Strafe, als Belohnung giebt; und der heilige Augustinus macht diese bewunderungswürdige Anmerkung, daß sich Jesus Christus, als gekreuziget, allen Menschen

gezei=

gezeiget, weil er für alle Menschen gestorben; allein da er auferstanden, habe er sich nur den Gläubigen gezeiget, weil er nur die wahren Gläubigen trösten kann *).

Allein wenn ihr, geliebteste Zuhörer, bey dem einzigen Gedanken der Unsterblichkeit unruhig werdet; wenn euch Jesus Christus, da er aus dem Grabe geht, in Schrecken bringt, wie er die Soldaten gebracht, die bestellet waren, ihn zu bewachen; ach! so sprechet nur das Urtheil wider euch selbst, weil euere Unruhe nur aus euern Lastern entspringen kann. Erkennet, wie groß euere Ungerechtigkeit ist, da ihr euch darüber beklaget, daß wir in der Auferstehung Jesu Christi eine Versicherung der Ewigkeit einer herrlichen Belohnung, und eine Erinnerung der Ewigkeit einer Strafe finden. Erkennet, sage ich, daß wenn dieses große Geheimniß für euch ohne Trost ist, es darum geschieht, weil ihr weder arbeiten wollet, um das Glück, so es euch verkündiget, zu verdienen, noch das Unglück, so es euch vorhersehen läßt, zu vermeiden.

Ja, die Gleichgültigkeit und Traurigkeit zeigen heute die Beschaffenheit eines sträflichen Herzens an. Nur die Feinde Jesu Christi sind bey seiner Auferstehung bestürzet; sie ist hingegen die ganze Freude sei-

*) Crucifixus apparuit omnibus, resurgens fidelibus. *S. Aug.*

ner Jünger: und obwohl ihr so ungerecht gegen euch selbst seyd, daß ihr euch den Trost raubet, welchen die Kirche darinnen findet; so ist es dennoch wahr, daß wir ohne diesen Trost gänzlich elend seyn würden: **So sind wir elender denn alle Menschen.** Denn ich sage es nochmals, wo würde die Glückseligkeit des Menschen seyn, wenn seine Hoffnung mit ihm stürbe? Da er aus Geist und Fleische zusammen gesetzet ist, und von einer Vernunft, die ihm das Gute räth, und einer Neigung, die ihn zum Bösen antreibt, bestritten wird, so könnte er nur verlassen, oder wählen. Das Gewissen würde ihm wegen der Annehmlichkeit des Lasters Vorwürfe machen; die Leidenschaften würden in ihm die Ruhe der Tugend stören; und er würde die eine Hälfte seiner selbst immer aufopfern müssen, um der andern genug zu thun.

Endlich wenn ihr auch die Kunst fändet, diese zween entgegen gesetzte Theile mit einander zu vereinbaren, daß ihr in euerm Herzen weder Gewissensbisse, noch Zwang der Leidenschaften hättet, würdet ihr wohl eine augenblickliche Glückseligkeit für eine vollkommene ansehen können? Ach! der weise Berzellai kann den ersten Platz in dem Vertrauen des Königs Davids nehmen; und dieses ist eine Gunst, welche er weder durch einen Dienst, noch auf Unkosten seiner Aufrichtigkeit erlanget. Er ist ein Mann voll Weisheit und Frömmigkeit, der bey seinem ganzen Volke

beliebt

beliebt und ehrwürdig ist; er ist der getreueste und großmüthigste unter allen Unterthanen, welcher nur dazumal ein Hofmann geworden, da der König unglücklich gewesen. Er hat weder für seine Redlichkeit, noch Religion etwas zu befürchten. Die Gottseligkeit des Königs macht die Sicherheit seiner eigenen: denn beym David ein Diener Gottes seyn ist, ein Freund des Prinzen seyn. Unterdessen so glänzend, so unschuldig dieses Glück ist, so rührt es ihn doch nicht. Warum? Weil er es nicht dauerhafter sieht als sich selbst. Denn, sagt er, wie viele Jahre übrigen mir noch zu leben, damit ich mit dem Könige nach Jerusalem gehe: **Wie viel Tage habe ich noch zu leben, daß ich mit dem Könige hinaufziehen sollte gen Jerusalem?** 2. B. der Kön. 19, 34. Es ist wahr, so redet ein alter Mann; allein dieses können alle Menschen in jedem Alter und in jedem Stande sagen. Denn die Ungewißheit des Todes, die Unbeständigkeit des Glückes selbst machen das Wohlergehen dieser Welt sehr gebrechlich; und bey dieser einzigen Betrachtung ist es leicht, desselben ganze Eitelkeit zu erkennen.

Schließen wir also mit dem Apostel, daß alle Tröstungen der Erde nicht einmal den Namen einer Tröstung verdienen; und daß nur jene die wahre ist, welche wir aus dem Geheimnisse der Auferstehung Jesu Christi schöpfen, die uns in einen ruhigen Stand setzen kann. Sie allein ist rein, weil sie allein von

der Unschuld als von ihrer Quelle herfließt; sie allein ist ohne Schranken, weil sie allein die Ewigkeit zum Maaße hat; sie allein ist vollkommen, weil sie allein die Erneuerung des ganzen Menschen zum Gegenstande hat; sie allein ist gründlich, weil sie allein das Wort und sogar das Beyspiel eines Gottes zum Grunde hat. Allein wenn Jesus Christus zu unserm Troste auferstanden, so müssen wir auch geistlicher Weise zu seiner Ehre auferstehen. Dieß ist der Inhalt des zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Unsere heilige Religion hat dieses merkwürdige, daß wenn sie große Güter verkündiget, sie auch große Pflichten vorschreibt. Sie will den Menschen glücklich machen; aber sie will ihn auch heilig machen. Wenn sie uns die Glückseligkeit ohne Tugend anböthe, so würden wir ohne Verdienste seyn, und wenn sie uns die Tugend ohne Glückseligkeit vorstellte, so würden wir ohne Belohnung seyn. Wenn sie von Seiten des Menschen nichts foderte, so wäre sie gegen Gott ungerecht; und wenn sie von Seiten Gottes nichts hoffen ließe, so würde sie sich gegen den Menschen allzu hart erweisen. Allein da sie die Gerechtigkeit und Wahrheit zum Charaktere hat, so vereiniget sie die Vortheile Gottes und des Menschen mit

so

so vieler Weisheit, daß sie fast mit einander vermenget sind.

Also muß man sich, meine Brüder, nicht allein an jenes halten, was die Auferstehung Jesu Christi für unsern Glauben tröstliches hat; wir müssen auch nicht weniger auf jenes bedacht seyn, was sie wichtiges für unsere Sitten in sich enthält. Er sieget für uns; allein es ist auch billig, daß er in uns siege, entweder weil wir zu seiner Ehre beytragen müssen, wie er zu unserer Glückseligkeit beyträgt; oder weil wir die Früchte seiner Auferstehung nicht einsammeln können, als indem wir sie durch die unsrige nachahmen.

Bemerket also wohl die Züge, die an ihm glänzen, um sie an euch selbst auszudrücken. Erstens er hat den Tod überwunden. Zweytens er hat ein herrliches Leben wiederum erlanget. Drittens er ist zu einem unsterblichen Stande übergegangen. Um nun aber euerer geistlichen Auferstehung eben diese Kennzeichen zu geben, so müsset ihr erstens den Tod der Sünde durch eine aufrichtige Bekehrung in euch zerstören, zweytens in dem neuen Leben der Gnade durch eine erbauliche Aenderung gehen, drittens euch nach der glückseligen Unsterblichkeit durch heilige Begierden sehnen. Dieses wird euere Auferstehung für Jesum Christum sehr herrlich machen.

Ihr müsset die Sünde durch eine aufrichtige Bekehrung zerstören: erstes Kennzeichen einer wahren

Auf-

Auferstehung. Denn, meine Brüder, wo wird der Sieg Jesu Christi seyn, wenn die Sünde in euerm Herzen noch herrschet; wenn euere Leidenschaften noch die Triebfedern sind, welche euch in die Wirkung setzen; wenn ihr, wie das Wasser des Jordans, alsogleich nach dem Uebergange der Bundslade den Lauf euerer sündlichen Gewohnheiten fortsetzet; oder wenn ihr nur ein Laster an die Stelle eines andern treten lasset; wenn in euerer Entfernung nur Wohlstand, in euerer Besserung nur eitle Klugheit ist; wenn ihr, anstatt von dem Wege der Ungerechtigkeiten abzugehen, ihr auf selbem nur ausruhet? Ja, wenn dieses ist, so raubet ihr dem Heilande den Fortgang seines Streites; und wie uns der Apostel sagt, wenn Jesus Christus nicht auferstanden wäre, so würden wir noch in Sünden seyn: so können wir auch sagen, daß wenn ihr noch in Sünden seyd, Jesus Christus in euch nicht auferstanden ist: **Denn ihr seyd noch in euern Sünden.** Ich sage noch mehr, und ich sage es nach eben diesem heiligen Paulus, ihr entehret nicht allein den Triumph seiner Auferstehung, sondern ihr erneuert auch die Schmerzen seines Kreuzes: **Dieweil sie ihnen selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen.** Hebr. 6, 6.

Ach, meine Brüder! habt ihr wohl jemals das Unrecht begriffen, das ihr Jesu Christo durch euern Rückfall in die Sünde nach euerer österlichen Commu-

nion

nion zufüget. Es ist zwar keine Zeit, in der die Sünde die geheiligten Rechte der Majestät eines Gottes nicht verletzet; aber in dieser scheint sie ihn besonders mitten in seinem Triumphe anzugreifen, und wider seine Macht aushalten zu wollen, weil sie euer Herz streitig macht, und erhält, da unterdessen Jesus Christus noch gleichsam ganz lebendig in euch ist. Hierdurch gebt ihr dem Teufel, welcher sowohl sein als euer Feind ist, den Sieg. Hierdurch verschaffet ihr den gottlosen Zungen Waffen, ich will sagen, den Ungläubigen Vorwände, diesen Menschen der Ungerechtigkeit, welche sich getrauen, das Gesetz als eine Tyranney anzusehen, und die so sehr sie auch durch die kleine Anzahl derjenigen, die es beobachten, beschämt werden, dennoch nicht unterlassen, sich einen falschen Triumph aus der großen Anzahl derjenigen zu machen, die es nicht beobachten.

O! wenn ihr eine zärtliche Seele, ein billiges Herz hättet, würdet ihr euch nicht selbst sagen: Nein, ich werde es nicht zulassen, daß die Sünde in eine Seele zurückkehre, welche der Gott der Reinigkeit durch seine Gegenwart geheiliget. Die Schande meiner Treulosigkeit würde einigermaaßen auf ihn fallen. Man würde es der Schwäche seiner Macht anrechnen; was ich selbst nur dem Verderbnisse meines Herzens beymessen könnte: ja zur Ehre seiner Auferstehung werde ich die Sünde in mir zer-

stö-

stören, nachdem er selbst dieselbe für mich aussöhnen wollen.

Verdoppelt also euere Inbrunst, um Jesum Christum würdig zu empfangen, oder ermuntert euere Dankbarkeit, nachdem ihr ihn empfangen habt. Ziehet den alten Menschen nicht mehr an, den ihr bey den Füßen des geheiligten Richtstuhles abgeleget, welcher gleichsam das Grab ist, wo unsere Sünden in die Vergessenheit begraben werden. Nehmet vielmehr würdige Gesinnungen eines Gottes an, welcher gegen euch so große hat; und damit man sagen könne, der göttliche Heiland siege in euch, so gebet der Sünde, diesem grausamen Tyrannen, den tödlichen Streich, welche ihm euere Seele, die er mit seinem Blute erkaufet, geraubet hat. Ja, alsdenn wird euer Tod selbst, wie der Tod des Lazarus, den Sohn Gottes verherrlichen: **Auf daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde.** Joh. 11, 4. Alsdenn werden die Gottlosen durch die Wunder seiner Gnade entweder gerührt, oder wenigstens beschämt werden. Alsdenn werden die Gerechten durch die Wirkungen seiner Barmherzigkeit getröstet seyn, und über euere Zurückkehr aufrufen, wie die alten Gläubigen bey dem Berufe der Heyden: So ist es also wahr, daß Gott jene Sünder durch die Buße zu sich berufen, welche von dem Heile so entfernet waren: **Also hat Gott den Heyden auch Buße gegeben zum Leben.** Apostelg. 11, 18. Alsdenn endlich wird man erkennen,

nen, daß Jesus Christus in euch auferstanden, und gleichwie ihr alle Früchte seines Sieges sammeln werdet, so wird er die ganze Ehre des euerigen haben.

Allein wenn man sich begnügte, den Tod der Sünde zerstöhret zu haben, so würde man nur halb auferstanden seyn. Ich setze also hinzu, daß ihr eine erbauliche Aenderung an euch zeigen müsset, damit man sagen könne, Jesus Christus habe euch zu einem neuen Leben der Gnade übergehen lassen: **Also auch wir in einem neuen Leben wandeln.** Röm. 6, 4.

Zweytes Kennzeichen einer wahren Auferstehung.

Ihr also, die ihr mit Jesu Christo aus dem Grabe als Menschen gegangen, welche durch seine Gnade gereiniget worden, erscheinet nun als Menschen, welche für seine Ehre erneuert worden. Es ist nicht genug, daß ihr dem Laster absaget, ihr müsset euch auch in der Gottseligkeit üben. Es ist nicht, daß ihr euere Sünden beweinet, ihr müsset sie auch durch heilige Werke ersetzen, und euern guten Beyspielen einen Glanz verschaffen, welcher den Ruf euerer Aergernisse in Vergessenheit bringe. Alles muß in einem auferstandenen Christen neu seyn: neue Grundsätze, neue Entwürfe, neue Beschäftigungen, neue Ergetzungen: denn sonst ist euere Auferstehung nur eingebildet; der auferstandene Jesus Christus ist in euch nur ein Blendwerk; ihr habt nur den Schatten des Samuels und einen Schatten, welcher von den Zaubereyen eines betrüglichen Geistes gemacht worden, der euch den

Schein der Tugend für die Tugend selbst ergreifen läßt, und euch in den Schlaf des Todes bringen will, da er euch fälschlich beredet, daß ihr in der Zahl der Lebendigen seyd.

Wie betrieget ihr euch also, ihr Weltmenschen, da ihr den heiligen Ostertag als eine Zeit ansehet, welche euere eiteln Ergetzlichkeiten wiederum zurück bringt. Ein grober Irrthum, wenn jemals einer gewesen. Die Kirche lindert in Wahrheit die Strenge ihrer Zucht, aber sie behält nichts desto weniger den Geist der Heiligkeit in selber; und weit gefehlt, daß sie euere Leidenschaften in Freyheit setzen will, so vermuthet sie vielmehr bey euch jene neue Geburt, jenes neue Leben, welches die Frucht, und das herrliche Bild des auferstandenen Jesu seyn muß. Sie will, sage ich, die Welt lehren, daß Jesus Christus die Sünde unsers ersten Vaters zerstöret, und uns gleichsam die Reinigkeit unsers ersten Ursprungs zurückgestellet. Daher entlediget sie euch von den Uebungen der Buße. Denn, meine Brüder, wenn der Mensch das Unglück nicht gehabt hätte, von seinem ersten Stande herabzufallen, so wäre er nicht in die Nothwendigkeit versetzt worden, eine Gerechtigkeit durch Abtödtung und Thränen zu bewegen, die er nicht erzürnet hatte; er hätte jene Gnaden des Streites nicht gebraucht, die ihm itzt nothwendig sind, um die Leidenschaften zu bändigen, derer Aufruhr nichts als eine traurige Frucht der Sünde ist: im Gegentheile hätten ihn ein angeneh-

nehmer Hang, eine friedfertige Gnade im Guten glücklich befestiget; und Gott hätte von ihm kein anders Opfer als das Opfer seiner Liebe und seiner Lobeserhebungen gefodert.

Nun aber ist dieses jener glückliche Stand, welchen die Kirche zur österlichen Zeit einigermaaßen vorstellen will. Sie schmäuchelt sich, ein neues Volk der Heiligen in Jesu Christo gebohren zu haben; sie verlangt daher nicht, sagt der heilige Bernhard *,) daß ihr diesen göttlichen Erlöser mit der Traurigkeit und den Thränen ehret; sie will vielmehr, daß ihr ihm mit Liebe und Freude dienet. Sie entreißt euch, so zu sagen, den Bußsack, um euch mit dem weißen Kleide zu bedecken, welches sie vormals die Neugetauften, als ein Sinnbild der Unschuld tragen ließ; und da sie glaubet, daß die mühsamen Uebungen der Fasten die Strafe des sündlichen Menschen in euch vollendet haben; so will sie, daß euch die Feyerlichkeit des herrlichen Geheimnisses dieses Tages den Frieden des unschuldigen Menschen schmecken lasse. Um euch also diesem Geiste der Weisheit und Heiligkeit gleichförmig zu machen, müßen ein angehender Eifer, ein rei-

*) Duo tempora celebramus, quadragesimae unum, alterum quinquagesimae - - illud in compunctione cordis; istud in deuotione spiritus et alleluia solemni. *S. Bern.*

reineres Leben, eine erbauliche Aenderung in euch wenigstens ein schwaches Bild des Menschen, wie er aus den Händen seines Schöpfers gekommen, entwerfen; ihr müsset, sage ich, nach der Lehre des Apostels das Fest des Osterlammes nicht mit dem alten Sauerteige der Bosheit und des Verderbnisses, sondern mit den neuen Broden der Aufrichtigkeit und Wahrheit feyern, damit der auferstandene Jesus Christus die Ehre habe, euch der Vollkommenheit, der ersten Gerechtigkeit, und der Unschuld des zartesten Alters näher gebracht zu haben: Als itzt gebohrne junge Kinder. 1. Petr. 2, 2.

Dieses ist jenes reizende Bild des unschuldigen Menschen, welches gar bald nach der Auferstehung Jesu Christi unter den ersten Gläubigen mit Pracht erschienen: sie waren demüthig, keusch, versammelt, aufrichtig, uneigennützig, liebreich, abgetödtet; sie waren nur eine einzige Familie, welche durch die Liebe verknüpfet war; sie machten nur einen Leib aus, welchen eben derselbe Geist belebte; der heilige Geschichtschreiber sagt alles mit einem Worte, sie hatten nur ein Herz und eine Seele.

So sollten auch noch heut noch zu Tage die Früchte dieser Auferstehung beschaffen seyn, welche uns der Glaube eben so gegenwärtig machen sollte, als sie damals gewesen. Aber, o mein Gott! wie seltsam ist dieses alte Bild unter uns. Kaum sehen wir mehr einige Merkmäler, ich sage nicht, der äußerlichen Verfas-

sung der ersten Christen, die so sehr zu bewundern war, sondern jener liebenswürdigen Einfalt, welche uns die heiligen Bücher in einer alten Zeit vorstellen, welche nicht so vollkommen, als die Zeit des Evangeliums seyn sollte; der Geist der Lügen und der Bosheit scheint unter den Menschenkindern ganz ausgebreitet zu seyn; und wenn man das Angesicht der Erde betrachtet, so sieht man wenig Tobiasse, welche ohne Wucher ausleihen, ohne Ungeduld leiden, sich vor der Ungerechtigkeit entsetzen, ihre Liebe bis zu den Todten erstrecken, ihren Adel darinnen setzen, daß sie Kinder der Heiligen sind; eine Gemahlinn aus der Hand des Engels empfangen, und die Feyerlichkeit ihrer Vermählung durch das Gebeth heiligen. Man sieht wenig Prinzen, wie Abimelek, welche es für ein großes Laster halten, die Gemahlinn eines andern mit einem nicht gleichgültigen Auge anzusehen; wenig Gemahlinnen, wie die getreue Ruth, welche die Zärtlichkeit für einen Gemahl bis zur Ergebenheit gegen eine Schwiegermutter treiben; wenig Wittwen wie die weise Judith, welche den Ueberrest ihrer Tage als eine Zeit des Traurens und der Einsamkeit betrachten; wenig weltliche Jungfrauen wie die junge Sara, welche den Morgen hindurch im Gebethe verharren, mit Leichtsinnigkeit nicht daher gehen, sich scheuen, in eitle Ergetzlichkeiten vermischet zu werden, und ihre Blicke zu dem Herrn wenden, anstatt daß sie die Blicke der Menschen auf sich ziehen wollten. Man sieht wenig

nig Jobe, welche nur darum groß sind, um das Auge des Blinden, der Fuß des Lahmen, die Hülfe des Armen und Unterdrückten zu seyn, und die die Furcht Gottes und die Einfalt des Herzens für einen großen Lobspruch annehmen. Man sieht wenig Josephe, welche die Verrichtungen ihres Standes ausüben, um das Wohlseyn der Völker zu befördern; wenig Lote, welche die Gastfreyheit ausüben; wenig Jakobe, welche von Gott nichts als eine mäßige Nahrung, als ein sittsames Kleid begehren; wenig Isaake, welche ihren Gehorsam so weit treiben, daß sie sogar zu einem schmerzlichen Opfer bereit sind; wenig Abrahame, welche in ihrem Glauben so standhaft sind, daß sie sich in der Versuchung aufrecht erhalten, von der Liebe zu Reichthümer so abgeschälet, daß sie aus einem Felde nichts als eine Grabstäte machen wollen. Was sollte ich noch sagen? Ach! vieleicht würde man sogar unter den Priestern des Allerhöchsten wenig so vollkommen finden, als ein Melchisedek war, welcher ohne Vater, ohne Mutter, nur durch die Opferungen, die er Gott darbrachte, und durch den Segen, den er dem Volke gab, bekannt ist.

Ach! man muß es zu unserer Beschämung gestehen, man kennt schon seit langer Zeit jene weise, jene glückliche, jene ehrwürdige Einfalt nicht mehr, welche wir in der Kindheit der Welt bewundern; und anstatt sie durch die Sitten auszudrücken, hält man sie kaum in dem Glauben bey. Es scheint, die Bos-

heit

heit sey nach dem Maaße gewachsen, als die Welt alt geworden; und vieleicht wiederholt jener Alte, der soviel Vergnügen findet, uns seine alten Tugenden anzupreisen, in unsern Zeiten nichts anders als die Vorwürfe, die er in seiner Jugend gehört. Was sage ich? Es scheint, das Herz sey nach dem Maaße verderbet worden, als sich der Verstand gebildet; und vieleicht ist eben diese Artigkeit, welche den Ruhm unserer Nation macht, die Quelle unserer meisten Ausschweifungen.

Denn, meine Brüder, was sind die Gebräuche, welche diese Artigkeit in der Welt eingeführet? Man zeigt sich in einem Schmucke, dessen Pracht gar oft die Frucht der Ungerechtigkeit, und dessen Frechheit allezeit eine Reizung zur Wollust ist. Man vergnüget sich in den Gesellschaften, man erlustiget sich in den Zusammenkünften durch verborgene Unflätigkeiten, durch zweydeutige Verträulichkeiten, welche öfters ein Vorspiel des Lasters sind; man versammelt sich bey kostbaren Mahlzeiten, um alles was die Sinnlichkeit aufs höchste treiben kann, zu schmecken, und die Gränzen der Mäßigkeit zu überschreiten; man unterrichtet sich, um seine Stimme für einen unheiligen Gesang zu bilden, seine Füße zu einem frechen Tanze einzurichten; man übet den Verstand durch die Lesung einer feinen Satire, oder einer erdichteten und unreinen Geschichte. Und sehet, dieses ist die Lebensart der zierlichen Welt, und die Erziehung rechtschaffner Leute. Was die Wachsamkeit, die Schaamhaftigkeit,

die Mäßigkeit, die Bescheidenheit, die Demuth, die Betrachtung, das Geběth, die Furcht Gottes, die Behutsamkeit der Zunge, und die Ertödtung der Sinnen betrift; o! so sind dieß Tugenden, die man in die Klöster verbannet. Man betrachtet sogar fremde Sitten, als barbarisch, die mit den unsrigen nicht übereinstimmen, aber unschuldiger sind. Aufrichtig und freymüthig seyn, ist nach unserm Begriffe ein Zeichen einer großen Seele; mäßig und in seinem Aufwande ordentlich seyn, ist eine Aemsigkeit des Geizes; einer Gemahlinn Gesellschaften, welche gefährlich seyn können, untersagen, ist eine Tyranney für das andere Geschlecht, und eine Behutsamkeit der Eifersucht. So wirft diese Artigkeit alle Begriffe der Vernunft und des Evangeliums um; so bringt sie uns näher zu dem Laster, da sie uns von der alten Einfalt entfernet. Was sie noch thut, ist höchstens, daß sie die Häßlichkeit des Lasters schmücket, um es nicht so verhaßt zu machen. Denn sie giebt ihre Annehmlichkeiten der Verleumdung und der Unreinigkeit; sie leihet ihren Schleyer dem Neide, der Verstellung, und sogar der Falschheit selbst; und es ist nichts bis zum Morde, das sie nicht mit dem Namen der Ehre und des Muthes rechtfertigte.

Unterdessen, meine Brüder, ist dieses jene innerliche Erneurung, jene geistliche Kindheit, jene erbauliche Aenderung, welche uns dem auferstandenen Herrn Jesu gleichförmig machen muß? Ist dieses jene

erste Unschuld, welche die Kirche in dieser heiligen Zeit vorstellen will? Ach, Herr! sind dieses die Züge deines Bildes, die Früchte deines Sieges, die Zierrathen deines Triumphes? Ist dieses die Heiligkeit deines Volkes und die Vollkommenheit deines neuen Bundes? O ihr Christen! würdet ihr euch selbst getrauen, dieses zu gedenken? Allein wenn ihr euch schämet, euch einen solchen Begriff zu machen, so saget also den Grundsätzen einer Welt ab, die voll der Verderbniß und Bosheit ist, und nehmet einen neuen Geist an, ich will sagen, den Geist jener Liebe, welche allein uns eine wahrhafte Artigkeit verschaffen kann, weil sie allein den Neid, die Verstellung, die Zwietracht, die Ausgelassenheit, und alle die Unordnungen, welche die Ruhe unter den Menschen verwirren, verbannet. Lasset an euch die Gerechtigkeit Jesu Christi, der nun in einem verherrlichten Leben ist; und anstatt daß ihr die Kirchenzucht als eine Ursache zur Nachläßigkeit ansehet, so erkennet vielmehr, daß ihr verbunden seyd, desto heiliger zu seyn, je mehr sie gegen euch Nachsicht hat.

Wenn ihr nun aber, meine Brüder, zu diesem Stande der Reinigkeit zurück kommet, welcher das herrliche Leben Jesu Christi in euch vorstellen soll; so darf ich mich versichern, daß ihr nach jener glückseligen Unsterblichkeit, die er uns durch die seinige verkündiget, durch euere Begierden streben werdet: denn unsere große Mühe ist nicht das Verlangen glück-

lich zu seyn, sondern heilig zu leben: dieß ist das **dritte** und letzte Kennzeichen einer wahren geistlichen Auferstehung.

Es ist auch eben dieses jenes heilige Verlangen, welches uns die Kirche zu dieser heiligen Zeit durch die Gebräuche ihrer Zucht einflößen will, welche allezeit eine bewunderungswürdige Weisheit in sich begreifen. Wenn sie uns einladt, uns zu erfreuen, so geschieht es, um uns hierunter jene ewige Freude, deren Unterpfand die Auferstehung des Heilandes ist, vorhinein schmecken zu lassen; es geschieht, um einigermaaßen sowohl den Stand der Heiligen als des unschuldigen Menschen unter euch vorzustellen. Wenn sie die Sendung ihrer Diener schließet, so geschieht es, weil sie glaubt, ihr wäret genug unterrichtet, und weil das Lamm selbst das Licht ist, das euch erleuchtet: **Und ihr Licht ist das Lamm.** Offenb. 21, 23. Wenn sie ihre vorige Pracht wiederum annimmt, so geschieht es, um euch die Pracht des Königs der Herrlichkeit vorzustellen. Wenn sie die öffentlichen Gebethe verkürzet, so geschieht es, um euch zu lehren, daß ihr euch in Danksagungen ergießen müsset, als wenn ihr im Himmel wäret, wo alle Wünsche erfüllt seyn werden. Endlich wenn sie die Freudengesänge wiederholet, so geschieht es, um hierunten jenen feyerlichen Gesang, jenes ewige Lob erschallen zu lassen, welches die heiligen Alten niemals ermüden können, in dem Heiligthume des Himmels zu verkün-

digen.

digen: **Und sie sprachen abermal: Alleluja.** Offenb. 19, 3.

Nun aber, urtheilet, meine Brüder, hier selbst, ob die Gesänge eines Theaters, die Scenen eines Schauspieles, alle die unheiligen Freuden der Welt in die Begriffe des Himmels kommen können, und ob man Jesu Christo eine große Ehre macht, wenn man seine Auferstehung durch eine allgemeine Nachläßigkeit, und so zu sagen durch feyerliche Ausschweifungen begehet? Ach! wenn wir keine andere Freudenbezeugung von Seite der Christen zu erwarten haben; wenn sie nur gegen die Ergetzungen der Sinnen empfindlich seyn müssen: so unterbrechet nur, ihr geheiligten Diener, euere angenehmen Gesänge, ziehet euere Trauer wieder an, werfet euch zwischen dem Vorhofe und Altare nieder, und söhnet die Gottlosigkeit einer so unwürdigen Freude durch euere Thränen aus. Doch nein, meine Brüder; ich will nicht, werde ich euch mit dem gottseligen Nehemias sagen, ich will nicht, daß wir, die einen sowohl als die andern, an diesem heiligen Tage, welcher ein herrlicher und dem Herrn geheiligter Tag ist, in Traurigkeit und Thränen seyn sollen: **Dieser Tag ist dem Herrn geheiliget, seyd nicht traurig.** 2. Esdr. 8, 9. Diese Frömmigkeit, die euch hier versammelt, läßt mich mit dem Apostel vermuthen, daß ihr in keiner von dem Heile so entfernten Beschaffenheit seyd; sondern daß es vielmehr ge-

nug seyn wird, euch euere Pflichten nur vorzutragen, um euch zu derer Erfüllung zu bringen.

Erinnert euch also, werde ich euch mit dem Apostel sagen, daß Jesus Christus der Herrschaft des Todes nicht mehr unterworfen gewesen, nachdem er ihn einmal überwunden; und daß ihr euch also auch nimmermehr unter das Joch der Sünde begeben müsset, nachdem ihr von demselben befreyet worden: **Daß Christus forthin nicht mehr stirbet; der Tod wird forthin über ihn nicht herrschen.** Röm. 6, 9. Löschet also an euch alle die Züge des ersten Adams aus, welcher ganz irdisch ist; allein dieß ist noch nicht alles, sagt eben dieser Apostel; bestrebet euch auch, das Bild des zweyten Adams, der ganz himmlisch ist, auf euerer Stirne wiederum zu entwerfen; und wenn ihr mit Jesu Christo wahrhaft auferstanden, so habet keinen Geschmack mehr an etwas anderm, als an den himmlischen Dingen, und keinen Eckel, als an den Gütern der Erde: **So ihr mit Christo auferstanden seyd, seyd des gesinnet, was droben ist, nicht was auf Erden ist.** Koloss. 3, 1. 2. Ihr müsset, so zu sagen, die Natur ändern. Der sündliche Mensch muß in euch sterben, und aus seiner Asche muß ein neuer Mensch hervorgehen, der mit dem Charaktere des auferstandenen Jesu bezeichnet ist; der gleichsam in den Besitz der Vorrechte der Unschuld zurück kehrt, und welcher die Annehmlichkeiten seines unsterblichen Lebens vor-

hinein schmecket. Es ist wahr, die Wohlthat der Gerechtfertigung, die uns zur Gerechtigkeit des unschuldigen Menschen wiederum zurück bringt, läßt uns noch die Schwachheiten des sündlichen Menschen; allein wenn wir bis zur Vollkommenheit des einen nicht gelangen können, so können wir uns wenigstens vor dem Verderbnisse des andern bewahren. Es ist wahr, daß uns die Gnade, die uns dem Schooße des Todes entreißt, in keinen dauerhaften und unveränderlichen Stand setzet; daß wir den Augenblick in jenes unsterbliche Leben, welches ohne Veränderung ist, nicht gehen; und daß wir hier im Seufzen, und in der Erwartung leben: allein es ist auch wahr, daß wir in eben diesem Elende, und in dieser Zeit der Pilgrimschaft nichts desto weniger Hausgenossen Gottes und Mitbürger der Heiligen sind; daß wir, wie der Prophet sagt, einen Fuß auf die Schwelle des geheimnißvollen Jerusalems setzen können, indem wir unsere Begierden und Hoffnungen nach selbem richten; und daß wenn wir Jesum Christum in uns herrschen lassen, da wir unser Leben nach seinem neuen Leben anordnen, er uns einstens mit sich in seinem ewigen Leben wird herrschen lassen, welches ich euch wünsche im Namen u. d. ü.

Sechste

Sechste Predigt.

Von dem guten Beyspiele.

Text, Luk. 24, 32.

War unser Herz nicht brennend in uns, da er mit uns redete auf dem Wege?

Dieses war jene heilige Inbrunst, welche die Gegenwart Jesu Christi in dem Herzen der zween Jünger erregte, von denen in unserm Evangelium Meldung geschieht; und so würde auch diejenige beschaffen seyn, welche sich die Christen noch heut zu Tage einflößen würden, wenn sie eifrig wären, sich die Beyspiele Jesu Christi unter einander vorzustellen, und indem sie ihn in ihrer Person aufleben ließen, ihn unter sich gleichsam gegenwärtig machten.

Es scheint in Wahrheit, daß dieses die Frucht ihrer österlichen Communion seyn sollte: es scheint, sage ich, daß sie ihr Herz nicht erneuern können, ohne ihre Lebensart zu erneuern, und da sie das Glück haben,

ben, Jesum Christum innerhalb ihrer zu besitzen, so sollten sie sich nicht allein eine Pflicht, sondern sogar auch eine Ehre machen, ihn außerhalb vorzustellen. Aber leider! dienen die Beyspiele dieses göttlichen Lehrmeisters nicht mehr zur Richtschnur. Die Welt will, so zu sagen, ihre Art zur Heiligmachung und zum Heil haben. Nach ihr ist das ganze Evangelium, nichts übels thun. Jesum Christum vorstellen, sein Bild tragen, würde entweder eine allzu gezwungene Besserung, oder eine allzu strenge Tugend seyn. Eben jene Nachläßigkeit, welche den Grund der Frömmigkeit von innen verwüstet, hat auch alle Züge derselben von außen verlöschet; und da man sich eine Ehre macht, Jesum Christum zu wissen, und zu bekennen, so schämet man sich fast, ihm nachzuahmen.

Also setzet man das gute Beyspiel darinnen, daß man nicht ein ganz böses giebt. Das Uebermaaß der Verderbniß der einen macht, daß sie die Laulichkeit und Nachläßigkeit der andern für Heiligkeit halten; und wenn man sich nur die Aergernisse der großen Sünder nicht vorzuwerfen hat, so glaubt man, man könne sich die ganze Vollkommenheit des Evangeliums zueignen.

O mein Gott! wie lange werden die Menschen eine eben so heilige als erhabene Religion, wie die deinige ist, in ihrem Verstande verachten? Wie, meine Brüder? Jesus Christus sollte nur die Gottlosen, die Räuber, die Ehebrecher, diese verabscheuenswürdi-

gen Sünder, derer Verdammniß zu unterschreiben sich die Welt selbst für schuldig erkennet, von seinem Reiche haben ausschließen wollen? Wäre es wohl nöthig gewesen, uns zu lehren, daß Laster, welche die menschlichen Gesetze verbannen, auch von den göttlichen Gesetzen verbannet sind? Sollte er die Vollkommenheit eines Christen wohl darauf eingeschränket haben, daß er nicht der Abscheu der bürgerlichen Gesellschaft werde? O wenn dieses euer Begriff ist, so muß man euch heute euern Irrthum benehmen, indem man euch zeigt, daß die Heiligkeit und folglich auch die österliche Communion, den Menschen nicht allein von innen, sondern von außen erneuert; daß jener allein der wahre Jünger Jesu Christi ist, welcher eben so getreu ist, seine Beyspiele in sich auszudrücken, als seinen Grundsätzen zu folgen; und daß es mit einem Worte nicht genug ist, daß man der Welt ein verhaßtes Beyspiel erspare, sondern daß man sie auch durch ein ganz christliches Beyspiel erbaue. Eine wesentliche Pflicht, die ihr allezeit vernachläßiget: eine wichtige Wahrheit, die ich gestern nur anfangen können, und welche ich euch heute in ihrem ganzen Umfange vorstellen will, um in euch den Christen vollkommen herzustellen. Ihr werdet also sehen,

Erstens daß das gute Beyspiel einem jeden Christen zu seiner eigenen Heiligkeit nöthig ist;

Zwey-

Zweytens, daß es aber für die Weltmenschen zur Erbauung der andern noch nothwendiger ist.

Die Verbindlichkeit desselben ist so wohl auf die Heiligkeit des Christenthums als auf die besondern Pflichten euers Standes gegründet. Zwo wichtige Betrachtungen, welche die Abtheilung dieser Rede ausmachen werden, nachdem wir den Beystand der heiligen Jungfrau werden angerufen haben.

Erster Theil.

Ein Christ seyn, und ein Christ scheinen sind zwo so fest unter einander verknüpfte Pflichten, daß eine zum Grunde der andern dienet. Unsere heilige Religion sondert die Eingezogenheit, die wir von außen zeigen müssen; von der Frömmigkeit, welche wir von innen erhalten müssen, nicht ab; und obwohl man das Aeußerliche der Tugend annehmen kann, ohne den Grund derselben zu haben, so ist es dennoch gewiß, daß man den Grund der wahren Tugend nicht haben kann; ohne das Aeußerliche derselben zu beobachten. Um euch davon zu überzeugen, meine Brüder, so habe ich euch nur zu sagen, daß ihr ohne das gute Beyspiel weder euere Religion würdig bekennen, noch euern Herrn würdig ehren, noch die Aergerniß des Nächsten vermeiden könnet. Drey Gründe, wel-

che hinlänglich seyn werden, um euch zu überzeugen, daß ihr euch ohne das gute Beyspiel nicht heiligen könnet.

Und erstens würde man wohl seine Religion würdig bekennen, oder würde man nicht vielmehr ihr Verräther seyn, wenn man den Glauben, den man im Herzen hat, durch das gute Beyspiel äußerlich nicht anzeigen wollte? Ohne Zweifel hieße es nichts anders, als sie, wo nicht in den Geheimnissen, die sie vorträgt, wenigstens in den Verbindlichkeiten, die sie uns auflegt, verläugnen. Denn was ist das gute Beyspiel? Sehet es überhaupt, es ist das Evangelium, das man in Ausübung gebracht. Ein gutes Beyspiel geben heißt, nach den Grundsätzen Jesu Christi leben; es heißt, einen Abscheu vor dem Laster bezeugen; es heißt, die guten Werke ausüben; es heißt, die Pflichten seines Standes erfüllen; es heißt, sich in der bürgerlichen Gesellschaft zu einem Muster eines christlichen Lebens machen, um andere zu einem christlichen Leben zu verleiten; mit einem Worte das gute Beyspiel entsteht aus der Versammlung aller Tugenden; und diese Pflicht ist desto wesentlicher, weil man sie vollkommen nicht erfüllet, als indem man alle andere erfüllet.

Wenn man euch also, geliebteste Zuhörer, an diesen Zügen nicht kennet; wenn ihr schon zufrieden seyd, daß ihr euch der abscheulichen Sünden enthaltet, und übrigens in der Weichlichkeit eingeschläfert, in

in den Ergetzungen zerstreuet lebet, von den Sacramenten entfernet bleibet, euere Zeit entweder in eiteln Beschäfftigungen, oder in einem beständigen Müßiggange hindurch bringet, ohne Behutsamkeit in euerm Umgange, ohne Eingezogenheit in unsern Gotteshäusern, ohne Gewohnheit im Gebethe, ohne Andachtsübung, ohne Aufmerksamkeit auf euere Pflichten seyd; wenn, sage ich, ihr nur die Gestalt eines ehrbaren Heyden zeiget; wie wird man euch für einen Jünger Jesu Christi halten? Wie wird man sich bereden können, daß die Religion in euerm Herzen eingegraben sey, und ihr ein Evangelium aufrichtig ehret, dessen Regeln ihr beständig verletzet? Vergebens machet ihr euch mit der Reinigkeit und Gelehrigkeit euers Glaubens groß, wenn euer Beyspiel kein Zeugniß davon giebt. Der sicherste Beweis einer aufrichtigen Religion ist ein erbauliches Leben; und wenn euere Werke wider euere Sprache streiten, so wird man nicht wissen, an wem aus beyden man sich halten solle, entweder an euch, die ihr das Christenthum in euern Gesinnungen zeiget; oder an euch, die ihr keines in euerm Betragen zeiget. Denn durch die Werke, sagt der heil. Chrysostomus, zeugt man von seinem Glauben, nicht da man sagt, daß man glaubt; sondern durch wirksame Beweise, da man sein Bestreben in der Frömmigkeit, seinen Eifer für Gott, seine Inbrunst eines von Liebe entzündeten Geistes an Tag legt.

Allein was sage ich Christen in euern Gesinnungen? Ach! vieleicht erweise ich euch noch zu viel Gnade; vieleicht ist euer Glaube nicht ganz und rein; und um diesen beleidigenden Verdacht durch einen unläugbaren Grundsatz zu rechtfertigen, so bitte ich euch mit mir einerseits zu bemerken, daß es Glaubenslehren giebt, welche mit den Sitten verbunden sind; und andrerseits, daß der Glaube sich auf alle Wahrheiten der Religion erstrecken muß: denn wenn man eine einzige derselben aus Hartnäckigkeit verwürfe, so würde man, wo nicht den Glauben, wenigstens den wahren Glauben in Ansehen aller andern verlieren. Nun gestehe ich aber, daß wenn wir uns an euere Sprache halten, wir uns bereden werden, ihr glaubetet, zum Beyspiele, diese Wahrheit, daß ein Gott für unser Heil auf dem Kreuze gestorben: allein wenn wir auch nach euern Handlungen beurtheilen, so haben wir Ursache zu zweifeln, ob ihr diese andere Wahrheit glaubet, daß wir, um unser Heil in der That zu wirken, an seinem Kreuze Theil nehmen müssen; oder wenigstens wenn ihr sie glaubet, so müsset ihr mit uns gestehen, daß dieser Glaube in euerm Herzen sehr geschwächet ist, und ihm euer Beyspiel sehr widerspricht.

Ach! wenn der Name eines Christen keine Pflicht aufgeleget, wenn der Glaube nur das Zeugniß der Lippen gefodert hätte; hätte es unsern Vätern wohl so viel Blut und Thränen gekostet, um ihn entweder

festzusetzen, oder zu vertheidigen? Ohne Zweifel, nein: denn die Welt würde keine Mühe gehabt haben, ihre ebentéuerlichen Gottheiten zu verwerfen, wenn sie bey Ergreifung unserer Religion, ihre verderbten Sitten hätte behalten können, sie würde das Christenthum sogar in seinen Geheimnissen für bewunderungswürdig gehalten haben, wenn sie seine Sittenlehre nicht für allzustrenge gehalten hätte. Allein weil diese abgöttische Welt in dem Beyspiele der Christen eine Religion sah, die eine Feindinn aller Leidenschaften ist, und sich mit dem Laster nicht vertragen kann, eine Religion, deren großer Charakter ist, den Menschen zur Ausübung aller Tugenden zu bringen; so bewaffnete sich diese eben so lasterhafte, als ungerechte Welt gleich Anfangs, um sie entweder in ihrer Geburt zu ersticken, oder in ihrem Fortgange zu hemmen: und da die ersten Gläubigen in ihrem Glauben standhaft waren, so glaubten sie, sie wären nicht weniger gehalten, ihn durch ihre Sitten als durch ihre Worte auszudrücken. Ein Christ seyn und heilig scheinen, war für sie nur eine Pflicht; und ungeachtet der Drohungen der Tyrannen, scheueten sie sich nicht ein Beyspiel der Heiligkeit zu geben, welche da sie ein Beweis des Christenthums war, auch eine Ursache ihrer Verdammung wurde. Wenn der Glaube, sage ich, seine Herrschaft nur über die Vernunft ausübte, wenn er seine Rechte nicht auch auf das Herz und das Betragen des Menschen erstreckte; würde man wohl in un-

sern Tagen eine so erschreckliche Anzahl der Ungläubigen sehen, welche die Stärke ihres Geistes in der Verachtung der Religion setzen? Ohne Zweifel, nein! denn die Mühe, die sie haben, die Wahrheit derselben zu erkennen, kömmt nur von der Mühe her, die sie haben würden, ihre Regeln auszuüben: und da sie sich nur darumen weigern, zu glauben, damit sie ihrem Glauben ihren Lebenswandel gleichförmig machen; so scheint, es sey bis zu ihrer Gottlosigkeit nichts, was euch nicht zu erkennen geben muß, daß um durchgehends gleich zu handeln, und wahre Gläubige zu seyn, ihr euer Leben nach euerm Glauben einrichten müsset. Sonsten, ich wiederhole es nochmals, wird man an euch nichts als einen schändlichen Widerspruch sehen, der uns immer wird zweifeln lassen, ob ihr die Religion glaubet ohne sie auszuüben, oder ob ihr sie bekennet, ohne sie zu glauben.

Allein um euch noch besser begreiflich zu machen, daß ihr ohne das gute Beyspiel wenigstens die Regeln und Lehren euerer Religion verlängert, so will ich nur noch eine ganz gemeine und natürliche Anmerkung machen; und sie bestehet darinnen, daß wenn man die Lehren und Pflichten der Religion in Ausübung bringt, man nothwendig ein gutes Beyspiel giebt. Denn, meine Brüder, übet die Ertödtung aus, entfernet euch von den eiteln Ergetzlichkeiten, widmet euern Ueberfluß der Hülfe der Armen, wendet euere Zeit dem Gebethe, der Lesung, der Aufsicht euerer

Fami-

Familie, dem Dienste der Liebe an; traget die Schaamhaftigkeit auf der Stirne, und die Bescheidenheit auf den Lippen; zeiget euch von den irdischen Dingen abgeschälet, von den Begierden der heiligen Hoffnung belebet, in unsern Kirchen versammelt, in euern Gesinnungen demüthig; lasset endlich in allem einen Geist des Glaubens und der Gottseligkeit blicken: ihr werdet ohne Zweifel ein Gegenstand der Erbauung seyn, ihr werdet so gar machen, daß man unsere heilige Religion in euch bewundere, welche allein fähig ist, eine so ordentliche und standhafte Tugend zu bilden. Wenn ihr also kein gutes Beyspiel gebet, so ist es ein gewisser Beweis, daß ihr die Pflichten des Christenthums nicht erfüllet; daß ihr die Grundsätze der Religion durch euern Lebenswandel verläugnet; daß ihr das Ansehen des Glaubens in den Verbindlichkeiten, die er euch auflegt, sehr wenig achtet; daß man an euch jene Tugenden nicht wahrnehmen kann, welche den Charakter der Jünger des Evangeliums ausmachen, und daß ihr in dem Irrthume seyd, zu glauben, ihr könntet heilig seyn, ohne christlich zu leben.

Wenn ihr nun aber ohne das gute Beyspiel die Religion verläugnet; wie werdet ihr ohne dasselbe den Herrn ehren können? Zweyter Grund, welcher desselben Nothwendigkeit noch besser festsetzen wird. Die Ehre Gottes ist ohne Zweifel der Endzweck des Menschen und noch weit mehr des Christen: Der Herr

hat alles um sein selbst willen gemacht, Sprüchw. 16, 4. sagt der Weise. Vergebens würde die Eigenliebe diese Ordnung verkehren wollen; die Vernunft selbst lehret uns, daß sich Gott nur solche Absichten hat vorsetzen können, die seiner würdig gewesen; und daß er uns folglich nur seiner Ehre wegen das Daseyn durch seine Allmacht gegeben, und die Gerechtigkeit durch seine Erbarmung wiederum ertheilet. Was sage ich? Ach Herr! ist nicht dieses ein Uebermaaß der Güte von dir, und der Gipfel der Glückseligkeit für uns, daß du uns deiner würdig achtest? Und anstatt daß wir uns über die Pflicht, in der wir stehen, zu deiner Ehre beyzutragen, beklagen könnten; müßten wir uns nicht vielmehr betrüben, wenn wir in der Unmöglichkeit wären, es zu thun?

Ich frage euch also, meine Brüder, wie werdet ihr den Herrn verherrlichen? Ohne Zweifel nicht durch euern Muth, ungläubigen Völkern das Evangelium zu verkündigen; nicht durch euere Begierde, an dem Heile der Seelen zu arbeiten: das Amt steht euerm Stande nicht an; und vieleicht würde der Eifer euerm Herzen noch weniger anstehen. Es wird also nur durch euere Zuneigung zu den Pflichten der Religion; durch das Beyspiel, das ihr von allen Tugenden geben werdet; mit einem Worte durch eine Frömmigkeit geschehen, welche von innen aufrichtig genug ist, um von außen erbaulich zu seyn. Sehet, ihr Weltmen-

schen; dieß ist die wahre Art, den Herrn zu verehren. Daher sagt euch Jesus Christus, ihr solltet euer Licht vor den Menschen leuchten lassen, damit indem sie euere guten Werke sehen, sie euern Vater, der im Himmel ist, verherrlichen. Es sind dieses Worte, welche einen ausdrücklichen Befehl und folglich eine genaue Verbindlichkeit in sich begreifen. Ihr werdet umsonst sagen, daß ein solches äußerliches Ansehen der Häucheley nahe komme, welche alle Tugenden nachäffet; und daß es allzu gezwungen und gekünstelt sey, alle euere Worte abzumessen, alle euere Blicke in Ordnung zu bringen, alle euere Schritte einzurichten. Denn bemerket dieses wohl, das Laster der Häucheley ist nicht, daß sie das Aeußerliche der Tugend hat, sondern daß sie dieses Aeußerliche nur allein hat; daß sie sich dessen als einer Art der Schminke bedient, um sich zu verstellen; daß sie das Christenthum in geheim läugnet, das sie öffentlich zu bekennen scheint; daß sie sich der Religion selbst misbraucht, die sie entweder verstellt ehret, oder verräth, wie ihr Vortheil fodert; daß sie die Menschen hintergehen will, und nicht sieht, daß sie Gott nicht hintergehen kann. Um sich wider allen Tadel in Sicherheit zu setzen, dörfte der Häuchler nur so im Herzen seyn, wie er äußerlich scheinen will; und obwohl in seinem Betragen nichts als Falschheit ist, so seyd ihr dennoch nicht weniger verbunden, jenes aufrichtig zu seyn, was er nur aus Verstellung ist, und eben sowohl das Aeußer-

liche als den Grund der Frömmigkeit zu haben, damit der Herr von euch zugleich äußerlich und innerlich verherrlichet werde: **Und preisen euern Vater, der im Himmel ist.** Matth. 5, 16.

Und gewiß, meine Brüder, wie würde denn der Herr unter euch geehret werden? Vielleicht durch jene zweydeutigen Verträulichkeiten, welche die Artigkeit unserer Zeit sind? Vielleicht durch jene witzigen Unflätigkeiten, welche gleichsam die Würze und das Angenehme der Zusammenkünfte machen? Vielleicht durch jenen frechen Anputz, welcher eine verderbte Neigung nur allzu sehr verräth? Vielleicht durch jene vergifteten Lesungen, welche nichts als schädliche Beyspiele vorstellen? Vielleicht durch jene verführenden Schauspiele, welche nur gemacht sind, um das Laster zu schmücken, und die Leidenschaften siegen zu lassen? Denn sehet, dieß sind die Gewohnheiten, welche in euern ehrbarsten Gesellschaften, und unter jenen festgesetzet sind, welche sich heut zu Tage Christen nennen, und die sogar sehr ungehalten seyn würden, wenn man sagte, daß sie es nicht wären. Allein ich frage euch, sind denn dieses die Züge, welche auf euerer Stirne das Bild eines Gottes entwerfen sollten, der von einer Jungfrau gebohren worden, und auf einem Kreuze gestorben? Sind dieses die Beweise, die ihr ihm von euerm Eifer und euerer Zärtlichkeit gebet? Sind dieses die Werke, welche seiner Liebe und seiner Belohnungen würdig sind?

O mein

O mein Gott! in was für ein Uebermaaß der Blindheit und Verderbniß sind die Christen gerathen? Vormals erkannte man die Jünger Jesu Christi an der Sanftmuth ihrer Liebe, an der Klugheit ihrer Unterredungen, an der Aufrichtigkeit und Unschuld ihrer Sitten, an der Frömmigkeit ihrer Gesinnungen, an der Bescheidenheit in ihrem Aeußerlichen, an der Entfernung von den Schauspielen, an der Ordnung in ihrem ganzen Lebenswandel. Man sah sogar in einer alten Zeit, wo man einen gekreuzigten Gott noch nicht zum Muster vor Augen hatte, eine junge Sara ihre angenehmste Beschäfftigung aus dem Gebethe machen, und ihr Vergnügen darinnen setzen, daß sie an eiteln Ergetzungen keinen Theil nimmt. Allein was sieht man heut zu Tage in den meisten Gesellschaften dieser Welt anders als alle Kennzeichen einer lasterhaften Neigung, und einer äußersten Verachtung der Schaamhaftigkeit? Ja jenes so häßliche Laster, von welchem der Apostel will, daß die Christen besorgt seyn sollten, sogar dessen Schatten von sich zu entfernen; ja dessen Namen er nicht einmal durch ihre heiligen Lippen will gehen lassen; dieses Laster, sage ich, ist heut zu Tage die lebhafteste Anmuth einer Gesellschaft, der reizendeste Zug eines Auftritts; man nähert sich ihm ohne Scheu durch unflätige Scherze, durch unreine Lieder, durch ungebührliche Gebärden. Man läßt es sogar auf einer Schaubühne mit Ehren erscheinen, wo es mit allen Zierrathen geschmücket ist, welche es

von dem Witze eines Dichters, von der Anmuth eines Schauspielers, von der Süßigkeit einer Stimme entlehnen kann: und wenn uns ein gerechter Unwille verbindet, den Ausspruch wider Gewohnheiten zu thun, welche ihrer Natur nach so sträflich, und wegen der Eindrücke, die sie auf die Herzen machen, so gefährlich sind; so nimmt man ganz kühn ihre Vertheidigung auf sich; man will sie für unschuldige Ergetzungen angesehen haben; man würde sie fast für gute Beyspiele des Jahrhundertes ausgeben.

Ach, meine Brüder! wenn ihr uns keine andre Beyspiele zu geben habt, wenn ihr keine andre Arten, den Herrn zu verherrlichen habt; was können wir von euch anders sagen, als daß ihr seinen heiligen Namen entehret, wie er sich darüber durch seinen Propheten beklagt: **Und entheiligten meinen heiligen Namen.** Ezech. 36, 20. Ich sage es nochmals, was konnen wir von euch anders sagen, als daß ihr wahrhaftig mit den Lästerungen jener verwägnen Gottlosen beladen seyd, welche ihre Verachtung der Religion auf den Ausschweifungen und Misbräuchen, die der Religion selbst am meisten entgegen sind, zu gründen suchen, und da sie ihre Unverschämtheit, das Gesetz Gottes zu verachten, durch die Leichtigkeit, mit der ihr es übertretet, rechtfertigen wollen, uns mit einem spöttischen Tone sagen. Sehet hier diejenigen, welche sich das auserwählte Volk Gottes nennen, um die Erben seiner Verheißungen zu seyn. Sind wir nicht

weiser, da wir glauben, er befehle uns gar nichts; als sie sind, welche glauben, er befehle ihnen was sie nicht erfüllen können: **Da doch von ihnen gesagt ward: Dieß ist des Herrn Volk.** Ebend. Es ist dieß ein Vorwurf, der ihrerseits in Wahrheit ganz falsch, ganz ungerecht ist, indem ihr das Volk Gottes nicht durch diese Ausschweifungen seyd; indem sie sich selbst widersprechen, da sie die Erfüllung eines Gesetzes als unmöglich ansehen, dessen Weisheit zu bewundern, sie sich nicht enthalten können; indem wir ihnen Christen entgegen setzen können, welche nicht allein so getreu sind, daß sie das Gesetz des Evangeliums beobachten; sondern auch so großmüthig, daß sie desselben Rathschläge ausüben. Allein es ist dieß auch ein Vorwurf, der euererseits schrecklich, indem er aus euerm Innersten hergenommen zu seyn scheint: ein Vorwurf, der euch lehret, daß ihr in euerm Lebenswandel jene Ertödtung, jene Demuth, jene Eingezogenheit, jene Reinigkeit, jene Absonderung, jene Gottseligkeit, jene Liebe, welche den Inhalt des Evangeliums Jesu Christi machen, zeigen sollet; sonsten raubet ihr ihm den Zoll des Lobes und Segens, den ihr ihm verschaffen würdet, wenn ihr alle diese Tugenden sehen ließet, und ihr werdet von allen den Lästerungen Antwort geben müssen, die ihr ihm zuziehet, da ihr sie nicht sehen lasset: **Denn um eurentwillen wird der Name Gottes unter den Heyden gelästert.** Röm. 2, 24.

End-

Endlich, meine Brüder, sage ich, daß man ohne das gute Beyspiel den Nächsten nur ärgern kann: dritter Grund, der euch vollkommen überzeugen wird, daß ihr euch selbst ohne das gute Beyspiel nicht heiligen könnet.

Ich könnte euch mit dem weisen Manne sagen, daß der Mensch selbst, ohne zu gedenken, durch sein Aeußerliches verräth, was er im Herzen verborgen hat; und daß manchmal nur ein Blick nöthig ist, um ihn ganz zu ergründen, und zu entdecken. Warum? weil es Fehler giebt, welche obwohl sie dem Scheine nach gering sind, dennoch einen verderbten Grund anzeigen. Nicht, sagt der heil. Bernhard, als wenn die Religion nur in dem Aeußerlichen bestünde: denn sie will uns abgeweißeten Gräbern, wie die Schrift sagt, nicht ähnlich machen; allein obwohl die Religion nicht ganz im Aeußerlichen besteht, so ist es doch wahr, daß jenes, was sie im Aeußerlichen gutes oder böses hat, von der Reinigkeit oder Unordnung des Innerlichen entspringet. Dieses ist eine wichtige Regel, ein merkwürdiger Grundsatz, welcher dienen kann, viele Fragen zu entscheiden, mit denen ihr uns glaubet, in Verwirrung zu setzen. Denn man kann sagen, man würde nicht so viel Hochmuth und Ueberfluß an euern Kleidern sehen, wenn sich nicht die Eitelkeit euers Herzens bemächtiget hätte; so viele Frechheit in euerer Belustigung, wenn nicht die Gottlosigkeit euer Charakter wäre; so viele Unanständigkeit in

euerm Anputze, wenn ihr nicht die Absicht hättet zu gefallen; endlich würdet ihr die freyen Unterredungen, die zärtlichen Schmäucheleyen, die unreinen Auftritte nicht so sehr lieben, wenn euer Herz zu einer sträflichen Flamme nicht ganz bereitet wäre, mit der man es entzünden will. Sehet, was man nach den Worten des Weisen sagen kann, und was euch vielleicht die Wahrheit verbindet zu euch selbst zu sagen: **Die Kleider am Leib, das Lachen der Zähne, und der Gang des Menschen zeigen an, wer er sey.** Ekkl. 19, 27. Wenn ihr also kein Zeichen der Andacht gebet; wenn man in euern Betragen nichts als Leichtsinnigkeit und Zerstreuung wahrnimmt, wenn man an euch weder Ertödtung, noch Demuth, noch Eingezogenheit, noch Liebe sieht, so könnet ihr in der Kirche nichts als ein Geruch des Todes für die einen, und eine Ursache der Betrübniß für die andern seyn; ihr könnet nichts als ein schädliches Beyspiel für die Menschen seyn, weil ihr ihnen ein Herz, das voll der Liebe zur Welt, ein Herz, das leer von der Liebe zur Tugend ist, entdecket, und andre lehret, die Pflichten der christlichen Frömmigkeit zu vernachläßigen. Denn vergebens schmäuchelt ihr euch unter dem Vorwande, daß ihr jenen, die mit euch leben, nicht böse scheinet; ich getraue mir euch zu sagen, daß wenn ihr ihnen nicht böse scheinet, es daher ist, weil sie nicht beßer sind als ihr; sie sind in Ansehen euer sträflich, und ihr seyd es in Ansehen ihrer. Ihr stecket einander mit einer

ner

ner allgemeinen Seuche an; und anstatt, daß ihr böses Beyspiel euch mit ihnen sollte rechtfertigen können, so dient vielmehr das euerige, sie mit euch ins Verderben zu stürzen.

Ich könnte euch noch sagen, daß nur allzu viele unter euch sind, welche in die Ausschweifungen eines thörichten Alters verfallen, in welchem, anstatt den öffentlichen Tadel zu scheuen, man sich sogar aus dem Laster eine Art des Wohlstandes macht; und die folglich zu einem guten Beyspiele doppelt verbunden sind; sowohl weil sie Christen sind, als weil sie Sünder gewesen. Denn das Aergerniß, das sie gegeben, bleibt immer, wenn sie es nicht durch eine sehr sichtbare Buße auslöschen. Sie müssen dadurch, daß sie Gutes wirken, das Böse in Vergessenheit bringen, das sie gethan haben. Nur eine verderbte Welt kann ihnen wegen der Ausschweifungen, in welche sie selbst sie gestürzet hat, Gnade erweisen; und gleichwie sie Gott eine billige Ersetzung schuldig sind, weil sie wider ihn gesündiget, so sind sie auch den Gläubigen eine öffentliche Wiedererstattung schuldig, weil sie vor ihnen gesündiget.

Allein um euch recht begreiflich zu zeigen, daß wenn man kein gutes Beyspiel giebt, man unfehlbar ein böses gebe, so ist mir genug, euch bemerken zu lassen, daß das Aergerniß oft in Dingen bestehe, die sehr gering scheinen. Denn es ist einer der grossen Irrthümer der Welt, den Namen und Begriff des

Aer-

Aergernisses nur an gewisse verhaßte Laster heften. Alles, was dient, die Liebe des Lasters, und den Haß oder die Verachtung der Tugend einzuflößen, ist eigentlich ein Aergerniß, weil es zum Untergange des Nächsten zielt.

Nun müssen wir aber eben über dieses denjenigen Vorwürfe machen, welche nicht genug Acht haben, um dem Nächsten so vollkommen erbaulich zu seyn, wie es die Heiligkeit des Christen erfodert. Was werdet ihr zum Beyspiele an jenem weltlichgesinnten Frauenzimmer sehen, welches sich in Wahrheit rühmet, Religion zu haben; allein welches sich um eine große Gottseligkeit eben nicht bestrebt; welches eingezogen genug ist, um sich vor Ausschweifungen zu hüten, die ihren guten Namen beflecken könnten, aber welches es nicht genug ist, um den Schleyer jener Bescheidenheit zu nehmen, aus welcher der Apostel will, daß die Personen ihres Geschlechtes ihren Schmuck machen sollten? Was werdet ihr an ihr sehen? Ach! sollte ich es sagen; und wird ihr dieser Abriß so ernsthaft, so traurig, ihrer Thränen so würdig scheinen, als er in der That ist? Allein es sey, wie es will, mein Amt verbindet mich, es zu sagen: ihr werdet an ihr einen gekünstelten Putz, einnehmende Gebärden, muntere Minen sehen, welche ihre Reizungen erheben, sie zum Gegenstande eines sinnlichen Herzens machen, ihr die verführendesten Schmäucheleyen zuziehen, ja sie den unbescheidensten Freyheiten aus-

setzen werden; Freyheiten, die sie eben mit der Art zugestehen wird, mit welcher sie sie abschlagen will. Ich sage nicht, daß sie ihre Seele zu Grunde richten will; aber sie sieht, daß sie anderer ihre zu Grunde richtet, oder wenigstens erblindet sie freywillig, um es nicht zu sehen, und unter dem Vorwande daß sie gewisse Gesinnungen gegen ihre niederträchtige und unwürdige Schmäuchler nicht annimmt, so scheuet sie sich nicht, ihnen selbe gegen sich selbst einzuflößen. Auf diese Weise macht sie sich tausend sträflicher Gedanken, tausend unreiner Begierden schuldig, derer Gegenstand und Gelegenheit sie ist. So wahr ist es, daß kaum ein Mittel zwischen der Erbauung und dem Aergernisse des Nächsten ist; und daß eine Tugend, welche vor den Menschen untadelhaft scheint, oft vor Gott ein Abscheu wird.

Und wie könnet ihr denn, meine Brüder, behaupten, es sey in der Unempfindlichkeit und der Zerstreuung, in der ihr lebet, nichts, was die Zärtlichkeit eines christlichen Auges beleidigen könnte? Wie, sage ich, gebet ihr euch für unsträflich aus, da ihr indessen euererseits Gelegenheit findet, euere Tadelsucht sogar an jenen Personen auszuüben, welche sich zu einer erhabenen Frommigkeit bekennen? Wie? werdet ihr ihnen weniger Ursache der Aergerniß seyn, da ihr ihnen keine Tugend zeiget, als sie es euch sind, da sie euch einige kleine Fehler erblicken lassen? Werdet ihr von ihnen die vollkommenste Erbauung fodern,

und euch nicht für verbunden halten, ihnen nur zur geringsten zu seyn? Welcher Widerspruch! welche Ungerechtigkeit!

O! erinnert euch hier der Vortrefflichkeit und Heiligkeit des Christenthums, und ihr werdet bey dem ersten Anblicke sehen, daß ihr vor den Augen euerer Brüder ein Gegenstand der Erbauung durch euere Tugenden seyn müsset; oder wenn ihr sie nicht durch euere Tugenden erbauen wollet, so müsset ihr nothwendig eine Ursache des Aergernisses seyn. Und wem werdet ihr es seyn? Ihr werdet es den Frommen seyn, die ihr in ihrer Frömmigkeit werdet wanken machen; den Sündern, die ihr in ihrer Ausgelassenheit bestärken werdet; euern Hirten, derer Eifer ihr betrüben werdet; Jesu Christo selbst, dessen unwürdige Glieder ihr allein seyn werdet.

Allein wie, werdet ihr mir sagen, läßt denn der Umgang der Welt eine so strenge und genaue Lebensart zu? Würde ein Mensch von diesem Charakter der Gesellschaft nicht zur Last seyn? Muß ein strenges äusserliches Ansehen die Traurigkeit allenthalben verbreiten? Müssen wir uns denn auf Unkosten aller derjenigen, mit denen wir leben, verbessern? Allein wie, werde ich hingegen sagen, denket ihr, die Gesellschaft würde nicht so angenehm seyn, wenn sie christlicher wäre? Denket ihr, es sey euch erlaubt, euch nach der Art einer verderbten Welt, einer Welt, welche in dem Evangelium so ausdrücklich verworfen wird, zu

richten? Denket ihr, daß die Liebe, welche die große Tugend des Christenthums ist, weniger Sanftmuth und Höflichkeit gegen den Nächsten einflößen könne? O! erscheinet hier, ihr weisen und frommen Gläubigen, die ihr nicht weniger im Herzen, als äußerlich Christen seyd; erhebet euere Stimme zum Vortheile der heiligen Religion, die ihr bekennet, und saget uns, ob die Vereinigung, die ihr unter euch gemacht, nicht so angenehm und vollkommen sey, weil ihr weder Ausschweifung in euern Sitten, noch Frechheit in euern Zusammenkünften, noch Verleumdung in euern Unterredungen habet; saget uns, ob ihr nicht viel mehr Mühe haben würdet, die Lebensart der eiteln Weltmenschen anzunehmen, als sie empfinden würden, wenn sie sich nach der euerigen bequemen sollten? Ja, saget vielmehr, ihr Weltlichgesinnten, die ihr mich anhöret, saget, daß ihr euch nur darum scheuet, ein gutes Beyspiel zu geben, weil ihr jene allein liebet, welche euch ein böses geben; saget, daß ihr die Annehmlichkeit des Lebens nur in demjenigen setzet, was die Heiligkeit der Religion beleidiget; saget endlich, daß das menschliche Ansehen bey euch die Oberhand über die Pflicht erhält; daß anstatt euern Glauben würdig zu bekennen, ihr euch des Evangeliums schämet; daß die Tugend eigentlich ein Aergerniß für euch ist; daß ihr euch an Jesu Christo selbst ärgert; und daß ihr folglich unwürdig seyd, in die Zahl seiner Jünger gesetzet zu werden.

Ihr saget, ihr könnet in der Welt ein Beyspiel, das so vielen Zwang und Ertödtung kostet, nicht fortsetzen: und ich sage euch hingegen, daß euch eben in der Welt das gute Beyspiel zur Erbauung der andern desto nöthiger ist. Dieser Vortrag wird euch vieleicht schon in Erstaunung gesetzet haben; allein ich werde ihn euch in meinem letzten Theile sehr begreiflich machen.

Zweyter Theil.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß uns die Pflicht des guten Beyspieles hauptsächlich zum Nutzen des Nächsten auferleget worden. Wenn wir allein mit der Sorge für unser Heil beladen wären, so würde es uns genug seyn, daß wir innerlich, vor den Augen Gottes heilig wären; allein da uns das Gesetz der Liebe verbindet, auch zu dem Heile der andern beyzutragen, so müssen wir auch vor den Augen der Menschen heilig scheinen. Nur ein treuloser Kain kann sagen, daß er mit der Anführung seiner Brüder nicht beladen ist: **Bin ich denn meines Bruders Hüter?** 1. B. Mos. 4, 9. Der weise Christ weis hingegen, daß Gott nach dem Ausspruche des Weisen einem jeden die Sorge seines Nächsten anvertrauet: **Auch hat er ihnen befohlen, daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen sollte;** Ekkl. 17, 12. daß der Apostel der Gemein-

meinde der Gläubigen befohlen, sich unter einander zu erbauen; daß sogar diejenigen, derer Theil das Stillschweigen ist, eine Art des Apostelamtes haben, welches darinnen bestehet, daß sie durch Werke unterrichten sollten; und daß wir mit einem Worte sowohl Muster der Tugend seyn müssen, um den Muth unserer Brüder zu beleben, als lebendige Beweisthümer unserer Religion, um den Hochmuth unserer Feinde zu beschämen.

Ich weis, daß ihr in euerm Gedanken diese Verbindlichkeit denjenigen überlasset, welche entweder einen strengern oder erhabenern Lebensstand, als der euerige ist, ergriffen; und daß ihr glaubet, man könne euch in der Welt weder zu einer so genauen Treue, welche die Lehren des Evangeliums nach dem Buchstaben beobachtet, noch zu jener äußerlichen Eingezogenheit, welche zur Erbauung des Nächsten dient, verbinden: denn ihr vermenget ganz unrecht das vollkommene Beyspiel mit dem guten Beyspiele, und weil ihr nicht schuldig seyd jenes zu geben, so glaubet ihr auch von diesem befreyet zu seyn. Dieser Irrthum ist nicht nur sehr gemein, sondern auch sehr alt in der Welt, wie wir es in einer Kirchenversammlung unsers Frankreichs sehen. Allein um ihn zu beschämen, sage ich, daß eben in der Welt das gute Beyspiel mehr nöthig ist, und ich werde es euch durch sehr deutliche Ursachen beweisen. Erstens ist das gute Beyspiel in der Welt seltsamer; zweytens ist es in der Welt nütz-

licher;

licher; drittens ist es in der Welt rühmlicher: drey große Ursachen, die euerer Aufmerksamkeit würdig sind.

Erstens das gute Beyspiel ist in der Welt seltsamer. Ich weis, daß Gott seine Auserwählten allenthalben hat; er hat sie in der Welt sogar, und unter den Größten der Welt. Allein wie klein ist, leider! ihre Zahl! Wie wenige sind unter den Weltmenschen, welche ihr Christenthum auf ihrer Stirne aufgezeichnet tragen! Ach! hier muß ich mit dem Propheten ausrufen: **Gehet zu Jerusalem auf den Gassen herum**; gehet, laufet durch die Strassen Jerusalems, und suchet, ob ihr eine gewisse Anzahl der Gläubigen findet, welche sich nach dem Glauben und der christlichen Gerechtigkeit betragen: **Und suchet auf ihren Strassen, ob ihr einen Mann findet, der Recht thue, und dem Glauben nachfrage.** Jer. 5, 1.

Der Apostel merkt uns mehrere Züge des guten Beyspieles an, da er seinen Jünger Timotheus unterrichtet; allein wird man sie an euch erkennen, ihr Weltmenschen, die ihr mich anhöret? Ich gestehe es, er redet zu einem Hirten, und in der Person dieses Hirten zu allen geheiligten Dienern; ich weis es, und wehe mir! wenn ich die Pflicht vergässe, in der wir stehen, den Rang, zu dem uns unser Charakter erhebt, durch das gute Beyspiel zu behaupten. Allein er zeigt uns auch die Pflichten der christlichen Ge-

meinde an, welcher er will, daß sein Jünger zum Muster dienen sollte: **Sey du ein Vorbild der Gläubigen.** 1. Tim. 4, 12. Denn der Hirt würde umsonst verbunden seyn, das Beyspiel der Heerde zu werden, wenn die Heerde nicht verbunden wäre, dem Beyspiele des Hirten nachzufolgen.

Untersuchen wir also, ob wir die Züge in euch antreffen, die er zum guten Beyspiele fodert. Er will, daß wir die Erbauung unserer Brüder durch unsere Unterredungen seyn sollen: **Im Worte;** allein euere unschuldigsten Unterredungen sind diejenigen, die nur eitel sind; durch unsere Art, mit dem Nächsten umzugehen: **Im Wandel;** allein nichts ist in der Welt gemeiner, als der Stolz, die Schmäucheley, die Verstellung, die Falschheit: durch unsere Liebe: **In der Liebe;** allein der Neid, der Haß, die Rache, der Geiz, die Verleumdung, die Unbarmherzigkeit, diese so grausamen Laster sind unter euch allgemein ausgebreitet: durch unsern Eifer für den Glauben: **Im Glauben;** allein euere Gleichgültigkeit gegen den Glauben ist so groß, daß euch die Spöttereyen der Ruchlosigkeit allezeit angenehm scheinen, wenn sie nur witzig sind: endlich durch die Keuschheit: **In der Keuschheit;** allein erhält wohl die Keuschheit, diese so zärtliche Tugend ihren Glanz in einer Welt, wo die Schaamhaftigkeit ganz rauh, ganz bäurisch scheint, und das Laster hingegen nichts als Anmuth, nichts als Artigkeit ist?

Ja, ich sage es noch einmal, laufet durch die Strassen Jerusalems: **Gehet zu Jerusalem auf den Gassen herum;** gehet durch die Großen und Kleinen, und suchet, ob ihr einige finden werdet, welche den Glauben und die christliche Gerechtigkeit durch ihr Beyspiel verkündigen. Betrachtet diese große und stolze Stadt, und sehet, ob sie euch einen großen Gegenstand der Erbauung anbiethen wird: **Sehet doch, und merket.** Sehet, ob sie eben soviel durch die Heiligkeit ihrer Bürger, als durch den Schimmer ihrer Reichthümer, durch die Pracht ihres Gefolges, durch die Herrlichkeit ihrer Gebäude glänzet. Sehet, ob sie sich durch den Eifer ihres Christenthums unter andern Völkern so berühmt gemacht: **Sehet doch, und merket.**

Ja, ich gestehe es, wenn ihr sie nach ihrer zeitlichen Größe betrachtet, so werdet ihr über ihre Herrlichkeit erstaunen: denn sie ist der Mittelpunkt des mächtigsten aller Reiche, die Beherrscherinn des berühmtesten unter allen Völkern, die Hauptstadt der ältesten unter allen Monarchien, der Aufenthalt des artigsten und glänzendsten Adels, der Wohnplatz des Größten aller Könige, der Gegenstand der Bewunderung der Fremden, und so zu sagen, eines unter den Wundern des Erdkreises, und ein kurzer Inhalt der Welt. Allein wie sehr ist nicht leider! diese Herrlichkeit durch eine allgemeine Ausgelassenheit verdunkelt! Ach! betrachtet sie recht: **Sehet doch,**

und merket; und ihr werdet sehen, daß ihr eben ihre großen Wollüste einen so großen Namen machen: ihr werdet, sage ich, eine Stadt sehen, die sich durch den Pracht, durch die Weichlichkeit, durch das Spiel, durch die Sinnlichkeit, durch die Schauspiele, durch alle Ergetzlichkeiten zugleich von allen andern unterscheidet: eine Stadt, wo man den Anputz der Frechheit, die Artigkeit einer sträflichen Neigung, ja oft sogar den Witz der Ruchlosigkeit dienen läßt: eine Stadt, welche alle die Laster eines weiten und blühenden Reiches, dessen Mittelpunkt sie ist, empfängt, und wiederum ausbreitet; wo die einen, welche kommen, in der Verschiedenheit ihrer Ergetzungen eine Unterhaltung für ihren Müßiggang zu suchen, die Kennzeichen ihrer Ausschweifungen allenthalben hinterlassen; wo die andern, welche kommen, sich in der Mode der Kleider, in der Reinigkeit der Sprache, in der Lebensart der Welt zu unterrichten, am öftesten nichts als falsche Grundsätze annehmen, nichts als gefährliche Verbindungen eingehen, und verderbte Sitten erlernen: eine Stadt, wohin die Auswärtigen selbst, welche von den äußersten Enden der Welt durch das Geräusche so vieler Ausschweifungen herbey gezogen werden, als zu dem Schauplatz aller Leidenschaften eilen, um eben sowohl von ihren Wollüsten trunken, als von ihrem Glanze gerühret zurück zu kehren, und in der Ferne nachmals sowohl die Erzählung ihrer Aergernisse als die Beschreibung ihrer Schönheiten aus-

zubreiten: eine Stadt endlich, wo das Kreuz, das durch den Monarchen herrschet, durch die Unterthanen fast vernichtet wird; wo die bösen Beyspiele die guten auslöschen; wo der Große und Kleine, der Reiche und Arme, ein jedes Alter, ein jedes Geschlecht, ein jeder Stand seine besondern Ausschweifungen und ein allgemeines Verderbniß hat: mit einem Worte eine Stadt, wo ein unzähliches Volk der Sünder den ebenteuerlichen Haufen einer unendlichen Zahl der Sünden macht.

Wenn ihr nun aber, meine Brüder, Christen seyd; wenn ihr bey der Ehre euerer Religion und euers Gottes selbst nicht ganz unempfindlich seyd: werdet ihr die Verbindlichkeit nicht erkennen, in der ihr stehet, den Schaden, den man ihnen durch eine so allgemeine Uebertretung anthut, durch euere guten Beyspiele zu ersetzen? Müsset ihr nicht eigentlich in einem so unglückseligen Jahrhunderte mit dem Josue sagen, daß wenn sich auch euer ganzes Volk fremde Götter machen sollte, ihr dennoch keinen andern als den Gott Israels haben werdet? Müsset ihr nicht, mitten unter so vielen Sträflichen, mit dem großmüthigen Matathias aufrufen, daß ungeachtet der großen Anzahl derjenigen, welche dem Gotte der Welt, das ist, dem Geiste der Sinnlichkeit, des Hochmuthes, der Begierlichkeit gehorsamen, ihr doch nicht ablassen werdet, euch an das Gesetz euerer Väter unverletzlich zu halten? Denn könntet ihr euch wohl bereden, daß

es euch erlaubt seyn sollte, euch von diesem Strome der Ungerechtigkeit fortreißen zu lassen, der so viele Seelen in den Abgrund des Verderbens stürzet? Ja, wenn auch nur diese einzige Ursache wäre, daß indem ihr in der Welt lebet, ihr mit den Gottlosen, diesen Menschen der Bosheit, vermischet seyd, welche sich aus den öffentlichen Ausschweifungen einen ihrer großen Vorwände der Gottlosigkeit machen; so müßtet ihr, um sie zu beschämen, ihnen in der Welt selbst ein Beyspiel der Frömmigkeit geben, das sie in der Person derjenigen, die sich in der Einsamkeit heiligen, nicht erkennen, oder nicht erkennen wollen.

Denket also nicht, daß es euch erlaubt sey, die Tugend zu verlassen, weil sich andere in das Laster stürzen: Sondern nehmet die Gesinnungen eines heiligen Königs an, welcher mitten in einer sündlichen Welt, wie ihr, lebte, und saget mit ihm: Sieh, Herr, die Zeit zu wirken: **Herr es ist Zeit, daß du dazu thust;** die Menschen haben ihre Laster vervielfältiget: **Sie haben dein Gesetz zertrennet.** Psalm. 118, 126. Allein eben darum werde ich ihnen ein Beyspiel einer unverbrüchlichen Treue gegen dein Gesetz geben: **Darum habe ich deine Gebothe lieb gehabt.** v. 127. Wenn ihr in einer ganz heiligen Gesellschaft wäret, so wäre es euch nicht so nothwendig, die andern durch euer Beyspiel aufzumuntern, weil euch die andern vielmehr durch das ihrige aufmuntern würden. Wenn die Gemeinde der

Gläu-

Gläubigen den alten Eifer unserer Väter erhalten hätte; wenn sie noch heut zu Tage eine ganz christliche Welt ausmachte, so köntet ihr euch einigerweise in Ansehung der Sorge, die Vortheile euers Gottes zu unterstützen, auf andere verlassen. Allein bey einem so allgemeinen Abnahme, wer wird sich selber unterziehen, wenn ihr es nicht thut, geliebteste Zuhörer? Ja, ihr, denen Gott heute aus einer besondern Gnade diesen heiligen Gedanken giebt, zu glauben, daß ein jeder Christ mit derselben beladen sey.

Und saget nicht, daß ihr von der Menge verdrungen würdet, und daß euer Beyspiel allein nicht glänzend genug wäre, um die Schande des Jahrhundertes zu bedecken. Wenn auch dieser Gedanke in Ansehung eines jeden ins besondere etwas wahres an sich zu haben scheint, so scheint er doch ganz falsch in Ansehung euer aller. Denn, o mein Gott! was für eine Ehre wäre es nicht für deine Gnade, was für eine Lehre für die Welt, was für ein Trost für die Kirche, wenn dein heiliges Wort, das durch den Mund eines so unwürdigen Dieners geht, dennoch Kraft genug hätte, um alle diejenigen, die mich hier hören, dahin zu bringen, daß sie sich von nun an änderten, und vor den Augen der Welt die ganze Heiligkeit des Evangeliums erneuerten! Ihr müsset also, meine Brüder, ein jeder ins besondere ein gutes Beyspiel geben, damit ihr alle zugleich ein so allgemeines, so mächtiges ausmachet, daß ihr die Aergernisse der Welt

beschä-

beschämet. Und übrigens geliebteste Zuhörer, wer ihr auch immer seyd, wenn auch nur ein einziger aus euch wäre, der es geben wollte, würde er wohl weniger verbunden seyn, es zu geben, weil es die andern unterließen? Und wenn ihr es gäbet, würdet ihr wohl darum weniger Verdienst haben, weil ihr keinen Fortgang hättet? Ohne Zweifel nein: denn der Fortgang hängt nicht von euch ab; und wenn ihr den Trost nicht hättet, andere zu gewinnen, so würdet ihr wenigstens den Vortheil haben, euch selbst zu heiligen.

Allein was sage ich? Kann das gute Beyspiel in der Welt ohne Fortgang seyn? O! es ist vielmehr in der Welt viel nützlicher. Zweyte Ursache, die dessen Verbindlichkeit vermehret, und besonders in Ansehen euer, die ihr es andern in der Welt entweder an Reichthümern oder am Adel bevorthut.

Es ist bey euch viel nützlicher, weil es bey euch mehr Auffsehens macht. Denn die Tugend muß in ein helles Licht gesetzet werden, um eine größere Erbauung zu wirken. In einer dunkeln Einsamkeit ist sie entweder ganz unbekannt, oder gar bald vergessen; in einem geringen Stande ist sie entweder allzu verborgen, oder allzu wenig geehret. Die Finsternissen entziehen sie den Augen des Volkes. Allein stellet sie vermöge euerer Geburt, euerer Aemter, euerer Würden auf den großen Schauplatz der Welt; alsdenn breitet sie ihr Licht allenthalben aus; sie ist gleichsam

ein

ein kostbares Rauchwerk, welches das Haus Gottes, ich will sagen, die Gesellschaft der Gläubigen mit seinem Geruche erfüllet. Denn ein unzähliches Volk hat seine Augen auf euch gewendet, um entweder euere Tugenden durch seine Lobeserhebungen, oder euere Laster durch seine Verleumdung zu vergrößern; und gleichwie das böse Beyspiel an euch das Mährchen des ganzen Königreiches wird, so wird das gute auch dessen Schauspiel. So sehen wir, daß als die Diener eines gottlosen Königs die Kinder Israels bewegen wollten, den Götzen eine gottesräuberische Verehrung zu bezeigen, sie die Sache nicht besser anzugreifen glaubten, als wenn sie sich bestrebten, den berühmten Matathias dazu zu vermögen; indem sie überzeugt waren, daß dieser große und durch seinen Rang so erhabene Mann nicht weniger tauglich wäre, das Volk durch seinen Fall nach sich zu ziehen, als er es in der That war, dasselbe durch seine Standhaftigkeit aufrecht zu erhalten: **Du bist ein Fürste, und der Namhaftigste, und von großen Ansehen in dieser Stadt = = darum tritt zum ersten hervor.** 1. Makk. 2, 17. 18. O, sagt der heilige Hieronymus, beobachtet das Geräusche, das sich in der Stadt ausbreitet *), und ihr werdet die Lobsprüche und den Segen erschallen hören, welche alle Herzen erhabenen Personen ertheilen, derer Frömmig-

*) Audi clamorem ciuitatis. *S. Hier.*

migkeit genug hervorleuchtet, um das Volk zu erbauen. Ihr werdet auch das Geschrey des Unwillens hören, welches sich wider diejenigen erhebt, die durch ihre Ausschweifungen das Aergerniß der Völker werden; und hierdurch werdet ihr erkennen, daß euer Beyspiel einen lebhaften Eindruck auf den Geist der Niedrigen macht; und gleichwie sich das Böse bey euch weiter ausbreitet, und ansteckender wird, so wird auch das Gute viel glänzender und nützlicher.

Ich sage noch einmal nützlicher, weil es bey euch einen größern Nachdruck hat. Denn ihr wisset, daß dieses die Verblendung der Weltmenschen ist, daß sie sich einbilden, die Tugend sey für ihre Schwachheit allzu schwer, oder ihren Verbindungen allzu sehr entgegen gesetzet. Sie stellen sich Hindernisse vor, welche ihre Einbildung vergrößert, und ihre Zagheit sich nicht getrauet, zu bestreiten. Stellet man ihnen das Beyspiel jener verborgenen Gerechten vor, welche die Welt niemals gekannt, oder die sich von selber abgesondert; so antworten sie, daß die einen niemals in die Gefahr verflochten gewesen; und die andern selbst erkannt, man könne ihr nicht anders als durch die Flucht entgehen; sie beneiden ihr Glück, ohne daß sie sich nach ihrem Beyspiele richten wollen, und anstatt ihre eigne Verderbniß oder Feigheit zu beschuldigen, glauben sie sich durch die Klagen zu rechtfertigen, die sie wider ihre Beschaffenheit, wider ihren Stand vorbringen. Allein setzet man ihnen die Erfahrung die-

ser heldenmüthigen Seelen entgegen, welche die Stärke haben, die Welt mitten in der Welt selbst zu überwinden; o! so fallen alle diese Vorwände: denn man erkennt wohl, daß man in der Welt selbst von der Sünde nicht zu entschuldigen ist, wenn man sieht, daß man in der Unschuld leben kann; und das Beyspiel derjenigen, die sich mitten in den Versuchungen und Verwirrungen der Welt heiligen, ist desto nützlicher, weil es den Ermahnungen und Vorwürfen, die wir jenen machen, die sich darinnen nicht heiligen, ein neues Gewicht giebt.

Nützlicher endlich, weil es bey euch ein größers Ansehen hat. Denn gemeiniglich seyd ihr die Richtschnur der Niedrigen; gleichwie sie euere Liebe durch das Laster zu gewinnen suchen, wenn ihr es liebet, so werden sie sich auch euere Hochachtung durch die Tugend erwerben wollen, wenn ihr dieselbe ausübet. Sogar diejenigen, welche euer Beyspiel nicht lieben werden, werden euere Macht fürchten; und wenn ihr die Tugend nicht liebenwürdig machet, so werdet ihr wenigstens das Laster furchtsam und beschämt machen. Ach, ihr Weltmenschen! ihr beklaget euch öfters bitterlich, daß ihr an euern Kindern eine Ausgelassenheit ohne Gränzen sehet, welche euch seufzen macht; ihr befürchtet sogar, daß sie euch über kurz oder lang nicht schaamroth mache. Allein klaget euch hierinnen nur selbst an. Sie würden euer Schmerz nicht seyn, wenn ihr Sorge getragen hättet, sie zur

Fröm-

Frömmigkeit durch euere Beyspiele zu bilden, wie ihr dazu unumgänglich verbunden waret; und weil ihr sie aus euerer Nachläßigkeit böse gemacht habt, so sind sie nun zu euerer Strafe unbiegsam.

Nehmet also alle diese Vortheile zusammen, stellet euch das Aufsehen, den Nachdruck, das Ansehen vor, das ihr der Frömmigkeit verschaffen werdet; und ihr werdet leicht begreifen, wie nützlich das gute Beyspiel in der Welt sey. Ich scheue mich nicht, es zu sagen, in einer heiligen Einsamkeit würde das böse Beyspiel weniger zu entschuldigen seyn, aber in einer verderbten Welt ist das gute nothwendiger.

Lasset uns noch, meine Brüder, mit wenig Worten hinzusetzen, daß wenn das gute Beyspiel in der Welt so seltsam, und so nützlich ist, es daselbst nicht weniger rühmlich seyn muß. Dritte Ursache, welche euch zeigen wird, daß wenn ihr zur Erbauung der andern dienet, es zugleich zu euerm eignen Vortheile gereicht.

Ich werde euch nicht sagen, daß euch das gute Beyspiel die ganze Ehre zurückstellt, die ihr ihm anthut; daß wenn ihr es durch den Schimmer, den ihr ihm in der Welt verschaffet, erhebet, es euch nicht weniger durch den Rang erhebet, den es euch in der allgemeinen Hochachtung giebt; daß es euch sogar desto mehr Ehre in einer gewissen Hoheit macht, als man weis, daß ihr nicht Ursache habet, euere Zuflucht zu dem Kunstgriffe derjenigen zu nehmen, welche um

sich

sich aus dem Staube zu erheben, sich aus der Andacht entweder eine Kunst höher zu steigen, oder eine Ursache machen, sich ehren zu lassen. Nein, ich will euch gegen eine eitle Ehre nicht empfindlich machen: denn das gute Beyspiel muß nicht dienen, die Eitelkeit zu unterhalten.

Allein wenn ihr den Beyfall der Menschen nicht allzusehr suchen müsset, so könnet ihr den Beyfall Gottes niemals zu viel suchen. Es ist dieses eine Ehre, welcher euch nicht erlaubt ist zu entsagen, ja die ihr von euerm ganzen Herzen wünschen müsset. Nun verschafft euch aber ohne Zweifel das gute Beyspiel eine große Ehre vor Gott. Denn was für ein Verdienst hat man nicht vor ihm, wenn man seine Eingezogenheit und Frömmigkeit mitten in einer verkehrten Welt erhält, und daselbst der Trost der Kirche, die Erbauung der Gemeinde, die Ehre Gottes selbst wird. Unter Frommen fromm seyn, sagt der heilige Pabst Gregorius in Ansehung des Jobs, ist nur eine gemeine Tugend; allein fromm unter Bösen seyn, ist eine heldenmäßige Tugend: denn gleichwie man sehr böse seyn muß, um es unter Frommen zu seyn, so muß man auch sehr heilig seyn, um es unter den Sündern zu verbleiben.

Gedenket also nicht, daß wir euch berauben, verächtlich machen, herunter setzen wollen. Wir wollen vielmehr schließen, indem wir euch mit dem Apostel sagen, beharret beständig in dem Stande, zu dem euch Gott

gerufen; in dem Range, in welchen euch die Vorsicht gesetzet: allein erscheinet in selben ganz christlich, um dem guten Beyspiele alle die Ehre, mit der ihr umgeben seyd, und alles das Ansehen, das ihr in Händen habt, zu verschaffen. Glücklich! wenn euer Leben rein genug scheint, um die Nacheiferung der Frommen zu erwecken, die verstockten Sünder zu beschämen, diejenigen zurück zu bringen, welche bereit sind, die Wege der Frömmigkeit aufs neue zu betreten, die Grundsätze der Welt zu vereiteln, die Abscheulichkeit ihrer Aergernisse kenntlich zu machen, die Ungerechtigkeit ihrer Vorwände zu zeigen, endlich die Tugend liebenswürdiger, das Laster häßlicher, die Religion glänzender, und den Namen des Herrn ehrwürdiger zu machen. Glücklich! sage ich: denn was für einen Trost werdet ihr nicht in dieser Welt schmecken, und welche Kronen werden euch nicht in der andern vorbehalten seyn? Dieß ist, was ich euch wünsche, im Namen u. d. ů.

Eingang auf den zweyten Sonntag des Adventes.

Text, Matth. 11, 6.

Und selig ist, der sich an mir nicht ärgert.

Die Gottheit Jesu Christi, ja sogar die Schmach seines Kreuzes macht nicht mehr das Aergerniß der Welt aus. Dank sey seiner Barmherzigkeit! wir sind nicht mehr in einer Zeit, in welcher ein ge-

kreu-

kreuzigter Gott das Aergerniß der einen und die Thorheit der andern gewesen. Allein wenn sich die Welt nicht mehr an einem Gotte, dem Urheber unserer Erlösung ärgert; so ärgert sie sich nur allzusehr an einem Gotte, dem Muster aller Tugenden. Denn die Beyspiele Jesu Christi dienen, leider! nicht mehr zur Richtschnur. Die Welt will so zu sagen, ihre eigne Art zur Heiligung und zum Heile haben. Nach ihr ist das ganze Evangelium nichts übels thun; Jesum Christum vorstellen, sein Bild in sich ausdrücken, würde entweder eine allzu gezwungene Aenderung, oder eine allzu strenge Tugend seyn. Eben jene Nachläßigkeit, welche den Grund der Frömmigkeit von innen verwüstet, hat auch alle Züge derselben verlöschet; und da man sich eine Ehre macht, Jesum Christum zu wissen, und zu bekennen, so schämet man sich fast, ihm nachzuahmen.

Also setzet man das gute Beyspiel darinnen, daß man nicht ein ganz böses giebt. Das Uebermaaß der Verderbniß der einen macht, daß sie die Laulichkeit und Nachläßigkeit der andern für Heiligkeit halten. Man bildet sich ein, die Worte unsers Evangeliums ließen sich nur auf jene großen Sünder anwenden, welche sich an Jesu Christo aus Gottloßigkeit ärgern, oder die die Welt durch ihre Ausschweifungen ärgern; und wenn man sich nur vor ihren Lastern bewahrt, so glaubt man, man habe sich sein Glück sicher gestellet,

und man könne sich dieses angenehme Wort zueignen: Selig.

O mein Gott! wie lange werden die Menschen eine eben so heilige als erhabene Religion, wie die deinige ist, in ihrem Verstande verachten? Wie meine Brüder Jesus Christus sollte nur wider die Gottlosen, die Räuber, die Ehebrecher, diese verabscheuenswürdigen Sünder, derer Verdammniß zu unterschreiben sich die Welt selbst für schuldig erkennet, durch die Worte meines Textes den Ausspruch haben thun wollen! Wäre es wohl nöthig gewesen, uns zu lehren, daß Laster, welche die menschlichen Gesetze verbannen, auch von den göttlichen verbannet sind? Sollte er die Vollkommenheit eines Christen wohl darauf eingeschränket haben, daß er nicht der Abscheu der menschlichen Gesellschaft werde? O! wenn dieses euer Begriff ist, so muß man euch heute euern Irrthum benehmen, indem man euch zeigt, daß das falsche Aergerniß hauptsächlich darinnen bestehet, daß man die Reinigkeit seiner Sittenlehre und die Ausübung seiner Tugenden verwirft. Denn jener allein ärgert sich an Jesu Christo nicht, welcher getreu ist, den Lehren und Beyspielen Jesu Christi nachzufolgen: **Der sich an mir nicht ärgert.**

Ich trete also heute nicht auf, meine Stimme wider die Aergernisse der Welt zu erheben. Ich bin überzeugt, daß euch eben derselbe Glaube, der euch zu unsern Predigten führet, auch von großen Lastern

entfernet. Allein ich sage es nochmals, das Aergerniß besteht nicht allein darinnen, daß man ein verhaßtes Beyspiel giebt; sondern auch daß man kein erbauliches giebt; und weil ihr bisher eine so wesentliche Pflicht vernachläßiget, oder vieleicht auch nicht gewußt habt, so werde ich euch zeigen,

Erstens, daß das gute Beyspiel einem jeden Christen zu seiner eignen Heiligung nöthig ist;

Zweytens, daß es aber für die Weltmenschen zur Erbauung der andern noch nothwendiger ist.

Die Verbindlichkeit desselben ist sowohl auf die Heiligkeit des Christenthums, als auf die besondere Pflichten euers Standes gegründet. Zwo wichtige Betrachtungen, welche die Abtheilung dieser Rede ausmachen werden, nachdem wir den Beystand der heiligen Jungfrau werden angerufen haben.

Siebente Predigt.

Von der Gottesfurcht.

Text, Joh. 20, 19.

Da kam Jesus, und trat mitten hinein, und sprach zu ihnen: Der Friede sey mit euch.

Der auferstandene Jesus Christus ist die Freude seiner Jünger, wie der gekreuzigte Jesus Christus ihre Betrübniß war. Obwohl sie ihren göttlichen Meister, dem sie zugethan waren, aus Schwachheit verließen, so hörten sie doch nicht auf, ihn aus Liebe zu bedauren; und Jesus Christus, welcher nicht soviel von ihrer Zagheit beleidiget worden, als er bey ihrem Schmerzen empfindlich ist, zeigt sich mitten unter ihnen, um sie von der Wahrheit der Auferstehung zu überzeugen, und sie durch seine angenehme Gegenwart zu trösten: **Da kam Jesus, und trat mitten hinein.** Er verzeiht ihnen

ihnen ohne Mühe eine Untreue, die er selbst schon ausgesöhnet; er hat Mitleiden mit ihrer Traurigkeit, obwohl sie eine Unvollkommenheit war, er betrachtet sie nicht mehr anders, denn als Jünger, welche er für allezeit durch die Kraft seines Geistes stärken soll; und um ihnen gleich Anfangs die Früchte seiner Auferstehung schmecken zu lassen, bringt er den Frieden bis in das Innerste ihres Herzens: **Und sprach zu ihnen: Der Friede sey mit euch.**

Ein großes Beyspiel, meine Brüder, welches einen wichtigen Unterricht für uns in sich enthält: denn was wir in den Jüngern des Heilandes sehen, geht noch heut zu Tage und besonders in dieser heiligen Zeit in den christlichen Seelen vor sich. In der That die Gottesfurcht hat Anfangs eine sehr traurige Gestalt; die Bekehrung kann nur durch schmerzliche Bestrebungen gewirket werden; man muß den alten Menschen tödten, und ohne Erbarmen durch das Schwert der Buße schlachten; man muß, sage ich, an den Leiden Jesu Christi Theil nehmen, und einigermaassen mit ihm auf dem Kreuze sterben, um mit ihm durch die Gnade aufzustehen. Allein wenn diese Vorbereitungen der geistlichen Auferstehung schrecklich scheinen, so sind auch ihre Folgen sehr tröstlich; man kann sich versprechen, daß nachdem man wie die Jünger in Traurigkeit und Thränen gewesen, man auch wie sie den Frieden und die Freude schmecken werde. Denn der Herr, dem wir dienen, ist nicht weniger der Gott

alles Trostes, als der Gott aller Heiligkeit; und gleichwie es unsere große Pflicht ist, ihm anzuhangen, so ist es auch unsere große Glückseligkeit, nur alleine ihm anzuhangen.

Dieses ist die Frucht jener aufrichtigen Gottesfurcht, welche uns mit Jesu Christo in der österlichen Communion vereiniget. Dieser göttliche Heiland hat ein Wohlgefallen, seine Süßigkeiten in einer Seele auszubreiten, welche ihn mit Liebe empfangen; und damit wir daran nicht zweifeln können, so wiederholt er diese tröstliche Worte öfters: der Friede sey mit euch: Worte, die er in der Person der Apostel an uns selbst richtet: **Und sprach abermal zu ihnen: Der Friede sey mit euch.** v. 21.

Wir glauben, meine Brüder, daß wir euch zu dieser heiligen Zeit in diesen glücklichen Stand gebracht haben. Wir vermuthen, daß ihr mit Jesu Christo durch die Buße gestorben seyd; wir schmäucheln uns, daß ihr mit ihm durch die Besserung euerer Sitten auferstanden; und wir muthmaaßen, daß da ihr euch dem Herrn gänzlich gewidmet, ihr euch, wie die Jünger, die Süßigkeiten und Tröstungen eines so guten Meisters zuziehen werdet. Dieses ist der Endzweck, den wir uns in unserm Amte vorgesetzet haben. Die verschiedenen Wahrheiten, die wir euch verkündiget haben, sind gleichsam so viele Stuffen gewesen, welche uns gedienet, um euch zu Gott zu führen; und unser große Wunsch ist allezeit gewesen, euch mit ihm genau

ver=

vereiniget zu lassen, damit ihr mit ihm wahrhaft glücklich seyn möchtet. Allein da dieser Geist der Gottesfurcht, der uns mit unserm GOtt, mit unserm Heilande verbindet, ein wichtiges Stück der evangelischen Sittenlehre ist, so kann ich euch in einer so wesentlichen Pflicht nicht genug bestärken; und indem ich ganz überzeugt bin, daß ihr selbe in der österlichen Communion erfüllet habet, da ihr JEsum Christum als das Unterpfand seiner Liebe empfangen, und ihm hingegen die gerechten Versicherungen euerer Treue gegeben: so glaube ich dennoch, ich könne meine Sendung nicht besser schließen, als indem ich euch eine Wahrheit in ihrem ganzen Umfange vorstelle, welche der ganze Grund des Christenthums ist; die für euch eine Quelle des Friedens und der Freude seyn wird, und dessen Fortgang den ganzen Trost unserer Arbeiten ausmacht. Ihr werdet also sehen,

Erstens, was eine wahre Gottesfurcht von euch fodert.

Zweytens, was ihr von einer vollkommenen Gottesfurcht zu erwarten habet.

Es sind dieses die Bedingnissen der einen, und die Früchte der andern; die Art, mit der wir uns mit GOtt verbinden müssen, und der Vortheil, den

man hat, wenn man sich mit GOtt vollkommen verbindet.

GOtt gebe, daß da ihr diese wichtigen Lehren, als meine letzten Worte, empfanget, ihr sie auch tief in euere Herzen grabet, um ihr Angedenken niemals zu verlieren! Diese Gnade begehre ich von dem heiligen Geiste durch die Fürbitte der allerreinesten Jungfrau.

Erster Theil.

So wenig man auch Christenthum hat, so kann man doch nicht zweifeln, daß wir verbunden sind, uns mit GOtt zu vereinigen, und ihm nicht allein alles, was wir haben, sondern auch alles, was wir sind, aufzuopfern. Mit dieser Bedingniß sind wir in seinen Bund getreten; aus dieser Ursache haben wir ein Recht, auf seine Wohlthaten einen Anspruch zu machen: mit einem Worte, da wir uns ihm gänzlich ergeben, so erhalten wir ihm seine Rechte, und zeigen ihm unsere Dankbarkeit.

Allein es verhält sich mit dieser Pflicht, wie mit allen andern. Man denkt nicht derselben Billigkeit zu bestreiten; allein man verschiebet ihre Erfüllung; man scheuet ihre Uebertretung nicht; aber man weis ihren Umfang nicht. Einige wollen sich GOtt nur in einem höhern Alter schenken; andere

geben

geben sich ihm nur auf einige Zeit; es sind auch manche, die sich ihm nur mit einem gewissen Vorbehalte überlassen: und was wir nicht ohne Schmerz sagen können, so machen die drey Gattungen der Christen fast das ganze Christenthum in unsern Tagen aus. Um nun aber ihre Ungerechtigkeit zu beschämen, oder ihre Verblendung zu zerstreuen, so werde ich ihnen zeigen, daß wir uns mit GOtt ohne Verweilung, ohne Veränderung, ohne Theilung verbinden müssen. Ich sage ohne Verweilung, wider die Zagheit derjenigen, welche es immer verschieben, sich GOtt zu ergeben; ohne Veränderung, wider die Unbeständigkeit derjenigen, die ihn verlassen; ohne Theilung, wider die Falschheit derjenigen, welche ihm nicht ganz angehören wollen. Ich bitte euch, folget mir mit euern Gedanken nach.

Ich sage Anfangs, wir müssen uns mit GOTT ohne Verweilung verbinden. Denn die Meynung des heil. Thomas ist, daß wir dem HErrn die ersten Regungen unsers Herzens und den ersten Gebrauch unserer Freyheit opfern müssen; daß GOtt, der der unumschränkte Ausspender aller Augenblicke unsers Lebens ist, ein besonders Recht auf die Erstlinge hat; daß zwischen dem Stande der Unschuld und dem Anfange der Vernunft kein Zwischenraum seyn kann, weil wir den Augenblick, indem wir Herren unsers Willens sind, zwischen Gott und den Geschöpfen weder mehr gleichgültig, noch zwischen dem Guten und

Bösen unschlüßig seyn können; daß die Jahre der Jugend in dem neuen Gesetze wie die Erstlinge sind, die er sich in dem alten vorbehalten; daß wir ihm den Anfang und das Ende unsers Lebens opfern müssen, wie das Morgen- und Abendopfer, das er vormals verlangte; daß wir endlich das Bündniß unserer Taufe einigermaaßen verneinen würden, wenn wir unser Versprechen nicht erfüllten, so bald wir Vernunft genug haben, es zu erkennen, und Kraft genug es zu erfüllen.

Allein wie unbekannt sind doch, leider! diese Lehren bey den Christen unserer Tage! wie wenig sind, welche für die Unschuld ihrer Taufe so besorgt gewesen, daß sie Gott die Erstlinge ihres Lebens hätten opfern wollen! Kaum sind die Wolken der Kindheit zerstreuet, so öffnet man die Augen vor der Eitelkeit der Welt. Man wird fast eben so geschwind ein Sünder, als man vernünftig wird. Man betrachtet ernsthafte und strenge Sitten, als die Sache jener altväterischen Leute, derer Alter die Vernunft reif, und die Sinnen stumpf gemacht; allein was die Zeit der Jugend, diese so kurze und flüchtige Zeit, betrifft, so eignet man sich ein Recht zu, dieselbe in eiteln Ergötzungen zuzubringen, und sogar durch ärgerliche Ausschweifungen zu entehren. Man will die Annehmlichkeit der Welt schmecken, und es hingegen auch seyn. Man suchet nichts als Vergnügen, und meistens findet man das Vergnü-

gen

gen nur im Laster. Denn es ist nichts, was man sich unter dem Namen der Lebhaftigkeit des Alters nicht vergiebt; und das Verderbniß der Welt ist so groß, daß man sich nicht begnüget, der Jugend eine mit Blumen bestreute Bahn zur Bosheit zu öffnen, sondern sich noch getrauet, ihr aus den Leidenschaften, welche der Reinigkeit unserer heiligen Religion am meisten entgegen sind, ein Gesetz des Wohlstandes zu machen. Sehet, dieß ist der große Grundsatz der Welt: ein schändlicher Grundsatz, ein grausamer Irrthum, welcher die Kinder durch die eigne Hand ihrer Väter schlachtet. Denn gebet mir Aeltern, die sich bestreben, einer zärtlichen und unschuldigen Familie die Liebe Gottes und den Abscheu der Sünde einzuflößen: o! sie sind vielmehr selbst die ersten, welche sie die Art einer verderbten Welt durch ihren Unterricht und ihre Beyspiele lehren, und grausamer als Pharao, ersticken sie fast in der Wiege nicht fremde, sondern ihre eignen Kinder, welche sie die Religion und Natur selbst lehren sollte, nur für die Ewigkeit zu lieben.

Ich sehe jenen Edelmann, welcher den Erben seines Namens seine Gesinnungen des Hochmuths, des Ehrgeizes, der Rache überläßt. Ich sehe jenen thörichten Alten, welcher gegen die Ausschweifungen seiner Kinder eben jene Nachsicht hat, die man vormals gegen seine eignen hatte. Ich sehe jene weltlichgesinnte Mutter, welche für die Welt

in

in der Person einer Tochter gebohren zu werden scheint, welche sie in die Gesellschafften führet, um sie zur Zierde und Freude derselben zu machen, und ihre Ausgelassenheiten durch ihre eigne Gegenwart zu billigen. Ich sage nicht, daß sie ihre Tochter die Welt vieleicht nur darum verkosten läßt, damit die Welt ihrer selbst nicht überdrüßig werde. Denn gleichwie sich daselbst die Tochter unter der Anführung der Mutter wider die Eingezogenheit ihres Geschlechtes zeiget, so will auch oft die Mutter unter dem Schatten der Tochter wider den Wohlstand ihres Alters erscheinen. Allein es ist wenigstens gewiß, daß die große Leidenschaft dieser blinden Mutter ist, ihre Tochter zum Götzen der Welt zu machen. Denn sie wendet ihren größten Fleiß darauf, daß sie sie mit allen Zierrathen, welche die Reizungen der Natur erheben können, ausschmücke; und scheuet sich nicht allein nicht, die Keuschheit eines jungen Herzens in Gefahr zu setzen; sondern findet vieleicht auch ihr Vergnügen, daß sie an ihr einen Gegenstand sieht, welcher der Unschuld eines christlichen Auges so nachtheilig ist.

Daher kömmt auch, daß unsere heilsamen Rathschläge so wenig Eindruck auf eine unbedachtsame Jugend machen. Denn da sie von der Hitze der Leidenschaften fortgerissen wird, und übrigens voll von den Begriffen einer verkehrten Erziehung ist, so hat sie weder ein so reines Hertz, um an den

himm-

himmlischen Wahrheiten einen Geschmack zu finden, noch einen so freyen Verstand, um die Fallstricke zu bemerken, in die sie bey jedem Schritte fällt; und da sie nur allzuviele Betrachtungen macht, um die Annehmlichkeiten der Welt zu empfinden, so stellt sie nur allzu wenige an, um den Gift derselben zu entdecken.

Allein ihr, die ihr euch unter dem Vorwande des Alters dem Strome der Welt überlasset, glänzende, aber blinde Jünglinge! Ihr alle, denen die Welt so liebenswürdig scheinet, und die ihr vieleicht dieser treulosen Welt, die euch verrathen wird, nur allzu liebenswürdig seyd; ihr, sage ich, die ihr euer junges Herz nach einem eiteln Blendwerk der Wollust kehret: O! stellet euch hier vor, wie ungerecht und unglückselig ihr seyd, da ihr die Blühte euers Alters durch den Verlust euerer Unschuld oder wenigstens durch die Gefahr sie zu verlieren, verderbet, und euern Gott fast eben denselben Augenblick verlasset, da ihr im Stande seyd, ihn zu erkennen.

In der That, welche Unbild füget ihr nicht diesem höchsten Herrn zu, da ihr ihm nichts als matte Tage und ein Herz bestimmet, das tausend sträfliche Leidenschaften abgenutzet haben? Wie also? Ist er denn nicht in jedem Alter euer Gott? Wird er euch nicht eher euerer Wahl würdig scheinen, als wenn euch die Welt ihrer Verachtung wird würdig geachtet haben? Aus was für einer Ursache

gebet

gebet ihr denn seinem Feinde ein vollkommenes Recht auf den kostbarsten Theil von euch? Wo werdet ihr finden, daß er euch eine Zeit zur Ausgelassenheit und Eitelkeit angewiesen? Hat er euch sein Wort gegeben, daß wenn ihr ihm euere traurigsten Jahre überlasset, er zufrieden, und von einer so ungerechten Theilung nicht beleidiget seyn werde? Verlanget ihr, daß ein heiliger Gott, der vormals die Schlachtopfer, so nur den geringsten Flecken hatten, verwarf, so zu sagen, verbunden seyn sollte, das euerige wider seinen Willen anzunehmen, nachdem ihr es durch die Ausschweifungen einer unsinnigen Jugend entehret habt? Ach! wie vielmehr müsset ihr befürchten, daß da ihr auf dem Wege der Ungerechtigkeit müde geworden, ihr die Kraft nicht mehr habet, auf dem Wege des Heils zu gehen; daß ihr nicht zugleich unter der Last euerer Sünden, und euerer Jahre erlieget; daß euch ein gerechter Gott nicht hingegen auch wiederum verwerfe, daß er sich nicht an euerer Verachtung durch die seinige räche, und da ihr durch euere Heiligung nicht anfangen wollen, ihr nicht durch euere Unbußfertigkeit schliesset.

Saget also nicht, die Jugend sey das Alter des Vergnügens, und die Zeit, sich in der Welt zu zeigen. Aber saget vielmehr, dieses sey eben das Alter, in welchem ihr gegen euere Leidenschaften strenger seyn müsset, weil sie lebhafter sind; saget, die

christliche Klugheit fodere von euch, daß ihr behutsamer seyn müsset, euer Herz zu bewahren, und euere Schritte zu beobachten, weil die Welt voll Gefahren für euch ist, und ihr vieleicht selbst die Gefahr der Welt seyd; saget, daß euer Opfer in euern schönen Jahren Gott angenehmer, weil es großmüthiger seyn wird, dem Nächsten erbaulicher, weil es kenntlicher seyn wird, euch selbsten rühmlicher seyn wird, weil es freyer seyn wird. Denn, meine Brüder, sich zu Gott kehren, wenn man von der Welt verworfen ist, ist bey den einen falsche Klugheit, bey den andern Nothwendigkeit, fast bey allen Häucheley. Allein sich dem Herrn widmen, wenn man das Vergnügen der Welt seyn kann; o! dieß heißt wahrhaftig die Ehre des Sieges und das Verdienst des Opfers haben. Saget endlich, es sey sehr wichtig, da ihr am Anfange euerer Laufbahn seyd, euch in Ansehung des Weges den ihr gehen sollet, nicht zu betriegen; die Wahl sey hierinnen desto zärtlicher, weil sie entscheidend seyn kann, die vergänglichen Freuden dieser Welt möchten euch vieleicht eine unnütze Reue in der Stunde euers Todes, oder wenigstens einen tödtlichen Eckel in euerm Alter vorbereiten, und euere Treulosigkeiten anstatt daß sie unter dem Vorwande daß man sie der Lebhaftigkeit der Jugend anrechnen kann, sollten mehr zu entschuldigen seyn, wären vielmehr desto schädlicher, weil sie, nach dem Ausspruche des Weisen, von dem Ueberrest euer Tage ent-

entscheiden können: **Bleibet ein Jüngling auf seinem Wege, so wird er auch nicht davon weichen, wenn er ist alt worden.** Sprüchw. 22, 6.

Wenn ihr euch also von den Zaubereyen einer verderblichen Welt habt unglücklicher Weise verführen lassen; wenn ihr von der Hitze eines unvernünftigen Alters dahin gerissen worden: ach! so kehret diesen Augenblick zu euch selbst zurück, und um uns zu beweisen, daß ihr euch durch die österliche Communion mit Jesu Christo aufrichtig vereiniget habet, so widmet Gott wenigstens den Ueberrest eines Lebens, dessen Erstlinge ihr ihm so ungerecht geraubet. Bestrebet euch, durch euern Eifer wiederum zu erlangen, was ihr durch euere Unvernunft verloren. Fanget für allezeit an, um das Unglück zu ersetzen, daß ihr so spät angefangen; und da ihr die erste Bedingniß einer wahren Gottesfurcht übertreten, so beobachtet wenigstens die zweyte, welche darinnen besteht, daß man sich mit Gott ohne Veränderung, ohne Unbeständigkeit verbinde.

Ja, meine Brüder, ich sage zweytens, daß ihr euch mit Gott vereinigen müsset, ohne jemals zurück zu kehren; und dieses ist eine sehr wichtige und merkwürdige Regel: denn man sieht wenig Christen, welche sich ihm zu einem unwiderruflichen Geschenke geben, oder die im Guten durch eine gründliche Gottesfurcht beständig sind. Man sieht vielmehr unter ihnen

beständige Aenderungen, welche machen, daß sie bald von dem Laster zur Tugend schreiten, und von der Tugend zum Laster zurück kehren. Man sieht, sage ich, nur gar zu viele unruhige, gebrechliche, zweifelhafte Seelen, welche bald an der Welt einen Eckel haben, und bald an der Gottseligkeit ermüden; die sich Anfangs durch einen schnellen Flug erheben, aber welche gar bald durch einen übereilten Fall herabstürzen; die Gott aus Laulichkeit verlassen, nachdem sie ihn mit Inbrunst gesuchet; welche den Augenblick zurück weichen, da es schien, daß sie fortschreiten sollten; welche sich weder zur Einsamkeit bequemen, weil sie darinnen zu wenig Vergnügen finden, noch mit der Welt zufrieden sind, weil sie daselbst zu viel antreffen; sich über die Gefahren eines ganz eiteln Lebens beunruhigen, und der Eingezogenheit eines ganz christlichen Lebens überdrüßig werden; in der Einsamkeit eine Reue, daß sie die Welt verlassen, und in der Welt einige Liebe zur Einsamkeit behalten; von der ersten Reizung der Gnade gerühret, aber auch von der geringsten Erschütterung der Versuchung niedergeschlagen werden; allezeit bereit sind, zu beweinen, was sie gethan, und zu thun, was sie beweinen müssen; Büßer aus Eigensinne und unordentlich aus ihrer natürlichen Verfassung sind; die Gott und die Welt wechselweise betriegen, und ihre eignen Verräther werden; derer Fall in Wahrheit nur Schwachheit, aber derer Bekehrung auch nichts anders, als Unbestand ist;

welche des Mitleidens würdig sind, weil sie manchmal gerecht sind; aber die auch verdienen verachtet zu werden, weil sie eben so oft Sünder sind.

Allein lernet heute, geliebteste Zuhörer, daß um euch dem Herrn wahrhaft zu ergeben, wie ihr es in euerer österlichen Communion habt thun müssen, ihr auf den Wegen der Gottesfurcht mit einem festen Schritte einher gehen müsset. Denn was dienen ihm euere schönen Betheurungen, wenn ihr sie nicht erfüllen sollet? Was nützen euch selbst die Gnaden, mit denen er euch überhäufet, wenn ihr sie misbrauchen sollet? Was für eine Verachtung bezeiget ihr ihm nicht, da ihr in Ansehung seiner eine Unbeständigkeit habet, welche ihr nicht wolltet, daß er sie in Ansehung euer haben sollte? Wie? ihr würdet euch beklagen, wenn er euch der erste verließe; und unterdessen seyd ihr die ersten, die ihn verlassen. Er verbreitete über euch das Licht seines Angesichts, er goß in euerer Seele einen Strom der Tröstungen aus, welche machten, daß ihr den Weg seiner Gebothe mit Freude liefet: allein unerachtet aller dieser großen Gunstbezeugungen, unerachtet einer so glücklichen Erfahrung, habt ihr doch euer untreues Herz nicht befestigen können; ihr habt aus dem Maaße seiner Wohlthaten das Maaß euerer Undankbarkeit gemacht, und ihr seyd eben darum desto sträflicher geworden, weil ihr heiliger gewesen. O ihr niederträchtigen und treulosen Christen, fast sollte ich sagen, daß da ihr

also in die Zahl seiner Ueberläufer tretet, ihr ihm eine größere Unbild zufüget, als wenn ihr allezeit bey seinen Feinden geblieben wäret. Denn man kann von einem Sünder, der den Weg der Bosheit niemals verlassen, sagen, daß wenn er die Annehmlichkeiten der Tugend schmeckete, er des Lasters seine für unschmackhaft halten würde. Allein ihr, die ihr verkostet, wie süß der Herr ist; ja ihr, sagt Tertullianus, scheinet durch euer Betragen zu bezeugen, daß man unter der Herrschaft Gottes oder unter der Herrschaft der Welt entweder gleich glücklich oder gleich unglücklich ist; ihr scheinet sogar, ihr hieltet dafür, die Welt sey Gott vorzuziehen, weil ihr Gott verlasset, um zur Welt zurück zu kehren *).

Allein wenn euere Aenderungen Gott so schimpflich sind, so sind sie euch nicht weniger schädlich, schädlich, sage ich, in Ansehung der Welt, deren Verachtung sie euch zuziehen. Denn sie rächet sich wegen des Tadels, mit dem ihr vormals ihre Ausschweifungen bestraftet, durch jenen, mit welchem sie nun euern Wankelmuth durchzieht; und da sie sieht, daß ihr zu ihr aus Schwachheit zurückkehret, so sagt sie ganz kühn, daß ihr sie nur aus Eigensinne verlassen. Zudem wenn ihr nur ihre Reden zu scheuen hättet, so

*) Comparationes uidentur egisse, et indicio suo pronunciasse, eum meliorem esse, cuius se rursus esse maluerint. *Tert.*

wäre noch euere Hülfe, daß ihr sie verachten könntet. Ihr würdet sogar in ihrer Bosheit eine neue Ursache, ihrer überdrüßig zu seyn, oder wenigstens ein Mittel finden, euch zu vertheidigen. Denn wenn sie euch vorwerfen würde, daß ihr nicht immer gut gewesen, so könntet ihr ihr hingegen sagen, daß sie allezeit böse sey. Allein was euch noch mehr betrüben muß, und was alle heilige Seelen betrübet, ist, daß ihr derselben durch euere Unbeständigkeit im Guten Gelegenheit gebet, sich ihrer Hartnäckigkeit im Bösen zu rühmen, und sich einzubilden, es sey keine wahre Gottesfurcht, weil sie ein Recht zu haben scheint, zu behaupten, daß euere falsch gewesen.

Auf diese Weise trifft eine Beschimpfung, welche nur auf eine unbeständige Seele fallen sollte, einigermaaßen alle getreue Seelen. Und um euch begreiflich zu machen, wie sehr euere Abwechselungen euer Gewissen betreffen, so wäre es genug, euch zu sagen, daß ihr in Wahrheit mit einer Aergerniß beladen seyd, von welcher die Welt sowohl den Stoff ihrer Spöttereyen über die Andacht, als den Vorwand ihrer Verhärtung in dem Laster nur allzu oft nimmt.

Allein ohne mich bey dem, was äußerlich vorgeht, aufzuhalten, so habe ich, geliebteste Zuhörer, euere Gedanken nur auf euch selbst zu wenden. Denn antwortet mir in der Aufrichtigkeit euers Herzens: Verspüret ihr ein großes Vertrauen, bey einem alten Eifer, welcher wenn er nicht gänzlich erloschen, dennoch so

sichtbar erkaltet ist? Könnet ihr euch wohl schmäucheln, daß euere guten Werke euere Laulichkeit ersetzen werden? Befürchtet ihr nicht vielmehr, daß euere Laulichkeit euere guten Werke nicht eitel mache? Hat uns der Herr nicht durch seinen Propheten gesagt, daß er eben sowohl die Ausschweifungen des Gottlosen, wenn er sie durch seine Thränen auslöscht, als die Gottseligkeit des Gerechten, wenn er sie durch seine Treulosigkeiten beschimpfet, vergessen werde? Ach! in was für einer grausamen Ungewißheit müsset ihr also nicht in Ansehung euers gegenwärtigen Standes seyn, und wie sehr müsset ihr nicht wegen des entscheidenden Augenblicks zittern, welcher euere unbeständige Gemüthsart auf ewig bestimmen wird? Denn betrieget euch nicht hierinnen, kein flüchtiger Eifer macht Heilige, gleichwie nicht allezeit ein Augenblick des Uebersehens und der Gebrechlichkeit Verworfene macht. Ein gleichförmiger Lebenswandel ist ohne Zweifel ein Zeichen der Frömmigkeit, das am wenigsten verdächtig ist. Es ist besser, den Weg des Himmels mit einem gleichen und gewissen Schritte als mit einer ermüdenden und unordentlichen Hitze zu gehen; es ist besser, seine Kräfte zu Anfange zu messen, als einen verwägnen Schwung zu nehmen, auf welchen ein schneller Fall folget. Man muß, sagt der Apostel, nüchtern in der Weisheit seyn, um sich bis an das Ende zu erhalten; ein gar zu ehrgeiziger Eifer kann demüthigende Folgen haben; und wenn ihr so geschwinde verdunkelt

worden, so habt ihr vieleicht Anfangs zu viel glänzen wollen. Ich sage mehr, meine Brüder; wer weis auch, ob euch nicht euere unglückselige Leichtigkeit zu ändern einige Unruhe in Ansehung der unschuldigsten Tage euers Lebens erwecken müsse, und ob wir nicht Ursache haben zu zweifeln, daß ihr jemals gerecht gewesen, da wir euch so oft Sünder sehen: denn vieleicht war in jenen Gesinnungen der Gottseligkeit, die euch sehr aufrichtig und gründlich geschienen, nichts als Verblendung. Ich will zugeben, daß ihr euch Gott vom Herzen zu ergeben gesucht, und daß euere Eingezogenheit weder von der Häucheley eingeleitet, noch von der Eitelkeit unterstützet worden; allein wer weis, ob euch nicht eine Leichtsinnigkeit des Herzens die Begierde eingeflößet, einen Versuch der Andacht zu machen; ob jene Thränen welche über euere Sünden geflossen, ihren Ursprung nicht in einem Naturele genommen, welches von jedem Gegenstande leicht gerührt werden kann; ob euch nicht die Welt durch ihre Strengheiten gezwungen, die Einsamkeit zu wählen, um euch an ihrer Unbeständigkeit durch die euerige zu rächen. Nun bringt aber weder der Wohlstand noch die Klugheit der Welt, noch die Natursbeschaffenheit die wahre Gottesfurcht hervor, sondern die Gnade Jesu Christi bildet sie in unsern Herzen; und um davon nach den verschiedenen Rollen, die ihr wechselweise spielet, zu urtheilen, kann man vernünftig muthmaaßen, daß euere ge-

 brech-

brechliche Tugend vielmehr eine Ergetzung euerer Gemüthsart, welche allezeit den Wechsel liebet, als die Frucht des göttlichen Geistes gewesen, der von einem Ende bis zum andern mit Stärke anrühret, um die Beharrung zu geben. Unterdessen behaupte ich doch nicht, daß die Gottesfurcht in dem traurigen Zustande, in welchem sich der verderbte Mensch und der wandernde Christ befinden, unveränderlich sey. Ich weis, daß wir die Gnade öfters verlieren, und wiederum erlangen können, und daß gleichwie der Sünder allezeit hoffen muß, weil er im Stande ist, wiederum aufzustehen, der Gerechte auch allezeit fürchten muß, weil er fallen kann. Allein es ist dennoch wahr, daß nichts verdächtiger ist, als diese Unbeständigkeit, durch welche ihr Gott und der Welt wechselweise zugehöret. In der That, da wir auf Erden im Elende sind, so müssen wir uns als Pilgrime ansehen, welche reisen, um in das ewige Vaterland zu gelangen. Nichts muß uns aufhalten, noch beschäfftigen: denn nach dem Ausspruche der Väter weicht man zurück, wenn man nicht fortschreitet, und man entfernt sich vom Ziele, wenn man sich auf dem Wege aufhält, wie der heilige Bernhard sagt *). Allein ihr gar zu biegsamen Seelen, die ihr gar keinen Bestand habet, anstatt daß ihr euern Weg fortsetzen sollet, wendet ihr euch davon ab, ihr verlasset ihn sogar öfters, und

*) Non progredi est regredi. *S. Bern.*

ihr verlasset ihn, um einen andern zu nehmen, den ihr schädlich zu seyn wisset. Wie werden wir denn glauben, daß ihr wahrhaftig auf dem engen Wege gehet, da wir euch so oft zu dem weiten zurückkehren sehen? Wie werden wir auf euere flüchtige Gottesfurcht nicht mistrauisch werden; und wie werdet ihr es nicht selbst seyn?

Allein wenn damals euere Gottesfurcht aufrichtig gewesen, wenn ihr in Wahrheit das Glück gehabt, die Gabe Gottes zu schmecken: o! wie müsset ihr eine so glückselige Zeit nicht bedauren? Wie müsset ihr euch, nach dem Ausspruche des Evangeliums, nicht selbst Vorwürfe machen, daß ihr dieses geistliche Gebäude, dessen Grundfeste ihr schon geleget, nicht vollendet, und euch nun gezwungen sehet, mit neuen Unkosten wiederum anzufangen? Welche Ursache habet ihr nicht, euch in euerm Stande der Untreue zu sagen, was der heil. Job einstens mitten in seinen Trübsalen sagte. Wer giebt mir doch, daß ich also seyn könnte, wie ich in jenen glückseligen Tagen war, da mich Gott unter den Flügeln seines Schutzes bewahrete, da seine Leuchte über meinem Haupte schien, und ich bey seinem Lichte in den Finsternissen gieng: **Wer giebt mir, daß ich seyn möge, wie in den vorigen Monaten?** Joh. 29, 2. Mit welcher Beschämung müsset ihr nicht noch hinzu setzen, was eben dieser Heilige von sich selbst, aber in einem verschiedenen Verstande, sagte, daß ihr gegenwärtig jenes zu euerer Speise

ma-

machet, was vormals euern Geschmack äußerst beleidiget hätte: ich will sagen, daß ihr euere Freuden in falschen Wollüsten, in gefährlichen Ergetzlichkeiten, in scheinbaren Eitelkeiten findet, die ihr mit so großer Verabscheuung ansahet, und daß ihr hingegen vor dem Fasten, vor dem Gebethe, vor der Ertödtung nichts als Eckel habet, welche ihr doch mit so vielem Troste ausübet: **Was meine Seele zuvor nicht hat anrühren wollen, das ist itzt vor Angst meine Speise.** Job. 6, 7.

Ach könntet ihr doch einen so billigen Schmerzen recht lebhaft empfinden! Ich getraue mir zu versprechen, daß wenn ihr euern alten Stand mit euerm gegenwärtigen vergleichet, ihr euch selbst eine großmüthige Gewalt anthun werdet, um die Leichtsinnigkeit euers Herzens auf einen gewissen Entschluß zu bringen; allein beobachtet die Art, mit der ihr es thun werdet. Es ist viel, wenn man sich Gott ohne Aenderung ergeben will; allein es ist nichts, wenn ihr euch ihm nicht ohne Theilung schenket. Denn, meine Brüder, der Herr ist ein eifernder Gott, der von euch nicht allein euer Herz, sondern euer ganzes Herz begehret; er duldet nichts, was ihm dessen Besitz streitig machen kann; und ihm nur einen Theil desselben geben ist eben soviel, als ihm das ganze rauben. Dritte und letzte Bedingniß.

Wenn ich sage, meine Brüder, daß ihr euch Gott ohne Theilung geben sollet, so verlange ich euch nicht

zu

zu einer Vollkommenheit zu verpflichten, welche für euch allzu erhaben ist. Ich weis, daß es eine Maaß der Tugend für die Mittelmäßigkeit euers Standes giebt, und daß es nur starken und erhabnen Seelen zusteht, sich aller Dinge und ihrer selbst zu entblößen, um in dieser Welt nichts als Gott allein zu besitzen. Allein was wir mit Fuge begehren, ist, daß ihr keine ebenteuerliche Verbindung des Belial mit Jesu Christo; ich will sagen, der Grundsätze der Welt mit den Grundsätzen des Evangeliums machet. Denn wie ist denn euer Lebenslauf beschaffen, ihr, die ihr öffentlich den Namen frommer und rechtschaffner Leute habet, und ihn euch vieleicht auch in geheim gebet? Sehet ihn: In der Frühe weinet ihr in einer Kirche, und Abends suchet ihr euere Ergetzung bey einem Schauspiele; ihr besuchet die Gesellschaften frommer Leute, aber ihr nehmet auch an den ausgelassenen Zusammenkünften der Sünder Theil; ihr wendet euere Reichthümer nicht an, die Schamhaftigkeit des andern Geschlechtes zu verführen; aber ihr versaget sie den Bedürfnissen der Armen. Die Wollust ist euer Laster nicht, aber die Verleumdung ist euere Schwachheit. Ihr bringet keine falschen Farben auf euer Gesicht, aber ihr scheuet euch nicht, alle euere Handlungen durch eine Verstellung zu bedecken, welche euch von außen ganz verschieden macht, als ihr inwendig seyd. Ihr seyd großmüthig gegen jene, die sich euch unterwerfen, aber unerbittlich gegen diejenigen, die euch beleidiget haben. Die Ungerechtigkeit

keit würde euer Herz aufbringen, aber der Ehrgeiz beschäftiget es ganz. Ihr erfüllet einige in die Augen fallende und leichte Pflichten mit Eifer; allein vieleicht macht euere Zerstreuung, daß ihr alle andere vernachläßiget; ihr habt nicht soviel Begierde für das Spiel, nicht so viel Verlangen nach ganz eiteln Zusammenkünften; allein ihr habet eben dieselbe Gleichgültigkeit gegen Gott, die ihr gegen die Welt zu haben scheint; endlich habt ihr keine so lebhaften, keine so groben Leidenschaften, und euere Ergetzungen sind feiner; allein ihr habet auch keine Demuth, keine Absonderung, keine Ertödtung, welche die wahren Jünger Jesu Christi machen.

O! vergebens, verlasset ihr euch ganz ruhig auf den Schatten euerer falschen Gerechtigkeit. Ich getraue mir, euch zu sagen, daß ein halb christliches und halb weltliches Leben eine ganze Verblendung ist. Es ist euch nicht erlaubt, das Schlachtopfer zu theilen. Ihr müsset sowohl die Laster des Geistes als des Leibes schlachten. Die Strenge des Evangeliums begnügt sich nicht, die Laster allein abzuschneiden, sie verlangt auch alle Tugenden, und gründliche Tugenden; unordentliche Neigungen im Herzen behalten wollen heißt, die guten verderben, oder wenigstens unnütz machen; und gleichwie es eine Unbeständigkeit ist, sich bald Gott, bald der Welt ergeben; so ist es ein Betrug, der Welt und Gott zugleich angehören wollen. Die Welt selbst läßt euch keine Gnade wegen

euerer falschen Klugheit widerfahren; da sie in ihrem Tadel eben so strenge als in ihren Sitten verderbt ist, so kann sie diese Vermischung der Laster und Tugenden nicht vertragen. Sie tadelt, daß ihr an ihren Ergetzlichkeiten Theil nehmet, ohne ihn an der Schande ihrer Ausschweifungen nehmen zu wollen; sie verzeiht jenen ganz leicht, die von ihr auf ewig Abschied genommen; sie löscht sie sogar aus ihrem Angedenken aus. Allein wenn sie euch in ihren Zusammenkünften wiederum erscheinen sieht, so beklagt sie sich wider euere Ungerechtigkeit, daß ihr euch zwar mit dem Scheine der Gottesfurcht ausschmücken, aber euch die Annehmlichkeiten eines weltlichen Lebens nicht versagen wollet. Sie macht den Ausspruch ganz frey, man müsse sich entweder für Gott oder für die Welt erklären. Denn sie meynet es gehe mit den Geschäfften des Heils, wie mit den Geschäfften der Welt, bey denen die große Kunst darinnen besteht, daß man die einen verlasse, um in den andern desto glücklicher zu seyn. Auf diese Weise verdammt sie sich selbst, um euch zu verdammen. So wahr ist es, daß ihr niemals im Stande seyn werdet, euch auf eine solche Art zu betragen, daß ihr zweene Herren in euerm Herzen vereinigen könnet, welche niemals zu vereinigen sind; und daß das geringste Verständniß mit einem eine Art der Verrätherey gegen den andern ist. Endlich geliebteste Zuhörer, fürchtet ihr euch denn für Gott allzu viel zu thun? Meynet ihr denn, daß ihr ihm eine

Gna-

Gnade erweisen könnet? O! möchtet ihr doch so viel Eifer haben, um euere Gottesfurcht bis zur Vollkommenheit zu bringen! Dieß würde euere wahre Glückseligkeit seyn; ich sage sogar, daß dieß euer ganzer Ehrgeiz seyn sollte, und um euch hiervon zu überzeugen, werde ich euch die Vortheile einer vollkommenen Gottesfurcht vorstellen. Dies wird der Inhalt meines zweyten Theiles seyn.

Zweyter Theil.

Es ist unter den Weltmenschen ein sehr gemeiner Fehler, daß sie die Vollkommenheit als einen erhabenen Stand betrachten, zu dem es hart ist, zu gelangen, und in welchem es fast unmöglich ist, sich zu erhalten. Es scheint ihnen, die vollkommensten Wege seyn die schroffichtsten; und man suche neue Hindernissen, wenn man neue Pflichten eingeht. Denn da sie von dem Zwange, den sie sich anthun müssen, um ihre Leidenschaften zu überwinden, ganz müde geworden, so urtheilen sie von der Mühe, die man sich geben muß, um vollkommen zu werden, aus jener, die sie haben, um Christen zu seyn. Allein ich will ihnen zeigen, daß die falschen Begriffe, welche sie sich von der Vollkommenheit machen, weit weniger von der Hoheit dieses Standes, als von der Schwäche ihres Muthes kommen; daß die Tugend niemals angenehmer ist, als wenn sie strenger scheinet; und daß

es viel leichter ist, sich in einer erhabenen Gottesfurcht zu erhalten, als nur eine mittelmäßige zu haben.

Ich könnte euch sagen, meine Brüder, das große Geboth der Liebe Gottes erlaube euch nicht, euern Eifer für seine Ehre, und das Verlangen nach der Vollkommenheit einzuschränken; die Gnade könne in uns nicht müßig seyn; unsere Fahrlosigkeit lege uns die Rechenschaft wegen des Guten auf, das wir nicht thun; der letzte Augenblick unsers Lebens allein könne unsere Verbindlichkeiten schließen, und unser Verdienst vollmachen; und jeder Tag mache uns in unsern Pflichten entweder genauer oder treuloser. Allein obwohl es den Heiligen gebothen ist, sich noch mehr zu heiligen; obwohl uns alle Grundsätze der christlichen Sittenlehre verbinden, neuen Fortgang in der Tugend zu machen; obwohl uns nicht erlaubt ist, zu zweifeln, daß uns die Vollkommenheit nothwendig sey, so will ich euch doch lieber vorstellen, wie vortheilhaft sie ist, um euch sowohl durch die Glückseligkeit, die man erlangt wenn man vollkommen ist, als durch das Unglück in welches man sich stürzt, wenn man es nicht ist, zu rühren. In der That, wenn man sich Gott vollkommen widmet, so schneidet man erstens die Gelegenheiten zur Sünde ab; zweytens man vermeidet die Verblendung in Ansehen seiner Pflichten; drittens man schmecket die Süßigkeiten der Gottesfurcht: drey Vortheile, welche uns die Leichtigkeit entdecken werden,

den, welche uns eine vollkommene Gerechtigkeit für das Heil verschafft.

Ich sage erstens, daß wenn man sich Gott vollkommen ergiebt, man sich leicht vor der Sünde bewahret. Denn woher kömmt es, geliebteste Zuhörer, daß es euch so viel Mühe kostet euch aufrecht zu erhalten? Die Ursache ist, weil ihr schon zufrieden seyd, euere Leidenschaften ein wenig zu mäßigen, oder ihnen einen geringen Zwang anzuthun, und euch nicht bestrebet, sie gar auszulöschen, oder wenigstens unter das Joch zu bringen. Da sie nun aber ihre ganze Lebhaftigkeit haben, so erwachen sie bey der ersten Gelegenheit, sie greifen euch mit Heftigkeit an, sie überfallen euch hinterlistig, sie matten euch ab; ihr werdet ihrer müde, und frühe oder spät werdet ihr ihre Sklaven, da ihr euch Anfangs über sie nicht habt zum Meister machen wollen. Denn meine Brüder, wider solche Feinde ist ein grausamer Muth, der sie verfolgt, viel besser, als eine weichliche Klugheit, die ihrer schonet.

Allein was sage ich? Ich sehe, leider! daß ihr nicht allein euerer Leidenschaften schonet, sondern daß ihr noch suchet, sie nicht allein durch die Freyheit, die ihr euern Sinnen gestattet, sondern auch durch die Verbindungen, die ihr mit der Welt unterhaltet, anzureizen. Nun frage ich euch aber, habt ihr wohl Ursache, euch zu beklagen, es sey hart, heilig, und vollkommen zu seyn? Ja, ich gestehe es, es ist hart;

ich sage sogar, es ist für euch unmöglich, wenn ihr die Art nicht ändert. Denn der Welt absagen, und mitten in den Ergetzlichkeiten der Welt leben; behaupten, daß man seine Leidenschaften bändige, ohne daß man ihnen einen Zwang anthut, ist eine Sache die wir nach unserm Begriffe nicht überein bringen können.

Allein brechet mit dieser betrüglichen Welt; unterwerfet euch einer genauen Eingezogenheit; und ihr werdet euch viele verdrüßliche Unruhen, viele schädliche Verbindungen ersparen. Warum dieses? Weil ihr weder in euern Leidenschaften eben diese Heftigkeit, noch in der Welt eben dieselben Gelegenheiten, eben dieselben Reizungen finden werdet. Ihr erfahret gegenwärtig, daß wenn ihr die Gnade schwächen, und einschränken wollet, ihr oft Gefahr laufet, sie zu verlieren; und sodann werdet ihr erfahren, daß das sicherste und leichteste Mittel, in der Heiligkeit nicht abzunehmen ist, sich bis zur Vollkommenheit erheben.

Ich weis wohl, daß ihr nicht verbunden seyd, den vollkommensten Stand zu ergreifen; allein ich weis auch, daß für euern Stand eine Vollkommenheit ist, welche euere Kräfte nicht überschreitet; allein ich weis auch, daß unter euch, obwohl in sehr geringer Anzahl, Christen sind, welche in der Welt sind, als wenn sie nicht wären; welche sich daselbst nach dem Wohlstande zeigen, den ihr Stand verlanget, ohne an den Ergetzlichkeiten Theil zu nehmen, die die Religion ver-

dam-

dammet; welche in den Ehren demüthig, von den Reichthümer abgeschälet, von innen eben so abgetödtet, als von außen eingezogen, in ihren Sitten untadelhaft, in ihren Gesinnungen gottesfürchtig, in allen ihren Thun und Lassen ordentlich sind. Nun behaupte ich aber, daß wenn ihr euch nach diesen Mustern richtetet, welche für die Personen euers Standes gemacht zu seyn scheinen; so würdet ihr den nagenden Verdruß nicht haben, euere Schwachheit so oft zu erfahren. Denn es ist ausgemacht, und ihr werdet es mir zugestehen, daß wenn man seine Tage in dem Fasten, in dem Gebethe, in der Abtödtung, in der innerlichen Versammlung zubringt, man der Versuchung weniger ausgesetzet, und wider die Gebrechlichkeit der Natur mehr gestärket ist, als man ist, wenn man sich nicht scheuet, sich mit der Welt verträulich zu machen, und sich in die Freuden dieser Erde zu schicken.

Allein um diese Wahrheit in ihr ganzes Licht zu setzen, muß ich euch noch sagen, daß ihr alle Verblendung in Ansehen euerer Pflichten nicht anders als durch eine vollkommene Gottesfurcht vermeiden könnet; und daß wenn man sich auf eine mittelmäßige Tugend einschränkt, man gemeiniglich nur eine falsche hat: zweyter Vortheil, der euere Aufmerksamkeit verdienet.

Hier muß man es, meine Brüder, gestehen, es giebt in der Welt bedenkliche Umstände, wo sich die Pflicht der Pflicht entgegen zu setzen scheint, und man

eine Gewissensangst nur durch eine andere überwindet. Man sieht sich oft in Verwirrung. Man täuschet sich sogar manchmal. Man macht sich falsche Pflichten, und folglich eine falsche Gerechtigkeit. Gleichwie es eine grobe Häucheley giebt, durch die man andere betriegt, so giebt es auch eine feinere, durch die man sich selbst betriegt. **Man hintergeht sich oft in Ansehen seiner selbst**, sagt der heilige Pabst Gregorius *). Es ist wahr, man ist unwissend ein Häuchler; allein man ist es dennoch: und obwohl die Häucheley ein Laster ist, welches wir bey andern am wenigsten vermuthen müssen, so ist unterdessen keines, das wir unserwegen selbst mehr zu befürchten hätten.

Dieses, meine Brüder, ist oft euere Verfassung, und ihr führet bittere Klagen darüber. Allein erlaubet mir, euch zu sagen, daß euer Irrthum, oder euere Verlegenheit in Ansehung euerer Pflichten allein von der Schwäche euerer Tugend kömmt. Denn euere Verblendung und euere falschen Grundsätze entspringen aus dem Grunde eines Herzens, das noch voll unordentlicher Neigungen ist. Das Herz macht, daß ihr das Vergnügen sogar in der Andacht suchet; das Herz verbindet euch, daß ihr einer rechtmäßigen Verbindlichkeit, die euch zu hart scheinet, eine anscheinliche Pflicht vorziehet, welche ihr für angenehmer haltet; das Herz verstellet, verdunkelt, verändert in An-

*) Mens ipsa sibi de se mentitur. *S. Greg.*

Ansehung euer die evangelischen Wahrheiten; es bedecket einen verborgenen Vortheil, einen geheimen Ehrgeiz mit dem Scheine des Guten; das Herz macht, daß ihr an feinen Erfindungen so reich seyd, und daß wenn euch das Gewissen zu einer billigen Pflicht rufet, ihr selbst falsche Einwendungen, um sie zu bestreiten, oder wenigstens eitle Vorwände suchet, um euch davon zu befreyen. Denn, meine Brüder, in was für einer Beschaffenheit ihr euch auch immer befinden möget, so würdet ihr in dem Evangelium allezeit allgemeine, ausdrückliche, unveränderliche Gesetze haben, welche hinlänglich wären, euch zu leiten, und um euch in jenem, worüber ihr die Wahl haben würdet, weislich zu bestimmen, hättet ihr nur aufrichtig zu untersuchen, was euch gebothen ist! weil wir, nach dem Ausspruche des Propheten, in den Gebothen Gottes einen untrüglichen Rath finden, welcher unsere Verblendung aufhebet, und uns das Wahre vom Falschen unterscheiden läßt: **Deine Satzungen sind mein Rath.** Ps. 118, 24. Allein ihr gleichet jenen alten Israeliten, welche den Jeremias fragten, ob sie in ihrem Lande bleiben sollten, da sie indessen schon bestimmet, und fest entschlossen waren, in Aegypten zu fliehen; und ihr suchet dem Scheine nach zu thun, was euch Gott befiehlt, da ihr indessen nach allen Kräften wollet, daß er euch nichts befehle, als was ihr wünschet.

Was für ein Mittel ist nun aber für euere Verblendung? Dieses, daß ihr nach dem Rathe Pauli, einen edeln Eifer in der Gottesfurcht habet, und euch bemühet, die christlichen Tugenden zur Vollkommenheit zu bringen; und sodann werden euere Leidenschaften nicht mehr angehöret werden, weil ihr ihre Arglist und Kunstgriffe leicht entwickeln werdet. Ihr werdet euch weder zur Rechten noch Linken kehren, wie sich die Schrift ausdrückt, weil ihr keinen so ungetreuen Führer mehr haben werdet, als euer Herz ist. Die Welt wird aufhören, euere Ruhe zu stören, weil sie verzweifeln wird euch entweder durch ihre Stärke zu gewinnen, oder durch ihre Ungestümigkeiten zu überwinden; ihr werdet zwischen der Pflicht eines falschen Wohlstandes und den Regeln der christlichen Weisheit nicht mehr zweifelhaft seyn. Ihr werdet weder von den Gelegenheiten überraschet, noch von einer niederträchtigen Gefälligkeit fortgerissen werden. Euere Zärtlichkeit gegen eine Familie wird euere Ergebenheit gegen Gott nicht mehr bestreiten. Endlich werdet ihr euere wahrhaften Pflichten ohne Vorurtheil, ohne Eigennutz untersuchen, und sogar im Zweifel werdet ihr die Verwirrung vermeiden, weil ihr allezeit für den sicherern Theil stehen werdet.

Ich gestehe es, es kostet grosse Mühe, um bis zur Vollkommenheit zu gelangen, und sich daselbst zu erhalten. Allein welche Süßigkeiten sind nicht auch diesem erhabnen Stande vorbehalten? Und sollte dieser

ser dritte Vortheil nicht eine heilige Ehrbegierde entzünden, um dahin zu gelangen? Welchen Ueberfluß des Segens würdet ihr nicht zur Belohnung einer so großmüthigen Gottesfurcht empfangen? Wie würde sich euch ein Gott, den ihr zu euerm Theile erwählet hättet, nicht mittheilen? O! man muß nicht zweifeln, daß Gott, der an Barmherzigkeit so reich ist, seine Tröstungen über uns nach dem Maaße ausgieße, als wir es durch unsere Treue verdienen. Jesus Christus ist kaum auferstanden, so ertheilet er jenen Frieden, welcher die Frucht der Liebe, die er zu seinen Jüngern trägt, und die Belohnung der Liebe ist, welche seine Jünger zu ihm tragen. Nun aber, was für sie eine unschätzbare Gabe ist, ist für uns eine sichere Verheißung: und wenn ihr genug Eifer hättet, um euch über den gemeinen Haufen der Christen zu erheben, so würdet ihr ohne Zweifel erfahren, daß kein Vergnügen mit jener reinen Freude, mit jenem vollkommnen Frieden zu vergleichen ist, welche man in der Ruhe des Gewissens, in der Gewohnheit der Tugend, in der Betrachtung der himmlischen Dinge, und in dem Fortgange des geistlichen Lebens findet; ihr würdet, sage ich, erfahren, daß uns der Herr niemals süßer ist, als wenn wir wider uns selbst am meisten strenge sind.

Allein ihr feigen Christen, wie solltet ihr die himmlischen Süßigkeiten in euerer Laulichkeit und bey euern täglichen Treulosigkeiten schmecken? Nur durch eine beständige und vollkommene Tugend kann man den

Frieden der Seele wahrhaft geniessen und hierüber rufe ich euer eignes Herz zum Zeugen. Denn werdet ihr mir nicht gestehen, daß ihr auf diesem genauen Mittelwege, den ihr zwischen dem Laster und der Tugend haltet, weder die Wollüste des einen, weil ihr noch kein so verhärtetes Gewissen habt, noch die Freuden der andern schmecken könnet, weil euer Gewissen nicht rein genug ist. Da ihr euch also weder mit dem Laster noch mit der Gottesfurcht vertragen könnet, weil diese nicht ohne Eckel und jenes nicht ohne Gewissensbisse für euch ist; so lebet ihr immer in Mattigkeit, immer in Unruhe, immer in Streite, immer in Widerspruche mit euch selbst; ihr kennet den christlichen Frieden aus dem Glaubeu und ihr kennet ihn nicht aus der Empfindung; ihr wünschet ihn allezeit, und ihr findet ihn niemals; ihr beneidet vieleicht andere darum, und bemühet euch nicht, ihn euch selbst zu verschaffen.

Allein fasset heute euern ganzen Muth zusammen, um euch dem Herrn vollkommen zu ergeben; und der Herr wird euch hingegen alle die Tröstungen der gerechten Seelen schmecken lassen. O wie groß würde alsdenn euer Vergnügen seyn, ihn zu lieben; euer Eifer, ihm zu dienen; euer Verlangen, ihn zu besitzen; euere Furcht ihn zu verlieren; euere Lust, ihn zu betrachten; und euere Freude, euch euer selbst zu berauben, um euch ihm gänzlich zu überlassen! Urtheilet davon aus den Gesinnungen eines Propheten, aber eines Propheten,

der

der auf dem Gipfel der Hoheit erhaben gewesen: denn ich will euch hier keinen Heiligen, der in der Einsamkeit verborgen gelegen, sondern einen König vorstellen, dessen Beyspiel von einer unüberwindlichen Stärke für euch ist, weil er sich mitten in der Welt, und unter den größten der Welt zur höchsten Vollkommenheit erschwungen. Höret ihn also. Wer wird mir, sagt er, die Flügel einer Taube geben; und ich werde fliegen: **Wer giebt mir Flügel, wie einer Taube?** Psalm. 54, 7. Wie? Ist denn ein höherer Ort, als sein Thron? Ja, ohne Zweifel ist einer für eine Seele, welche sich gebohren zu seyn erkennt, um in dem erhabensten Theile des Himmels zu wohnen; für eine Seele, welche weis, daß sie ein vollkommnes Recht auf ein so großes Gut hat, als Gott selbst ist. Ich werde mich erschwingen, fährt er fort, um an das Ort meiner wahren Ruhe zu gelangen: **So wollt ich hinfliegen, und ruhen.** Ebend. Da er der irdischen Dinge überdrüßig ist, so findet er hier nichts als Eckel, als Unruhe, als Betrübniß. Seine glänzende Krone hat für seine Augen nichts als Finsternissen, welche ihm das wahre Licht benehmen; die Ergetzlichkeiten seines Hofes haben für sein Herz nur eine unerträgliche Bitterkeit, welche die himmlische Süßigkeit verderbet; seine Größe ist eine Last, die ihn niederdrückt; sein Amt eine Beschäfftigung, die ihn zerstreuet; sein Reich ein Land, wo er ein Fremdling ist: **Ich bin ein Fremdling auf Erden.** Psalm. 118, 19.

19. Was mangelt ihm also? O! es mangelt ihm Gott, jener Gott gänzlich, welcher sein ganzes Herz erfüllet, und der allein würdig ist es zu erfüllen. O mein Gott! ruft er noch auf, mein Herz und sogar mein Fleisch sind vor Freuden außer sich, da ich mich deiner erinnere; allein mein Herz und mein Fleisch fallen in Ohnmacht, wenn ich betrachte, daß ich von dir noch abgesondert bin: denn du bist der Gott meines Herzens, mein Erb, mein alles, mein Trost für diese Zeit meines Lebens und mein Theil für die Ewigkeit: **Mein Theil, o Gott! in Ewigkeit.** Psalm. 72, 26.

Edle Entzückungen, heiliger Ehrgeiz, heldenmässige Neigungen, göttliche Gesinnungen dieses großen Propheten! warum könnet ihr nicht aus seinem Herzen in unsers kommen? Ach meine Brüder! die lebhaften und zärtlichen Ausdrücke der Gottseligkeit machen manchmal einen sanften Eindruck auf euern Geist; warum sollen sie ihn nicht auch auf euer Herz machen? Ihr sehet sie gern von unserm Munde fließen; ihr findet sogar einen unschuldigen Reiz an jenen glückseligen Dienern, auf derer Lippen Gott scheint, seine himmlische Salbung ausgegossen zu haben. Allein warum nehmet ihr nicht selbst Gesinnungen an, welche euch bey andern so liebenswürdig scheinen? Solltet ihr ihnen, so zu sagen, nur ein sinnliches Ohr verleihen? Sollten euch so gerechte Gesinnungen immer fremd seyn? Solltet ihr sie nur darum mit Vergnügen hören, damit

ihr

ihr sie ohne Frucht verlanget? Solltet ihr sie schmecken, und zugleich auch verwerfen? Warum, frage ich euch nochmals, hat die Gottseligkeit für euch so viel Reizungen und so wenig Fortgang? Ach! weil allzu viele Vermischung in euern Herzen ist; und indem ihr euch nur allzusehr zufrieden stellet, daß ihr euch vor dem Verderbnisse der Sünder bewahret, ihr euch um den Eifer der Heiligen nicht bestreben wollet. Allein ich hoffe, daß ihr bey dieser einzigen Betrachtung die ganze Grausamkeit einer Laulichkeit und Feigheit erkennen werdet, welche euch die Quelle der geistlichen Tröstungen verstopfen; und indem ihr von dem Mitleiden mit euch selbst gerühret werdet, ihr euer Herz von allen irdischen Neigungen reinigen werdet, damit es der Herr mit der Süßigkeit seines Geistes erfülle.

Verschwindet also vor unsern Augen, betrügliche Glückseligkeit dieser Erde, Hoheit, Ehre, Reichthümer, Ergetzlichkeiten der Welt, falsche Güter, die ihr unser allzu unwürdig seyd; eitle Blendwerke, die ihr zu nichts anderm tauget, als daß ihr uns hintergehet; grausame Gegenstände, die ihr nur unsere Begierden rege machet, ohne daß ihr sie jemals befriedigen könnet: nein! ihr werdet ein Herz nicht mehr verführen, welches allzu edel ist, als daß es von euch abhangen sollte. Heilige Gottesfurcht, du bist die einzige, welche in unsern herum getriebenen und schwachen Seelen die Ruhe wiederum herstellen kann. Buße, Heiligkeit, Unschuld! ihr seyd die einzige Zierde,

de, welche vor unsern Augen glänzen kann. Himmlische Glückseligkeit, du allein kannst unserm Ehrgeize schmäucheln. Ewige Schönheit, du bist der einzige Gegenstand, welcher alle unsere Zärtlichkeit verdienet. O mein Gott! wir fassen von itzt an den Entschluß, der Welt, und uns selbst abzusterben. Diese heilige Zeit soll für uns ewig durch eine so glückliche Veränderung bemerket seyn, und nachdem wir das Glück gehabt, deine Gnade durch die Lossprechung von unsern Sünden zu erlangen, und dich durch die österliche Communion ganz zu besitzen, so nehmen wir dich auch für unsern einzigen Theil an. Denn wir erkennen wohl, daß wir allzu ungerecht seyn, und allzu viel verlieren würden, wenn wir dich für die Eitelkeiten der Welt vertauschten. Allmächtiger Gott! erhebe, und unterstütze unsere Schwachheit. Liebenswürdiger Heiland! erweiche unsere Härtigkeit, erneuere unsere Herzen, und gieb unsern Entschließungen, die wir angenommen, und unsern Verheißungen, die wir in dieser geheiligten Zeit gemacht, durch deine heilige Gnade die Standhaftigkeit, damit wir mit dir durch die gründlichste Gottesfurcht, durch die zärtlichste Liebe, und durch die unverletzlichste Treue genau vereiniget seyn mögen.

Endlich, Herr, gieß in unsern Herzen jenen Frieden aus, welchen du den Aposteln gegeben; jenen unschätzbaren Frieden, den du uns mit dem Werthe deines Blutes erkaufet; jenen großen Frieden, der

die

die Quelle der Liebe, des Vertrauens, und des Eifers ist, und welcher, da er die Frucht der Reinigkeit des Herzens ist, uns auch das angenehmste und sicherste Mittel seyn wird, sie zu erhalten. Möchte doch dein göttliches Wort eine so kostbare Frucht in so zahlreichen, so auserlesenen, so christlichen Zuhörern hervorbringen, welche mich ohne Zweifel durch ihren Eifer, es anzuhören, weit mehr erbauet, als ich sie durch die Art erbauen können, mit der ich es verkündiget. Hätte ich doch die ganze Heiligkeit, die der Vortrefflichkeit meines Amtes zusteht, um meinen Gebethen einen Fortgang zu verschaffen, welcher der Inbrunst und der Zärtlichkeit der Gesinnungen gemäß wäre, die sie mir gegen sie eingeflößet! Allein o mein Gott! betrachte die Unwürdigkeit des Dieners nicht, der für dich geredet. Sieh vielmehr den Glauben und die Gottesfurcht derjenigen an, welche dich in mir angehöret; und da deine heilige Wahrheit, obwohl es durch so unreine Lippen gegangen, dennoch gelehrige Herzen gefunden, so laß sie alle die Süßigkeiten des christlichen Friedens in dieser Welt, und den ewigen Frieden in der andern schmecken. Dieses ist, meine Brüder, was ich euch wünsche im Namen u. d. ü.

Achte

Achte Predigt.

Auf das Fest der Reinigung der heiligen Jungfrau Maria.

Text, Luk. 2, 22.

Und als die Tage ihrer Reinigung erfüllet waren nach dem Gesetze Mosis, brachten sie ihn gen Jerusalem, damit sie ihn dem Herrn darstelleten.

Welchen Stoff der Verwunderung finden wir nicht, meine Brüder, in dem Geheimnisse dieses Tages? Einerseits unterwirft sich Jesus Christus einem Gesetze, dessen Urheber er ist; der einzige Sohn des Ewigen stellet sich seinem Vater dar, als wenn er der Erstgebohrne eines gemeinen Weibes wäre; und der Erlöser der Welt wird selbst ausgelöset. Andrerseits sehe ich die Maria eine alte Ceremonie dem Buchstaben nach beobachten, die sie zu erniedrigen scheint. Als eine jungfräuliche Mutter

scheint

scheint sie das Wunder ihrer Fruchtbarkeit durch ihre Reinigung zu läugnen, und als die Mutter eines Gottes, die Ehre ihres Sohnes nicht weniger zu verdunkeln. Mit einem Worte, Jesus Christus und Maria unterwerfen sich einem demüthigenden Gesetze, welches unsern verdorbenen Ursprung eigentlich anzeiget; und so unschuldig sie auch sind, so suchen sie doch den Schein der Sünde anzunehmen, wie wir uns, so sehr wir auch Sünder sind, bestreben, uns den Schein der Unschuld beyzulegen.

Was für ein Beweggrund verbindet sie also, ein Gesetz, das für sie nicht gemacht ist, zu erfüllen? Ich sehe keinen scheinbarern, als um uns durch ihre Treue, mit der sie eine Ceremonie des alten Gesetzes beobachten, zu lehren, wie unsere beschaffen seyn müsse, um die äußerlichen Pflichten der Religion auszuüben, uns bey den öffentlichen Handlungen der christlichen Gottseligkeit einzufinden, und die heiligen Gebräuche der Kirche in Ehren zu halten.

Ein wichtiger Unterricht für das Jahrhundert, in welchem wir leben. Denn leider! die Gottseligkeit ist in allen Ständen erkaltet; und allenthalben sehen wir die heiligen Feyerlichkeiten Sions entweder von den einen vernachläßiget, oder von den andern entheiliget. Vormals war die öffentliche Uebung der Religion an ein einziges Ort geheftet, und in einem einzigen Tempel eingeschlossen; und die Israeliten eileten hinzu, um den Trost zu haben, und ihrer

Pflicht

Pflicht genug zu thun. Der Herr wollte hierdurch den Menschen mehr Ehrfurcht gegen seine höchste Majestät einflößen; aber heut zu Tage ist er vertraulicher, um sich liebenswürdiger zu machen; er vermehret seine Tempel, und ist allenthalben gegenwärtig, damit sein Zutritt allen Menschen frey seyn möchte. Unterdessen hat er, ungeachtet dieser Willfährigkeit, eine geringe Anzahl der Anbether; und in dieser geringen Anzahl sind sehr wenige, welche seine wahren Anbether sind. Denn die einen würdigen sich kaum, sich an den feyerlichsten Tagen in unsern Kirchen zu erscheinen; und die andern sind daselbst in einer Verfassung zugegen, die von der Heiligkeit unserer Handlungen sehr entfernet ist. Es ist unter den Christen fast nichts mehr, als das Aeußerliche der Religion, und dieses Aeußerliche ist noch dazu sehr ungestaltet.

Dieses ist, meine Brüder, was allezeit mein Erstaunen verursachet: und da ich als ein Diener meines Gottes von allen dem, was seine Ehre verletzet, gerühret bin, wie ich es seyn muß; so habe ich mir allezeit vorgenommen, die Nachläßigkeit der Christen zu bestreiten, mit der sie ihn ehren, und ihm dienen. Wenn man nun aber eine so wichtige Materie jemals abhandeln muß, so ist es hauptsächlich an diesem Tage, an welchem die Kirche, zu Ehren der Feyerlichkeit des Geheimnisses, eine so erbauliche Ceremonie als die Kerzenweihung ist, heiliget; an diesem Tage, sage ich, an welchem wir das Beyspiel Jesu Christi

und der Maria zum Muster haben, und an dem sich alle Umstände, und der ganze Inhalt unsers Evangeliums auf die öffentlichen Uebungen unserer Religion beziehen. Denn einerseits zeigt uns die Unterwerfung Jesu Christi gegen eine Ceremonie des Gesetzes, wie wenig diese heiligen Uebungen einen Ausnahm zulassen; und andrerseits lehret uns die Genauigkeit der Maria, mit welcher sie alle Umstände dieser alten Ceremonie erfüllet, wie wir sie uns heilsam machen können. Also werde ich, ohne mich von unserm Evangelium zu entfernen, euch zeigen,

Erstens in dem Beyspiele Jesu Christi, die Verbindlichkeit, sie auszuüben;

Zweytens in dem Beyspiele der Maria, die Art, sie heilig auszuüben.

Zwo Betrachtungen, welche dienen werden, so wohl jene Gleichgültigkeit, welche macht, daß ihr euch ohne Anstand davon entfernet, als jene Verblendung zu beschämen, welche Ursache ist, daß ihr ihnen ohne Frucht beywohnet.

Allein was mich noch mehr verbindet, euch von einem so wichtigen Punkte zu unterrichten, ist, daß da das Wort Gottes unter den heiligen Uebungen unser göttlichen Religion begriffen ist, ich euch bey dem

Anfange meines Amtes *) zu erkennen gebe, wie ämsig ihr seyn sollet, es anzuhören, und wie getreu, einen Nutzen daraus zu schaffen. Der Himmel gebe, daß das Predigtamt, welches ich in dieser Kirche **) ausübe, für mich in der Folge durch seinen Fortgang eben so tröstlich sey, als es mir gegenwärtig wegen seiner Würde schrecklich ist. Wenn ich jemals eine so angenehme Wirkung hoffen muß, so geschieht es besonders in einem Kirchspiele, welches ein Hirt voll der Weisheit, des Eifers, der Sanftmuth und der Liebe anführet; welches heilige Priester ***) bearbeiten, die die Würde des Priesterthums durch die Reinigkeit ihrer Lehre, durch den Glanz ihrer Tugenden, und durch ihren Eifer in der Seelsorge so rühmlich unterstützen; welches von dem Eifer dieser neuen Samuele ****), ich will sagen, dieser jungen Leviten erbauet wird, welche einstens das Salz und Licht der Welt seyn sollten; welches endlich von dem Beyspiele jener würdigen Vorsteher der Armengelder, die

voll

---

*) Die Predigt auf das Fest der Reinigung ist zu Paris die erste unter den Fastenpredigten.

**) Diese Predigt ist in der Pfarrkirche zu S. Nikolas von Chardonnet den 2. Hornung 1722. gehalten worden.

***) Die Priester aus der Gemeinde, und Vorsteher der Pflanzschule.

****) Die jungen Geistlichen, welche in der Pflanzschule auferzogen werden.

voll des Glaubens und der Gottseligkeit sind, belebet wird: dieses Kirchspiel, sage ich, welches so glücklich ist, und mir allezeit lieb seyn wird, läßt mich hoffen, daß ungeachtet der Unwürdigkeit des Dieners, der heilige Geist dennoch meinen Zuhörern jene Unterwerfung und Gelehrigkeit geben werde, welche den Charakter der wahren Gläubigen ausmachen. O göttlicher Geist! Geist der Stärke und Wahrheit! leite die Zunge eines Dieners, welcher hier erscheint, um in deinem Namen zu reden, damit keine andre Worte von meinen Lippen fließen, als welche deiner würdig und ihnen nützlich sind: dieses ist die Gnade, die ich von dir durch die Fürbitte deiner geheiligten Braut begehre.

Erster Theil.

Wenn wir die wahren Ursachen der Gleichgültigkeit gegen die öffentlichen Uebungen der Religion, die man bey so vielen Christen bemerket, untersuchen; so finden wir zwo besonders, ich will sagen, den Hochmuth und den Mangel der Andacht: einige haben zu wenig Glauben, um in selben eine Ehre zu suchen; andere haben zu wenig Eifer, um darinnen einen Trost zu finden; und daher kömmt, daß sie zu wenig Zärtlichkeit des Gewissens haben, um sich eine Pflicht daraus zu machen. Nun werde

ich aber diesen Hochmuth und diesen Mangel der Andacht durch das Beyspiel Jesu Christi beschämen, welches er uns in dem Geheimnisse dieses Tages giebt. Ich bemerke erstens, daß er kömmt, sich seinem Vater darzustellen: **Damit sie ihn dem Herrn darstelleten.** Zweytens, daß er den heiligen Alten Simeon mit Freude erfüllet: **Da nahm er ihn auf seine Arme, preisete Gott.** v. 28. Zween Umstände, welche zeigen, daß die öffentlichen Uebungen der Religion dienen, erstens der Majestät des Herrn unsere Ehrerbiethung zu bezeugen, zweytens die Gottseligkeit der Gläubigen zu nähren. Ich sage also jenen, welche sich aus Hochmuthe davon entfernen, daß sie sich dabey einfinden müssen, um Gott zu ehren; ich sage jenen, die sie aus Mangel der Andacht vernachläßigen, daß sie ihnen beywohnen müssen, um ihren Eifer zu beleben: zwo Betrachtungen, welche uns die Vortrefflichkeit und den Nutzen derselben entdecken werden.

Ich sage Anfangs, wir müssen dem Herrn einen öffentlichen Gottesdienst nach dem Beyspiele Jesu Christi abstatten: **Damit sie ihn dem Herrn darstelleten.** Denn meine Brüder, wie viele Ursachen geben dem Herrn nicht das Recht auf unsere Anbethungen und Lobgesänge? Da er unendlich groß ist, so fodert er von uns alle Unterwerfung; da er unendlich vollkommen ist, so ist er unserer ganzen Zärtlichkeit würdig; da er unendlich freygebig ist, so

ver-

verdient er alle unsere Dankbarkeit: was sage ich? Welchen Beweggrund haben wir nicht selbst, alle diese Pflichten zu erfüllen? Wir sind gebrechlich; wir haben also nöthig, seinen Schutz ohne Unterlaß anzuflehen. Wir sind elend; wir können bey seiner Güte niemals zu viel ansuchen. Wir sind Sünder; wir können nicht zu viel thun, um seinen Zorn zu besänftigen. Daher kömmt es, daß uns Jesus Christus heute ein so großes Beyspiel der Religion giebt. Denn obwohl ihn seine Göttlichkeit dem Vater gleich machet; da er dennoch durch seine Menschheit auch dem Menschen sich ähnlich macht, so nimmt er unsere Verbindlichkeiten auf sich, und leistet ihnen zu unserer Unterrichtung Genüge. Wenn es nun aber eine Pflicht ist, den Herrn zu ehren, so ist es auch eine, ihn öffentlich zu ehren. Warum dieses? Weil er Gott von uns allen ist, und wir eben sowohl allgemeine Wohlthaten, als besondere Gnaden von ihm empfangen. Und gleichwie wir insgemein der Wirkungen seiner Güte theilhaftig werden, so ist es auch billig, daß wir ihm alle zusammen den Zoll unserer Dienstbarkeit und unsers Dankes geben.

In der That, was für ein schändlicher Widerspruch wäre es nicht, daß die Menschen einen Gott erkennten, und dennoch lebten, als wenn kein Gott wäre? Wie? sollte die Anbethung, die ihm gebührt, die einzige Pflicht seyn, wegen welcher die menschliche Gesellschaft nicht verbunden wäre, sich

zu versammeln? Sollte man die Gottseligkeit in eben jene Finsternissen verbannen, welche dienen, das Laster zu verbergen; und sollte jener Schöpfer, der in seinen Werken so sichtbar, und in seinen Wohlthaten so liebenswürdig ist, nur allein unbekannte Anbether, die sich zu verbergen suchten, oder furchtsame Diener haben, welche sich nicht zu zeigen getrauten? Was für ein seltsamer Gedanke.

Vergebens verachten also die unsinnigen Freygeister unsere heiligen Uebungen der Religion, als eine Ergetzung des dummen Pöbels, und als eine Erfindung der menschlichen Klugheit. Denn ich frage sie, würde wohl dieser heilige Gott, der so würdig ist, geehret zu werden, auch viel geehret seyn, wenn er es nur von ihnen wäre? Glauben sie also, ihm ihre Verehrung durch die Verachtung des feyerlichen Gottesdienstes besser zu erzeigen? Sind sie wenigstens sehr eifrig, ihm die Ehre, die sie ihm öffentlich versagen, ingeheim zu erweisen. O! ich behaupte vielmehr, daß sie eben in den Finsternissen am verwägensten sind, ihn durch ihre Laster zu entehren: denn der Ruf von ihren Aergernissen läßt uns nur gar zu leicht begreifen, wie ihre verborgenen Werke beschaffen seyn müssen. Ich behaupte, daß es ihnen keine Mühe kosten würde, Christen nach dem Gottesdienste zu seyn, wenn es ihnen keine kostete, es den Sitten nach zu seyn; und daß sie die eifrigsten und sorgfältigsten seyn würden, unsern Gott zu ehren, wenn sie ihm durch die Laster von de-

nen sie voll sind, gefallen könnten. Ich behaupte endlich, daß wenn sie eine so billige und natürliche Pflicht, als diese ist, dem Herrn eine feyerliche Verehrung zu bezeigen, nicht erkennen wollen, es darum geschieht, weil uns diese Pflicht die Nothwendigkeit einer Religion beweist, und diese Nothwendigkeit einer Religion unfehlbar zur christlichen Religion führet, welche zwar nach ihrer Meynung selbst die vollkommenste ist; aber indem sie allzu heilig ist, ihnen auch allzu unbequem scheint.

Nein, nein! nicht Staatskunst, nicht Erziehung haben uns diese große Pflicht vorgeschrieben; es ist die Vernunft, die sie uns auflegt; es ist die Natur, sagen wir vielmehr, es ist Gott selbst, der sie in unsere Herzen gegraben. Die Religion ist nicht für die Gesellschaft erfunden worden, wie sie sich zu behaupten getrauen; sondern die Gesellschaft ist wegen der Religion gemacht worden, weil Gott, dessen Daseyn und Weisheit sie nicht bestreiten können, die Menschen nicht anders als zu einem Endzwecke, der seiner würdig ist, ich will sagen, zu seiner Ehre, hat machen können. So sind auch die Uebungen der Religion ohne Vergleich älter, als die Gesetze der Staatskunst. Sie haben mit der Welt angefangen; und die Menschen haben sich nicht so geschwind auf der Erde vermehret, daß wir nicht schon in der Familie unsers ersten Vaters einen weisen Patriarchen sehen sollten, welcher die heiligen Gebräuche anordnet, und anfängt,

den Namen des Herrn durch einen feyerlichen Gottesdienst anzurufen, diesen geheiligten Namen, welchen der gerechte Abel schon durch besondere Opfer verehret: Dieser fieng an den Namen des Herrn anzurufen. 1. B. Mos. 4, 46. So wahr ist es, daß sich die Menschen keinen Begriff einer Gottheit machen können, ohne zugleich die Nothwendigkeit eines öffentlichen Gottesdienstes zu erkennen.

Allein wenn der öffentliche Gottesdienst in seiner Einsetzung so gerecht, durch sein Alterthum so ansehnlich, wegen seines Gegenstandes, so edel ist; wie groß ist nicht euere Ungerechtigkeit, die ihr auf einem gewissen Stande, mit dem ihr in der Welt gezieret, stolz seyd, und euch einbildet, der Gottesdienst der Pfarr wäre nur angeordnet, um eine gewisse Gattung der Pfarrkinder in der Zucht zu erhalten; die ihr euch schämen würdet, bey Gott eben jenen Eifer zu haben, den ihr in Ansehung der Großen und Fürsten der Welt annehmet; die ihr euch in unsern Kirchen nur bey seltnen Gelegenheiten einfindet, und nur darum Religion zeiget um zu verhindern, daß man nicht von euch sage, ihr hättet gar keine?

Ach! der heil. Paulus sagte von den ersten Gläubigen, daß wenig Weise nach dem Fleische, wenig Edle nach der Welt unter ihnen wären; und eben dieses kann man von den Gläubigen unsers Jahrhundertes sagen, welche den öffentlichen Handlungen der christlichen Gottseligkeit beywohnen. Denn der Hochmuth der Mächtigen dieser

Welt ist so groß, daß sie sich getrauen, den Eifer bey dem göttlichen Dienste, als den Theil und die Beschäfftigung des einfältigen Volkes zu betrachten. Wenn es um die Vorrechte ihres Ranges zu thun ist, so fodern sie nach der Strenge die Ehrerbiethigkeit, die man ihnen schuldig ist, und oftmals auch sogar jene, die man ihnen nicht schuldig ist. Wenn sie sich vor einem sterblichen Könige erniedrigen sollen, so kostet ihnen die Demüthigung nichts; die Dienstbarkeit scheint ihnen angenehm, und die Pflicht ehrwürdig. Sie machen den Hofmann nicht nur ingeheim und in verlornen Augenblicken; sie suchen es zu aller Zeit, an jedem Orte, auf alle Arten zu seyn. Allein wenn es deine Sache betrift, o mein Gott! so scheint es, sie hätten keine Pflicht zu erfüllen; sie nehmen von dir jenen Stolz wieder an, der sie in Gegenwart der irdischen Majestäten so leicht verläßt; deine Wohlgewogenheit scheint ihnen nicht würdig, daß man sie suche, weil du sie viel weniger dem Range, als der Tugend zugestehst; sie glauben, du wärest für sie nicht verehrungswürdig genug, weil du ihnen gegen die Geringen und Einfältigen allzu leutselig scheinest; und eben jene Schande, die man vormals hatte, dich zu beleidigen, hat man itzt wenn man dir dienet.

Allein denket ihr wohl daran, die ihr in euerer Geburt, in euern Gütern, in euern Würden eine Ursache findet, euch von der feyerlichen Verehrung, die ihr der höchsten Majestät euers Gottes schuldig seyd,

zu befreyen? Denn saget mir, werdet ihr wohl weniger verbunden seyn, den Herrn zu ehren, weil euch der Herr vor den Menschen geehret hat? Wird er das Recht nicht haben, euere Ehrfurcht zu verlangen, nachdem ihr diejenige, welche euch euere Untergebenen schuldig sind, mit so vieler Strenge fodert? Wird euer Beyspiel weniger nöthig seyn, weil es der Aufmerksamkeit des Volkes weniger entgehen wird? Werdet ihr also in euerm Stande keine andere Absicht haben, als daß ihr euch der Weichlichkeit ergebet? Ach! erkennet vielmehr, daß wenn euch Gott in einen höhern Stand gesetzet, es darum geschehen, damit ihr die Erbauung des Volkes werdet; erkennet, sage ich, daß euch euere Hoheit selbst sowohl der Vorsicht, die euch erhoben, als den Völkern, dessen Muster ihr seyn müsset, noch weit mehr verbindlich macht. Denn es ist gewiß; und dieses ist eine vortreffliche Anmerkung des heil. Bernhard, daß gleichwie euere Ehrerbiethung mehr in die Augen fällt, sie auch von einem größeren Werthe ist; daß nichts mehr tauget, die Gottseligkeit der glaubigen Gemeinde zu ermuntern, als das Beyspiel der euerigen; und daß Gott auf Erden niemals mehr verherrlichet wird, als wenn man sieht, daß sich jene erhabenen Häupter vor ihm erniedrigen, vor welchen sich alle andere erniedrigen.

Ja, meine Brüder, so sehr ihr auch vor den Menschen unterschieden seyd, so hätte ich doch das Recht euch zu sagen, daß ihr Nichts und Niedrigkeit seyd,

wel-

welches euch verbindet, euch vor Gott zu demüthigen. Allein es ist hier der Ort nicht, euch zu demüthigen; und um euch wenigstens durch euern eignen Nutzen zu rühren, will ich euch lieber sagen, daß euere größte Ehre, und Pflicht darinnen bestehen, daß ihr unverfälschte Zeichen euerer Religion gebet; und daß ihr ohne Vergleich größer seyd, wenn ihr den Herrn anbethet, als wenn ihr, so zu sagen, euch selbst anbethen lasset. Werfet euere Augen auf Jesum Christum, welcher so groß er auch ist, sich dennoch mit der Gestalt eines Knechtes bekleidet, um seinem Vater ein öffentliches Zeugniß seiner Verehrung und seines Gehorsams zu geben; und bey dem Anblicke eines solchen Musters werdet ihr leicht begreifen, daß für euch nichts herrlicher ist, als euch Gott, und besonders zur Nachahmung eines Gottmenschen unterwerfen.

Hierdurch haben auch so viele große Männer eine unsterbliche Ehre erlanget. Niemand ohne Zweifel ist, der sich rühmen könnte, entweder durch seine Ehrentitel ansehnlicher als David, oder durch seine Weisheit erhabener als Salomon, oder durch seine Thaten berühmter zu seyn, als der tapfere Makkabäer war. Unterdessen was den Gipfel ihrer Ehre macht, ist der Eifer, den Gottesdienst entweder zu feyern, oder herzustellen, den sie sogar in jener alten Zeit bezeigten, in welcher sie doch Jesum Christum noch nicht zum Muster hatten. Wenn sich David wegen der Größe seines Eifers zum Gegenstande der Verachtung

mach-

machte, so war es nur vor den Augen einer hochmäthigen Tochter Sauls, deren Stolz von dem Herrn alsobald bestrafet wurde: und wenn Salomon in jener Gottseligkeit standhaft gewesen wäre, welche ihn veranlaßte, seine großen Schätze zur Erbauung des prächtigsten unter allen Tempeln anzuwenden; so würde sein Angedenken noch im Segen seyn, und wir wären seines Heils wegen nicht in jener schrecklichen Ungewißheit, in die er uns durch seine Ausschweifungen gesetzet.

O meine Brüder! wenn ihr euch verächtlich machen könnet, so geschieht es ohne Zweifel nicht durch einen Eifer für die Religion, sondern vielmehr durch jene sträflichen Leidenschaften, derer Abscheulichkeit ihr euch verhöhlet. Denn umsonst leihet euch die Schmäuchelev ihre falschen Farben; das Volk, welches allzu aufgeklärt, und vieleicht auch allzu verwägen ist, unterläßt nicht, euch in seinem Urtheile, und oft auch sogar durch die Verleumdung, in den schändlichen Rang zu setzen, zu dem ihr euch selbst durch euere Schwachheiten herablasset. Die Gottseligkeit hingegen ziehet euch nicht nur die Ehrfurcht sondern auch die Liebe der gemeinen Menschen zu, weil sie dieselbe bey euch für bewunderungs- und liebenswürdiger halten. Das Volk giebt euch die Größe hundertfach zurück, deren ihr euch aus Religion zu berauben scheint; es setzet zur Unterwerfung, welche es euerm Range schuldig ist, auch die Ehrerbiethung, die es gegen euere Tugend hat; und es ist ein sonder-

barer

barer Trost für die Kirche, euch in ihrem Schooße versammelt zu sehen, weil euer Beyspiel desto erbaulicher wird, je sichtbarer euere Hoheit ist.

Allein die Eitelkeit macht nicht allein, daß man gegen den öffentlichen Dienst der Religion gleichgültig ist; der Mangel der Andacht hat nicht weniger Theil daran. Denn ein weltliches Herz kann die heiligen Uebungen nicht verkosten, welche die Beschäfftigung der Gläubigen sind, die sich in unsern Kirchen versammeln. Daher kömmt, daß soviele Christen den Gottesdienst unter die Zahl ihrer Pflichten nicht setzen; daß sie niemals genug Zeit haben, einige zwar wegen ihrer Geschäffte, andere aber wegen ihrer Ergetzungen; daß sie vielmehr jene Tage beobachten, welche zu einem Schauspiele bestimmt, als die durch eine Feyerlichkeit geheiliget sind; und daß bis zum Arbeitsmanne niemand ist, der nicht aus unsern Festtagen Tage der Ausgelassenheit und des Aergernisses macht, indem er die Gottseligkeit als eine neue Bemühung ansieht, und eine unglückselige Erquickung in jenen Häusern der Unmäßigkeit suchet, welche er fast niemals betritt, ohne die Gnade zu verlieren, weil er sie gemeiniglich nicht verläßt, als nachdem er die Vernunft verloren.

Nun stelle ich aber euch, ihr laulichen und kaltsinnigen Christen, die ihr an geistlichen Dingen einen Eckel habt, den öffentlichen Gottesdienst als ein Mittel vor, um euch aus diesem Stande der Mattigkeit

und Unempfindlichkeit zu ziehen. Denn er ist nicht allein eingesetzt, die Majestät unsers Gottes zu ehren, sondern auch die Andacht der Christen zu entzünden, zweyte Ursache, die in unserm Evangelium angezeiget ist, wo wir sehen, daß das Alter Simeons bey dem Anblicke Jesu Christi, der sich dem Herrn darstellt, wiederum belebet wird: **Da nahm er ihn auf seine Arme, preisete Gott.** Dieser heilige Alte, welchen die Jahre in der Gottseligkeit reif gemacht, kann seiner Freude nicht Einhalt thun; er läßt sich der Heftigkeit seines Eifers über, und ergießt sich in Segen und Lobgesänge; er ist ein gerechter Mann, der Gott fürchtet, und den Trost Israels schon lange erwartet hat, und endlich empfängt er diesen Trost in dem Tempel.

Eben auf diese Weise ruft auch die Kirche ihre Kinder zu den geheiligten Handlungen, um ihnen eine zärtliche Andacht einzuflößen. Denn bemerket es wohl, meine Brüder, unsere heiligen Handlungen bestehen in Lobgesängen, im Unterrichte, in Gebethen, in Opfern.

Nun aber was ist erbaulicher und geschickter eine angenehme Empfindung der Gottseligkeit in euern Herzen hervorzubringen, als die geheiligten Lobgesänge, jene Lobgesänge, welche von einem ganzen gläubigen Volke abgesungen, von der Sittsamkeit der geheiligten Diener unterstützet, von der Pracht unserer Ceremonien

monien begleitet, und Gott vor dem Anblicke Gottes selbst dargebracht werden?

Was ist tauglicher, euch in euern Pflichten aufzuklären, als die häufigen Unterrichtungen, welche euch euere Hirten geben, die als Propheten gesetzet sind, um euch den Willen des Herrn zu verkündigen, und die Wege des Heils zu bezeichnen: Unterrichtungen, in denen euch euere Verbindlichkeiten genauer und umständlicher angezeiget, euere Treulosigkeit mehr nach der Natur vorgestellet, die Sätze euers Glaubens weitläuftiger entwickelt werden: Unterrichtungen, welche desto nützlicher sind, je vertraulicher sie sind; und desto wichtiger, jemehr sie gemacht sind, um euch sowohl die Grundsätze der Religion, derer Unwissenheit ganz schändlich ist, als die Regeln der Sittenlehre, derer Uebertretung man durchaus nicht entschuldigen kann, gründlicher zu lehren: Unterrichtungen, in welchen das Wort Gottes, anstatt daß es seine Würde unter den Namen der Auslegung des Glaubens verlieren sollte, vielmehr scheint mit größerer Reinigkeit verkündiget zu werden, weil es mit weniger Kunst vorgetragen wird; und in denen die Zuhörer das ganze Verdienst der Unterwerfung haben, weil sie sich das Vergnügen des Vorwitzes darinnen nicht vorsetzen?

Was ist tauglicher, euch die Gnaden des heiligen Geistes zuzuziehen, als die öffentlichen Gebethe? Ja,

Ja, diese Gebethe sind desto kräftiger, weil ihr sie mit allen Gläubigen opfert. Denn geliebteste Zuhörer, diejenigen, die ihr ins besondere darbringet, machet ihr, leider! vieleicht verächtlich, weil ihr Sünder seyd, oder wenigstens sehr mangelhaft, weil ihr nicht genug heilig seyd: allein vereiniget ihr euch mit der Kirche; o! so sind euere Gebethe allezeit vernünftig, weil sie diese heilige Kirche durch ihre Weisheit leitet; allezeit mächtig, weil sie sie durch ihr ganzes Ansehen unterstützet; ich sage sogar, würdig erhöret zu werden, weil sie euch alle ihre Verdienste leihet.

Was ist tauglicher euer Herz zu erweichen, als ein feyerliches Opfer, ein Opfer, in welchem sich Jesus Christus, der öffentlich geschlachtet wird, wahrhaft als ein Sühnopfer für alle Sünden der Welt zeiget, und wo er seine Gnaden in desto grössern Ueberflusse über einen jeden ins besondere ausgießet, je größere Ehre er von den Lobgesängen und Anbethungen empfängt, welche sie ihm alle mit einander darbringen?

Endlich was ist tauglicher, euern Glauben aufzumuntern, als alle unsere Verrichtungen: diese erbaulichen Verrichtungen, wo die Kinder der Kirche, in ihrem Schooße vereiniget, die Einigkeit jenes geistlichen Leibes, dessen Haupt Jesus Christus ist, so kenntlich machen; diese heilsamen Verrichtungen,

wo der Gerechte dem Sünder zur Nacheiferung wird, und wo sich der Sünder unter den Schutz des Gerechten begeben kann; diese tröstlichen Verrichtungen, wo die wahren Gläubigen in eine Gemeinschaft der Religion und Liebe zusammentreten, welche ihre Verdienste gemeinschäftlich, und ihre Verbindlichkeiten gegenseitig macht?

Auf diese Weise, meine Christen, würdet ihr in euerm Herzen eine zärtliche Andacht wiederum entspringen sehen, wenn ihr bey unsern heiligen Uebungen ämsig erscheinet, und eine christliche Zubereitung hinzu brächtet. O! gar bald würde euch eine süße Gesinnung der Gottseligkeit verbinden, mit dem Propheten aufzurufen: Ja wir haben die Wunder, von denen man uns erzählet, in der Stadt unsers Gottes gesehen, wir haben sie erfahren; und mitten in deinem Tempel, o mein Gott! haben wir die Süßigkeit und den Ueberfluß deiner Erbarmungen geschmecket. Und in der That, wenn sich ein Prophet, und ein auf den Thron erhöhter Prophet, bey dem Anblicke einer materialischen Bundslade von Trost überhäufet fühlt; wenn er nichts liebenswürdigers als eine Stiftshütte findet, in welcher unterdessen nichts als Schatten und Bilder waren; wenn sein Herz und sogar sein Fleisch bey der einzigen Erinnerung eines Altars, auf welchem man nichts als grobes Schlacht-

vieh opferte, vor Freuden aufhüpften: wie sollten die Christen nicht wenigstens einige Tropfen von dem Strome der göttlichen Tröstungen in Gegenwart Gottes selbst empfangen? Wie sollten wir, sage ich, einen Tempel, wo er seine Gnaden so reichlich austheilet; ein Heiligthum, wo er zu unserer Anbethung ausgesetzet ist; einen geheiligten Tisch, wo er sich zu unserer Speise giebt; einen Altar, wo er sich als ein Opfer unserer Sünden schlachtet, mit einem gleichgültigen Auge ansehen?

Wenn ihr also, geliebteste Zuhörer, keine so glückliche Erfahrung gemacht; wenn ihr vielmehr vor den Feyerlichkeiten der Kirche so viel Eckel habt: so seyd ihr von der Ehre Gottes nicht gerühret; so wollet ihr euch weder um das Heil der andern annehmen, noch daß sich andere um euer Heil annehmen; so suchet ihr in der Unwissenheit euerer Pflichten zu leben; so seyd ihr weder von dem Geiste des Glaubens, noch von den Begierden der Hoffnung, noch von den Gesinnungen der Liebe beseelet, welche den Eifer der wahren Gläubigen in den öffentlichen Uebungen der christlichen Gottseligkeit unterstützen.

Nun ist aber dieses eben, was euch verbindet, ihnen beyzuwohnen. Denn es ist euch nicht erlaubt, in diesem Stande der Kaltsinnigkeit, ich sollte fast sagen, der Dummheit in Ansehen des Dienstes Gottes und des Geschäffts euers Heils zu verharren: und da

kein sicherers und leichters Mittel ist, um euch aus diesem gefährlichen Stande zu bringen, als daß ihr bey dem Gottesdienste erscheinet; so muß man nicht zweifeln, daß dieses für euch eine unauflösliche Pflicht ist.

Vielleicht fraget ihr mich hier ingeheim, meine Brüder, ob denn ein ausdrückliches Geboth sey, das euch der Strenge nach verbindet, euch in den öffentlichen Handlungen der Religion so gewissenhaft zu üben. Allein ich frage euch hingegen, wo ist denn der Eifer für die Ehre Gottes, die Pflicht des guten Beyspiels, die Liebe zur Kirche, das Verlangen nach der Seligkeit? Wie? müsset ihr ein neues Gesetz haben, das euch zwinge, den Herrn zu verehren, und das Christenthum öffentlich zu bekennen? Hat euch Jesus Christus nicht erkläret, daß er nur diejenigen vor seinem Vater bekennen werde, welche ihn vor den Menschen werden bekennt haben? Ach! sagt der heil. Hieronymus, dieses ist die Schande der Christen, daß sie bey den heiligsten und heilsamsten Dingen Gebothe nöthig haben. Ihr fraget nicht, ob ein Gesetz vorhanden sey, wenn ihr euch dem Ehrgeize aufopfern, oder der Wollust ergeben sollet; und ihr fraget, ob eines sey, wenn ihr Gott euere Unterwerfung zu bezeigen, und dem Volke ein Beyspiel der Religion und Gottseligkeit zu geben habt? Welche Ungereimtheit, welche Blindheit!

Allein wie würdet ihr erstaunen, wenn man euch die alten Verordnungen der Kirche vortrüge, welche jene laulichen Christen streng bestrafte, die den Gottesdienst aus Fahrlosigkeit unterließen! Sie urtheilte mit Recht, man sondere sich einigermaaßen selbst von dem Leibe der Gläubigen ab, wenn man ihre Versammlungen flöhe. Es ist wahr, das Verderbniß der Sitten, und die Menge der Strafbaren erlauben ihr nicht, ihre alten Gesetze im Schwunge zu erhalten. Unterdessen ist euch auch nicht erlaubt, zu zweifeln, daß ihr Geist nicht allezeit eben derselbe sey; daß sie über eine Ausschweifung, die sie nicht verbessern kann, nicht seufze; daß sie nicht wünsche, den Eifer ihrer ersten Kinder unter uns wiederum entzündet zu sehen; daß da sie ihren Dienern befiehlt, die öffentlichen Uebungen der Religion fortzusetzen, sie nicht auch allen Gläubigen die Pflicht auflege, ihnen beyzuwohnen; und daß diese nicht eine der geheiligtesten Verbindlichkeiten sey, indem kein anderer Kirchengebrauch ist, bey welchem sie von ihrer alten Zucht weniger nachgelassen hätte.

Allein nachdem ich euch in dem Beyspiele Jesu Christi die Verbindlichkeit gezeiget, dem öffentlichen Dienste der Religion abzuwarten, so muß ich auch den Geist entdecken, mit welchem ihr sie erfüllen müsset; und dieses werdet ihr in dem Beyspiele der Maria sehen. Dieses ist der Inhalt meines zweyten Theils.

Zweyter Theil.

Wenn es ein grober Irrthum ist, den sichtbaren Gottesdienst verwerfen: so ist es auch eine gefährliche Verblendung, sich auf eine solche Art an selben halten, daß man den geistlichen Gottesdienst vernachläßiget. Da die Tugend der Religion, nach der Meynung des heil. Thomas, die vortrefflichste unter allen sittlichen Tugenden ist; so kann sie in keiner äußerlichen Andacht bestehen. Sie erfodert vielmehr, daß wir innerlich durch die Gottseligkeit so seyn sollen, wie wir äußerlich durch den Gottesdienst scheinen. Wenn man vernachläßiget, die Kennzeichen der Religion von sich zu geben, so ärgert man seine Brüder; und wenn man sich mit einem eiteln Scheine begnüget, so will man sie betriegen. Es ist eine Ruchlosigkeit, Gott einen äußerlichen Dienst versagen; aber den äußerlichen von dem geistlichen absondern, ist Häucheley. Wir müssen also die öffentlichen Pflichten der Religion ausüben, weil wir die Menschen zu Zeugen haben; allein wir müssen sie durch eine aufrichtige Gottseligkeit heiligen, weil wir Gott zum Richter haben.

Nun finde ich aber die Art, sie zu heiligen in dem Beyspiele der Maria. Jesus Christus lehrt uns nur die Pflicht, sie auszuüben. Denn da er noch in Wolken der Kindheit verborgen ist, so ist alles was

er thut, daß er sich in den Tempel durch fremde Hände tragen läßt, um dem Herrn vorgestellt zu werden: allein Maria giebt uns in der Ceremonie ihrer Reinigung ein Beyspiel einer Genauigkeit und Treue, welche die Richtschnur der unsrigen seyn muß.

Erstens kömmt sie, sich zu reinigen, aus einem Beweggrunde der Religion und Gottseligkeit, ich will sagen, um zu beobachten, was im Gesetze des Herrn befohlen ist: **Wie denn geschrieben stehet im Gesetze des Herrn. v. 23.** Wenn sie unter allen Geschöpfen die Erhabenste ist, so ist sie auch die Demüthigste. Da sie zugleich eine Mutter und Dienerinn Gottes ist, so setzet sie ihre ganze Ehre darinnen, daß sie einem Gesetze gehorsamet, von dem sie sich, wie es scheint, ihrer Ehre wegen los binden sollte. Alles scheint ihr groß zu seyn, so bald als es um die Ehre des Herrn zu thun ist; und diese Ceremonie selbst, die sie zu erniedrigen scheint, wird in der That für sie durch den Geist der Gottseligkeit rühmlich, mit welchem sie dieselbe erfüllet.

Allein wie seltsam ist diese Beschaffenheit der Maria unter den Christen unserer Zeiten! Wie wenig sind von diesem Geiste des Glaubens und der Gottseligkeit belebet, welcher, wie der Apostel sagt, unsern Gottesdienst vernünftig macht: **Euer vernünftige**

Gottesdienst. Röm. 12, 1. Denn meine Brüder, was sind euere Zubereitungen, euere Absichten, wenn ihr dem Gottesdienste beywohnet? Diese: Ihr kommet dahin, um einem alten Gebrauche nachzuleben, um einen gewissen Schein zu beobachten, um euch die Zeit zu vertreiben, die euch der Wohlstand nicht erlaubt, euern Geschäfften, oder Ergetzlichkeiten anzuwenden. Ihr kommet dahin, um einen Platz einzunehmen, der euer Eigenthum ist, um andern zu zeigen, daß ihr zugegen seyd, oder wenns euch beliebt, euch selbst sagen zu können, daß ihr zugegen gewesen. Ihr seyd daselbst ohne Versammlung des Geistes, ohne Aufmerksamkeit, mit einem trocknen Herzen, mit einer unruhigen Mine, mit herumschweifenden Augen, entweder so müßig, daß ihr an nichts gedenket, oder so zerstreuet, daß ihr eher an alles andere, als an Gott gedenket. Ihr kommet dahin, um euch aus unsern ehrwürdigen Verrichtungen ein Schauspiel für euern Vorwitz, eine Ergetzung für euere Sinnen, einen Schauplatz für euere Eitelkeit zu machen. Denn nicht ein wahres Verlangen, den Herrn zu ehren, euere Brüder zu erbauen, und euch selbst zu heiligen, führet euch zu unsern Versammlungen; der Wohlstand muß euch dahin bringen, oder die Gelegenheit einladen. Man muß euch Predigten halten, in denen die Wohlredenheit des Predigers der Zärtlichkeit, ich sollte fast sagen, der Bösartigkeit euers Geschma-

ckes schmäucheln kann. Ihr wollet Feyerlichkeiten, in denen euch eine sinnliche Zusammenstimmung der Instrumente und Stimmen den Wohlklang und oft sogar die Vorstellungen der Schaubühne finden läßt. Ihr verlanget Messen, welche für Personen von einem gewissen Range bestimmet sind; Handlungen, wo ihr die Pracht und die Frechheit euerer Verschwendung zeigen könnet; Ceremonien, welche tauglich sind, der Begierde genug zu thun, die ihr habt, euch dem Volke zum Schauspiele vorzustellen; Ceremonien, bey denen die Ordnung des Kirchendienstes durch die Streitigkeiten des Vorzuges oft unterbrochen wird, welche den Stolz und die Unbescheidenheit der einen anzeigen, und das Aergerniß oder der Zeitvertreib der andern werden. Endlich ihr vereiniget euch nur in unsern Kirchen, weil ihr daselbst einigermaaßen weltliche Zusammenkünfte anstellet; und wenn man nach euern Beweggründen und euerer Zerstreuung urtheilet, so kann man dem Gottesdienste fast den Namen eines Schauspieles beylegen: denn der größte Unterschied, den ihr euererseits zwischen ihnen machet, ist, daß ihr nicht eben denselben Eckel, eben dieselbe Ungeduld, eben denselben Verdruß bey der Vorstellung der Schaubühne haben würdet, den ihr bey der Ausübung einer so geheiligten Pflicht bezeiget.

Nun frage ich euch, meine Brüder, heißt dieses wohl, wie Maria, getreu erfüllen, was im Gesetze

des

des Herrn geschrieben ist: **Wie denn geschrieben stehet im Gesetze des Herrn.** Wie? der wahre Christ bezieht alle seine Handlungen auf die Ehre Gottes, und ihr suchet unterdessen den Herrn nicht einmal in den Ehrenbezeugungen selbst, die ihr ihm zu erweisen herkommet, zu verehren? Sollte euch denn nicht diese einzige Betrachtung die ganze Falschheit euers Gottesdienstes und die ganze Zweydeutigkeit euers Herzens entdecken? Ach! man hört euch östers wider die Häucheley losziehen, welche nur das Aeußerliche von der Tugend hat; dieses Laster beleidiget euch am meisten, weil es der christlichen Redlichkeit und Aufrichtigkeit ganz entgegen gesetzet ist. Allein was seyd ihr selbst in unsern Kirchen wohl anders, als Häuchler, die ihr nicht allein die Menschen sondern Gott selbst durch ein äußerliches Bezeigen, das euer Herz verneinet, zu hintergehen suchet? Vergebens schmäuchelt ihr euch also, daß ihr ihn durch zweydeutige Zeichen täuschen könnet. Ja, ich getraue mir, euch zu sagen, daß wenn ihr euere Ehrenbezeugungen nicht mit einer aufrichtigen Gottseligkeit begleitet, ihr sie in die Zahl euerer verworfenen Werke setzen könnet: denn der Herr hat euch deutlich erkläret, daß er nur diejenigen für seine wahren Anbether halten wolle, welche ihn im Geiste und in der Wahrheit, das ist, mit Gesinnungen der Buße, der Liebe, des Vertrauens und

der Demuth anbethen werden. Dieses ist auch der Geist der heiligen Kirche. Wenn sie euch zum Opfer, zum Gebethe, zun Lobgesängen rufet, so geschieht es, damit ihr mit ihr begehret, was sie für euch begehrt; so geschieht es, damit ihr das geheiligte Lob mit einem reinen Herzen darbringet, welches sie euch in den Mund legt. Wenn sie ihre Diener den geheiligten Rednerstuhl besteigen läßt, so geschieht es nicht, damit ihr euern Ausspruch von ihrer Geschicklichkeit gebet, sondern damit ihr euch aus ihrem Unterrichte Nutzen schaffet. Endlich, wenn sie sich eines äußerlichen Zierrathes bedienet, so geschieht es, um wie der heilige Chrysostomus sagt, unsere Sinnen der Religion dienen zu lassen; um euch mehr Eifer und Eingezogenheit durch die Ordnung und Majestät unserer Verrichtungen einzuflößen; um euere Aufmerksamkeit auf die Feyerlichkeit des Gottesdienstes, und die Begehung der heiligen Geheimnisse zu heften; um euch die Größe und Pracht eines unsichtbaren Gottes vorzustellen; mit einem Worte, um euch entweder die Wohlthaten, die wir von dem Herrn empfangen, oder die Gnaden, die wir von ihm zu begehren haben, oder die Herrlichkeit, die er uns hoffen läßt, gleichsam mit einer stummen Sprache zu verkündigen.

Also sehen wir auch, daß unsere heiligen Gebräuche ihren Ursprung in dem berühmtesten Alter-

thume

thume genommen; und daß alle unsere Ceremonien auserlesene Gebethe, oder wenigstens geheimnißvolle Bedeutungen in sich begreifen, welche die Weisheit der Kirche, die sie eingesetzet, anzeigen. Denn umsonst will uns der Ketzer allen Zierrath, alles sichtbare Zeichen, alle äußerliche Religion unter dem Vorwande rauben, um jene Anbethung im Geiste und in der Wahrheit, welche im Evangelium gebothen ist, vollkommner zu machen. Jesus Christus hat die eine nicht verwerfen wollen, da er die andere befohlen hat; und die katholische Kirche weis sie gar wohl mit einander zu vereinigen. Das Christenthum ist zwar an die Schatten und Bilder knechtischer Weise nicht gebunden, wie das alte Gesetz: allein es ist auch nicht gänzlich ohne Hülle und Dunkelheit, wie die Kirche in dem Himmel: und wenn wir einen geistlichen und vollkommenen Gottesdienst haben müssen, weil wir nicht mehr in dem Stande der Juden sind; so haben wir doch auch eines äußerlichen und sichtbaren Gottesdienstes vonnöthen, weil wir noch nicht in dem Stande der Seligen sind. Daher macht der heilige Bernhard einen großen Unterschied zwischen den Kirchen, welche zum Gebrauche der Einsiedler bestimmet sind, und jenen, in welchen sich die Gemeinde der Gläubigen versammeln sollte. Er will eine große Einfalt in jenen haben, weil Leute, welche abgesondert, und von der Welt entfernet sind, keiner so präch-

prächtigen Auszierung nöthig haben, um sich zur Betrachtung der unsichtbaren Dinge zu erheben. Er verlanget aber auch hingegen, daß die Pracht in diesen glänze, weil man dem Volke keinen allzu hohen Begriff von der Majestät Gottes und der Hoheit unserer Geheimnisse geben kann. Wenn sich also der Ketzer getrauet, unsere geheiligte Pracht, und unsere ehrwürdigen Ceremonien als einen Zeitvertreib des Aberglaubens zu lästern, so ist es darum geschehen, weil er, anstatt die gottselige Großmuth unserer Väter nachzuahmen, welche nach dem Beyspiele Davids, ihr Silber und Gold zur Zierde der Stiftshütte geweihet, er lieber dem Beyspiele des gottlosen Antiochus nachfolgen, und eine gottesräuberische Hand auf den Schatz des Heiligthums ausstrecken wollen, um selben zum Raube seines Geizes zu machen. Die Kirche hingegen, welche nach dem Befehle des Apostels verlanget, daß der Gottesdienst ordentlich und weise begangen werde, hat unserer Andacht die sinnlichen Gegenstände nicht entziehen wollen, welche dienen, sie zu ernähren, und zu ermuntern. Allein gedenket auch nicht, daß sie unsere Augen allein durch eitle Bilder ergetzen will. Ihre wahre Absicht ist, uns durch erbauliche Sinnbilder Gesinnungen der Religion einzuflößen; und ohne daß wir uns in eine weitläuftige Erzählung aller ihrer Ceremonien einlassen, haben wir nur, um ihren Geist zu entdecken, das Geheimniß zu unter-

tersu-

tersuchen, welches sie in dieser Weihung der Kerzen verschlossen, welche zur Feyerlichkeit des heutigen Tages bestimmet ist. Was ist also die Absicht der Kirche bey der Ausübung dieser Ceremonie? Es ist um uns begreiflich zu machen, daß Jesus Christus das Licht ist, welches jeden Menschen, der in die Welt kömmt, erleuchtet; daß er die Finsternissen der Unwissenheit und der Sünde zerstreuet; daß er gekommen ist, das Feuer der Liebe auf Erden anzuzünden; und daß er den Glanz seiner Herrlichkeit in dem Himmel über uns verbreiten wird. Daher wiederholt sie so oft den Lobgesang des heiligen Mannes Simeon, welcher den Augenblick, da er Jesum Christum gesehen, diese großen Wahrheiten erkennet, und öffentlich verkündiget, dieses göttliche Kind sey das Licht der Heyden, die Ehre des Volkes Israels und der Erlöser aller Menschen.

Diese einzige Ceremonie ist genug, meine Brüder, um euch von allen andern urtheilen zu lassen, und euch eine heilige Begierde einzuflößen, sie zu verstehen. Ach! in was für einer erstaunlichen Blindheit leben heut zu Tage die meisten Christen? Sie sind gleichsam Fremdlinge in dem Schooße der Kirche selbst. Man macht sich ein Gesetz, sich in den Gebräuchen der Welt, in den Geschäfften des Staats, was sollte ich noch sagen? sogar in den Aergernissen der Welt zu unterrichten. Man treibt seinen Vorwitz

witz bis in das dunkelste Alterthum, bis in die entferntesten Länder; und gleich jenen müßigen Atheniensern, von denen in der Schrift Meldung geschieht, bringt man seine Zeit hindurch, indem man erzählet und höret, was es neues giebt. Unterdessen ist man um die geheimnißvollen Gebräuche der Kirche gar nicht besorgt; man ist gegen alles gleichgültig, was in dem Reiche Gottes geschieht; man wird weder von den geheiligten Gesängen, welche die Augustinusse in Thränen des Trostes zerfließen machten, noch von unsern ehrwürdigen Ceremonien gerühret, welche alle jene in Verwunderung setzen, die den Verstand derselben begreifen; und vieleicht kömmt man soweit, daß man sie gar verachtet, weil man sich niemals bestrebt, sie zu ergründen.

Allein lernet an diesem heiligen Tage, meine Brüder, daß man den Geist der Kirche annehmen, und die Gesinnungen dieser heiligen Religion ergreifen müsse, von der ihr ein feyerliches Bekenntniß in unsern Kirchen machet. Denn sich wie die Juden an die Oberfläche, an die Schale, an den Buchstaben, der tödtet, halten, ist ein Irrthum, eine falsche Gottseligkeit, ein Aberglauben. Was sage ich? Die Synagoge selbst hatte an ihre Schatten, an ihre Bilder nicht so sehr gehalten, daß sie sie nicht als Pflichten der Religion, als Zeichen einer innerlichen Frömmigkeit, als Sinnbilder der Wahrheit,

heit, welche in dem neuen Bunde sollten erfüllet werden, ansehen sollte; und wir würden die Christen unter die Juden herabsetzen, wenn wir die Absicht der Kirche auf einen groben Gottesdienst, und auf eine Religion, welche einigermaaßen ganz materialisch wäre, und nichts geistliches hätte, einschränken wollten.

Allein wollet ihr jenen Geist des Glaubens und der Gottseligkeit, welchen wir von euch fodern, wahrhaft besitzen; so vereiniget mit den Uebungen der Religion das Opfer der guten Werke; zweyte Bedingniß, welche uns in dem Beyspiele der Maria angezeiget ist. Denn ihre Gottseligkeit ist nicht unfruchtbar; und wenn sie in einem Geiste der Demuth und des Gehorsams kömmt, um sich nach dem Gesetze zu richten, so erfüllt sie auch dieses Gesetz in seinem ganzen Umfange, da sie das Opfer bringt, welches gebothen ist: **Damit sie auch das Opfer gäben. v. 24.**

Ein großer Unterricht für euch, meine Christen, die wir zwar in dem Gottesdienste eifrig und beständig sehen; aber die ihr euere ganze Gottseligkeit in einer äußerlichen Religion zu setzen scheinet, und übrigens die Pflichten euers Standes, die Werke der Liebe, und die Ausübung aller Tugenden vernachläßiget. In der That, ihr kommet in unsere Kirchen, um den Herrn zu segnen, und bald

hernach gehet ihr, ihn bey einem Schauspiele zu beleidigen; ihr opfert ihm in der Frühe euer Rauchwerk, und Abends scheuet ihr euch nicht, eben dasselbe einem sträflichen Gegenstande, den ihr anbethet, darzubringen; ihr vereiniget euch mit euern Brüdern in der Kirche, und nachmals gehet ihr, sie in weltlichen Zusammenkünften zu lästern; ihr haltet euere Leidenschaften währendes Gottesdienstes ein, allein kaum ist er vollendet, so lasset ihr ihnen die völlige Freyheit; ihr machet heut eine Uebung der Religion, und morgen werdet ihr vieleicht einen ungerechten Entwurf des Ehrgeizes, einen wucherischen Handel machen; ihr wollet andächtig seyn, aber allein in dem heiligen Orte, gleichsam als wäre es euch erlaubt, euere Andacht abzulegen, wenn ihr fortgehet, oder als wäre es euch leicht, sie wieder anzunehmen, wenn ihr verbunden seyd, dahin zu kommen; ihr kommet, Jesum Christum in seinem Heiligthume zu verehren, und ihr lasset ihn in der Person der Armen leiden; ihr würdet eine Aengstigkeit empfinden, wenn ihr bey gewissen ordentlichen Uebungen nicht erschienet, aber ihr habet keine Gewissensbisse wegen der geringen Wachsamkeit in Ansehung euerer Familie und euerer Hausgenossen; ihr findet euer Vergnügen wie die Pharisäer, an öffentlichen Oertern lange zu bethen, allein ihr thut euch einen Zwang an, wenn ihr euch um die Verrichtungen

euers

euers Amtes bemühet; ihr bezeiget endlich einen Eifer für unsere heiligen Uebungen, ihr nehmet sogar die Mine der Eingezogenheit und Gottseligkeit in unsern Kirchen an, allein ihr seyd immer voll des Hochmuths und Neides, immer von der Begierlichkeit beherrschet, immer zur Rache geneigt, immer bereit zu tadeln und zu verleumden.

Wie denket ihr aber, meine Brüder, den Herrn durch einen häuchlerischen Dienst, welcher das Laster mit einem Scheine der Gottseligkeit bebedecket, und durch Feyerlichkeiten zu verehren, zu denen ihr euere Ungerechtigkeiten, euere Ausschweifungen, die ganze Bosheit die ihr in euern Herzen verschlossen habt, bringet? Wie wird der Herr bey den Christen gutheißen, was er bey den Juden verworfen? Ach! umsonst, sagt er euch durch seinen Propheten, vermehret ihr euere Opfer; umsonst bringet ihr euer Rauchwerk, und euere Opfer mit unreinen Händen dar. Nehmet die Bosheit von euern Herzen hinweg, höret auf, Böses zu thun, waschet euere Sünden in den Thränen der Buße ab, suchet die Gerechtigkeit, übet die Liebe aus; und alsdenn will ich euere Versammlungen segnen, euere Gaben annehmen, euere Wünsche erhören.

O! wenn man um dem Herrn die ganze Ehre, die man ihm schuldig ist, zu erweisen nichts anders zu thun hätte, als daß man sich manchmal in seinem heiligen Tempel sehen ließe; wenn man seine Pflicht schon erfüllet hätte, wofern man nur vor ihm das Haupt aus Hochachtung und Ehrfurcht neigte; wenn die wahre Andacht nur in seltsamen Gebärden, in Stellungen, in Worten bestünde: so würde euch seine Verehrung ohne Zweifel sehr leicht scheinen; und wir wären nicht gezwungen, unsere lebhaften Klagen über die geringe Anzahl derjenigen auszuschütten, welche getreu sind, ihm ihre Ehrenbezeugungen abzustatten. Denn würdet ihr euch wohl weigern, ihm einen erhabnen Rang in euerm Verstande zu geben, aus euerm Herzen einige frostige und unfruchtbare Gesinnungen nur obenhin hervorzubringen, die euerer Eigenliebe nichts kosteten, und ihm einen Theil euerer Zeit zu überlassen, damit ihr euch das Verdienst, ihn zu ehren, und zu dienen, beymessen könntet.

Allein diejenigen, welche ihre Frömmigkeit auf einen Gottesdienst in der Betrachtung und in dem Gedanken einschränken, sind allzu ungerecht und unglückselig. Nein, nein! sagt euch Jesus Christus selbst, alle diejenigen, welche mir rufen werden Herr, Herr, werden in das Reich des

Him-

Himmels nicht eingehen; jener allein wird es erlangen, welcher den Willen meines Vaters thun wird. Denn, meine Brüder, die unumschränkte Herrschaft Gottes erkennen, und seine Gesetze verachten heißt, sich selbst widersprechen, sich selbst verdammen; heißt eine so reine und göttliche Religion als die unsrige ist, mit der mahometanischen Abscheulichkeit vermischen, welche die Andacht mit dem Laster verknüpfet, indem sie Gott eine eitle Ehrerbietigkeit erweiset, und dem verderbten Menschen eine völlige Freyheit für seine Leidenschaften läßt: eine würdige Frucht des Geistes der Finsterniße, jenes verführenden Geistes, welcher um die Menschen durch den Reiz der Wollust desto sicherer zu gewinnen, sie auch durch einen falschen und fruchtlosen Schein der Gottseligkeit zu ergetzen, zu täuschen, zu verblenden suchte. Nein, sage ich nochmals, Gott hat den Gottesdienst der Werke von dem Gottesdienste der Gesinnungen niemals abgesondert, er scheint sogar diesem den andern vorgezogen zu haben: denn wenn die innerliche Gottseligkeit den Werth unserer Handlungen ausmacht, so sind die Handlungen der untrüglichste Beweis der innerlichen Gottseligkeit. Mit einem Worte, die Werke ohne Gesinnungen wären nicht heilig genug, und die Gesinnungen ohne Werke nicht aufrichtig genug; die Werke ohne Gesinnungen

machten nur ein häuchlerisches Ansehen, und die Gesinnungen ohne Werke einen todten Glauben; allein Gott die Ehrerbiethung, die seiner Größe gebühret, bezeugen, und zugleich die Treue haben, die man seinem Gesetze schuldig ist, dieses ist das wahre Mittel unsere Andacht gründlich, und unsern Gottesdienst vollkommen zu machen.

Sondert also, meine Brüder, diese zwo Bedingnissen, welche zur wahren Gottseligkeit so wesentlich sind, und die der Herr selbst vorgeschrieben hat, nicht von einander ab. Heiliget euch durch die Erfüllung aller euerer Pflichten, um desto würdiger zu seyn, den öffentlichen Uebungen der Religion beyzuwohnen: und ihr werdet desto heiliger seyn, wenn ihr ihnen würdig beywohnet. Ehret den Herrn sowohl innerlich als äußerlich, sowohl durch euere Werke als durch euere Gesinnungen: in diesem besteht die ganze Religion. Und um aufrichtige und vollkommene Anbether zu seyn, ahmet in allem das Beyspiel nach, welches euch Maria in ihrer Reinigung giebt. Ich bemerke, daß sie das Sühnopfer, welches für die Sünde mußte geschlachtet werden, und das Brandopfer bringt, so bestimmt war, die Majestät des Herrn zu verehren. Auf eben diese Weise opfert Gott, meine

Brüder, die Thränen euerer Reue, die Strengheiten euerer Buße, die Abtödtung euerer Sinnen auf; und dieses wird ein Opfer der Versöhnung für euere Sünden seyn: opfert ihm aber auch die Unschuld euerer Sitten, die Unterwerfung euers Glaubens, die Zärtlichkeit euers Herzens, die Vergebung der Unbilden, die hülfreiche Liebe gegen die Armen, die Ausübung aller heiligen Werke; und dieses wird ein Brandopfer eines lieblichen Geruches seyn, welches würdig ist, einer unendlichen Majestät dargebracht zu werden. Hierdurch wird euere Beständigkeit in unsern heiligen Uebungen sowohl für den Nächsten erbaulicher, als euch selbst nützlicher seyn. Denn diese beyden Opfer werden euere Religion vor Gott und den Menschen wahrhaft rein und vollkommen machen; und gleichwie ihr das Verdienst in diesem Leben davon haben werdet, so werdet ihr die Belohnung derselben in der Ewigkeit empfangen. Dieses ist, was ich euch wünsche im Namen u. d. ü.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ciceri, Paul César de, 1678-1759

Des Herrn Paul Caesar Ciceri, Abtes zu Notre Dame de Basse-Fontaine und kö
niglichen Hofpredigers gesammte Predigten nebst einig. Geheimnißreden

Bd.: 3

Augsburg 1763

Hom. 286-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458489-8
VD18 80250971-001